„Zu uns komme Dein Reich!“

Gebet- und Andachtsbuch

für

Haus und Schule.

Von

Eduard Weber.

Zweite Abtheilung:

Gebete und Ansprachen über freie Texte und Losungen der heiligen Schrift.

Motto: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

(Math. 18, 20.)

Reval, 1851.

Verlag von Franz Kluge.

Daß in vorstehendem Gebets- und Andachtsbuche nichts gegen die heilige Schrift und gegen die symbolischen Bücher enthalten sei, wird von dem Ehstländischen Evangelisch-Lutherischen Consistorio hierdurch attestirt.

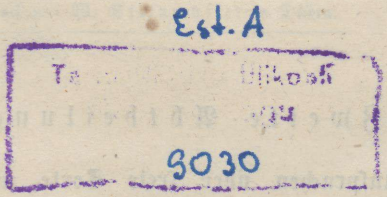
Reval, Dom, den 25. August 1850.

Dr. Christian Rein,
General-Superint.

№ 917.

(L. S.)

Christ. Heinrich Hörschelmann,
Consist.-Secr.



Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, daß nach Beendigung desselben die vorschriftsmäßige Anzahl von Exemplaren an das Dorpat'sche Censur-Comite eingesandt werde.

Dorpat, den 27. September 1850.

Censor Fr. Neue.

(L. S.)

I.

Tage- und Wochenweihe.

Mel. So hab' ich nun den Fels erreichet.

Es ist noch eine Ruh' vorhanden; Auf, müdes Herz, und werde Licht! Du seufzest hier in deinen Banden, Und deine Sonne scheinet nicht. Sieh auf das Lamm, das dort mit Freuden Dich wird vor seinem Stuhle weiden; Wirf hin die Last und eil' ihm zu! Bald ist der schwere Kampf vollendet, Bald, bald der saure Lauf geendet, Dann gehst du ein zu deiner Ruh.

4 Mos. 24, 5:

Wie fein sind deine Hütten, Jacob, und deine Wohnungen, Israel!

Dieses sind Worte jenes Bileam, der gedrungen war, dem Volk Israel zu fluchen, aber, erfaßt von der unwiderstehlichen Kraft des göttlichen Geistes, nicht Worte des Fluchs, sondern des Segens aussprach. Er sah mit prophetischem Geiste den Reichthum und die Fülle des gelobten Landes, er sah, wie zwischen duftenden Weingärten und goldenen Saatfeldern die Hütten des Volks unter dem Schutz und Schirm des Höchsten dalagen; er gedachte wohl auch schon der herrlichsten Wohnung Israels, des geweihten Tempels, welcher den Berg Zion schmücken sollte. Und die Weissagung des Sehers ist herrlich erfüllt worden. Als das milde und kräftige Scepter des David und Salomo von den waldbekränzten Höhen des Libanon bis zu den Gebirgen Edoms reichte, da wohnte Jeder sicher und friedlich unter seinem Weinstock, und sein Geschlecht blühte um ihn wie die Zweige des Oelbaums. — Aber die Ruhe der Kinder Israels ist noch nicht die, nach welcher wir uns sehnen, Salomo, der Sohn Davids, ist noch nicht der wahre Friedensfürst, und die Hütten und Wohnungen am See Genezareth sind noch nicht die, von denen geschrieben steht: „Siehe da! eine Hütte Gottes bei den Menschen!" sondern: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes" (Ebr. 4, 9) —, es giebt noch eine Hütte, nicht von Menschenhänden erbaut, sondern von Gott den Seinen bereitet im Himmel. Und das ist die Behausung, nach der wir uns sehnen, dahin der Heiland uns vorangegangen ist, um uns dort eine Stätte

zu bereiten, sie meinen wir, wenn wir das Wort vernehmen: „Wie fein sind deine Hütten, Jacob, und deine Wohnungen, Israel!“ — Ja, wie danken wir Dir, Du lieber Heiland, daß wir einst mit Dir in Deinen Hütten wohnen, daß wir an Deiner Hand in den Tempel eintreten sollen, der nie in Schutt und Trümmer zerfallen wird, wie der auf Zion, sondern der, ruhend auf dem Grund der ewigen Wahrheit, noch stehen wird, wenn Himmel und Erde vergehen. Möchten wir nur hier schon in das Gezelt eintreten, da Dein Friedensgruß ertönt, und gezählt werden zu dem Volke, welches Dir opfert in heiligem Schmucke; möchte schon hier von unseren Wohnungen gesagt werden können: „wie fein sind deine Hütten!“ — Dieses Wort gilt nur dem Hause, in welchem Du der Erste und Letzte bist, in welchem Thun und Ruhe, Lust und Schmerz durch Deine Gottesnähe geheiligt ist. Darum laß auch von diesem Hause gesagt sein: wie fein ist es! laß uns merken, daß Dein Geist unter uns ist, laß uns in Deinem heiligen Namen unser Wochenwerk anfangen und mit klarem Auge und warmem Herzen auf Deine Wege achten. So sei es heute, so sei es fort und fort alle Tage, so lange wir noch in der Hütte dieses Staubes wallen, bis Du uns endlich in die seligen Wohnungen abrufst, da es heißt: „Und es wird keine Nacht da sein und nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Da ruhen wir und sind im Frieden Und leben ewig sorgenlos. Ach, fasset dieses Wort, ihr Müden, Legt euch dem Heiland in den Schooß! Ach, Flügel her! wir müssen eilen Und uns nicht länger hier verweilen! Dort wartet schon die sel'ge Schar. Fort, fort, mein Geist, zum Jubiliren! Auf, gürte dich zum Triumphiren! Auf, auf! es kommt das Ruhejahr!

Mel. Ich ruf' zu dir, Herr Jesus Christ.

Gott Vater! ewig vor der Zeit Des Eingebornen Vater! Auch Vater Deiner Christenheit Und Schutzherr und Berather! Dir beugt Dein Kindervolk die Knie, Nach allen Millionen Jeder Zonen; Vor dir auch knieen die, Die schon im Himmel wohnen.

Dich preist der Cherubinen Heer, Die Deinen Thron umschweben; Doch hast Du uns, dem Staub, noch mehr An Glück und Glanz gegeben. Wir dürfen den Dir gleichen Sohn, Den Erstgebornen, kennen, Bruder nennen, Und seiner Leiden Lohn Willst Du, will er uns gönnen.

5 Mos. 4, 39.

„Kommt, lasset uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat; denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand." Ja, das sagt uns jeder Tag, daß Du, Herr, unser Gott bist, das sagt uns bei jedem erwachenden Morgenroth der Pulsschlag unseres Herzens, das frische, freudige Lebensgefühl, welches durch unsere Adern strömt. Du bist unser Gott! Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit! der Himmel ist Dein Thron und die Erde Deiner Füße Schemel. „Hebet eure Augen in die Höhe und sehet: Wer hat solche Dinge geschaffen und führt das Heer der Sterne bei der Zahl heraus, der sie alle mit Namen ruft. Sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an Einem fehlen kann!" Ihn ermißt kein Gedanke, ihn durchdringt kein Menschengeist, ja selbst die Engel des Himmels stehen mit verhülltem Antlitze vor dem Glanz seiner Herrlichkeit. Aber wohl uns! er ist unser Gott nicht bloß oben im Himmel, er ist es auch unten auf der Erde. Er ist nicht ferne einem Jeglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir. Da wir nicht zu ihm kommen konnten, hat er sich zu uns herabgelassen. Dieselbe Hand, welche das Siebengestirn zusammenhält und den Orion in seiner stillen Pracht heraufführt, reicht auch dem Wurm im Staube seine Nahrung und schmückt den Kelch der Blumen mit lieblichem Schmelz. Dasselbe Ohr, welchem der Klang der Sphären ertönt, lauscht auch auf die Seufzer der Witwen und Waisen im stillen Kämmerlein. Dasselbe Auge, welches mit einem Blicke die Tiefen des Weltalls durchdringt, sieht auch die Thräne des Kindesauges, welche im Verborgenen

fließt. Darum sprichst Du auch: „Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, bin ich nicht ein Gott, der ferne ist, bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllet?“ Du erfüllst sie mit Deiner Macht und Herrlichkeit, Du erfüllst sie auch mit Deiner Liebe und Gnadengegenwart, und — hier stehen wir vor dem heiligsten Geheimniß — Du, den Himmel und Erde nicht erfassen können, warst in Deinem eingebornen Sohne ein Bürger dieser Erde, ein armes Menschenkind, versucht in Allem gleich wie wir, nur ohne Sünde. Das ist die wahre Tiefe dieses Wortes: der Herr unser Gott unten auf Erden. Nicht bloß in einzelnen Gottesoffenbarungen, wie der Blitz, der vom Himmel ausgeht und wieder verschwindet, wie der Sonnenstrahl, der das dunkle Gewölk durchbricht, sich dem Auge bald wieder entzieht, Du wandelst nicht bloß im Garten der Lieblichkeit bei dem Wehen des Abends, Du gingst nicht bloß Deinem Volke voran durch die Wüste als Feuer- und Wolkensäule und warst der Fels, aus dem Israel trank: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Das ist die große Predigt des lieben Weihnachtsfestes, dem wir sehnend und hoffend entgegengehen. O feiere es in dem Herzen Aller, die sein Geheimniß noch nicht verstanden haben, laß uns Dir nicht bloß danken, daß Du einmal in Bethlehem als Mensch geboren bist, werde auch geboren in unserem Herzen. Wir wollen Dich nicht bloß suchen am blauen Firmament, im Glanze der Gestirne; wir wollen Dich bei uns haben im Glauben eines kindlich seligen Gemüthes, bis wir Dich schauen von Angesicht zu Angesicht. Amen.

Der Himmel sei so schön er will! Du bist uns mehr als Himmel; Die Erde biet' uns Hüll' und Füll': Was soll uns ihr Getümmel! Wenn Jesus unser Herz bewohnt, Strömt Leben, Heil und Güte Durch's Gemüthe. Ein Herz, da Jesus thront, Steht ewig in der Blüthe.

Mel. Du unvergleichlich Gut.

Du, o Vollkommenheit, Hast zwar nicht Deines Gleichen, Doch darf drum nicht vor Dir Das Unvollkommne weichen; Denn Du, vollkommner Vater, Du Rufst Deinen schwachen Kindern zu:

„Kommt Alle her zu mir, Laßt euch nur nichts erschrecken; Ich will die Majestät Mit Vater-Liebe decken!" — Drum komm' auch ich in meinem Theil, Von Dir zu singen, schönstes Heil.

Du bist das A und O, Der Anfang und das Ende: Hilf, daß mein Herz zu Dir, Dem Anfang stets sich wende Und ich in allem, was ich thu', In Dir, als meinem Ende, ruh'.

5 Mos. 6, 4 — 13.

Ja, Herr, unser Gott, Du bist ein starker, gewaltiger Gott, Du bist sehr herrlich, Du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist Dein Kleid, das Du an hast, Du breitest aus den Himmel wie einen Teppich, Du wölbest es oben mit Wasser, Du fährest auf den Wolken wie auf einem Wagen und gehest auf den Fittichen des Windes. Darum beugen wir uns auch vor Dir in Demuth und sagen: „Wir haben uns unterwunden mit Dir zu reden, obwohl wir Erde und Asche sind." Darum erkennen wir auch keinen höheren Richter und Gesetzgeber an als Dich, der Du Deine Engel zu Winden und Deine Diener zu Feuerflammen machst. Alles, was Du, unser Gott, mit uns reden wirst, das wollen wir hören und thun. Und wie sprichst Du nun zu uns aus dem Donner des Sinai: „Ich, der Herr, dein Gott, bin ein einiger Gott, und du sollst keine anderen Götter haben neben mir!" — Ja, Du bist, Du lebst und regierst in Ewigkeit! Ob auch die Thoren dahin gehen und in ihrem Herzen sagen: Es ist kein Gott! — Ob auch der eitle Mensch sich selbst oder die Creatur vergöttert und Dir Deine Herrlichkeit nehmen will: Du bist! Die Gottlosen suchen sich ihre Wege, aber sie führen zum Abgrund, sie wollen Dir entfliehen mit ihren Gedanken, aber nähmen sie auch Flügel der Morgenröthe und blieben am äußersten Meere, Deine Rechte wird sie dennoch fassen, und sie werden zu spät vielleicht erfahren, wie schrecklich es ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Davor mögest Du uns in Gnaden bewahren. Ja, laß uns nicht zum Gerichte in Deine Hände fallen, sondern an Dein Herz uns legen! Laß uns das Wort

verstehen: ich bin dein Gott! Ja, so hoch und herrlich Du bist und wohnest in einem unnahbaren Lichte, so bist du doch unser Gott, näher als der innigste Freund, den wir an's Herz drücken, näher als der Odem der Mutter dem schlummernden Kinde. Du umwehest uns mit Deinem Geiste, Du durchleuchtest uns mit Deinem Lichte, Du beseelst uns mit Deiner Kraft, Du hast unser Fleisch und Blut angenommen in Deinem eingebornen Sohne, und wir haben an ihm die Fülle der Gottheit leibhaftig. „Unser Gott!" Dieß ist unsere Kraft und unser Sieg, das Leben unseres Lebens, damit besiegen wir den Tod und überwinden die Hölle, denn Du, o Gott, die Liebe, bist stärker als der Tod und fester als die Hölle. Nun so grabe Deinen heiligen Namen mit tiefen stammenden Zügen in unser Herz. Laß Dir aus den Genossen dieses Hauses ein Volk geboren werden, das durch Leben und That bewähre, daß es Dein sei. Mache Wohnung in ihren Seelen und treibe sie mit Deinem Geiste, daß sie ein solches Herz haben, Dich zu fürchten und zu halten alle Deine Gebote ihr Lebelang, auf daß es ihnen wohlgehe hier in der Zeit und dort in Deiner Ewigkeit. Amen.

So soll mein Alles Dich Mit Ruhm und Preis erheben, Ja, ich will selbst Dir mich Zum ganzen Opfer geben; Und Du wirst auch mit Lust in mir Dein Bild erblicken für und für.

Mel. Was mein Gott will, geschehʼ allzeit.

Gott kennet mich; deß freuet sich Mein Geist und meine Seele. Gott kennet mich Ganz inniglich; Drum ich ihm nichts verhehle. Kann's anders sein? Ist er doch mein, Mein Schöpfer und mein Vater! Ich bin sein Werk, Er meine Stärk', Mein Führer und Berather.

Gott liebet mich von Ewigkeit In Christo als den Seinen; Und dieser Hirt spricht, mir zur Freud': Ich kenne wohl die Meinen. Gott siehet an, Was Er gethan Und wir nicht leisten können. Der mir zu gut Vergoß sein Blut, Sollt' der mir Böses gönnen?

5 Mos. 8, 5.

So erkennst du ja in deinem Herzen, daß der Herr, dein Gott, dich gezogen hat, wie ein Mann seinen Sohn ziehet.

Dieses Wort legt unser Martin Luther also aus: „Das Leben der Heiligen und Gläubigen und all ihr Jammer und Unglück, damit sie beschwert werden, ist nichts Anderes, denn nur ein fein lustig Spiel, das Gott mit uns spielet, gleich wie ein Vater mit seinen kleinen Kindern umgeht, welchen er bisweilen befiehlt etwas zu thun, da er doch weiß, daß es ihnen zu schwer ist und sie demselben nicht stark genug sind. Er heißt seinem Söhnchen dieß und das thun, — und wenn sich das Kindlein befleißet, solches auszurichten, unangesehen, daß es viel zu schwach ist, legt der Vater die Hand zugleich auch mit an, lobt das Söhnlein, weil es so fleißig und stark sei, auf daß also allgemach der Knabe zum Gehorsam gewöhnt und angehalten werde und den Vater wiederum auch soll lieb gewinnen. Solche Spiele sind dieses auch, so die göttliche Majestät treibt mit den gottseligen und gläubigen Menschen, welche allein Gottes Kinder sind und ihn als einen Vater anrufen; dieselben erfahren auch endlich in der Wahrheit, daß er ihnen die Hand reichet und väterliche Hülfe erzeiget. Aber Alles, was sie thun, so geringe und schwach es ist, so wird's doch von Gott gelobt und gefällt ihm wohl; gleich wie sich ein leiblicher Vater der kleinen Kindlein Arbeit und Fleiß, daß sie gern etwas thun wollten, das ihnen doch zu schwer ist, gleichwohl gefallen läßt und sie deßhalb lobt."

Nun ja, Du barmherziger Gott, diese liebliche Vaterweise haben auch wir schon vielfach erfahren. Du bist nicht ein harter Herr, der uns befiehlt und fordert, ohne auf die geringe

Kraft des Knechtes zu sehen; nein, Du gießest zugleich die Kraft in uns aus, damit wir freudig und willig Deinen Willen vollbringen können. Du forderst nicht bloß Gehorsam, nein, Du giebst uns zugleich ein gehorsames, kindliches Herz, daß es unsere Speise und Freude ist, Dein Werk zu vollbringen. Du hast uns nicht bloß das Gebot gegeben: du sollst Gott, deinen Herrn, lieben u. s. w., nein, Du giebst Dich uns selbst als die wesentliche Liebe in Deinem eingeborenen Sohne. Und wie im Thun, so ist es auch im Leiden: Du legst uns wohl eine Last auf, aber Du hilfst sie auch tragen, Du schlägst uns Wunden, aber Du heilst sie auch; Du lässest uns wohl versuchen, aber Du machst auch, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen. Mit einem Worte: wie sich ein Vater erbarmt über seine Kinder, so erbarmst Du Dich über die, so Dich fürchten. Gieb nun auch, daß wir Deinen Vatersinn und Deine väterliche Führung verstehen, nicht als die mürrischen Knechte, sondern als die willigen Kinder wollen wir auf Deinen Wink achten und täglich Deinen Ruf an unser Herz dringen lassen: „Wandle vor mir und sei fromm!" Lege Du selbst das Gebet des frommen Sängers in unser Herz: (Psalm 119, 32) „Wenn Du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg Deiner Gebote. Zeige mir, Herr, den Weg Deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis an's Ende. Unterweise mich, daß ich bewahre Dein Gesetz und halte es von ganzem Herzen. Führe mich auf dem Steige Deiner Gebote, denn ich habe Lust dazu! Laß diese Freudigkeit zu Deinen Geboten auch die Stimmung dieses Hauses sein, sie beseele uns, wenn wir heute wieder eine neue Woche beginnen, sie begleite uns durch die letzten Tage des schwindenden Jahres, sie sei der Stern, der unsere Lebensbahn erhellt bis hin zu jener Stunde, da Du den müden Kindern eine ewige Ruhe gönnst in Deinem Vaterschooße. Amen.

Ein wohlbewahrtes Gotteskind Bin ich durch solchen Glauben; Getilget ist all' meine Sünd'! Wer will den Trost mir rauben? Drum glaube ich, Daß väterlich Mein Schöpfer mich will lieben; Ach, seiner Hand Bin ich bekannt, Ich bin ja drein geschrieben.

Mel. Lobe den Herren ꝛc.

Blühende Jugend, du Hoffnung der künftigen Zeiten! Höre doch einmal und laß dich in Liebe bedeuten! Fliehe den Tand, Folge der winkenden Hand, Die dich zu Jesu will leiten.

Liebevoll suchet der Hirte sich Lämmer auf Erden; Jugend, du sollst ihm zur Lust und zum Ehrenschmuck werden! Komm doch heran, Segen von ihm zu empfahn! Werde die Zier seiner Herden.

5. Mos. 33, 25.

Dein Alter sei wie deine Jugend.

Das war der Abschiedssegen, welchen Moses im Angesichte seines Todes über den Stamm Asser aussprach. Was ist aber der Sinn dieser Worte? Gewiß kein anderer als der: so wie du jetzt blühend und kräftig mit erhobenem Haupte und festem Fuße über die Erde hinschreitest, so möge auch im Alter deine Kraft nicht gebrochen, dein Haupt nicht gebeugt sein! Und wer möchte diesen Wunsch nicht auch an sich erfüllt sehen? Wer möchte nicht ein solches Alter haben, wie es von dem über hundertjährigen Moses gesagt wird: „Seine Augen waren nicht dunkel geworden, und seine Kraft war nicht verfallen." (5 Mos. 34, 7.) — Nun, wir wissen nicht, wie weit Gott das Ziel unserer Tage hinaus gestellt hat, auch nicht, ob wir nach seinem Rath und Willen ein Alter voll Kummer und Sorge durchmachen müssen; aber das wissen wir, daß unser Alter nicht elend und verzweiflungsvoll sein kann, wenn die Blüthe unseres Lebens, unsere Jugend, dem lebendigen Gotte gewidmet war. Eine reine, keusche, mäßige Jugend hat nach der gewöhnlichen Ordnung Gottes auch ein frisches, kräftiges Alter im Gefolge; wenn aber auch durch eine besondere Fügung Gottes das Alter eines frommen Greises mit Krankheit, Siechthum und Gebrechlichkeit heimgesucht sein sollte, so steht es doch um seinen inwendigen Menschen wohl, und er kann mit Freuden in das Wort des Paulus einstimmen: (2 Cor. 4, 16) „Darum werden wir nicht müde, sondern, ob unser äußerlicher Mensch verwesset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tage erneuert." — Mit dankbarem Auge schaut der fromme Greis auf die Bahn, welche hinter ihm liegt, denn sie war voller Segnungen und Gnadenerweisungen und hat ihn zu dem hingeführt, der das Alter zu

einem seligen Feierabend zu machen weiß; und wendet er dann seinen Blick vorwärts auf das nahe Grab und auf das, was über demselben hinausliegt, o wie wohl ist ihm da; denn das Grab ist ihm eine stille, selige Ruhestätte, und jenseits desselben blüht dem müden Pilger der Kranz des treuen Gottesstreiters.

Ach, so gieb denn, daß unser Alter einst werde wie das des alten Simeon, daß wir nicht eher von dannen scheiden, bis unsere Augen den Heiland gesehen, bis wir den gefunden haben, in dessen Kraft wir allein den Tod überwinden und als Sieger in die Herrlichkeit Gottes eingehen können. — Aber wir wollen Dich nicht erst suchen, wenn das Auge trübe und das Herz matt wird, nein, schon die Blüthe des Jünglings und die Kraft des Mannes sei Dir geweiht. Gar leicht kann ja die Blüthe geknickt werden, ehe sie noch eine Frucht angesetzt hat, oder wenn die Tage hinzutreten, von denen es heißt: sie gefallen mir nicht, kann auch unser Herz schon so kalt und starr geworden sein, daß es von dem Wehen Deines Geistes nicht mehr bewegt wird. Darum nimm unsere Jugend in Deinen Dienst und gieße in unser Herz die Liebe, die nicht alt und lau wird, sondern immer frisch und lebendig bleibt, wenn auch der gebrechliche Leib dem Grabe entgegen welkt.

Ja, Dein sei die fröhliche Hoffnung der Kindheit, Dein das ernste Ringen, die rege Arbeit des zum Manne heranreifenden Jünglings, Dein des Greises stiller ersehnter Feierabend. Amen.

Denk, was für Reichthum und Ehre wird dem widerfahren, Der sich von Kind an und bis zu den spätesten Jahren Jesu vertraut, Den man im Alter noch schaut, Heilig mit silbernen Haaren.

Blühende Jugend, o denk' an die bitteren Leiden, Deines Erbarmers, die Sünd' und die Weltlust zu meiden, Dann geht Dein Lauf Freudig zum Himmel hinauf Zu den unsterblichen Freuden.

Mel. Befiehl du deine Wege.

Wer Heil sich wünscht und Segen Auf dieser Lebensfahrt, Der denk' auf allen Wegen An Gottes Gegenwart: So wird er sich erfreuen Im Geist und im Gemüth Und sich vor Sünden scheuen, Weil ihn der Höchste sieht.

Wie sollte der nicht sehen, Der unser Aug' gemacht? Was ist und wird geschehen, Hat Er zu Stand gebracht, Die tiefsten Mitternächte Sind vor ihm helles Licht, Er zieht die Sünden-Knechte Zur Strafe vor's Gericht.

1 Samuelis 16, 1 — 13.

Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an.

Ja Du, Herr, bist der Herzenskündiger, während wir schwachen, kurzsichtigen Menschen nur das sehen, was vor Augen ist, und darum nur zu oft den Schein für das Wesen, die Schale für den Kern nehmen, prüfst Du Herz und Nieren, und alle Creatur liegt offen und entdeckt vor Dir. Dir, Allwissender, verbirgt und entzieht sich nichts, Du dringst durch alle Täuschungen und Umhüllungen bis auf den tiefsten Grund unsres Herzens, Dein Wort, Dein Blick ist wie ein zweischneidiges Schwert und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Spräche ich: Finsterniß möge mich decken, so muß die Nacht auch Licht um mich sein; denn auch Finsterniß nicht finster ist bei Dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht! Das, Herr, lehre uns täglich bedenken, das sei unser Trost, wenn eine Sorge unser Herz beunruhigt, die wir Niemandem mittheilen, von der wir auch zu dem theuersten Freund nicht reden können und wollen, Du zählst die Thränen, die wir im Verborgenen weinen, Du hörst die Seufzer unseres Herzens, auch wenn sie nicht im Wort und lauten Gebete ihren Ausdruck finden, Du giebst uns, was uns fehlt, noch ehe wir darum bitten. Doch ach! nicht bloß versteckte Sorgen tragen wir in unserm Herzen, sondern auch versteckte Sünden. Wie oft sprechen wir mit begeisterter Rede von Dir, und unser Herz ist dabei kalt und starr, wie Stein. Wie oft bekennen wir Deinen heiligen Namen mit dem Munde, und doch geht unser ganzes Dichten und Trachten auf Vergötterung des schnöden Ichs. Ja noch mehr, wie viel

Regungen der bösen Lust, des Hasses und Neides, des giftigen Zweifels und kalten Unglaubens bergen sich in unserer Brust, während wir Herr, Herr sagen und uns zu den Auserwählten zählen. — Ja wahrlich, wir müßten vor Scham in die Erde sinken, wenn alle die unreinen Gebilde, die schändlichen Gedanken, die sündlichen Gelüste mit einem Male an's volle Licht träten, die wir uns und Andern zu verbergen suchen; und doch giebt es keine größeren Gräuel vor Dir als die Sünde der Heuchelei, als den Schein des gottseligen Wesens ohne die Kraft und Weihe. Nun, Du lieber Heiland, der nie eine Sünde gethan hat, in dessen Munde kein Betrug erfunden wurde, verkläre uns in Dein Bild, umwehe uns mit Deinem Geist. Es liegt vor Dir unser Herzensgrund: Du kennst unser Herz besser, als wir es selbst kennen. Laß nichts als Wahrheit in uns sein, nichts als Wahrheit in Wort und That kund werden. Bewahre vor Allem die Jugend vor Trug und Schein und ziere sie mit dem lieblichen Schmuck eines offenen Kindessinnes! „Klar und wahr!" das sei unser Wahlspruch! „Tod der Lüge und dem Trug!" unser Feldruf, dann wird uns die Wahrheit frei machen, und wir werden nicht erbeben bei dem Gedanken an jenen großen Tag, der Alles offenkundig macht! Amen.

Laß, Jesu, mich's durchdringen, Daß Gott stets um uns sei! Laß mich bei guten Dingen Nicht leben sorgenfrei. Die Gottes Geist regieret, Sind auch verborgen rein; Die Welt, die sich verführet, Verdirbt im Heuchelschein.

Mel. Ringe recht, wenn Gottes Gnade.

König! sieh auf Deine Kinder, Die vor Deinem Throne knien, Denn Du bist der Heilserfinder, Der uns Schutz und Heil verliehn.

Und Du kennest unsre Triebe, Seit uns Deiner Liebe Macht In das Reich der freien Liebe Und zum Vater durchgebracht.

Preisen Dich die obern Chöre, Stimmt auch unser Geist mit ein; Loben Dich die Himmelsheere, Dürfen wir nicht stille sein.

1 Sam. 25, 29:

Deine Seele wird eingebunden sein im Bündlein der Lebendigen bei dem Herrn, deinem Gott.

Diese Worte sprach eine fromme Israelitin zum David in schwerer, kampfesreicher Zeit: „Deine Seele wird eingebunden sein," d. h. der Herr wird seine Hand über dich halten, er wird dich bergen in seinem Gezelt, wenn die Stürme brausen und der Trübsal Hitze über dich zu kommen droht, du wirst sicher wohnen unter dem Schatten seiner Flügel. Sollte aber nicht Jeder, zu dem der Herr gesagt hat: Ich bin der Herr, dein Gott, noch mehr aber Jeder, den der Heiland berufen hat zur Gemeinschaft seines Reiches, welches da ist sein Leib, die Fülle des, der Alles in Allem erfüllt, — sollte nicht ein Jeder, der durch die heilige Taufe ein Eigenthum des Herrn geworden ist, dieses Wort auch auf sich beziehen können? — Ja, auch wir sind eingebunden in das Bündlein der Lebendigen bei dem Herrn, wir sind einverleibt dem großen heiligen Bunde derer, die eins sind im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung, die sich zwar nicht gesehen haben mit dem leiblichen Auge, aber doch gliedlich auf das Innigste verbunden sind, — von denen es heißt: der Herr kennt die Seinen, indem ihre Herrlichkeit verborgen ist in Gott mit Christo, aber offenbar werden wird am Tage seiner Erscheinung. Ja noch vielmehr, wir sind auch Eins mit den seligen vollendeten Geistern, welche schon gekrönt und mit Siegespalmen in der Hand Deinen Thron umstehen und Dir in höherem Chor lobsingen; denn es ist nur eine Gemeinde der Frommen im Himmel und auf Erden. — Doch, Geliebte, die Herrlichkeit, die ich eben geschildert, haben wir nur nach der Berufung; ist sie aber auch unser durch die Erwählung? Von dieser Frage hängt Alles ab; denn Viele

sind berufen, aber nur Wenige auserwählet. Haben wir auch die Stimme des treuen Hirten gehört, sind wir auch dem Zuge seiner Liebe gefolgt, haben wir uns auch einbinden und einsingen lassen in den Bund der Lebendigen, indem wir durch den Glauben von dem Tode zum Leben hindurchgedrungen?

Laßt uns die Antwort ja nicht leicht nehmen, laßt uns vielmehr bedenken, daß alles, was der Herr an unserer Seele gethan hat, uns nun zum Gerichte dient, wenn wir uns der Wirkung des göttlichen Geistes entzogen haben. So bitten wir Dich denn, Du treuer, gnädiger Gott, Du wolleſt uns ein verständiges Herz geben, daß wir achten auf die Stimme und den Weg Deiner Offenbarung, und wenn Du Deine Hand ausstreckst, um uns hineinzuziehen in die Gemeinschaft Deines Lebens und einzubinden in den Bund der Lebendigen, ach so gieb, daß wir uns Dir nicht entziehen. Und sind wir einmal erfaßt von der Macht Deiner Liebe, mit Dir dem Haupte und durch das Haupt mit den Gliedern verbunden, so ziehe das Band immer fester, bis wir mit Dir und in Dir mit den Brüdern eins werden in der Liebe und so wachsend in der Gemeinschaft endlich an das Ziel kommen, da es heißt: „Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommen Gerechten.“ Amen.

Herr, im schönen Kampf der Leiden Mach' uns zum Triumphe Dir, Daß wir eingehn zu den Freuden Mit der Ueberwinder Zier!

Leit' uns würdiglich der Gnade Und dem Evangelio, Mach' uns treu von Grad zu Grade Und zur letzten Stunde froh!

Mel. Liebe, die du einst zum Bilde.

Amen! Amen! lauter Amen Hat des treuen Gottes Mund; Ewig führet er den Namen, Daß er aller Wahrheit Grund. Was er sagt, trifft alles ein, Es muß Ja und Amen sein.

Menschen können ja wohl trügen, Lügner pflegen sie zu sein. Gottes Mund kann niemals lügen, Denn er hasset falschen Schein; Er treibt mit uns keinen Scherz, Wie sein Wort, so ist sein Herz.

2 Sam. 7, 17 — 29.

Da haben wir, Geliebte, ein gar köstliches Muster eines gläubigen, freudig hoffenden und demüthigen Gebetes. Der fromme Dichterkönig des alten Bundes war von dem Herrn großer Verheißungen gewürdigt worden, der Wahrhaftige hatte zu ihm gesagt: „Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, will ich deinen Samen nach dir erwecken, dem will ich sein Reich ewiglich bestätigen, der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreiches bestätigen ewiglich! — Dieses theure Wort bewegte nun der fromme König täglich in seiner Seele, jeder neu erwachende Morgen erinnerte ihn an dasselbe, und wenn sich der balsamische Schlaf am stillen Abend auf ihn niedersenkte, richtete er die Augen seines Geistes noch einmal auf die ferne Zukunft, die theils enthüllt im goldenen Schimmer vor ihm lag. Zwar durchschaute er noch nicht die ganze Fülle dessen, was ihm verheißen war, er *ahnte* nur das gottselige Geheimniß, welches in der Fülle der Zeiten offenbar werden sollte, aber schon in diesem Ahnen und Hoffen war er selig, unaussprechlich selig; denn er wußte, daß der Herr wahrhaftig sei und gewißlich halte, was er zugesagt, ja daß er überschwänklich thue über unser Bitten und Verstehen. So war sein Gebet gleichsam ein Echo des Glaubens, entgegenkommend dem kräftigen Verheißungswort des Herrn. In aller Demuth, aber dennoch in freudigster Zuversicht hielt er dem Herrn seine Verheißung selbst entgegen und sprach in hoher Glaubenskraft: „So kräftige nun, Herr Gott, das Wort in Ewigkeit, das Du über Deinen Knecht und über sein Haus geredet hast."

Nun, so laßt uns denn, Geliebte, hinzutreten und von David glauben und gottgefällig beten lernen. An einem festen Grunde des Glaubens und Hoffens fehlt es auch uns nicht.

Uns Allen sind ja die theuersten und allergrößesten Verheißungen geschenkt, uns gilt das Wort: „so Viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen!“ — uns die Verheißung: „wer mir nachfolgt, der wird nicht in Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben!“ — uns der Zuruf: „Fürchtet euch vor ihrem Trotzen nicht und erschrecket nicht, seid vielmehr getrost, denn ich habe die Welt überwunden!“ — auch für uns hat der Heiland gebetet, daß wir seine Herrlichkeit schauen, auch uns hat er in des Vaters Hause eine Stätte bereitet, auch uns erworben und zugesichert, was keines Menschen Auge gesehen u. s. w. — Nun, so laßt uns denn freudig das Haupt erheben und mit klarem Auge und festem Herzen der Zukunft entgegen sehen, und wenn uns bisweilen bange werden, wenn es scheinen will, als arbeiteten wir vergeblich und der mühsam gestreuete Same erwachse nicht zur goldnen Frucht, wollen wir im Gebet vor Gottes Angesicht treten und zu ihm sagen: „Herr, wir sind Dein Eigenthum, das Volk Deiner Weide und Schafe Deiner Herde, Du hast uns in Deine Hand gezeichnet, in das Buch des Lebens eingeschrieben, Du kannst, Du wirst der Deinen nicht vergessen! Du mußt nach Deiner Gnade und Barmherzigkeit zu Ende führen, was Du in Gnaden begonnen hast. Nicht ein Wort, auch nicht ein einziges von Allem kann unerfüllt bleiben, was Du durch den Mund der heiligen Propheten, durch den Mund Deines lieben Sohnes geredet hast! Und solches Gebet wirst Du nicht unerhört lassen, ein kräftiges Amen wird in unserem Herzen wiederklingen! Amen, d. h. ja, ja, es wird geschehen!

Amen! Herr, Du willst erfüllen, Was Dein treuer Mund verspricht; Das erwart' ich nun im Stillen, Bis sich's offenbart im Licht, Daß Du die Erfüllung gebst. Amen! ja, so wahr Du lebst.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat.

Mein' Augen heb' ich sehnlich auf, O treuer, frommer Gott, Zu Deinem hohen Himmelsberg Und klag' Dir meine Noth!

Denn meine Hülfe kommt von Dir, Der Du der Erde Last, Den Himmel und sein ganzes Heer Aus nichts erschaffen hast.

Du stärkest meinen müden Fuß, Daß er nicht fällt, noch gleit't, Der mich behütet, schläfet nicht, Er wachet allezeit.

1 Könige 3, 5 — 13.

Gott sprach zu Salomo: Siehe, ich habe gethan nach deinen Worten. Siehe, ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben; dazu, das du mich nicht gebeten hast, habe ich dir auch gegeben.

Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan! dieses Wort der Verheißung hast Du, Wahrhaftiger, zu allen Zeiten wahr gemacht. Noch nie ist eine bittende und suchende Seele ohne Trost und Erquickung von Deinem Angesichte gegangen, zu jeder Zeit hat ein gläubiges Gebet, ein Gebet nach Deinem Willen ein väterliches Ja und Amen gefunden, ja Du hast alle Zeit überschwänklich gethan über alles Bitten und Verstehen. Nicht nur jenen königlichen Jüngling erhörtest Du, als er im herrlichen Heiligthume zu Gibeon Dich anbetete, auch für das Flehen jedes Bettlers, für das Seufzen des geringsten Knechtes hast Du ein Ohr und ein Herz. Auch wir haben Deine Verheißung: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden; denn ich bin Gott und keiner mehr!" — auch wir können in seliger Gewißheit sagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke! — Ach möchten wir doch, wie Du ein Herz zu uns hast, auch ein Herz zu Dir haben, möchten wir doch gern und freudig von dem köstlichen Vorrecht Gebrauch machen, das Du uns gegeben hast, im Namen Christi vor Dein Angesicht zu treten und offen und herzlich mit Dir zu reden, wie die lieben Kindlein mit ihrem lieben Vater. Möchte uns dazu auch der rechte Geist des Gebetes geschenkt werden, daß wir bitten, was vor Dir wohlgefällig ist, möchte er unserer Schwachheit aufhelfen, daß, wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, er uns auf's Beste vertrete mit unaussprechlichen Seufzern. Folgend

dem Zuge dieses Geistes wollen wir auch heute vor Dich treten, arm zwar und schwach und mit dem Bewußtsein, daß wir Staub und Erde sind; aber doch fröhlich und gewiß der Erhörung und selig in Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt. Was Du uns im Zeitlichen auf unserer Pilgerfahrt geben willst, das legen wir ganz und gar in Deine Hand, denn was da zu unserem Frieden dient, weißt Du ganz allein; aber daß Du um Weisheit, um ein verständiges Herz, um die Gewißheit des ewigen Lebens gebeten sein willst, das wissen wir ganz gewiß, und darum haben wir uns auch in dieser Morgenstunde vor Dir versammelt und bitten Dich: So wie heute Deine Sonne so klar und rein über den Erdkreis emporgestiegen ist und das heilsame Licht über alle Höhen und Tiefen ausgießt und in alle Herzen Freude und Hoffnung senket, so durchleuchte uns auch mit dem Lichte Deines lebendigmachenden Geistes, laß Alles, was wir an dem heutigen Tage und im Laufe der neubeginnenden Woche hier treiben, durch Deine heilige Gegenwart gesegnet sein. Gieb dem Herzen Freudigkeit, erleuchte das Auge des inwendigen Menschen, schärfe das Ohr für die Stimme Deines Gesetzes. Gehe mit uns täglich an die Arbeit, und wenn wir müde werden wollen, stärke die lässigen Hände und mache fest die wankenden Kniee. — Ja, führe uns an Deiner Hand, dann gehen wir sicher und können täglich mit fröhlichem Munde sagen: „der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!" Amen.

Der große Herr behüte mich Vor allem Uebelstand; Von meiner Seele, Leib und Gut Sei alle Noth gewandt!

Mein Aus- und Eingang müsse sein In Deiner treuen Hut, Von nun an bis in Ewigkeit, O Du, mein höchstes Gut!

Mel. Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen.

Die Treue siegt und wird gekrönet, Die fest an Gott und Jesu hält. Sie wird nur hier, nicht dort verhöhnet Und überlebt den Sturz der Welt. Wer hier dem Heiland treu geblieben Und den kein Sturm von ihm getrieben, Wenn Andre zweifelten und flohn: Wird, weil er nie zurück gegangen, Ein unbeweglich Reich empfangen Und ewig sein bei Gottes Sohn.

Hiob 16, 19:

Siehe da, meine Zunge ist im Himmel, und der mich kennt, ist in der Höhe!

So sprach der schwergeprüfte Hiob, als seine lieblosen Ankläger ihm auf das Haupt Schuld gaben, daß die Trübsal, die über ihn hereingebrochen, nur ein Gericht sei über geheime schwere Sünden. Nicht als ob er damit hätte sagen wollen, daß er ganz ohne Schuld und engelrein vor Gott dastehe; er wußte ja wohl, daß wir Alle zu Schanden werden müssen, wenn uns Gott vor das Gericht seiner Gerechtigkeit stellt und daß wir ihm auf keines antworten können, wenn er mit dem Schwerte seines Wortes fragend in uns dringt, sondern nur das war der Sinn seiner Rede, daß er nicht wissentlich gegen seinen Gott gefrevelt habe, daß seine Frömmigkeit keine erheuchelte sei und daß er darum auch jedem menschlichen Ankläger frei und fest in's Auge sehen könne. Siehe da! sagte er, meine Zunge ist im Himmel, er, der Herz und Nieren prüft, vor dessen Alles durchdringendem Auge alle Creatur offen daliegt, der die Gedanken und das Sinnen des menschlichen Herzens von ferne sieht, er kennt auch mich, er weiß zwar, daß ich Staub und Erde bin, daß mein Herz ein trotziges und verzagtes Ding ist, daß ich mich täglich versündige durch Kleinglauben, Zweifel und Ungehorsam, er weiß aber auch, daß ich ihn lieb habe, daß ich gern wandeln möchte auf dem Wege seiner Gebote, daß meine Seele nach ihm, dem lebendigen Gott, dürstet und daß ich mir den Glauben nicht aus dem Herzen reißen lasse, und wenn er auch nur wie ein Senfkorn wäre. Ach! möchten wir auch so sagen können, möchten wir, wenn uns Menschen anfeinden, verkennen und schmähen, uns auf den allwissenden Gott berufen können, möchte sein Geist unserem Geiste Zeugniß geben, daß wir Kinder Gottes seien; dann werden wir uns auch des Wortes Christi getrösten können: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinet-

willen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebles wider euch, so sie daran lügen!" — dann werden wir auch nach dem Worte des Petrus endlich mit Wohlthun, d. h. durch die sich an uns bewährende Macht der Liebe und Treue die Unwissenheit der thörichten Menge zum Schweigen bringen. — So gieb denn, daß wir das mahnende Wort desselben Apostels zu Herzen nehmen: „Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß, so von euch afterreden, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn es nur an den Tag kommen wird." Du hast uns ja zu Deinem priesterlichen Volke berufen, Du hast uns geweiht, Deinen Namen zu bekennen, und das Bekenntniß des Wortes ist nichts, wenn es nicht Eins ist mit dem Bekenntniß durch That und Wandel. Sollen wir geschmäht werden, so sei es nur um Deines Namens Willen, leiden wir aber um der eigenen Lieblosigkeit, Unreinigkeit und Thorheit willen, so tragen wir die Schuld, wenn auch Deine heilige Sache gelästert wird. So schaffe denn vor Allem in uns ein reines Herz und gieb uns einen neuen gewissen Geist, damit, weß das Herz voll ist, davon auch der Mund übergehe und That und Wandel zeugen. Laß auch in dieser Woche uns Dich preisen in unserem Geiste und an unserem Leibe, welche Dein Eigenthum sind, laß uns unseres Berufes eingedenk sein, daß wir seien ein Licht der Welt und ein Salz der Erde! Gieb, daß wir jetzt und alle Zeit durch Glaube und Liebe die Welt überwinden und dereinst am Ziele sagen können: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit!" Amen.

Die Treue siegt und wird gekrönet! Das zeiget die gekrönte Schar, Die hier durch Gott mit Gott versöhnet Und Jesu treu ergeben war. Sie ging in ihren letzten Stunden, So bald sie völlig überwunden, Zur Freude jenes Lebens ein: Drum, Jesu, hilf! ach laß mich ringen, Zeuch mich zu Dir vor allen Dingen, Dir unverbrüchlich treu zu sein!

Mel. Gott des Himmels und der Erden.

Alle Welt, was lebt und webet, Was in Feld und Häusern ist, Was da Stimm' und Zung' erhebet, Jauchze Gott zu jeder Frist! Dienet ihm, wer dienen kann, Kommt mit Lust zu ihm heran.

Sprecht: „der Herr ist unser Meister, Er hat uns aus nichts gemacht; Er hat uns, so Leib, als Geister An das Licht hervorgebracht! Wir sind seiner Allmacht Ruhm, Seine Schaf' und Eigenthum!"

Psalm 5.

Ja Du, Herr, bist ein Gott des Segens und der Freude! das bezeugt jeder neu aufdämmernde Morgen, jeder belebende Sonnenstrahl, jeder Odemzug, der mit Kraft und Lebensfrische uns durchströmt. Das bekennen auch wir in dieser Morgenstunde, welche Deine Kinder vor Deinem Antlitz versammelt. Auch wir haben Deine Barmherzigkeit erfahren, Du hast uns von Kindesbeinen an nie aus Deinen Augen gelassen, Du hast für uns gesorgt und über uns gewacht, wie es nur eine Mutter an ihrem Kindlein thut, und wenn wir vor Schaden an Leib und Seele bewahrt blieben, wenn unser Fuß auf dem engen, steilen Lebenswege uns sicher bis hieher getragen hat, so war es nur Deine Gnade und Barmherzigkeit. Wenn wir nun einen so freundlichen, treuen Gott haben, wie sollten wir uns nicht mit Allem, was wir sind und haben, ganz und gar in seine Hände legen, wie sollten wir einen andern Schild und Hort suchen, mit dem wir ausharren auch in bösen, trüben Tagen? Siehe, es thut diesen Kindern wohl, wenn sie in das treue Auge der Eltern hinein schauen, wenn sie in den Tagen der Krankheit und der Heimsuchung die pflegende Hand des Vaters oder der Mutter spüren; aber wird nicht jenes Auge einmal im Tode brechen, jene Hand einmal kalt und starr werden, und würden sie dann nicht einsam, hülf- und trostlos sein, wenn sie Dich nicht hätten, Du lebendiger Gott? Aber wenn sie sich frühe zu Dir geschickt und frühe gemerkt haben auf die Stimme Deiner Offenbarung, wird es ihnen auch dann an Trost und Hülfe nicht fehlen, wenn die einmal im Grabe schlummern, die Du zu Hütern und Pflegern ihrer Jugend gesetzt hast. — Darum, Herr, so mögest Du frühe unsere Stimme hören und uns fröhlich sein lassen in Dir und Alle, die Deinen Namen lieben. Amen!

Gott des Himmels und der Erde, Vater, Sohn und heil'ger Geist! Daß Dein Ruhm uns heilig werde, Uns in Gnaden Hülfe leist'! Gieb uns Kräfte und Begier, Dich zu preisen für und für.

Mel. Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Jesu Christ, mein Licht und Leben! Leib, Seel' und Geist sei Dir ergeben, Denn Du giebst Heil und Frieden mir. Mir, dem Sünder, dem Verlornen, Durch Dich zum Leben Auserkornen, Eröffnest Du die Himmelsthür. Du bist mein treuer Hirt, Da mir nie mangeln wird Süße Weide. Jesu, mein Licht! Verlaß mich nicht, Bis ich Dich schau' von Angesicht.

Psalm 23, 1 — 2.

So sprach der königliche Sänger David. Der Herr hatte ihm Reichthum, Ehre und Macht gegeben. Sein Reich erstreckte sich vom Euphrat bis an das ferne Meer im Westen. Millionen freuten sich seines starken und milden Scepters; aber das war es nicht, dessen er sich rühmte; er wußte, daß solche Macht und Herrlichkeit auch dem Gottlosen gegeben werden könne, daß über Nacht der Glanz solcher Majestät verbleichen könne. Es waren himmlische und ewige Güter, über deren Besitz er triumphirte: daß der Herr sein Hirte sei, daß er ihn weidete auf den grünen Auen des Lebens, daß er ihm den rechten Schatz, die kostbare Perle seines Gesetzes und seiner Verheißung gegeben hatte, das war sein Stolz und sein Frohlocken; das galt ihm mehr, denn alle Kronen und Sterne; denn die Krone mußte er einmal in den Staub legen, von dem königlichen Stuhl mußte er in das Grab steigen, die Reichthümer seines goldenen Palastes wurden einmal ein Raub des Rostes; aber der Born des frischen Wassers, zu dem ihn der treue Hirte geführt hatte, quillt hinüber in die Ewigkeit, die grünen Auen des Lebens verlieren nimmer ihren himmlischen Schmuck. Nun, ihr Mühseligen und Beladenen, ihr Leidtragenden und geistlich Armen, triumphirt und jubelt mit dem frommen Sänger, denn was der König auf dem Thron für seinen köstlichsten Schmuck und Reichthum hielt, das soll auch euer Erbtheil sein; auch euch soll es an nichts mangeln, auch ihr sollt geweidet werden auf den lieblichen Paradiesesauen, auch zu jedem unter euch spricht der Herr der Herrlichkeit: „Ich bin dein Schild und großer Lohn!" Nun Dank, Dank Dir, Du reicher Gott, daß Du uns in Deinem lieben Sohn Alles gegeben hast, Dank Dir, daß Du uns berufen hast zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. Schenke uns nun auch den rechten Sinn, der da nimmt, was Du spendest, und festhält, was Du uns zugeeignet hast. Auch

in dieser Woche, deren erstes Licht wir jetzt zusammen begrüßen, willst Du uns weiden auf Deiner grünen Au und führen zu dem Born des Wassers, das in's ewige Leben quillt. Laß uns folgen Deiner Hirtenstimme, laß uns nachgehen Deinem Liebeszuge! lehre uns bedenken, daß die nicht empfangene, verschmähte Gabe uns zum Gerichte dient, daß das Wort, das zum Zeugniß für uns dienen soll am Tage des Gerichtes, zum Zeugniß wider uns wird, wenn wir es verachten. Davor bewahre uns in Gnaden und laß, o Herr, auch diese Woche im Buche des Lebens stehen und sie geschmückt sein mit Früchten für die Ewigkeit. Amen.

Amen! ewig werd' ich bleiben Bei Jesu! nichts, nichts kann mich treiben Aus meines Hirten Arm und Schooß. Laß, o Herz, dein Lied erschallen: Mein Loos ist lieblich mir gefallen, Denn Jesus selber ist mein Loos! Er tilget meine Schuld; Ich bleib' in seiner Huld. Hosianna! Jesus, mein Licht, Verläßt mich nicht, Bis ich ihn schau' von Angesicht!

Mel. Nun danket alle Gott.

Gelobet sei der Herr, Mein Gott, mein Licht, mein Leben, Mein Schöpfer, dessen Hand Mir Seel' und Leib gegeben, Mein Vater, der mich schützt Vom Mutterleibe an, Der jeden Augenblick Nur Gutes mir gethan.

Gelobet sei der Herr, Mein Gott, mein Heil, mein Leben, Des Vaters liebster Sohn, Der sich für mich gegeben, Der mich erlöset hat Mit seinem theuren Blut, Der mir im Glauben schenkt Das allerhöchste Gut!

Psalm 25, 10:

Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.

Ein ehrwürdiger Lehrer der christlichen Vorzeit hatte den Wahlspruch: „Gelobt sei Gott für Alles!" Sollten wir dieses Wort nicht auch zur Losung erwählen auf unsrer Pilgerfahrt? Wir werden es, wenn wir erst die freudige Gewißheit gewonnen haben, daß seine Wege eitel Güte und Wahrheit sind. Und wie könnte es anders sein? Ist er nicht die ewige Weisheit und Liebe, die nichts anderes wollen kann, als die Seligkeit der Gotteskinder. Waren nicht alle unsere Tage in sein Buch geschrieben, ehe deren noch keiner war? hat er nicht von Ewigkeit Friedensgedanken über uns offenbart? hat er uns nicht seinen eingebornen Sohn gegeben als werthes Unterpfand, daß er nichts anderes will und wollen kann, als was zu unserem Frieden dient? — Aber wie kommt es, daß so viele Seelen die Wege Gottes nicht als Heilswege anerkennen, daß so viele mit dem allmächtigen rechten wollen und wider ihn murren? Der Psalmist hat es uns gesagt: es kommt daher, weil sie nicht seinen Bund und Zeugniß halten, weil sie keine gehorsamen Kinder, sondern widerspenstige Knechte sind, weil ihnen die Gelüste ihres Herzens und der Götzendienst ihrer Selbstsucht mehr gilt, als der Wille dessen, dem die Engel dienen und vor dem die Cherubim ihr Antlitz verhüllen. So sind ihre Wege eitel Jammer und Herzeleid, und den Weg des Friedens kennen sie nicht. — Ach, Herr, sollten wir ihn auch noch nicht kennen, sollten wir auch noch in der Irre gehen und unsere eigenen Wege wandeln, so nimm Du uns bei Deiner Hand und leite uns nach Deinem Rath. Gieße Deine Liebe aus in unser Herz, damit sie auch unser Auge klar mache für Deine Liebes-

wege. Gieb uns den rechten Pilgersinn, der in allen Führungen Deine Hand erkennt und den Finger bemerkt, der aus dem Gewirre der irdischen Wege hinaufweist in die Heimath des Lichts. „Gelobt sei Gott für Alles!" dieses Wort schreibe recht tief und klar in unser noch immer so trotziges und verzagtes Herz — gelobt seist Du, wenn Du Deine Sonne über uns aufgehen lässest und tränkst unser Auge mit dem Borne des Lichtes. Gelobt seist Du, wenn Du Deine milde Hand über uns aufthust und erquickst unser Herz mit Speise und Freude. Gelobt seist Du, wenn Du unser Tagewerk mit Deinem Segen krönst und lässest uns genießen die Frucht unseres Schweißes. Doch Lob und Preis sei Dir auch, wenn Du auf dunkeln Wettergewölken einherfährst, wenn Du Dein Antlitz verbirgst und lässest hören die Stimme Deines Gerichts. Gelobt seist Du, wenn Deine Hand bisweilen schwer auf uns liegt und uns das Herz zur Frage drängt: Herr, wie so lange? — Gelobt seist Du, wenn Du uns mit Thränen säen und unser Brod mit Seufzen essen lässest. Gelobt seist Du, wenn Du giebst, gelobt auch, wenn Du nimmst, gelobt, wenn Deine Sonne wie ein Held ihre Bahn läuft über unserem Haupte, gelobt auch, wenn es will Abend werden und der Tag sich geneigt hat — gelobt im Leben, gelobt auch, wenn es an's Scheiden geht, gelobt in der Zeit und in der Ewigkeit! Amen.

Gelobet sei der Herr, Mein Gott, der ewig lebet, Den alle Creatur Mit Lob und Preis erhebet; Gelobet sei der Herr, Deß Name heilig heißt, Gott Vater, Gott, der Sohn, Und Gott, der werthe Geist!

Mel. Nun lob', mein' Seel', den Herren.

Kommt, Seelen, und beschauet Des ew'gen Sohnes Herrlichkeit; Eh' Gott die Welt gebauet, War er schon da von Ewigkeit: Gott selbst hat ihn gezeuget; Er ist des Vaters Bild, Vor dem sich Alles beuget, Was Erd' und Himmel füllt; Er ist des Himmels Krone, Des Vaters Freudenspiel, Der sich in diesem Sohne Am liebsten sehen will.

Psalm 34, 1—9.

Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!

Er verbirgt euch sein liebreiches Antlitz nicht! ihr könnt ihn überall finden, wo ihr ihn sucht! Er redet zu euch durch die Sterne des Himmels und durch die Blüthen der Erde, ja selbst der stumme, stille Winter hat seine Sprache, seine Zeugnisse für die Barmherzigkeit Gottes. Wenn euch aber diese Sprache nicht klar und bestimmt genug dünkt, wenn sie euch noch nicht zu dem lebendigen gnadenreichen Gotte führt, o so hat er noch ganz anders zu uns geredet; er hat zu uns geredet durch den heiligen Mund seiner Propheten, er hat zu uns geredet durch seinen Sohn, welcher ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Da ist er uns mit seiner ganzen Fülle entgegengetreten, da ist uns ein unerschöpflicher Brunnen seiner Gnade und Wahrheit eröffnet. O höret diese Stimme, tretet hin zur reichen Quelle, nehmt mit dankbarem Kindesherzen, was euch das erbarmungsvolle Vaterherz bereitet hat! Zögert nicht zu nehmen, festzuhalten, in Blut und Leben überströmen zu lassen, was wie ein Himmelsthau in die suchende Seele hereinfällt! Kommt und sehet! kommt und nehmet, so heißt es jeden Tag, so lange die angenehme Zeit des Heils währet. Aber bedenket, diese Zeit hört einmal auf, es wird nicht immer gegeben, sondern einmal auch gefordert, nicht immer gesäet, sondern einmal auch geerntet; und wer den Acker nicht bestellte zu seiner Zeit und dem Samen des ewigen Lebens nicht ein Räumlein gönnte, der kann nur zittern und zagen, wenn der Tag der Ernte kommt und der Herr ausgeht, um das Unkraut von dem Weizen zu sondern. O, Herr, gieb uns ein Auge, zu sehen, und ein Herz, zu fühlen, wie freundlich Du bist. Nimm die Decke hinweg, die uns hindert zu schauen Deine

Herrlichkeit, treibe aus diesem unserem Herzen, was Dir den Eingang verschließt. Soll Deine Liebe in dieses unser Herz eingehen, um uns zu stärken und zu erfüllen mit Kräften der zukünftigen Welt, so muß die falsche Eigenliebe, die Freude an dem, was da nicht bleibt, verbannt werden, denn in wem die Liebe der Welt ist, in dem ist nicht die Liebe des Vaters (1 Joh. 2, 15), und wo diese Liebe nicht ist, da ist Elend, Jammer und Todesnacht, ein klägliches Scheinleben ohne Kraft und Wahrheit. Nun, Du liebreicher Vater, laß nicht von unseren Seelen, gieb ihnen einen immer stärkeren Eindruck von Deiner Gnadengegenwart. Sei uns auch gegenwärtig in unserer täglichen Berufsarbeit, laß es eine Arbeit sein, die uns fördert nicht bloß im Wissen, sondern vor Allem in der Liebe. Dein Geist der Weisheit und Offenbarung sei in uns, so können wir in Deinem Lichte Dich, das wahrhaftige Licht, erkennen, in Dir fröhlich sein und Deinem heiligen Namen zur Ehre leben. Amen!

Dir sei Lob, Preis und Ehre, Erhabner Heiland, großer Gott! Beschäme und bekehre Die stolze und verwegne Rott', Die Dir die Ehre raubet Und frech mit Füßen tritt, Die Deinem Wort nicht glaubet; Theil' ihnen Gnade mit, Dich gläubig zu erkennen; Laß die, so Dich erkannt, In Deiner Liebe brennen; Dein Ruhm füll' jedes Land!

Mel. Du Gott bist über Alles Herr.

Dein bin ich, Vater; Dein zu sein, Schufst Du mich, höchstes Gut! Dein bin ich; um mich Dir zu weihn, Vergoß Dein Sohn sein Blut.

Mein Leib, so schön gebaut durch Dich, Mein Geist, der Menschheit Ruhm, Mein ganzes Wesen lehret mich, Ich sei Dein Eigenthum.

Ich will es ewig sein; die Lust Und froher Jugend Spiel Vertreibe nie aus meiner Brust Der Ewigkeit Gefühl.

Psalm 36, 6 — 11.

Hebe dein Auge empor zum Firmament und eile mit deinem Blicke von Stern zu Stern, von Welt zu Welt bis in die fernsten Räume: du wirst des Aethers Tiefe nie durchmessen; folge den fliehenden Wolken über Länder und Meer: nie wirst du ihre Ruhestätte finden. Was ist aber die Tiefe des Aethers und der Weg, da die Wolken gehen, Herr, gegen Deine grundlose Barmherzigkeit? Da muß des Menschen Mund schweigen, da muß auch der kühnste Gedanke seinen Flug senken, und es bleibt uns nichts als die stumme Anbetung im Staube. Das aber, o Herr, ist das Größeste und Wunderbarste in Deiner Liebe, daß, obwohl der Seraph zu gering ist, sie zu erfassen, doch auch der geringste Wurm im Staube durch sie erquickt wird. Deine Freundlichkeit kleidet die Lilien des Feldes, Deine Fürsorge bereitet den Vögeln ihre Speise, zu Dir schreien die jungen Raben, Alles, was sich reget und beweget in den Tiefen und auf den Höhen, schöpft aus dem reichen Born Deiner Barmherzigkeit. Und was hast Du an uns Menschenkindern gethan, die wir wohnen unter dem Schatten Deiner Flügel. Wie erquickst Du uns mit den Gütern Deines Hauses, wie hast Du uns in Deinem lieben Sohne Deine ganze Gnadenfülle offenbart und wirst nicht müde, uns täglich Proben zu geben Deiner Vatertreue! Wir sind nicht nur Werke Deiner Hand, sondern wir sind Deine Erlösten; wir haben nicht nur das Schöpfungsrecht, sondern auch das Gnadenrecht an Dich, welches uns Christus durch seine Erlösung erworben hat. Wir können getrost das Haupt aufheben und jubeln: wir sind das Eigenthum des Herrn, er hat uns in sein Herz und in seine Hand geschrieben, er tränket uns mit Lust und Seligkeit, wie mit einem Strome. Was kann uns nun noch fehlen, wenn wir Dich, Du lebendige Quelle, in Christo Jesu haben?

Was kann uns schaden, wenn Du unser Schild und Hort bist? — O so lege denn nur auch den rechten, innigen Dank in unser Herz; nicht bloß das Opfer der Lippen und der Lobgesang des Mundes soll dafür zeugen, daß wir geschmeckt und gefühlt haben, wie freundlich Du bist, sondern unser Leben, Dir geweiht in kindlichem Gehorsam und herzlicher Gegenliebe. Auch was wir hier in Deinem Namen wirken und treiben, sei eine Frucht unseres schwachen Danks. Du weißt, Herr, wie gering und unvollkommen es ist, aber Du läßt Dich ja gern zu dem Schwachen herab und wirst unser Werk nicht verachten, wenn wir nur Dich dabei suchen. Nun so laß Dich denn finden, Du freundlicher Gott, und sei mitten unter uns mit der Kraft und dem Lichte Deines Geistes. Ja, in Deinem Lichte laß uns das Licht sehen, jenes Licht, welches nicht bloß den Geist klar, sondern das Herz warm und selig macht. Breite Deine Güte über uns aus und laß uns nicht aus Deinen Augen, bis wir Dich einst schauen von Angesicht zu Angesicht. Amen!

Nach treu vollbrachter Prüfungszeit Nimmt mich der Himmel ein; Herr, laß nach dieser Seligkeit Mein ganz Bestreben sein!

Mel. Auferstehn, ja auferstehn wirst du.

Der Herr ist treu, der Herr ist ewig treu! Und alle Morgen neu Strahlt seine Güte. O daß mein Dank ihm glühte Für alle Treu Tagtäglich neu!

Der Herr ist treu; er hält, was er verspricht. Er läßt die Seinen nicht In bängster Stunde; Treu seinem Segensbunde, Steht er uns bei. Der Herr ist treu!

Psalm 43.

Wohl dem, der sich auf Dich verläßt, Du treuer, barmherziger Gott! Du hältst allein Stand und entziehst Dich nicht dem Flehen Deiner Kinder, wenn uns alles Andere täuscht und verläßt. Der Vater kann wohl seines Kindes, die Mutter des Säuglings vergessen, der Bruder zürnt dem Bruder, und der Freund verräth den Freund, keine menschliche Bande ist so heilig, daß sie nicht mit frevelnder Hand zerrissen werden könnte; der Bund aber, den Du mit den Deinen gemacht hast, ist unauflöslich, die Zusagen, die Du ihnen gegeben, sind unwandelbar wie der Felsen im Meere. Dein Ohr ist nie verschlossen, Dein Licht nie verdunkelt, und wenn die Angst und Noth der Seele noch so groß wäre, und wenn uns die Stricke des Todes schon umfangen hätten, Du kannst und willst uns erretten, daß wir das Haupt fröhlich erheben und schauen die Wunder Deiner Barmherzigkeit. Und das thust Du an solchen Seelen, die so oft wider Dich sündigen, so oft Deine heiligen Gebote und ihren himmlischen Beruf vergessen. Ja, wir können mit fröhlichem Herzen ausrufen: „Wo ist ein solcher Gott, wie Du bist, der die Sünde vergiebt und erlässet die Missethat, der seinen Zorn nicht ewiglich behält? denn er hat Lust zur Gnade.“ — Du hast Lust zur Gnade, nun so gieb, daß wir auch Lust zum Gehorsam haben. Nicht weil Du ein so strenger, heiliger, eifriger Gott bist, wollen wir Deinen Geboten gehorsam sein, sondern weil Du gnädig und barmherzig bist, von großer Güte und Treue. Deine grundlose Barmherzigkeit muß uns rühren, Deine überschwänkliche Liebe die Gegenliebe entzünden in unserem Herzen; weil Du uns zu Dir gezogen hast aus lauter Gnade, müssen wir Dir willig dienen mit Allem, was wir sind und haben. Ach, lege Du selbst diesen freudigen Gehorsam in unsere Herzen, durchwehe auch dieses Haus mit seinem Geiste. Nur was wir in Liebe, mit fröhlichem, willi-

gem Herzen thun, kann vor Dir bestehen und dereinst geschmückt werden mit dem Lohn der Treue. Darum bitten wir aus tiefem Herzensgrunde:

„Herr, der Du aus lauter Liebe
Schon so viel an mir gethan,
Führe mich durch Deine Triebe
Auf der Treue sel'ger Bahn!
Du allein machst ja die Seele
Von des Todes Banden frei;
Drum ich mir den Spruch erwähle:
Lieber todt als ungetreu! —

Wollte meine Treue schwinden,
Wie es — ach! — so bald geschieht,
Wolle, Herr, Dein Geist mich binden
In dem innersten Gemüth.
Kann kein Mittel kräftig werden,
Daß ich treu von Herzen sei,
O so nimm mich von der Erden!
Lieber todt als ungetreu."

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele.

Hocherhabner Gott, ich trete Hin an Deinen Thron und bete. Ach, Du willst mich nicht verschmähen, Ich darf auf zum Himmel sehen; Ich, ein schwach Gebild aus Erde, Lebend heut' und morgen Erde, Ich, ein Sünder, darf es wagen, Meine Wünsche Dir zu sagen.

Du, durch den die Sonnen glühen, Du, vor dem die Geister knieen, Du, zu dessen heil'gen Füßen Engel Seligkeit genießen! Herr von Millionen Reichen, Herrscher ohne Deines Gleichen, Du erlaubst in meinen Nöthen Mir, vor Deinen Thron zu treten.

Psalm 65.

Du erhörst Gebet, darum kommt alles Fleisch zu Dir.

Das haben auch wir schon erfahren in unserm Leben. Wenn uns eine schwere Last in den Staub beugte, wenn uns bange ward bei dem Blick in eine ungewisse Zukunft, wenn wir bei Menschen keinen Trost fanden und wir kamen zu Dir und legten unsere Sorge an Dein treues Vaterherz, hast Du uns jemals von Dir gestoßen? hast Du uns gesagt, ich kenne dich nicht, mich kümmern nicht die Thränen und Kämpfe deines kurzen Erdenwallens! Nein, wahrlich! so hast Du nicht gesagt; wie sich die Sonne nicht nur im Weltmeere, sondern auch im Thautropfen spiegelt, so sorgst Du nicht nur für das Größeste, sondern auch für das Kleinste, und wenn Jemand auch für den Umgang eines Bettlers zu gering wäre, Du läßt Dich noch von ihm finden, wenn er nur Dich ernstlich sucht; und wenn Jemand auch den Stein des Feldes nicht sein nennen kann, Du breitest noch liebend Dein blaues Himmelsgewölbe über ihm aus.

Darum dürfen auch wir mit vollem freudigen Vertrauen zu Dir sagen: „Abba, lieber Vater!" und wenn auch eine große Kluft befestigt ist zwischen Dir und uns, wenn Du auch in einem Lichte wohnst, da Niemand zukommen kann; — siehe, die Kluft ist ausgefüllt durch den Mittler Jesus Christ, er ist der Immanuel — Gott mit uns! durch ihn machst Du selbst Wohnung in unserem Herzen, und wir brauchen nun keine Flügel mehr, um uns zu Dir emporzuschwingen. Nun, so wollen wir denn in Dir ruhen und in keiner Creatur, an Deinem Frieden uns erquicken mitten in der Angst und Unruhe

dieser Welt. Sei Du der Führer und Berather dieser Jugend und laß keine der Blüthen verloren gehen, auf denen jetzt unsere Augen hoffend ruhen. Wie Du das Jahr mit Deinem Gute krönst und die Gefilde mit Deinen wogenden Saaten bedeckst, so laß auch unsere Geistessaat gedeihen, gieb, daß die Scheuern gefüllt werden mit edlen Garben und wir dereinst ausrufen können:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich,
Und seine Güte währet ewiglich!

Amen.

O so höre, Vater, höre, Was ich demuthsvoll begehre! Laß mich stets von Eifer brennen, Dich zu suchen, zu erkennen; Daß mich, wo ich schweb' und lebe, Deine Herrlichkeit umschwebe; Daß ich Dich bei Freud' und Schmerzen Immer hab' in meinem Herzen.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

Ich weiß von keinen Plagen Bis diesen Tag zu sagen, Die Jesus mir gemacht. Nein, alle seine Wege, Je mehr ich's überlege, Sind gut gemeint und wohl bedacht.

Er hat noch nie vergessen, Was er mir zugemessen, Was mir zum Segen sei. Kommt auch ein trüber Morgen, So bleib' ich doch von Sorgen, Von Furcht und Mißvergnügen frei.

Psalm 66, 20:

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet.

Ja, gelobet seist Du, Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, für Deine große Barmherzigkeit. Du hast uns das theure, köstliche Vorrecht gegeben, allezeit zu Dir zu kommen und mit Dir zu reden, wie die lieben Kinder mit ihrem lieben Vater. Zwar hatten wir uns von Dir entfernt und waren ausgegangen von des Vaters Hause in die Fremde, in die Wüste der Gottvergessenheit, und es galt von uns, was der Mund des Propheten sagt von dem abgefallenen Volke (Jes. 1, 3): „Ein Ochse kennet seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk vernimmt's nicht." — Es hatte sich eine Scheidewand zwischen uns und Dich gestellt, und wenn wir Dein gedachten, geschah es nur in der Furcht eines Knechtes. Aber Du, Herr, gnädig und barmherzig und von großer Güte und Treue, hast nicht von uns gelassen, Du hast uns wieder angenehm gemacht in dem Geliebten, durch die Liebesmacht seines Todes ist der Vorhang zerrissen, der uns den Blick in das Allerheiligste, in die Tiefe Deiner Barmherzigkeit verbarg, und an seiner Hand und in seinem Namen treten wir fröhlich vor Dein Angesicht und preisen: Gelobt sei Gott, der unser Gebet nicht verwirft!

In dieser Seligkeit Deines Wohlgefallens haben wir uns auch in dieser Morgenstunde vor Dir vereinigt, um dem ersten Tage der neuen Woche die Weihe zu geben. Herr, Du weißt, was uns fehlt und wessen wir bedürfen, ehe wir Dich darum bitten, ja, Du giebst es uns wohl auch ohne unsere Bitte und unser Gebet, dennoch willst Du um jede gute und vollkommene Gabe gebeten sein, und nur von dem, was wir mit Danksagung hingenommen haben, können wir sagen: „Wir wissen,

daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen!" O so wende Deine Güte nicht von uns! siehe gnädig herab auf dieses Haus und auf das Werk, welches wir hier in Deinem Namen treiben; Du hast uns ja in dasselbe berufen, es ist Dein Weinberg, in dem wir arbeiten, und auf jeder Rebe, die hier grünt und blüht, ruht Dein Auge mit Wohlgefallen. So laß denn deine Sonne klar und hell herein scheinen in diese jungen Seelen, umwehe sie mit dem Odem Deines Geistes, erquicke sie mit dem Thau Deiner Gnade, daß die Rebe nicht ohne Blüthe, die Blüthe nicht ohne Frucht bleibe. — Stelle Du Deine heiligen Scharen um diesen Deinen Weinberg, daß sie dem Verderben wehren, und wenn sich in diesem neubeginnenden Abschnitte unserer Saatzeit ein Sturmwind erheben und ein Unwetter daher brausen sollte, so halte über uns den Schild Deiner bewahrenden Barmherzigkeit. — Bewahre Du unsere Seelen im Leben und laß unsere Füße nicht gleiten, damit wir auch von Deinem Walten in diesem Hause rühmen können —: „Kommt her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist mit seinem Thun über die Menschenkinder!" Amen.

Mein Hoffen ist lebendig, Von Jesu unabwendig; Er bleibt mein Heil und Licht. Wie will ich ihn dort oben Mit tausend Freuden loben! Denn weil ich glaube, fall' ich nicht.

Mel. Wie soll ich dich empfangen.

Dort über jenen Sternen, Dort ist ein schönes Land, Mit seinen weiten Fernen Dem Glauben wohl bekannt. Da glänzen schöne Blüthen In ew'ger Herrlichkeit, Da winkt dem Kampfesmüden Die Ruhe nach dem Streit.

Kein Mensch hat rechte Worte, Damit er's schildern kann; Doch zieht's von jedem Orte Dich wunderbar hinan; Du kannst es nicht vergessen, In Freude nicht und Schmerz, Und seine Wonne messen, Das kann kein Menschenherz.

Psalm 71, 1 — 18.

So, Geliebte, spricht der Christ, wenn der laute Tag seines Lebens vorüber ist und der stille Abend sich gesenkt hat auf den einsamen Pilgerpfad. Weit hinter ihm liegt das goldne Morgenroth seiner Jugend, zerblättert sind die Blüthenkränze, die das kräftige Haupt schmückten, durchlaufen die lachende Frühlingsflur, und das müde Auge hat nur noch eine Aussicht — die auf den nahen Grabeshügel.

Und doch ist das Leben nicht arm, wenn der Mensch den gefunden hat, dessen Erbarmen reich ist über Alle, die ihn anrufen. Er lenkt den Blick über das Grab hinüber und läßt ihn schauen des Himmels Herrlichkeit; und so verklärt ein lichter Schimmer von jenseits das Ende des mühsamen Pilgerfades, und der fromme Greis lächelt der Ruhe entgegen, die ihn bald mit sanftem Arm umfängt. Gieb, Herr, daß einst ein solcher Abend unsern Lebenstag beschließe. Ziehe uns an Dein treues Herz, daß wir Deinen Namen lieb gewinnen und dieser uns bei sinkender Sonne ein Trost und Friedensgruß sei. Willst Du uns aber früher zu Dir nehmen in die liebe Heimath, nun, so mache uns zur Heimfahrt bereit, daß unser letzter Blick ein Blick der Hoffnung, unser letzter Athemzug ein Seufzen sei, das Du hörst und stillst im Lande des Friedens. Amen!

Ein Traum in schweren Aengsten Umhüllt hier noch den Geist; Doch wenn dir's nun am bängsten, Kommt Gott: — die Hülle reißt! Dann strahlet dir in Klarheit Des Himmels Morgenlicht, Und siehe: Gottes Wahrheit Betrog den Glauben nicht.

Mel. Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt'.

Auf, Christenmensch, auf, auf zum Streit! Auf, auf, zum Ueberwinden! In dieser Welt, in dieser Zeit Ist keine Ruh zu finden! Wer nicht will streiten, trägt die Kron' Des ew'gen Lebens nicht davon.

Gedenke, daß du zu der Fahn' Dein's Feldherrn hast geschworen; Denk ferner, daß du als ein Mann Zum Streit bist auserkoren; Ja, denke, daß ohn' Streit und Sieg Nie Einer zum Triumph aufstieg!

Psalm 76, 12:

Gelobet und haltet dem Herrn, eurem Gott, Alle, die ihr um ihn her seid.

Wenn ein Kriegsmann in das Heer eintritt und mit dem Waffenschmuck bekleidet wird, schwört er einen feierlichen Eid, daß er treu zur Fahne halten und nicht weichen wolle in der Stunde der Gefahr, weder zur Rechten, noch zur Linken, daß er lieber sein Blut bis auf den letzten Tropfen vergießen, als feig entfliehn oder das Vaterland verrathen wolle. — Nun sind auch wir zu einem heiligen Kampf berufen und unter ein starkes Panier gestellt. Als uns der Heiland durch den heiligen Taufbund in seine Lebensgemeinschaft aufnahm, sprach er zu uns: Du bist nun mein Eigenthum, du bist mir einverleibt für Leben und Tod, und was ich habe an Gaben und Segnungen und Kräften der zukünftigen Welt, das gehört auch dir, o Seele, du kannst täglich zu mir kommen und aus meiner Fülle nehmen Gnade um Gnade, ja auch mit der Krone des ewigen Lebens sollst du dereinst geschmückt werden; aber Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht, und nur wer mir treu bleibt bis in den Tod, wird dereinst mit der Palme des Sieges am Throne des Vaters stehen. So sind wir denn Streiter Christi, Streiter Gottes geworden und sollen, wie unser Melanchthon sagt, das Streitgewand nicht eher ablegen, bis man uns das Sterbekleid anzieht. Als solche Streiter müssen auch wir ein Gelübde thun. Es ist in unserem Namen abgelegt worden in jener heiligen Stunde, als uns die geliebten Eltern auf den Armen des Glaubens zur Bundesweihe dargebracht haben. Wir sollen es wiederholen, so bald wir zum Bewußtsein der Liebe Gottes in Christo gelangen, und Manche unter euch haben es schon auf die feierlichste Weise wiederholt, als sie am Altar des

Herrn standen, um unter den Gebeten der Gemeinde zum ersten Male den Leib und das Blut Christi zu empfangen. Gewiß in jenem heiligen Augenblick ward das Herz der Jünglinge von den kräftigsten Entschließungen bewegt, und das laute Ja, welches der Mund aussprach, kam von einem treuen Herzen, und die Thräne der Rührung, welche im Auge glänzte, spiegelte ab die tiefsten Regungen des Gemüthes. Aber das Wort, welches wir eben als des heutigen Tages Losung vernommen haben, spricht nicht bloß: Gelobet! — sondern: Gelobet und haltet dem Herrn, eurem Gott, haltet fest, was ihr habt, auf daß euch Niemand eure Krone raube. Das Geloben ist die Sache eines Augenblicks, das Halten die ernste, große Aufgabe des ganzen Lebens. Ach, Geliebte, verliert diese Aufgabe nie aus eurem Auge, bewegt sie täglich in eurem Herzen; denkt an sie bei den täglichen Anfechtungen einer trügerischen Welt, denkt an sie, wenn sich die unreine Lust in eurem Herzen regt und wenn die bösen Buben kommen und verlocken euch zu thun, was den heiligen Geist betrübt. Vergesset nicht, daß das heilige Gelübde euch dereinst am Tage der Entscheidung richtend entgegen gehalten und euch zu Schanden machen wird, wenn ihr dem Könige die Treue nicht bewahrt. Weil ihr nun, weil wir Alle wissen, wie schwach unser Herz ist, wie wir ohne den starken Gott, von dem das Wollen und Vollbringen kommt, nichts vermögen, so fliehen wir zu ihm und bitten: Siehe Du unsere Schwachheit an, mache unser Herz fest und gewiß, laß uns nicht aus den Augen in der Stunde der Versuchung, gehe uns nach, wenn wir abirren, trage uns, wenn die Kniee wanken und die Hände zittern, hebe uns auf, wenn wir gefallen sind. Herr, laß uns nicht verloren gehen, sondern einst unter denen stehen, zu denen Du sprichst: „Du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Amen.

Wer überwind't, soll auf dem Thron Mit Christo Jesu sitzen, Soll glänzen wie ein Gottessohn Und wie die Sonne blitzen, Ja ewig herrschen und regier'n Und immerdar den Himmel zier'n.

Mel. An Wasserflüssen Babylon.

Wer unter'm Schirm des Höchsten sitzt, Der ist sehr wohl bedecket; Wenn Alles donnert, kracht und blitzt, Bleibt sein Herz unerschrecket; Er spricht zum Herrn: Du bist mein Licht, Mein' Hoffnung, meine Zuversicht, Mein Hort und starke Feste; Du rettest mich von's Jägers Strick Und treibst des Todes Netz zurück Und schützest mich auf's Beste.

Psalm 91.

Ach, wie selig sind wir, Geliebte, wenn wir uns solche Worte des Trostes und der Verheißung recht tief zu Herzen dringen lassen. Wie schwindet alle Sorge und Bangigkeit aus unserem Gemüthe, wenn wir uns fest an den treuen Helfer halten, der überschwänklich thun kann über unser Bitten und Verstehen. Blicken wir zurück auf die ganze Lebensbahn, die hinter uns liegt, so finden wir jeden Schritt auf derselben geschmückt mit Beweisen seiner Erbarmung, seiner zärtlichsten Fürsorge, und nicht nur die hellen Stunden des verflossenen Lebenstags zeugen von dem Gnadenlicht des Ewigen, nein, auch die dunkeln Leidens- und Prüfungsstunden. Ach, daß wir doch auch in ihnen Deine leitende und segnende Hand erkennen möchten! Ja, präge Du selbst es uns recht tief ein, daß unser Leben nicht ohne Streit und Schmerz bleiben kann, sprich selbst zu uns: nicht das ist der rechte Friede, der ohne Anfechtung bleibt, sondern nur der hat einen wahren Frieden, der in Anfechtungen geübt und in Widerwärtigkeiten bewährt ist. Laß uns gedenken der Hohen und Edeln, denen Du den Stempel Deines Geistes aufgeprägt, die Du als Werkmeister hingestellt hast an den Bau Deines Reichs. Haben sie gute und geruhige Tage gehabt, sind sie auf sanften Wogen des Geschickes geschaukelt worden? Nein, wahrlich nicht! sie haben gewacht und gebetet, geseufzt und gerungen, durch Kampf und Sturm sind sie gegangen, es hat ihnen nicht nur Schweiß und Thränen, es hat ihnen oft ihr bestes Blut gekostet, bis sie ihre Aufgabe erfüllt, ihr Tagewerk zu Deiner Ehre vollbracht hatten. Nun so stähle auch unser Herz durch den freudigen, festen Glauben, daß Du es treu und gnädig mit uns meinst, wie Du uns auch führen mögest. Noch kennen wir nicht den ganzen Ernst des Lebens, noch hast Du uns schwere Prüfungen

erspart, aber Heil uns, wenn wir schon frühe einen starken und doch demüthigen Willen haben, wenn schon der Jüngling, sich entwindend den Träumen der Kindheit, mit festem, klarem Auge der Zukunft entgegensieht und des Kampfes gewärtig ist, der an Keinem vorübergeht. Ist dann die Stunde der Bewährung gekommen, ist der Kampfplatz eröffnet, so steht er ein Fels in Ungewittern, und Du versagst ihm nicht die Krone des Lebens, die den treuen Streiter ziert. Amen!

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

In wie viel tausend Freuden Wird wandeln sich mein Leiden, Wenn ich werd' bei Dir sein! Ach, Jesu, sieh, hier steh' ich, Auf Deinen Willen seh' ich! Kommst Du, so führ' mich himmelan!

Mel. Wie nach einer Wasserquelle.

Gott, der Du aus ew'gen Gnaden Keine Lust am Tode hast, Sieh, ach sieh, ich bin beladen Mit der Sünde schwerer Last! Sieh, mich ängstet meine Schuld; Habe doch mit mir Geduld; Laß mich bald für meine Sünden Gnade, Rath und Hülfe finden.

Sei Du meiner Seele gnädig, Wie ein frommer Vater thut, Mache mich von Sünden ledig Durch das ewig theure Blut, Das Dein theuerwerthes Kind, Unser Heiland, für die Sünd' Aller Welt so unverdrossen Und unschuldig hat vergossen.

Psalm 98, 2.

Der Herr läßt sein Heil verkündigen, vor den Völkern läßt er seine Gerechtigkeit offenbaren.

Du ewiger, unendlicher Gott, wohnst zwar in einem Lichte, da Niemand zukommen kann, kein menschlicher Verstand kann Dich erfassen, kein Menschenwort aussprechen die Tiefe Deines Wesens; aber Deine erbarmende Liebe treibt Dich, zu uns herabzusteigen, da wir uns zu Dir nicht erheben können. Du redest mit uns, wie ein Vater mit seinen Kindern redet, Du lässest uns verkündigen Dein Heil. Das hast Du gethan, so lange die Menschheit heilsbedürftig geworden ist, seitdem sie sich vom Lichte zur Finsterniß wandte und darum nur durch Dein lebendiges Liebeswort zurückgerufen werden konnte in's Vaterhaus. Gleich am Anfang der Menschengeschichte sprachst Du von dem starken Helden, der der Schlange das Haupt zertreten sollte, und im Lauf der Jahrhunderte wurde das Zeugniß immer klarer und lebendiger: durch den Mund Deiner heiligen Propheten sprachst Du von dem Stern Juda, von dem Propheten, der die Völker lehren, von dem Priester, dem die Kinder geboren werden sollten, wie der Thau aus der Morgenröthe, von dem Könige, dessen Scepter, ausgehend von Zion, reichen sollte bis an die fernen Enden der Erde —; aber auch von dem, der um unserer Missethat Willen verwundet und um unserer Sünde Willen zerschlagen werden sollte. Und je näher die Zeit der Erfüllung kam, desto heller leuchtete der Morgenstern der Verheißung, desto lauter tönte die begeisterte Rede der heiligen Seher, bis endlich den Hirten auf dem Felde die Kunde ward: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland gebo-

ren!" — und der ehrwürdige Greis Simeon lobsingen konnte: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben den Heiland gesehen, welchen Du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preise Deines Volkes Israel." Seit jener Zeit ist nun die Verkündigung des Heils zu tausend und abertausend hungernden und dürstenden Seelen gedrungen, und die sie aufnahmen, erhielten die Macht Gottes Kinder zu heißen und hatten nun einen sicheren Stab für ihre Lebensreise und in der Stunde des Todes ein sanftes Ruhekissen. So wie Du nun Dein Heil verkünden lässest, läßt Du auch Deine Gerechtigkeit offenbaren vor den Völkern, und wer nur Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der bekennt beim Hinblick auf die Geschicke der Völker in Demuth: „das hat der Herr gethan!" Mit feurigen Zügen steht im Buche der Weltgeschichte auf jeder Seite zu lesen: „Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten!" — aber auch: „Gott will nicht, daß ein Sünder verloren werde" u. s. w. So reift denn Alles, so reifen auch wir dem großen Ende und Schlußgericht entgegen, an dem alle Geschlechter und Völker vor dem Auge des Herrn offenbart werden müssen, da nicht mehr Heil verkündigt, sondern heilige Gerechtigkeit geübt und Früchte des ewigen Lebens gefordert werden. — Ach, möchten wir dann vor Dir bestehen! möchten wir zu dieser unserer Zeit bedenken, was zu unserem Frieden dient! Dazu laß uns auch diese neubeginnende Woche gesegnet sein. — Mache uns zu aufmerksamen Hörern, wenn Dein Heil verkündigt wird, und gieb dem Wort die Kraft, daß sich an ihm die Liebe entzünde, die in Geduld trachtet nach guten Werken. Amen.

Amen! Lob, Preis, Kraft und Stärke Sei für seine Gütigkeit, Für die großen Gnadenwerke Unserm Gott zu aller Zeit! Preis sei Vater, Sohn und Geist, Der da heilig, heilig heißt! Ihm sei Ehre sonder Ende! Herz, gieb dich in seine Hände!

Mel. Lasset uns den Herren ꝛc.

Gott, aus dessen Wort entsprossen Himmel, Erde, sammt dem Meer, Dessen Allmacht ausgeflossen In der Creaturen Heer, Das durch Deine Weisheit-Kräfte Ist geschaffen zahm und wild, Und der Mensch zu Deinem Bild: Jedem gabst Du sein Geschäfte. Gott, Dich lob ich in der Zeit Und dort in der Ewigkeit.

Herrlich ist Dein schönes Wesen, Licht und Sonne ist Dein Kleid, Der Du vor der Welt gewesen, Unverändert, ohne Zeit. Deine Himmel stehn gezieret Mit den Sternen ohne Zahl; Majestätisch allzumal Hast Du sie heraufgeführet. Gott, Dich lob' ich in der Zeit Und dort in der Ewigkeit.

Psalm 104, 1. 2

Schön ist der Frühling mit seinem Farbenschmelz und Blumenduft, schön der Sommer mit seinen wogenden Saatfeldern und süßen Früchten, schön der crystallene Spiegel des Meeres, wenn in ihm des Himmels Wolken wiederglänzen, und herrlich der goldenen Gestirne Schimmer; und doch ist dieses Alles nur das Kleid, das der Herr, unser Gott, an hat, die dem sterblichen Auge zugewandte Hülle, während er selbst in einem Lichte wohnt, da Niemand zukommen kann. Er, der Meister aller Schöne, ist zugleich der Schönste und Heiligste, und so laut auch der Lobgesang der himmlischen Heerscharen ertönt, die von Ewigkeit zu Ewigkeit den Ruhm seines Namens verkündigen, so vermögen sie doch den nicht würdig genug zu preisen, der den Himmel zu seinem Thron und die Erde zu seiner Füße Schemel erkoren hat. — Und dennoch hat dieser große und herrliche Gott unsere Schwachheit und Niedrigkeit nicht angesehen, der Abglanz seiner Herrlichkeit, sein eingeborner ewiger Sohn, hat unsere Knechtgestalt angenommen, ist als Menschensohn unter den Kindern des Staubes gewandelt, und dieses Alles nur darum, daß er uns seiner göttlichen Natur und Schönheit theilhaftig mache. Wer nun die frohe Botschaft von der Versöhnung vernimmt und auf den Ruf des Lebens achtet, der ist schön und herrlich vor Gott, der Herr gedenkt seiner Mängel und Unreinigkeit nicht mehr, denn er ist angethan mit dem Glanz der Herrlichkeit und Liebe Christi. — Zu dieser Herrlichkeit, meine Lieben, sind nun auch wir berufen; auch dem Kleinsten und Geringsten unter uns steht der Zutritt zu ihr offen; denn wer ihn, den Lebensfürsten, aufnimmt in einem kindlich

gläubigen Herzen, dem giebt er die Macht, ein Kind Gottes zu heißen. Als Gottes Kind aber kann er mit allen Erwählten des Herrn sagen: „Noch ist nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Ja, es ist ein wahrhaftiges und theures Wort, daß wir durch den Glauben an Jesum vollkommen erneuert und verklärt werden zu dem Bilde, das Gott gleich ist, aus welchem seine Schönheit, Klarheit und Herrlichkeit hervorleuchtet. Da wir nun solche Verheißung haben, da ein so hoher und heiliger Ruf an uns erging, können wir nun noch unser Herz an das hängen wollen, was eitel und vergänglich ist, was das Auge blendet, aber die heiligsten Bedürfnisse des innern Menschen unbefriedigt läßt? — Nein! jedes junge Morgenlicht soll uns erinnern an das Licht, da Gott innen wohnt und zu welchem wir dereinst in Christo Zutritt erlangen sollen, die schöngeschmückte Erde, das reine Blau des Himmels lehre uns gedenken an den neuen Himmel und die neue Erde, da Gerechtigkeit wohnet, und wenn unser Auge sich entzückt in die Tiefe des Sternenhimmels versenkt, trete das Wort des Propheten vor unsere bewegte Seele, daß „die Heiligen Gottes leuchten werden wie die Sterne und wie des Himmels Glanz immer und ewiglich!“ — So werde uns die schöne reiche Welt ein Prediger der Heilswahrheit und rufe uns zu mit vernehmlicher Stimme: „Beuge deine Kniee und bete zu dem, der alle Dinge geschaffen hat und sie trägt mit seinem kräftigen Wort!“ Ach, Herr, offenbare Dich unsern Seelen in Deiner unaussprechlich großen Herrlichkeit, lehre uns bedenken, daß auch wir Deines Geschlechtes sind und Theil haben sollen an Allem, was Du Deinem eingebornen Sohn gegeben hast, den Du liebtest, ehe denn die Welt gegründet war. Arbeite durch Deinen Geist kräftig an unseren Seelen, daß wir durch den Glauben an Christum vor Dir herrlich erfunden werden und dereinst zum Schaum und Vollgenuß der Seligkeit gelangen, die wir hier nur ahnen im dunklen Wort. Amen.

Herr, ich will Dir kindlich singen, Ewig ehr' und rühm ich Dich; Von Dir soll mein Mund erklingen, Denn Du, Höchster, schufst auch mich. Mir auch wirst Du Wohnung machen In der schönen Himmelsstadt, Die kein Aug' erblicket hat; Da werd' ich mit Freud' und Lachen Dich erhöhn nach dieser Zeit, In der süßen Ewigkeit.

Mel. Herr Jesu, meines Lebens Licht.

Die Morgensonne gehet auf, Erfreut zu wallen ihren Lauf; Kein Bräut'gam ist so schön geziert. Wie sie die goldnen Strahlen führt.

So viel der Himmel Sterne zählt, Ist sie vor allen auserwählt; Es muß ein großer Herrscher sein, Der ihr verleiht den Wunderschein.

Die Himmel singen Gottes Preis, Und predigen uns gleicherweis', Daß ihn auch unser Herz und Mund Erheben soll zu jeder Stund'!

Psalm 104, 19 — 23.

Wer von uns, Geliebte, sollte sich nicht freuen, wenn er am Morgen den Armen des Schlummers sich entwindet und sieht sich nicht mehr, wie vor einigen Monden, von finsterer Nacht oder von trübem Dämmerschein umfangen, sondern blickt hinein in den lichten, klaren Sonnenschein, vor dem jeder Schatten flieht, jede Dämmerung zerstreut wird. Und nicht bloß Licht bringt uns die liebe Sonne, wenn sie freudig, wie ein Bräutigam, aus dem goldenen Thor des Morgens hervortritt und, wie ein stolzer Held, ihren Lauf auf der blauen Himmelsbahn vollbringt. Nein, sie bringt auch Leben, Blühen und Gedeihen. Noch sucht ihr zwar die eisige Decke des Winters Widerstand zu leisten, noch will in unserm rauhen Norden die Erde ihr grünes Brautkleid nicht anlegen; aber wie lange wird es noch währen, und der Widerstand ist gebrochen, und die Erde öffnet ihre tausend Blüthenaugen, und tausend und abertausend Stimmen bringen dem Herrn einen Frühlingspsalm. Das wirkt die Sonne, die doch erst in der Zeit aus der Finsterniß hervortrat und die auch dereinst ihren Glanz und Schimmer verlieren wird, wie sie auch jetzt oft durch den Schleier des Nebels verhüllt wird. Um wie viel herrlicher ist die Klarheit der Sonne, als deren Bild und Zeugniß das Gestirn des Tages am blauen Himmelszelte steht, die Klarheit der Gnadensonne Gottes, die da leuchtet in alle Ewigkeit. Sie entzieht sich dem Auge nimmer, so lange es unverwandt nach oben gerichtet ist, ihr Licht und Lebensquell ergießt sich nicht bloß über die Oberfläche, sondern strömt in das innerste Herz hinein, sie wärmt und leuchtet überall und immer mit gleicher Kraft, wo nur ein Menschenherz offen ist, um ihre Strahlen aufzunehmen. Und wenn einmal die Nacht des Todes über

uns hereinbricht, und wenn Erd' und Himmel in das alte Nichts zurücksinken, jene Sonne leuchtet fort und fort, und die Schatten des Todes fliehen, des Grabes Nacht wird durchleuchtet, und es begrüßt uns ein neuer Himmel und eine neue Erde, da ewiger Friede und ewige Freude wohnt.

So gieb denn, Du Gott des Lichtes, daß wir jene wahre Lebenssonne suchen lernen, öffne Du uns selbst Auge und Herz, daß wir durch ihren Glanz verklärt werden. Wie die Erden und Monden sich fort und fort in gleichen Bahnen um die Sonne bewegen und nur dadurch Licht und Leben haben, so laß auch unser Herz fort und fort der Gnadensonne zugewandt sein, damit es lebe und fröhlich sei und von der Kraft des göttlichen Licht- und Liebesstrahls durchdrungen in Gegenliebe entbrenne und mit einem Frühling geschmückt werde, der da hinüber blüht in die Ewigkeit.

Auch der Lichtglanz des heutigen Morgens, mit dem wir die neue Woche begrüßen, erinnere uns an den, der da spricht: „Ich bin das Licht der Welt!" O laß, Herr, dieses Haus mit allen Seelen, die ihm angehören, immer mehr eine Stätte Deines Lichtes werden. Dein Licht ist Leben. Amen!

Erwärm' und stärke Herz und Sinn, Und, weil ich Dein Geschöpfe bin,
So laß durch Deinen Gnadenschein Mich Tag für Tag erneuert sein!

Damit ich als ein Kind des Lichts In meinem ganzen Leben nichts Verlange, denke, red' und thu', Als wo Dein Wille stimmt mit zu!

Mel. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein; D'rum laß dich's nicht betrüben, Wenn Gott versucht mit Kreuz und Pein Die Kinder, die ihn lieben! Je lieber Kind, Je schärfer sind Des frommen Vaters Schläge, Schau', das sind Gottes Wege!

Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein; Gott will's nicht anders haben; Auch dieses Lebens Noth und Pein Sind deines Vaters Gaben. Was Gott uns giebt, Soll sein beliebt, Es kommt von Liebeshänden; Gott wird nichts Böses senden.

Psalm 116, 13:

Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen.

So lange wir hier auf dieser Erde wandeln, können wir nicht ohne Trübsal und Heimsuchung sein. Wo ein Jacob sagte (1 Mos. 47, 9): Wenig nur böse ist die Zeit meines Lebens! wo ein Salomo am Ziele eines langen reichen Lebens bekennen mußte: „Da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand gethan hatte, und die Mühe, die ich gehabt, siehe, da war Alles eitel und Jammer, und nichts mehr unter der Sonne!" da dürfen wir nicht stets auf Rosen wandeln oder einen ewig blauen Himmel über uns sehen wollen. Alle die Trübsal dieser Zeit ist aber an sich noch kein Unglück; denn sie kommt aus der Hand eines weisen und barmherzigen Gottes, sie soll vielmehr geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch bewährt sind. So wie dieselbe Feuersäule das Heer Israels erleuchtete, die Schaaren der Egypter aber verblendete, so wie derselbe Wind das eine Schiff in den Hafen, das andere auf eine Klippe treibt, so ist dieselbe Trübsal für den einen eine Quelle des Heils, für den andern die Ursache neuer Versündigungen. Das Herz des Gottlosen wird, wie das Eisen unter den Streichen des Hammers, unter den Schlägen der Trübsal oft nur noch härter und spröder, und es muß von ihm gesagt werden (Jer. 2, 30): „Du schlägst ihn, aber er fühlt es nicht; denn er hat ein härter Angesicht, als ein Fels und will sich nicht bekehren." Suchst Du aber den Frommen heim, so ist ihm die Trübsal wie ein Feuer, durch welches das Gold geläutert wird. Er demüthigt sich unter Deine starke Hand und hält Dir stille, damit Du Deine Segensarbeit an seinem

Herzen vollbringen kannst, und wenn der Sturm vorübergebrauſt, und die Woge über ihn hingegangen iſt, kann er ſagen: Ehe ich gedemüthigt war, irrete ich; nun halte ich Dein Wort. Ach, Herr, wir wiſſen nicht, was uns die kommenden Tage bringen und wie wir früher oder ſpäter heimgeſucht werden; aber das iſt ganz gewiß, daß Keiner unter uns ungeprüft aus dieſem Leben ſcheiden wird und daß auch die fröhliche ſelige Blüthenzeit der Jugend einſt trüben und dunkeln Tagen weichen wird. O dann, Du treuer Gott, gieb uns den rechten Leidensſinn! laß uns vor allen Dingen in jeder Heimſuchung Deinen Finger, Deine Nähe erkennen, und wenn Du mit Trübſal an unſer Herz klopfſt, eben ſo freudig ſagen: Hier bin ich! als wenn Du uns mit milder Güte zu Dir lockſt. Du haſt gewiß jedes Mal eine verborgene Gnadenabſicht. Entweder iſt unſer Chriſtenthum in Schlummer gerathen und Du willſt uns aufwecken, oder wir können von einer Lieblingsſünde nicht loskommen und Du willſt gewaltſam die ſchnöde Bande zerreißen, die unſerer Seele Verderben bringt; oder wir haben noch nicht Erbarmen und Mitleiden genug mit denen, die Trübſal leiden, und Du willſt unſer Herz weich machen, indem Du uns erfahren läßt, wie es einem Mühſeligen und Beladenen zu Muthe iſt; oder wir haben das Leiden und Sterben des Erlöſers noch nicht an unſerem Leibe getragen, und Du willſt uns kräftiger empfinden lehren, was er für uns getragen und überwunden hat. Doch, Herr, wer mag alle Deine Wege verſtehen? Wenn uns nur das Eine feſt und ſicher bleibt, daß Du nichts anders wollen kannſt, als die Errettung und Bewahrung unſerer Seele, und daß die mit Thränen ſäen, dereinſt mit Freuden ernten; dann werden wir mit demüthigem Herzen ſingen:

Ei, ſo faſſ', o Chriſtenherz — alle deine Schmerzen,
Wirf ſie fröhlich hinterwärts, laß den Troſt im Herzen
Sich entzünden mehr und mehr,
Gieb dem großen Namen
Deines Gottes Preis und Ehr',
Er wird helfen! Amen! —

Mel. Mir nach, spricht Christus ꝛc.

Herr Jesu, sei Du unser Grund Zum Hause, das da bleibe, Befestige Du unsern Bund, Tauf' uns zu einem Leibe, Damit die Freundschaft mag bestehn, Wozu wir uns berufen sehn.

Mit Seelen, die in Liebe stehn, Läßt sich gar Vieles wagen; Wenn wir in Einem Sinne gehn, Ist Alles leicht zu tragen. Man ist in Christo auch gewohnt, Daß Liebe sich durch Liebe lohnt.

Psalm 118, 14 — 29:

„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden."

Diesen Stein kennen wir: es ist der köstliche Eckstein, der auf Zion gelegt ist, der fest und unbeweglich bleibt, wenn auch das Meer wüthet und wallet und die Berge hinfallen vor seinem großen Ungestüm. Dieser Stein aber ist anfangs von den Bauleuten verworfen worden: das Licht schien in die Finsterniß, aber die Finsterniß hat es nicht begriffen, und das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. Der eingeborene Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, kam in das Seinige, aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf, er ward vom Vater in seinen Weinberg gesandt, aber die ungetreuen, verrätherischen Weingärtner stießen ihn hinaus und tödteten ihn. Dennoch aber ist er — und gerade in der Kraft seines Todes — der Eckstein geworden, auf welchem der ganze Bau in einander gefüget wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch wir mit erbauet sind zu einer Behausung Gottes im Geiste. — Als Eckstein ist er nicht bloß der Grund, der Alles trägt, sondern auch der, welcher in der Gotteskraft seiner Liebe alles Getrennte, Geschiedene, feindlich Entgegengesetzte eint, durch den nicht bloß die Scheidewand hinweggenommen ist, die uns vom Vater trennte, sondern auch jede Schranke, welche Selbstsucht und Eigenliebe zwischen den Menschen, Geschlechtern und Völkern aufgerichtet hat. Ja, Du Alles gründender, tragender, einender, Du lebendiger Heiland, laß auch uns in Dir gegründet und geeinigt sein, laß uns bedenken, daß, wenn Du uns nicht der Eckstein geworden bist, auf dem wir sicher

und selig ruhen, Du uns ein Stein des Anstoßes und Aergernisses wirst, an dem wir zerschellen. Gieb auch, daß jedes Werk, welches wir treiben, jeder Bau, den wir beginnen, von Dir, dem Eckstein, getragen werde! Lehrt uns doch die Zeit, in der wir leben, so deutlich, daß jeder menschliche Bau, und wenn er auch mit aller natürlichen Einsicht und Kraft begonnen würde, auf losem Sand stehet und über Nacht zusammenbrechen muß, wo Dein Vater nicht der Baumeister und Du der Eckstein bist. Nun so stärke, kräftige, gründe und vollbereite uns auch zu dem neuen Wochenwerk, in welches wir heute eintreten. Schenke uns Deine Wahrheit, welche frei macht, gieße in uns aus Deine Liebe, durch welche auch die Last zur Lust wird, gieb uns das rechte freudige Wollen und zum Wollen das gesegnete Vollbringen. Amen.

Mel.: Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

So mach' ich denn zu dieser Stund' Sammt meinem Hause diesen Bund: Trät' alles Volk von Jesu fern: Ich und mein Haus ziehn mit dem Herrn!

Mel.: Wie soll ich dich empfangen?

Aus irdischem Getümmel, Wo Glück und Lust vergeht, Wer zeigt den Weg zum Himmel, Dahin die Hoffnung steht? Wer leitet unser Streben, Wenn es das Ziel vergißt? Wer führt durch's trübe Leben? Der Weg ist Jesus Christ.

Wenn Irrthum uns befangen, Kein Strahl die Nacht durchbricht, Wie mögen wir gelangen Zu der Erkenntniß Licht? Getrost! es strömt die Klarheit Von Gottes ew'gem Thron, Denn Christus ist die Wahrheit, Der eingeborne Sohn.

Psalm 119, 35.

Ja, Herr, Deine Wege sind richtig, es sind Wunder- und Gnadenwege. Magst Du nun einhergehen im sanften, linden Wehen oder mag Dein Weg durch Sturm und Meereswogen führen, der Ausgang ist immer Friede und Seligkeit. Das haben Alle erfahren, welche Dir ihre Wege anbefohlen und ihre Sorge auf Dich warfen. Du hast sie geleitet an Deiner Hand, Du hast sie bewahrt mit Deinem Auge, Du hast den Engeln Befehl über ihnen gethan, daß ihr Fuß an keinen Stein stoßen konnte. Aber Tausende giebt es, die, weil sie Deine Wege nicht verstehen, auch nicht in denselben wandeln wollen; sie erwählen sich eigene Wege, von denen es heißt: „In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid und den Weg des Friedens wissen sie nicht." Du sprichst zwar zu ihnen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" aber sie hören Deine Stimme nicht. Sie scheuen den engen und steilen Weg und wollen lieber mit dem großen Haufen auf dem breiten Weg der Thorheit und Sünde forttaumeln, der zum Verderben führt.

Ach, Herr, so öffne denn unser Auge, daß wir Deinen Weg finden, und wenn wir ihn gefunden haben, wollen wir unverrückten Auges und festen Fußes fortwandeln, ob auch Tausende zu unserer Rechten und Zehntausende zu unserer Linken fielen. Laß, Herr, auch diese heilige Leidenszeit dazu dienen, uns auf den rechten Weg hinzuweisen; er geht freilich zuerst nach dem Oelberg und auf Golgatha, endlich aber in die ewige Klarheit und Herrlichkeit in des Vaters Haus, wo viele Wohnungen sind. Und schon darum muß uns dieser Weg ein lieber theurer Weg sein, weil wir ihn mit Dir wandeln, weil Du uns niemals einsam läßt, weil Du mit uns Herberge

machst, wenn es will Abend werden, weil Du unser Stecken und Stab bist, unseres Herzens Trost und Theil, wenn Leib und Seele verschmachten. Auch heute, Du freundlicher Heiland, sei unser Weg Dein Weg, unsere Arbeit und Ruhe, unsere Freude und unser Schmerz, führe uns zu Dir und fördere uns auf der Bahn, deren Ziel die Krone des Lebens ist und das Erbtheil der Heiligen im Licht! Amen.

Wer schenkt in Noth und Leiden, Wenn bang das Herz verzagt, Die Hoffnung ew'ger Freuden, Daß einst der Morgen tagt? Wer stillt der Seele Beben? Gewährt im Tode Ruh? Heil! Christus ist das Leben, Führt uns dem Vater zu.

Mel. Jesu! hilf siegen ꝛc.

Zion, wann Gott dein Gefängniß nun wendet, Werden wir gleich wie die Träumenden sein; Ja, wenn der Herr die Erlösung nun sendet, Werden wir jauchzen und ewig uns freun. Jubel wird tönen aus innerstem Grunde, Psalmen erklingen aus fröhlichem Munde.

Ja, dann wird hoch unsre Stimme sich heben, Dankend sich schwingen zum Himmel hinan; Dann wird man sagen im ewigen Leben: Großes hat Gott an uns Armen gethan! Herrliches hat er gethan an uns Allen! D'rum soll ein fröhliches Lob ihm erschallen.

Psalm 126.

„Weinen ist meine erste Stimme gewesen," heißt es in einem alten heiligen Buche, und dieses Wort ist noch bis auf den heutigen Tag das Losungswort aller Sterblichen. Weinend beginnt der Mensch seine mühselige Pilgerfahrt, Thränen sind seine steten Begleiter durch's dunkle Thal, Thränen fließen, wenn der Scheidende den trauernden Lieben zum letzten Male die Hand drückt. Ach! wer mag sie alle zählen, die Thränen, die in Armuth, Krankheit, in der Angst der Seele, unter der Last des Kreuzes, an den Gräbern der Geliebten geweint werden! Hier weint ein Vater oder eine Mutter die bittersten Thränen über ein ungerathenes Kind, welches die unzähligen Mühen und Sorgen der Eltern mit schnödem Undank lohnt und unrettbar in's Verderben eilt, dort beweint ein Freund die Treulosigkeit des Freundes, der sein wärmstes Vertrauen gewissenlos mißbrauchte, hier fließen die Thränen eines edlen Menschenfreundes über den selbstverschuldeten Jammer seiner Brüder, den er zu stillen nicht vermag. Und wie viele Beklagenswerthe giebt es, deren Schmerz so groß und tief ist, daß das brennende Auge nicht einmal eine Thräne findet, um dem schwerbelasteten Herzen Luft zu machen. —

Hat denn, möchten wir da fragen, der Barmherzige seine Menschen zum Ach und Wehe geschaffen? Heißt er vielleicht darum der Alleinselige, weil er seine Seligkeit selbstsüchtig für sich behalten und seine Geschöpfe im Elend verkommen lassen will? — Unmöglich! seine Seligkeit besteht in seiner unergründlichen Liebesfülle, und deren Natur ist es, überzuströmen und sich mitzutheilen allen Lebendigen und der Liebe Fähigen. Diese Erde ist ein Thränenthal geworden durch die Schuld des Ge-

schöpfes, durch die Sünde der Menschen. Diesen Bann von uns zu nehmen, diesen Quell des Jammers zu verschließen, ist darum das Ziel aller Wege Gottes, darauf geht der Rathschluß der Erlösung, dahin sind seine Friedensgedanken und seine Gnadenabsichten gerichtet. Damit aber diese an uns erfüllt werden, thut es vor allem Noth, daß unsere Thränen nicht nur dem äußeren Wehe dieses Lebens, sondern vielmehr der inneren Krankheit unserer Sünde fließen. Darum spricht unser Heiland: „Selig sind, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden!" Darum nennt er sich einen Arzt der Kranken und nicht der Gesunden; darum gilt seine freundliche Ladung den Mühseligen und Beladenen. Dieser Thränensaat gilt auch die Verheißung der Freudenernte.

Darum, o Gott, bitten wir Dich nicht um Thränen, denn sie werden so nicht ausbleiben in dieser Pilgerschaft; aber wir bitten Dich um die rechte Thräne, um die Thräne über unsern Ungehorsam und Abfall, um die göttliche Traurigkeit, um das zerschlagene Herz und den gedemüthigten Geist, dem Du Dein Wohlgefallen zugesagt hast. — Das sind Saaten für die Ewigkeit. Daraus erwachsen die fröhlichen Keime des neuen Lebens, welches unter dem Thau Deiner Gnade in dem Sonnenschein Deiner Liebe gedeiht und blüht, bis die Stunde kommt, da Du die letzte Thräne abtrocknest von dem Auge des müden Pilgers und er mit Freuden kommt und seine Garbe bringt am Tage der großen Ernte. Amen.

Mel. Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen.

Da wird man Freudengarben bringen, Denn unsre Thränensaat ist aus. O welcher Jubel wird erklingen, Welch Lobgetön im Vaterhaus. — Schmerz, Seufzen, Leid, Tod und dergleichen Wird müssen fliehn und von uns weichen; Wir werden dort den Heiland sehn, Sein süßes Wort wird uns erfrischen, Die Thränen wird vom Aug' er wischen. Wer weiß, was sonst noch soll geschehn?

Mel. Liebe, die du mich zum Bilde.

Welche hier mit Thränen säen Und in ihrer Traurigkeit, Die der Herr gesendet, gehen, Ernten Wonne nach dem Leid, Ja, solch ew'ge Himmelsluft, Die nur Engeln ist bewußt.

Trauernd gehn sie hin und weinen, Denn der Trübsal trifft sie viel; Oft will nicht die Sonne scheinen, Oft erblicken sie kein Ziel, Und verschmachten in der Noth, Bis sie löst ein sanfter Tod.

Psalm 126, 5.

„Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.“ — —

Es ist gewiß zu viel gesagt, wenn man diese Erde nur ein Thränen- und Jammerthal nennt. Hat uns doch Gott nicht zum Schmerz, sondern zur Freude in's Dasein gerufen, hat er doch über Wald und Flur, über Höhen und Tiefen einen so reichen Freudenstrom ausgegossen, uns im Schooße der Unseren, im Umgange lieber Freunde, in dem Reichthum der Kunst und der Wissenschaft so viele Genüsse bereitet, ist doch sein Wort an die Menschheit ein Evangelium, eine fröhliche, selige Botschaft, wie uns auch der Mund seines Apostels zuruft: „Freuet euch, ja ich sage euch abermals, freuet euch in dem Herrn!“ Aber das ist nur die eine Seite unseres Lebens, und es giebt noch eine andere dunkle. Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen und ist zu Allen hindurch gedrungen, weil sie Alle gesündigt haben. Der Tod ist nicht bloß das Ende der menschlichen Leiden, zum Tode, der Sünde Sold, gehört Alles, was von Jammer, Schmerz und Elend hienieden gefunden wird. Ach! und wer vermöchte dieses zu messen und zu zählen! Sowie nach dem Worte des alten Weisen: „Weinen unsere erste Stimme gewesen ist,“ so bleibt die Thräne unser steter Begleiter durch's Erdenthal, und es haben nicht bloß die zu weinen, welche in der Sünde und im Tode sind, vielmehr weinen diese vielleicht gerade am wenigsten; sondern oft mehr noch die, welche das Leben schon gefunden haben und in Hoffnung selig sind. Sie weinen über ihre eigene Schwäche und Untreue gegen den, der sie erlöst hat, sie weinen über das Elend der Millionen, die nicht wissen, was zu ihrem Frieden dient, sie weinen auch in ihrer Schwachheit, wenn der Herr sie heimsucht und sie in die Leidensschule nimmt, auf

Schmerzenslagern, an Sterbebetten und Gräbern — kurz es gilt von ihnen das Wort: „Gott speiset sie mit Thränenbrod und tränket sie mit großem Maß der Thränen!“ (Psalm 80.) Aber warum thut das der Herr mit seinen Kindern? Er muß doch wissen, daß in die Thräne ein Segen gelegt ist, daß, wo keine Thränensaat, auch keine Freudenernte erwartet werden kann, daß es ohne Kreuz keine Krone, ohne Kampf keinen Sieg giebt. Hat doch Christus der Meister hier geweint, wie sollten wir, die Jünger, ohne Thränen durchkommen wollen. Getröſten wir uns vielmehr des Wortes: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten,“ erquicken wir uns an seiner Zusage: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ Amen.

Dann erscheinen sie mit Garben Jauchzend, voller Herrlichkeit, Dürfen nimmer flehn und darben Nach dem Mangel dieser Zeit. Schau, sie leben hell im Licht! Sehen Gottes Angesicht!

Mel. Erhab'ner Gott, was reicht ꝛc.

O großer Gott, der alle Welten füllet, Vor dessen Blick kein Dunkel uns verhüllet; Wohin soll ich vor Deinem Geiste gehn? Wohin doch fliehn, von Dir, Herr, ungesehn?

Könnt' ich mich auch in Himmelshöhen schwingen, Und wieder schnell zum Höllenabgrund dringen, Doch hält mich Deine Rechte hier und da; Denn wo ich bin, bist Du, mein Gott, mir nah.

Dein Auge sieht, was Nacht und Dunkel decken, Es kann sich nichts vor Deinem Licht verstecken; Du hast gebildet jede Creatur, Und dringst in der Gedanken tiefste Spur.

Psalm 139, 1. 2.

Das ist ein großer ergreifender Gedanke, daß es ein Auge giebt, vor dem Alles bloß und entdeckt liegt, welches die Sterne am Firmamente zählt und die verborgensten Falten des Menschenherzens durchschaut. Es ist das Auge dessen, vor dem tausend Jahre sind, wie der Tag, der gestern vergangen ist, und das Menschenleben, wie eine Nachtwache, der Alles durchdringt mit seinem kräftigen Wort, der Himmel und Erde erfüllet, das Auge des Ewigen und Allgegenwärtigen. — Höre das, o Mensch, der du auf verborgenen Sündenwegen wandelst, der du heimliche Winkel suchst, um deine Schande vor der Welt zu verstecken. Wehe, ruft dir das Wort Gottes zu: „Wehe denen, die verborgen sein wollen vor dem Herrn, ihr Vornehmen zu verhehlen und ihr Thun im Finstern halten und sprechen: „Wer sieht uns und wer kennt uns?" — Kein menschliches Späherauge freilich, wohl aber der Herzenskündiger, der nicht fern ist einem Jeglichen unter uns, in dem wir leben, weben und sind. Seine Augen sehen auf eines Jeglichen Wege und erschauen alle ihre Gänge. Es ist keine Finsterniß, noch Dunkel, da sich verbergen möchten die Uebelthäter. Und wenn du in die Tiefe des Meeres versenktest die geheime Schuld und wenn du das stumme Grab zu deinem Vertrauten machtest: sein Feuerauge dringt auch bis zum Meeresgrund, sein Allmachtswink giebt eine Stimme auch dem stummen Grabe. Ihm gegenüber fallen alle Schleier, schwinden alle Täuschungen, da steht der Heuchler beschämt, und offen liegt des übertünchten Grabes Moder. Aber das allsehende Auge Gottes ist nicht nur das Auge des gerechten Richters, es ist auch das Auge

des barmherzigen Vaters. Drum sei getrost, du armes gequältes Herz, das sich einsam und verwaist fühlt mitten in der bewegten Welt. Du kennst Niemanden, dem du deine geheimen Wunden entdecken könntest, du mußt deine Sorge und deine Angst in dich verschließen, nur das stille, einsame Kämmerlein ist Zeuge deiner Gebete und deiner Thränen; aber hast du vergessen, daß droben einer wohnt, der dein Herz kennt? dem deine Schwachheit und Sünde nicht verborgen ist, aber auch nicht dein redliches Streben und Ringen, der auch für die unaussprechlichen Seufzer ein Ohr und Herz hat, der den thränenfeuchten Blick nach oben eben so gut versteht, als ein langes, wohltönendes Gebet. — Nun ja, wir kennen Dich, Allwissender, und wissen, warum wir Dich über alle Dinge fürchten, aber Dir auch über alle Dinge vertrauen! Gieb, daß wir nun auch wandeln, als vor Deinem Angesichte, daß wir bei jedem Schritte, den wir thun auf dem engen Lebenspfade, bei jedem Worte, welches über unsere Lippen geht, bei jedem Gedanken, der sich regt in der Tiefe unseres Herzens, uns sagen: Gott sieht es, Gott hört es, Gott schreibt es in das Buch des Lebens oder des Gerichts! Dann wird uns der Gedanke an Dein stets offenes Auge nur erquickend und tröstlich sein, denn wie sollte ein Kind nicht am liebsten vor dem Auge eines Vaters wandeln?

Drum: Vor Deinem Aug', an Deiner Hand,
Bis hin zum lichten Vaterland! —
Amen.

O prüfe selbst die innersten Gedanken, Und mache fest, was noch von Dir will wanken; Bin ich, o Gott, noch auf verkehrtem Steg, So führe mich der Wahrheit ew'gen Weg!

Mel. Lobe den Herrn, den mächtigen.

Ehre sei Gott in der Höhe! der Herr ist geboren. Lasset uns singen, o Brüder! uns hat er erkoren, Hier schon uns sein, Seiner Erbarmung zu freun; Uns ist der Heiland geboren.

Schatten und Dunkel bedeckten den Erdkreis; es irrten Völker umher, wie die Schafe, verlassen vom Hirten. Jesus erschien! Nächte verschwanden durch ihn, Die auch die Weisen verwirrten.

Spr. Sal. 16, 7:

„So Jemandes Wege dem Herren wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden."

„Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" So ertönte in jener heiligen Nacht der Lobgesang der himmlischen Heerschaaren, und herrlich hat sich das Wort an dem bewährt, dem das alte prophetische Wort zuruft: „Wir freuen uns und sind fröhlich über Dir, wir gedenken täglich Deiner Liebe!" — Ja Du treuer Hirt, der Du uns weidest auf grüner Aue, Du bist für Tausende ein Wohlgefallen! Die früher Deine Feinde waren, liegen jetzt zu Deinen Füßen und jubeln: „Wir haben nun den Grund gefunden, der unsern Anker ewig hält! Wie sind aber auch Deine Feinde mit Dir zufrieden geworden, wie hat sich ein Saulus in einen Paulus, ein Eiferer wider Dich in das tüchtigste Rüstzeug Deiner heiligen Sache verwandelt?" — Weil Deine Wege dem Herrn wohlgefielen, weil seine Stimme sagen konnte: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, weil Du treu und gehorsam warst bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze, darum wurdest auch Du ein Wohlgefallen aller Menschen. Es gab eine Stunde, da sich Alle an Dir ärgerten, da Du selbst von Deinen Jüngern verlassen, verleugnet und verrathen wurdest, da Du kaum eine treue Seele hattest, zu der Du sagen konntest: „Siehe, das ist deine Mutter!" Und auch als Du in die Klarheit Deines Vaters eingegangen warst, wohin Dir der Haß und Zorn Deiner Feinde nicht folgen konnte — mußtest Du rufen: Saul, Saul, warum verfolgst du mich! und konntest den Deinen kein anderes Vermächtniß hinterlassen, als daß sie gehaßt werden sollten um Deines Namens willen von Jedermann. Und wie ist es nun?

Nicht daß aller Haß und alle Feindschaft gegen Dich aufgehört hätte. Diejenigen, deren Auge umhüllt ist durch eitle Selbstweisheit und Selbstgerechtigkeit, diejenigen, welche Deine Stimme nicht hören, weil sie nicht aus der Wahrheit sind, wollen auch jetzt noch nichts von Dir wissen und ärgern sich vor Allem an Deiner Knechts- und Kreuzesgestalt. Aber so wie jener Schächer am Kreuze, besiegt von der Macht Deiner Liebe, flehte: gedenke mein, wenn Du in Deinem Reiche bist, wie der römische Hauptmann, dessen rohe Knechte an Dir das Henkerswerk vollzogen hatten, als er Deine letzten Gebete vernommen und in Dein brechendes Auge geschaut hatte, ausrief: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen! — so hat Deine grundlose Liebe, des Vaters Wohlgefallen, den Haß Tausender entwaffnet und die Flamme der Leidenschaft und Verfolgung in innige Wärme kindlicher Gegenliebe umgewandelt. Damit hast Du uns ein Vorbild gegeben, daß wir nachfolgen Deinen Fußstapfen. Wenn wir unter den Menschen Feinde haben, wenn wir uns verkannt und zurückgestoßen fühlen, — giebt es nur ein rechtes Mittel, ihren Haß zu entwaffnen, das eine, daß unsere Wege Dir wohlgefallen, daß wir das Böse mit Gutem überwinden und so feurige Kohlen auf ihrem Haupte sammeln. Dieses Eine laß uns ergreifen. Zuvor aber müssen wir ergriffen sein von Deiner Liebe. — Nun, Du Licht der Welt, so verkläre uns täglich mehr in Dein Bild, so wird uns endlich auch die schöne Freude, daß die Feinde mit uns zufrieden werden. Amen.

Mel. Vater unser im Himmelreich.

Gieb, daß sie meine Freundlichkeit Erquicket, tröstet und erfreut; Gieb Langmuth, die ertragen kann, Was sie mir zum Verdruß gethan. Gieb Huld, die Gegenhuld erweckt Und ihrer Fehler Menge deckt.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

Der Mensch mit seinem Dichten Weiß wenig auszurichten, Was gut zu heißen sei! Was will dein kaltes Sinnen, Du Staub der Zeit, beginnen, Legt Er nicht seine Hülfe bei?

Drum sei nicht zu verwegen Auf deines Lebens Stegen Und such' nicht eignen Ruhm; Wie kannst du mit Vertrauen Auf deine Kräfte bauen? Sind sie doch kaum dein Eigenthum.

Jes. 40, 26 — 31.

Wer unter uns, meine Lieben, hätte es nicht schon oft tief und schmerzlich empfunden, daß mit bloß menschlicher Kraft nichts Großes begonnen, nichts Herrliches hinausgeführt werden könne? Wie manchen kühnstrebenden Jüngling sahen wir nicht schon matt und gebrochen niedersinken auf halb durchlaufener Bahn, wie mancher rüstige Mann unterlag nicht der Last, die er sich selbst aufgebürdet hat! Und warum finden wir bei so vielen Menschen heilsame Entschlüsse, aber keine genügende That, einen erträglichen Anfang, aber ein klägliches Ende, ein erfreuliches Wollen, aber ein schwaches Vollbringen? Doch gewiß darum vornehmlich, weil so wenige all ihr Vertrauen auf den Herrn setzen, weil so wenige im Bewußtsein menschlicher Ohnmacht bei all ihrem Thun und Streben in Gott wurzeln und in seinem Namen ihr Werk beginnen und vollenden. Nun ist er aber in dem Schwachen mächtig, nicht in dem Starken; er giebt denen Vermögen, die sich unvermögend fühlen; die sich aber vermögend fühlen und auf ihre Kraft pochen, läßt er sinken. Darum, Herr, gieb uns vor Allem ein kindlich vertrauendes, demüthiges Herz. Laß uns als die Mühseligen und Beladenen zu Dir kommen, damit Du uns erquickest! Laß uns kein Werk beginnen, keinen Schritt thun auf der engen steilen Lebensbahn, ohne uns zuvor erquickt zu haben durch ein gläubiges anhaltendes Gebet, ohne aus Deiner Fülle geschöpft zu haben Gnade um Gnade! Du mußt uns Adlersflügel geben, damit wir uns himmelwärts schwingen mit all unsern Sinnen und Begierden. Ach, wie oft schon faßten wir den ernstlichen Entschluß, in Deinem Dienste Alles zu wagen, Alles dahin zu geben und unserm Heiland und Erlöser durch alle Schmach und alles Ungemach nachzufolgen, und wie bald sanken wir schwach und kraftlos darnieder und

erfuhren zu unserer Beschämung, daß mit unserer Macht nichts gethan sei. Dieses muß uns mit unwiderstehlicher Gewalt zu Dir hintreiben, dieses muß uns zwingen, unsere Hand nach Dir auszustrecken, ob Du sie nicht ergreifen und stark machen wolleſt. Nun so höre denn, Du treuer Hirte, das Flehen Deiner Kinder! Wir pochen nicht auf unsere blühende Jugend und unsere männliche Kraft; Du mußt unser Fels und unsere Burg, unser Schild und unser Hort sein! Wenn dann auch das Feuer der Jugend erloschen, und die Kraft des Mannesalters gebrochen ist, so verzagen wir doch nicht. Du stärkst die zitternden Hände, Du machst fest die wankenden Kniee, und wenn auch für uns die Jahre herzutreten, von denen es heißt: „sie gefallen mir nicht," so haben wir noch immer Dich, bei dem kein Wechsel ist des Lichts und der Finsterniß und überwinden in Deiner Kraft auch die Schrecken des Todes. Amen.

Schlag an die Himmelspforten Mit starken Glaubensworten, Da bitte Beistand aus; Daher wird Segen fließen Und reichlich sich ergießen Auf dich und auf dein ganzes Haus.

Mel. Lobe den Herrn, den mächtigen ꝛc.

Hirte der Lämmer! o laß Dir das dankbare Lallen Deiner erlöseten Lämmer in Gnaden gefallen! Tritt mit dem Schein Deiner Erbarmung herein! Sprich zu uns: „Friede mit Allen!“

Hirte der Lämmer! wir danken Dir, daß Du gestorben, Daß Du so liebend für uns an dem Kreuze geworben, Gott uns versöhnt, Uns mit Erbarmen gekrönt, Die wir sonst Alle verdorben.

Jes. 41, 14:

„Fürchte dich nicht, du kleine Heerde!“

Was liegt doch in diesem Wörtlein für ein süßer Trost, für eine selige Erquickung. Es ist ein Wort des Vaters an seine Kinder, des Hirten an seine Heerde. Und ach, die Kinder bedürfen ja so sehr dieses Trostes, die Heerde müßte verkommen ohne solche Erquickung. Denn die Kinder sind schwach und hülflos, bang und kleinmüthig und haben noch nicht siegen und überwinden gelernt, und die Heerde ist irrend und zerstreut und hat noch nicht den Weg des Friedens und den Born des Lebenswassers für immer gefunden. Noch oft wandelt sie durch Wüsteneien, wo keine Friedenspalme grünt, noch umdrohen sie Schrecken und Gefahren von allen Seiten, noch oft wird sie ein Spott und eine Beute ihrer Widersacher. Wenn sie nun zittert und bangt, wenn sie zaghaft um sich und über sich schaut, nun da kommt zur rechten Stunde der treue Hirt mit seinem Liebeswort: „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! fasse Muth zu deinem guten Hirten! Ich bin es, der für dich wacht und streitet, der das Verlorene sucht, das Verirrte heimholt, das Verwundete verbindet. Ich kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, ich kenne ihre Schwachheit und Armuth, ich zähle ihre Thränen, ich verstehe auch die leisesten Seufzer ihres Herzens, ich bin für sie gestorben, ich habe sie mit meinem Herzblut erkauft, ich kann sie nie vergessen und versäumen, und Niemand kann sie aus meiner Hand reißen. Ich trage sie mit meiner Liebe, ich schütze sie mit meiner Macht. Und führt auch ihr Weg durch die Wüste, sein Ausgang ist das himmlische Canaan, und haben sie auch nicht, wohin sie ihr Haupt legen, so ist es doch des Vaters Wohlgefallen, ihnen das Reich zu geben.“ Nun so erhebt eure Häupter, die ihr den Hirten kennt, und wenn der Weg unter euch recht rauh und der Himmel über euch recht trübe ist, o so denkt an das Eden, welches jenseits

der Wüste blüht. Dort erfüllt sich an euch die köstliche Verheißung des heiligen Sehers: „Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, noch irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

Drum wohl uns, wenn wir freudig sagen können, der Herr ist mein Hirt, dann erhört er auch unser Flehen, wenn wir beten:

Ich höre Deine Stimme, Mein Hirt, und allgemach, Wenn auch in Schwachheit, klimme Ich Deinen Schritten nach. O laß zu allen Zeiten Mich Deine Wege gehn, Und Deinem sanften Leiten Mich niemals widerstehn.

Dein Stab und Stecken trösten Mich, wenn Gefahr mir droht, Du zeigest Dich am größten Mir in der größten Noth. Will mir die Kraft verschwinden Und aller Muth entfliehn, Weißt Du doch Rath zu finden, Mich aus der Angst zu ziehn.

Oft denk' ich: wie wird's weiter In dieser Leidensnacht? Da wird's auf einmal heiter, Daß mir das Herze lacht. Oft bin ich wie gebunden Und weiß nicht aus noch ein; Und doch wird bald gefunden Ein Ausgang aus der Pein.

Oft fühl' ich mich so traurig In dieser argen Welt, Die Zukunft sich so schaurig Mir vor die Seele stellt. Dein Wort, zum Heil beschieden, Spricht dann mir tröstend zu, Da geb' ich mich zufrieden Und finde in Dir Ruh!

Oft machen mir der Sünden Verborg'ne Wunden Gram, Da weißt Du zu verbinden, Zu heilen wundersam. Oft sink' ich müde nieder, Ermatt' in meinem Lauf, Da weckest Du mich wieder Und richtest sanft mich auf.

Mein Hirt, mein Gnadenspender, Zieh' mich Dir kräftig nach, Ich folgte gern behender, Allein ich bin zu schwach. O komm, mir beizuspringen, Wenn ich nicht weiter kann, Es wird mir wohl gelingen, Nimmst Du Dich meiner an.

Vielleicht ist's nur ein Kleines, So ist die Mühe aus, Du führst mich dann in Deines Und meines Vaters Haus; Dann wird Dein treues Leiten Durch so viel Angst und Pein Für alle Ewigkeiten Mein Dank- und Loblied sein! Amen.

Mel. König, dem kein König gleichet.

Heiland, Deine Menschenliebe, Deines Mitleids heiße Triebe Zogen Dich herab auf Erden, Der Verlornen Heil zu werden, Dich in unser Fleisch zu kleiden, Und den Kreuzestod zu leiden. O der wunderbaren Triebe Deiner treuen Menschenliebe!

Seiner Feinde Schuld beweinen, Jedem gern mit Hülf' erscheinen, Sich der Blinden, Lahmen, Armen Mehr als väterlich erbarmen; Der Betrübten Klagen hören, Sich in And'rer Dienst verzehren; Sterben für verlorne Sünder: Das ist Liebe, Menschenkinder!

Jes. 42, 1—3.

Das ist ein gar liebliches und köstliches Zeugniß von unserm Heiland, das senkt sich wie ein sanfter Friedensgruß in unser Herz, das erquickt noch mehr, als wenn wir ihn den starken Helden nennen hören, der der Schlange das Haupt zertritt, die Pforten des Todes sprengt und seine Feinde unter die Füße tritt, das ist ein heilender Balsam für Alle, die mühselig und beladen zu ihm kommen. Und wie ist dieses prophetische Wort so herrlich erfüllt und bewährt worden! Wer hat je aus dem Munde des Heilandes ein richtendes und verdammendes Wort vernommen? Wer ist je durch eine harte, lieblose Rede zurückgeschreckt worden, wo er Frieden und Vergebung suchte? Auf die hart angeklagte Sünderin warf er nicht den Stein der Verdammniß, sondern sprach, ihre Reue und Bußthränen sehend: „Deine Sünden sind dir vergeben!" Die rohen Kriegsknechte, die ihm in's Angesicht schlugen und wie einen gemeinen Verbrecher mißhandelten, überhäufte er nicht mit Fluch und Verwünschung, selbst die Todtfeinde, die ihn an's Kreuz gebracht hatten und noch am Kreuz mit ihrem bittern Hohne verfolgten, traf er nicht mit dem Schwerte des richtenden Wortes, sondern flehte für sie um Vergebung. Und er ist noch immer der barmherzige Hohepriester, trägt er nicht noch jetzt unsere Sünde und Thorheit mit unaussprechlicher Langmuth und wird nicht müde, mit sanfter Liebesstimme uns zu sich einzuladen? — Ja, Du liebreicher Heiland, Du sprichst uns so herzlich Trost zu, wenn unsere Seele matt und unser Glaube schwach ist, wenn uns selbst die Erhebung des Gebets fehlt und wir nahe daran sind, Dich zu vergessen oder wider Dich zu murren. Ach wie stärkt uns diese Gewißheit Deiner Gnade, wie fröhlich

können wir das Haupt aus dem Staube erheben, wenn wir schier verzagen wollten. Dank, Dank Dir für diese Geduld! Preis, Preis Deiner rettenden und erlösenden Liebe, die mehr ist, als Vater- und Mutterliebe. — Gedenke auch fortan mit Erbarmen Deiner ach, so schwachen Kinder! Ihr Sinn ist ja noch wenig fest, ihr Herz noch nicht gestählt in siegreichem Kampfe, sie sind noch schwankende Rohre, glimmende Dochte. Mache Du ihr Herz gewiß, erbaue Du sie auf einem festen und unbeweglichen Grunde, lehre sie Dein heiliges Recht und thue Deinen Engeln Befehl über sie, daß ihr Fuß an keinen Stein stoße. Vor Allem aber um Eins bitten wir Dich von Herzensgrunde, gieb uns Allen Deinen milden, sanftmüthigen Geist. Wir fehlen selbst noch täglich und stündlich und sind zum lieblosen Richten und Verdammen nur zu geneigt. Wie oft ist unsere Seele voll Unwillen und Zorneifer, wenn man uns in den Weg tritt, wie fordern wir von Andern so viel, von uns selbst so wenig, wie scheuchen wir durch lieblosses Wesen die zurück, welche, wenn auch mit schwachem Glauben, Dich suchen. Nun lehre uns auf Dein Wort merken: „Kommt her und lernt von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig!“ und wenn die Leidenschaft überwallt in unserem Herzen und uns forttreiben will auf ihrer trüben Woge, laß uns unter Dein Kreuz treten und Dein letztes Gebet hören: und es wird still werden in unserm Gemüthe, und wir werden die Hand nicht mehr aufheben, um unserm Feind zu drohen, sondern um für ihn zu beten. Diesen Sinn, der uns zu Deinen Kindern, der uns hier schon selig macht, wolleſt Du uns aus Gnaden schenken. Amen.

Mel. Ein Lämmlein geht, und trägt die Schuld.

O Du, des Vaters Ebenbild, Komm, senk' dich in mein Wesen, Und mache mich, wie Du bist, mild, In Demuth auserlesen. Hilf, daß auch ich mit Jedermann Gelind und gütig fahren kann, In stiller Sanftmuth wandle, Daß ich mit lautrer Zärtlichkeit, Ohn' Eigenliebe, Zank und Neid Bei Freund und Feinden handle.

In eigener Melodie.

Warum sollt' ich mich denn grämen? Hab' ich doch Christum noch; Wer will mir den nehmen? Wer will mir den Himmel rauben, Den mir schon Gottes Sohn Beigelegt im Glauben?

Gott hat mich in guten Tagen Oft ergötzt; Sollt' ich jetzt Nicht auch etwas tragen? Fromm ist Gott, und schärft mit Maßen Sein Gericht, Kann mich nicht Ganz und gar verlassen.

Jes. 44, 2:

„So spricht der Herr, der dich gemacht und zubereitet hat und der dir beistehet von Mutterleibe an: Fürchte dich nicht, mein Knecht Jacob, und du Frommer, den ich erwählt habe.“ —

Es kommen in unserem vergänglichen Pilgerleben wohl manchmal Stunden vor, da wir sagen müssen: Es ist kein Hort, ich weiß ja keinen, Zeiten, in denen die Hand Gottes schwer auf uns liegt, in denen wir schmerzlich erfahren müssen, daß unser Leben ein eitles und mühseliges Ding ist. — Wer wollte es verkennen, daß wir jetzt in einer solchen Zeit leben; denn wenn auch jeder Einzelne von uns ruhig und ungeirrt seinen Weg fortwandeln kann und das stille Werk unseres Lebens nicht ohne Segen getrieben wird, könnte wohl unser Herz ruhig schlagen, wenn ein schmerzliches Zucken fast durch alle Länder unseres Erdtheils hindurchgeht, wenn wir hier ganze Völker gegen einander im wilden Kampf entbrannt sehen, während dort die Genossen desselben Volkes in glühender Leidenschaft entbrannt und die Banden der Zucht und Ordnung gelöst sind, wenn wir bedenken, daß tausend von Familien aus ihrem stillen Gleise herausgeworfen sind, daß hier die bittere Thräne der Trennung fließt, dort Haß und Entfremdung die von einander scheidet, die bis jetzt durch die heiligsten Banden vereint waren? Was von jeder engeren festverbundenen Gemeinschaft gilt, daß, wenn ein Glied leidet, auch die andern mit ihm leiden, muß auch von der weit umfassenden Menschengemeinschaft gesagt werden: die großen Schmerzen und Kämpfe der Menschheit werfen ihren dunkeln Schatten auch auf den Lebensweg des Einzelnen. Ja es giebt kein fühlendes Herz, dem nicht jetzt täglich neue Wunden geschlagen würden. Wo finden wir nun aber die Heilung? woher soll ein Lichtstrahl fallen in das Dunkel der

Zeiten? — Wenn wir uns vergebens nach Hülfe umgeschaut haben und, verzweifelnd an der Menschheit, rathlos ausrufen möchten: „Es ist kein Hort, ich weiß ja keinen," — tönt uns das Wort in das bange Herz: „Fürchte dich nicht, mein Sohn Jakob: Ich bin der Erste und der Letzte, und außer mir ist kein Gott! — Wohl uns, daß über den Stürmen und Wolken der Erde noch ein klarer ungetrübter Himmel ist, daß über den Leidenschaften der Menschen ein Herz in lauterer, unwandelbarer Liebe schlägt. Ja, zu Dir fliehen wir, Du starker Gott und König in Israel, der Du von der Welt her die Völker setzest und bestimmest, wie lange und weit sie wohnen sollen. Dir legen wir die Noth der Zeit, den Jammer der Tausende an's Herz, die ohne Rath und Hoffnung sind. — Erbarme Dich, Herr, auch unser, laß uns im stillen Frieden hier unser, oder vielmehr Dein Werk forttreiben, entferne alle trüben und quälenden Gedanken, welche uns die Freudigkeit zu einem gedeihlichen Wirken rauben könnten. Laß uns alle Sorgen auf Dich werfen; denn Du sorgst für uns! Amen.

Du bist mein, weil ich Dich fasse, Und Dich nicht, O mein Licht! Aus dem Herzen lasse. Laß mich, laß mich hingelangen, Wo Du mich, Und ich Dich Ewig werd' umfangen!

Mel. In dich hab' ich gehoffet, Herr.

Was denkst du doch, o Menschenkind, Daß du so stolz in dir gesinnt, Nach hohen Dingen stehest? Was treibt dich für ein eitler Wind, Daß du dich so erhöhest?

Drum sollst du lieber deinen Sinn, O Christenherz, zur Demuth hin, Als zu der Hoffahrt neigen. Nur Demuth wird den Ehrenthron Im Himmelreich ersteigen.

Schau, wie die Lilie wird erhöht, Die still im tiefen Thale steht, Und, von dem Thau begossen, Bald weit vor Blumen aufwärts geht, Die neben ihr entsprossen.

Jer. 9, 23. 24.

„Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit." — Jener große Denker Athens, der nicht mit Unrecht für den Weisesten unter den Griechen gehalten wurde, behauptete, nur darin vielleicht sei er weiser, als seine Zeitgenossen, daß er wisse, wie wenig der Mensch überhaupt wissen könne, und wie eitel die Behauptungen derer seien, die über das wahre Wesen der Dinge tiefere Aufschlüsse geben zu können meinten. Alles menschliche Wissen ist Stückwerk; der Sterbliche ist in gleicher Weise den Täuschungen seiner Sinne und den Irrungen seines Verstandes unterworfen; wohin auch sein Blick sich wende, sieht er seinen Blick beschränkt, seine Einsicht getrübt. Schon die Sinnenwelt, die ihn von allen Seiten umgiebt und mit tausend Stimmen zu ihm redet, ist ihm ein Schauplatz unergründlicher Räthsel: er hört wohl das Sausen des Windes, aber er weiß nicht, woher er kommt, noch wohin er fährt, er sieht wohl den in reichem Blüthenschmucke prangenden Baum, aber er weiß nicht, welche geheimnißvolle Kraft aus dem kleinen Samenkorn solche Fülle und Herrlichkeit hervortreibt; er schmeckt wohl den süßen Saft der Traube, aber räthselhaft ist ihm die Wirksamkeit der Natur, die aus der Feuchtigkeit der Erde und des Himmels den feurigen Stoff bereitete. Ist aber der Mensch schon in natürlichen Dingen blind, so ist seine Erkenntniß in himmlischen Dingen noch viel mangelhafter, und tagtäglich muß er es erfahren, wie wahr das Wort des Apostels sei, welcher spricht: der natürliche Mensch aber vernimmt nichts von dem Geiste Gottes. Wie könnte sich also der Mensch seiner Weisheit rühmen! Wie sollte er sich über seine schwächer begabten Mitbrüder erheben? Würde

er dadurch nicht einen sichtbaren Beweis liefern, daß ihm das eben fehlt, dessen er sich rühmt, daß ihm die wahre Weisheit durchaus gebricht, die sich eben nur darin ausspricht, daß man Gott fürchte und ihm allein die Ehre giebt.

Ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke.

Alle irdische Gewalt und Herrlichkeit kommt von oben. Wenn der Allmächtige seine starke Hand von dem schwachen Sohne der Erde abzieht, so sinkt er machtlos in den Staub zurück; der Mensch ist vor Gott, wie ein Nebel vor der Morgensonne, ein Hauch des Mundes, der bald verweht wird. „Verbirgst Du Dein Angesicht, so erschrecken die Gewaltigen der Erde, nimmst Du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub!" Wie wollte einer auf seine Kraft pochen, da er morgen zerschmettert am Boden liegen kann, wie die stolze Zeder, über welche die Windsbraut hingeht; wie wollte einer wähnen, durch sich selbst tüchtig zu sein, da er nichts ist ohne Gott? die Schrift sagt: die Ersten werden die Letzten, die Letzten aber die Ersten sein, und giebt denen eine ernste Mahnung, welche auf ihre irdische Stellung, auf ihr Ansehen, ihren Einfluß, ihre Gewalt trotzen und pochen, da ihnen doch von diesem Allen nichts bleibt, wenn sie einst vor das göttliche Gericht treten und Rechenschaft ablegen sollen von ihrem irdischen Tagewerk.

Ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums.

Wenn es eitel und thöricht war, auf Weisheit und Stärke stolz zu sein, so ist es doppelt lächerlich, wenn der Mensch auf nichtigen Reichthum sein Vertrauen setzt. Haben wir doch nichts mit in die Welt gebracht und können darum auch nichts mit hinausnehmen; ist doch nichts so unzuverlässig und vergänglich, als die Schätze dieser Welt, und was dabei das Mißlichste ist, ist doch nichts so sehr geeignet, unser Herz von dem Ewigen und Zuverlässigen abzuziehen, als eben der eitle Reichthum; weßhalb auch Christus ausruft: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in's Reich Gottes komme. Wehe uns, wenn wir einst am Ziele unserer Pilgerfahrt angelangt, nichts mit uns bringen, als aufgehäufte Schätze, denn dort gilt das nur als eine nutzlose Bürde, die abgelegt werden muß, oder gar als ein Zeugniß wider uns. So steht es denn fest: Güter, die du hier erwirbst, Würden, die dir Men-

schen gaben, nichts wird dich im Tod erfreun; diese Güter sind nicht dein! Wessen aber dürfen wir uns denn rühmen, wenn Alles, was vor der Welt gilt, vor dem Angesicht des Unendlichen übel und nichtig erscheint? der Herr antwortet uns durch den Mund des Propheten: Wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden. Wahre Gotteserkenntniß — und da wir göttliche Dinge nun zu erkennen vermögen, wenn wir dieselben zuvor lieben — reine kindliche Liebe sind die einzigen Dinge, die dem Leben einen Werth geben. Wenn wir uns aber solcher Dinge rühmen, so ist der Ruhm nicht unser, sondern allein Gottes, der den Funken des göttlichen Lebens in unsere Brust gelegt und Christi Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung, dem sei Preis und Ehre in Ewigkeit! Amen. —

O Jesu, gieb mir Licht und Gnad', Auf daß auch ich der Demuth Pfad Mit stillem Herzen gehe, Daß man einst Deinen Liebesrath An mir vollendet sehe!

(Wochenschluß.)

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

Mein Gott, ich klopf' an Deine Pforte Mit Seufzen, Flehn und Bitten an! Ich halte mich an Deine Worte: „Klopft an, so wird euch aufgethan." Ach, öffne mir die Gnadenthür! In Jesu Namen steh' ich hier.

Wer kann doch etwas Gutes haben, Das nicht von Dir den Ursprung hat? Du bist der Geber aller Gaben, Bei Dir ist immer Rath und That. Du bist der Brunn, der immer quillt, Das Gut, das alle Sehnsucht stillt.

Jer. 29, 11 — 14.

Ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören.

„Ihr werdet mich anrufen!" sprichst Du zu uns, Du allmächtiger Gott, und wir folgen willig Deiner freundlichen Einladung. Denn wenn des Lebens Noth und Angst auf uns eindringt, wenn uns das Herz bang schlägt im Angesichte feindlicher Mächte, wenn Menschen zu schwach sind, uns zu helfen, zu schwach selbst, um uns den rechten Trost zu bringen, da bleibst Du uns allein, da breitest Du Deine Arme nach uns aus und sprichst: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!" Ach, möchten wir von dem köstlichen Kindesrecht, in allen bangen Stunden zu einem barmherzigen Vater fliehen zu können, nicht bloß dann Gebrauch machen, wenn uns äußere Noth heimsucht, wenn uns Krankheit, Sorge um das Leibliche, der Verlust unserer Lieben gleichsam in Deine Arme hineintreibt, möchte die tägliche Noth unserer Seele, die Krankheit, an der wir immer leiden, unsere Sünde, uns alle Tage zu dem Stuhl Deiner Barmherzigkeit hinführen. Aber das ist leider nicht so: wenn unser Lebensweg glatt und eben fortgeht, wenn unsere Sünde ohne auffallende sichtbare Folgen bleibt, so denken wir nicht an Dich; wir versammeln uns zwar zur Andacht, sprechen und hören ein Wort des Gebets, aber das Herz ist nicht dabei, die Lippen bewegen sich, an das Ohr klingen vorüberrauschende Töne; aber innerlich ist es kalt, todt und öde, und so verlernen wir das Gebet im Geiste und in der Wahrheit, bis wieder einmal die Noth gewaltsam an's Herz dringt und das Auge eine ungeheuchelte Thräne und das Herz einen tief empfundenen Seufzer gewinnt. O so lehre uns, Herr, auch in guten Tagen aufrichtig beten, laß uns das Wort zum Herzen dringen: „Betet ohn' Unterlaß!

haltet an mit Bitten und Flehen im Geiste!" Gieb uns auch in dieser heutigen Morgenstunde den Geist des Gebets, daß wir recht aus tiefem Herzensgrunde rufen: Abba, lieber Vater! Oder sollten wir Dir heute nichts zu sagen haben, für nichts zu danken, um nichts zu bitten? — Ja, wir danken Dir, daß Du uns wieder eine Lebenswoche geschenkt hast, daß wir uns jeden Tag hier gesund und fröhlich versammeln konnten, um zuzunehmen an heilsamer Erkenntniß; wir danken Dir für jedes Wort der Lehre, für jedes Samenkörnlein der Weisheit, für jeden Schritt, den wir an Deiner Hand vorwäts gethan haben auf dem Wege der Heiligung; wir danken Dir, daß Du uns vor schwerer Versuchung bewahrt hast und uns mit Deinem Schutz und Rath zur Seite standest, wenn der Versucher uns bethören wollte; wir danken Dir, daß, wenn wir des rechten Weges verfehlt hatten und durch Leichtsinn und Schwachheit zu Falle gekommen waren, Du uns wieder aufrichtetest und uns mit Geduld und Langmuth trugst. Wir bitten Dich, daß Du auch den Ausgang dieser hinschwindenden Woche segnen mögest, daß Du uns auch heute Deine selige Nähe fühlen lassest und zum Wollen das Vollbringen, zur Arbeit das Gedeihen geben mögest. — Bleibe bei uns jetzt und allezeit, daß wir aus seliger Herzenserfahrung bekennen mögen, daß Du nur Gedanken des Friedens über uns hast und uns einst das Ende geben willst, deß wir warten. Amen.

O Gott, was soll ich mehr begehren? Du weißt schon, was ich haben muß.
Du wirst nur Gutes mir gewähren, Denn Jesus macht den frohen Schluß:
Ich soll in seinem Namen flehn, So werde, was mir nützt, geschehn.

Mel. Alle Menschen müssen sterben.

Wer das Kleinod will erlangen, Der muß laufen, was er kann; Wer die Krone will empfangen, Der muß kämpfen als ein Mann. Dazu muß er sich in Zeiten Auf das Beste zubereiten, Alles Andre lassen gehn, Was ihm mag im Wege stehn.

Treuer Jesu, Deine Güte Hält auch mir ein Kleinod vor; Das entzücket mein Gemüthe, Ziehet mir das Aug' empor! O wie glänzt die schöne Krone Von dem hohen Ehrenthrone, Die Du in der Herrlichkeit Deinen Kindern hältst bereit!

Jer. 48, 10.

„Verflucht ist, der des Herrn Werk lässig thut!" ruft uns der geweihete Mund des Propheten zu; und wenn irgend ein Wort geeignet ist, uns aus unserer Trägheit, Lauheit und Halbheit emporzuschrecken und uns anzutreiben, zu wirken, so lange es noch Tag ist, ehe die Nacht hereinkommt, da Niemand mehr wirken kann, so ist es gewiß diese ernste Mahnung. Und wer ist unter uns, der sich durch dieses Wort nicht tief getroffen fühlte? Wer könnte sagen, daß er's nicht an Einem habe fehlen lassen, daß er unermüdlich in den Schranken gelaufen sei, um die unvergängliche Krone zu erlangen, daß er einen guten Kampf gekämpft und Treue gehalten habe? Ach! es vergeht ja kein Tag unseres flüchtigen Lebens, an dem wir nicht untreu sind im Kleinen, wie im Großen, lässig in unserem Tagewerke, saumselig in unserer Pflichterfüllung. Selbst das, was uns am nächsten liegt, die Pflichten unseres Berufs, betreiben wir oft ohne rechten Fleiß und ohne rechte Liebe, da ist keine Freudigkeit an dem, was uns Gott als die Aufgabe unseres Lebens hingestellt hat, da gefallen wir uns in der Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit viel besser, als in reger, fördernder Geistesarbeit, da suchen wir jede Last abzuwälzen, jeder Schwierigkeit uns zu entziehn, da vergeuden wir die kostbare Zeit der Aussaat und bereiten uns einen unersetzlichen Schaden, denen aber Kummer und Herzeleid, deren Augen hoffend und erwartend auf uns ruhn. Blicken wir aber vollends auf unsern höhern Christenberuf, der uns zu stets fortschreitender Heiligung, zum steten Wachsen an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen, zu unermüdlicher Wachsamkeit, zu unwandelbarer Glaubens- und Liebestreue verpflichtet, ach! wie

laß und träge werden wir da erfunden, wie schließen wir da so gern mit unsern Lieblingssünden Frieden, anstatt sie mit der Wurzel aus dem Herzen zu reißen, wie verlieren wir so oft das hohe Ziel ganz aus den Augen, das uns der Herr vorgesteckt hat, wie lassen wir da die Hände sinken und schonen die müden Kniee, wo es einen heißen Kampf, einen wackern Lauf gilt? So, meine Lieben, kann, so darf es nicht bleiben! Laßt uns hören auf den Weheruf des Propheten, den er über die Lässigen ausspricht, laßt uns gereizt werden durch den Apostel, der da sagt: „Nicht daß ich schon ergriffen hätte!" — laßt uns nicht schonen der müden Kniee, sondern sie beugen vor dem Herrn, daß er uns aufrichte, stärke, kräftige und gründe. Amen!

Drum, o Jesu, steh mir Armen In solch großer Schwachheit bei! Laß Dich meine Noth erbarmen; Mache mich von Allem frei, Was mir will mein Ziel verrücken; Komm, mich selbst recht zuzuschicken; Gieb mir Kraft und Freudigkeit, Fördre meinen Lauf im Streit.

Mel. Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen.

Du bist der Schöpfer; Leben wirken Kann einzig Deine Huld und Macht; In Deinen weiten Weltbezirken Erhellest Du allein die Nacht. Kein Sünder macht sich selbst lebendig, Nicht gut, nicht heilig, nicht beständig, — Das bleibt allein der Gnade Ruhm; Der Grund, der Deine Schuldner träget, Ist Er, der Priesteramtes pfleget, Der Mittler in dem Heiligthum.

Durch Ihn zu Dir! ja, sel'ge Güte, Das ist der theure Lebensweg; Und wenn ich mich Aeonen mühte, Ich fände keinen andern Steg; Ringsum nur bodenlose Schlünde, Voll Finsterniß und Angst und Sünde, — Auf jenem Pfad ist helles Licht. Wohl dem, der diesem Pfade trauet! Mein Hoffen ist auf ihn gebauet, Und einen andern will ich nicht.

Um Seinetwillen laß mich leben, Damit Sein Lohn Ihm völlig sei; Laß mich vor Deinem Antlitz schweben Auf ewig von der Sünde frei. Du mangelst nicht; zu jeder Stunde Ertön' in meinem Herzensgrunde: Wach auf, dein Vater suchet dich! — Und wird mich droben Einer fragen: Du hier? — so will ich preisend sagen: Gott, mein Erbarmer, suchte mich!

Hesekiel 33, 11.

Ja, Geliebte, es ist gewiß keiner unter uns, der nicht mit dankbarem Herzen bekennen müsse: der Herr, der Erbarmer, suchte mich! — Du hast uns gesucht und gelockt von Kindesbeinen an, Du bist uns nachgegangen in die Einöde, hast uns gerufen mit treuer Hirtenstimme und uns mit liebender Hand aus der Fremde in's Vaterhaus führen wollen. Haben wir uns aber finden lassen? sind wir Dir entgegengekommen und haben Dir eine Stätte bereitet? Ach, oft ist der Ruf an unser Ohr, aber nicht an unser Herz gedrungen, oft sind wir Dir aus dem Wege gegangen und haben die Thür verschlossen, wenn Du Einlaß begehrtest. Nun vergieb uns solches um Deiner Barmherzigkeit Willen, öffne unser Auge, daß wir sehen und schmecken, wie freundlich Du bist, bereite unser Herz, daß es Dir warm entgegenschlage und Dein geweihter Tempel werde. Ergreife uns an Deiner Hand und laß uns nicht von Dir, bis einst Leib und Seele sich scheiden. Amen.

Mel. Der Tag ist hin, mein Jesu ꝛc.

Ach, nimm mich hin, Du Langmuth ohne Maße! Ergreif' mich wohl, daß ich Dich nie verlasse! Herr, rede nur, ich geb' begierig Acht; Führ', wie Du willst, ich bin in Deiner Macht.

(Wochenanfang.)

Mel. Vom Himmel hoch, da komm' ich her.

Jehovah ist das Licht und Heil Und all' der Seinen Erb' und Theil, Ihr Aug, ihr Mund, der für sie spricht, Wenn ihnen Hülf' und Rath gebricht.

Der Menschen Wort ist Schall und Wind, Der als ein leerer Dunst zerrinnt; Was Gott verspricht, das hat Bestand Und ist der Ewigkeit verwandt.

Was spricht er denn? „Ich bin dein Gott! Wer mir vertraut, wird nicht zum Spott!" — Wohl denen, welche hoffnungsvoll Ihm glauben, wie man glauben soll!

Hesek. 34, 31:

Ihr Menschen sollt die Heerde meiner Weide sein, und ich will euer Gott sein, spricht der Herr Herr.

Wenn ein Großer und Gewaltiger dieser Erde zu einem unter uns spräche: „Ich will dein Freund und Gönner, dein Beschützer und Berather sein. Bist du in Noth und Bedrängniß, komme zu mir, mein Haus und mein Herz ist stets für dich offen; wirst du von Feinden und Widersachern bedrängt, mein Arm ist für dich gerüstet; fühlst du dich schwach, siehe, ich bin stark, bist du arm, so bin ich reich, und meine Stärke und mein Reichthum ist auch dein; denn ich habe dich lieb, und die Liebe will nichts für sich behalten, sondern mitzutheilen, sich hinzugeben, ist ihre Seligkeit." Wenn ein Fürst und Herr der Erde so zu uns spräche, wie würden wir uns freuen, wie sicher und glücklich würden wir uns fühlen unter solchem Schutze, wie fröhlich würden wir unsern Feinden in's Auge sehen, wie würden wir selbst in bösen Tagen den Muth nicht sinken lassen, da uns eine Quelle des Rathes und der Hülfe offen wäre. Und doch wäre es nur ein sterblicher Mensch, der uns seinen Schutz zugesagt hätte, ein solcher, von dem die Schrift sagt: „Verlasset euch nicht auf Fürsten, denn sie sind Staub!" Das Auge, das über uns wachte, könnte sich heut und morgen im Tode schließen, die Hand, die bewahrend über uns ausgebreitet wäre, könnte heut und morgen erstarrt sein. Nun aber sprichst Du, lebendiger Gott, bei dem keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß, der Du nicht schläfst und nicht schlummerst, Du sprichst zu uns: Ihr Menschen sollt die Heerde meiner Weide sein, und ich will

euer Gott sein! — Du selbst, der Du die Sterne heraufführst am Firmamente, willst unser Hirte sein und willst uns weiden auf grüner Aue und uns führen zu reichen Wasserbächen. O, welch ein Gedanke voll Seligkeit! Du willst unser Gott sein, unser Schild und großer Lohn, mehr als Freund und Bruder, als Vater und Mutter. Und die Zusage, die Du uns giebst, ist nicht die eines sterblichen Menschen, dessen Herz sich wandelt, Deine Zusage ist ein ewiger Fels, ein Anker, der im Leben und im Tode nicht zerbricht. Ja, Du hast Deine Zusage schon erfüllt, Du hast nicht bloß gnädig auf uns herabgeschaut, Du bist zu uns gekommen, hast die irrenden Schafe zu Dir gelockt, das Verlorne gesucht, das Kranke geheilt, das Schwache getragen und hast als treuer Hirt und Mittler das Leben für die Deinen gelassen. Nun Dank, tausendfacher Dank sei Dir, Du Hirt und Bischof unserer Seelen! Gieb nun, daß wir uns wirklich fühlen als Volk Deiner Weide und Schafe Deiner Hand. So wie Du unser Gott bist, so laß auch uns Dein Eigenthum sein, mit treuem Sinn hören auf Deine Stimme, wandeln auf Deinem Wege. — Auch in dieser neu beginnenden Woche sei Deine theure Zusage unser Trost und Stern. Stehend auf dem Wörtlein: Ich will euer Gott sein! wollen wir fröhlich unser Tagewerk beginnen, willig allen Leiden und Mühseligkeiten entgegengehen, alle Anfechtungen überwinden und, wenn es sein soll, früh oder spät, durch das dunkle Thal des Todes in das Vaterhaus hinübergehen. Amen! —

Wir sind in ihm, in uns ist er Und weichet von uns nimmermehr. Wohl dem, der in dem besten Herrn Schaut seinen hellen Morgenstern!

Mel. Valet will ich dir geben.

Was klagst du, mein Gemüthe, Bei deinem Kreuzesjoch, Da doch des Herren Güte Und Liebe währet noch? Der höret ja dein Schreien Und siehet all dein Leid; Er wird dich schon erfreuen Zur rechten Stund' und Zeit.

Er hat noch nie verlassen Ein Herz, das ihn geliebt; Gott züchtiget mit Maßen, Wenn er uns kränkt und übt. Es ist zu deinem Besten Stets väterlich gemeint, Und wenn die Noth am größten, Ist er dein nächster Freund.

Amos 3, 6:

Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue?

Wie verstehen wir dieses Wort? Ist dieses nicht eine harte Rede? — Sagt nicht sonst die Schrift überall, daß vom Vater des Lichtes nur alle gute und vollkommene Gabe komme, daß er ein Gott des Segens und des Friedens sei? und hier heißt es, daß kein Unglück geschehe, welches er nicht thue. Und doch ist es so, und wehe uns, wenn es anders wäre, wenn wir in die Hand irgend eines anderen Wesens gelegt wären, als in die des ewigen, lebendigen, barmherzigen Gottes, wenn uns ohne seinen Willen auch nur ein Haar auf dem Haupte gekrümmt werden könnte. Ja, auch die Schmerzen und Thränen dieser unserer Pilgerfahrt kommen uns aus der Hand unseres Gottes. Denn obwohl er gnädig ist und barmherzig und von großer Güte und Treue, obwohl er nichts will und wollen kann, als unsere Seligkeit, so weiß er doch auch, daß ohne Züchtigung kein Kind erzogen werden kann, daß ohne Heimsuchung keine Bewährung, daß wir als ein gefallenes Geschlecht nur durch Trübsal in's Reich Gottes eingehen können. Deßhalb mußte der Acker Dornen und Disteln tragen und der Mensch sein Brod im Schweiße seines Angesichts essen; darum kann er zu uns nicht immer in sanftem, leisem Wehen kommen, sondern muß im Sturmwind und in der Feuerflamme seine unnahbare Heiligkeit offenbaren; darum geht er auch jetzt noch mit gewaltigen Gerichten und schweren Heimsuchungen durch die Geschichte hindurch. Wie er aber auch kommen möge, grundlose Barmherzigkeit, unwandelbare rettende Liebe ist immer die letzte Quelle seiner Offenbarungen. Hier gilt es einen Brand herauszureißen aus dem Feuer, ein hartes Herz zu erweichen, ein blindes Auge zu öffnen; dort eine Seele zu läutern, wie

das Gold im Feuer geläutert wird; dort ein treues Herz zu bewähren und es reif zu machen für die nahe Ernte. Darum, Du ewiger Gott, bitten wir nicht: laß nie eine Dunkelheit auf unserem Lebenspfad gelagert sein, laß nie ein drohendes Gewölk über unserm Haupte emporsteigen; sondern nur darum bitten wir Dich: wenn Du uns früher oder später einmal in die Schule der Trübsal nehmen willst, dann laß die Versuchung so ein Ende gewinnen, daß wir es können ertragen; noch viel mehr aber bitten wir Dich: gieb uns den rechten Leidenssinn, daß wir Deine Heimsuchungen in Demuth hinnehmen, in Geduld segensreich auf uns wirken lassen und endlich im Glauben überwinden. Laß auch die Herzen der Jugend, die jetzt noch so frisch und fröhlich schlagen, früh in Dir fest und stark werden, damit, wenn sie einst in die ernsten Kämpfe des Lebens hineingeführt werden, alle Verzagtheit und aller Kleinglaube fern von ihnen sei und sie sich beweisen in allen Dingen als die Diener Gottes in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, Aengsten. Laß uns Alle deß eingedenk sein, daß es zu unserm Christenberuf gehört, unserem Herrn das Kreuz nachzutragen, bis wir am Ziele mit allen treuen Streitern ausrufen können: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen!“ Amen.

Ich warte mit Verlangen Auf diesen Freudentag, An dem ich recht umfangen Den treuen Heiland mag; Der wird mich recht ergötzen Und nach dem kurzen Schmerz In ew'ge Ruhe setzen. Deß tröste dich, mein Herz!

(Wochenschluß.)

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Sieh, dein König kommt zu dir! Seele! das sind frohe Worte. Sprich: mein König, komm zu mir! Sieh, ich öffne Dir die Pforte. Zeuch mit Deiner Sanftmuth ein! Was Du findest, das ist Dein.

Komm! ich bin Dein Eigenthum, Weil Du Dich für mich gegeben. Komm! Dein Evangelium Werde mir zu Geist und Leben. Du schickst ja Dein Wort voran, Dir zu schaffen eine Bahn.

Zach. 2, 10.

Schon sind mehrere Jahrtausende verflossen, seitdem dieses Wort zum ersten Male erklang, und wie es dazumal die gefangenen Israeliten tröstete und ihnen die Gewißheit gab, daß der Herr auch in der größten Trübsal noch seines Volkes gedenke und es nimmer vergessen und versäumen werde, so hat das Wort auch jetzt die ihm inwohnende Kraft des Trostes und der Erquickung nicht verloren. Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion! erklang es nach Jahrhunderten wieder, als der Friedenskönig in der heiligen Stadt einzog, um das große Opfer der Liebe darzubringen; freue dich! das ist die Losung überall, wo bei denen, die früher in der Finsterniß und den Schatten des Todes saßen, das theure Wort der Gnade gepredigt und geglaubt wird; freue dich! das ist auch uns zugerufen worden, als uns der Herr in der heiligen Taufe in seinen Liebesbund und seine Lebensgemeinschaft aufnahm. Ach, Herr, möchten wir ein Ohr für diesen Himmelsgruß und ein Herz für die Liebe haben, die sich mit demselben in uns ausgießen und erfüllen möchte mit Kräften der zukünftigen Welt. Du wirst nie müde zu uns zu kommen, und wenn wir Dich auch hundertmal abgewiesen und uns verschlossen haben gegen das Wehen Deines Geistes, Du nahest Dich immer wieder mit Deiner grundlosen Barmherzigkeit und bittest in Deinem Wort so dringend, so herzlich um Einlaß, daß ein Stein und Fels bewegt werden könnte. Und doch giebt es Herzen, die todter sind, als ein Stein, und härter, als ein Fels, die sogar die Thränen sehen, die Du einst über Jerusalem geweint hast, und nicht bedenken wollen, daß diese Thränen auch über sie geflossen sind und dereinst am Tage des Gerichtes auf ihrer Seele brennen werden. Denn siehe, so wie

Du einmal gekommen bist in Knechtsgestalt und täglich kommst in den Erweisungen Deiner Kraft und Deines Geistes, um bei uns zu wohnen, so wirst Du auch wieder kommen am Ende dieser Weltzeit, um zu richten die Lebendigen und die Todten. Dann werden die fröhlich das Haupt aufheben, welche zur rechten Zeit Dein: „Freue dich und sei fröhlich!“ vernahmen, denn ihre Herrlichkeit, die früher verborgen war, wird dann mit Dir geoffenbaret werden; aber Trübsal und Angst und ach! zu späte Reue wird über die kommen, die in dieser Zeit des Heils nicht wissen wollten, was zu ihrem Frieden dient. Auch heute sprichst Du zu uns: Siehe, ich komme und will bei dir wohnen, auch diese letzte Woche des hineilenden Kirchenjahres soll für uns eine Woche des Heils und Segens, wachsender Erkenntniß und Liebe werden. Laß, was Du aus Gnaden schenkst, mit gläubigem Dank ergriffen werden, daß, was von der erwählten Gemeinde gesagt wird, auch an uns sich bewähre: „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm,' und wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ — Du aber antwortest: Ja, ich komme bald! Amen.

Komm! und bring' den Geist auch mit, Der im Herzen Dich verkläret, Der mich im Gebet vertritt Und im Lichte wandeln lehret, Daß ich, Herr, auf Deinen Tag Ruhig, freudig warten mag.

Mel. Freu' dich sehr, o meine Seele.

Selig sind, die Gott erfindet Reines Herzens allezeit, Deren Mund und Werk verkündet Treue, Zucht und Heiligkeit; Denen auch die Lust der Welt Tief im Innersten mißfällt; Solche werden Gott einst sehen In den hellen Himmelshöhen.

Math. 5, 8:

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Eine gar liebliche und trostreiche Verheißung hast Du uns in diesen Worten gegeben, unser Heiland und Erlöser. Wir sollen Gott schauen, wir sollen zur beseligenden Ruhe dessen gelangen, der in einem Lichte wohnt, da Niemand zukommen kann, wir sollen in die bleibende Gemeinschaft dessen aufgenommen werden, der allein Seligkeit und Unsterblichkeit hat. O wer mag die Tiefe und Fülle der Seligkeit ermessen, die in diesen Worten liegt; das höchste Entzücken, welches jemals unsere Brust bewegt hat, die reinste Wonne, in der wir jemals schwelgten, sie ist nur eine schwache Ahnung von dem, was uns erwartet am Throne des Vaters, wenn wir reines Herzens sind. Da aber tritt uns eine ernste und bedenkliche Frage entgegen: Können wir denn diese trostreiche Verheißung auch auf uns beziehen, können wir uns auch ungestört den beseligenden Hoffnungen hingeben, die an dieselbe geknüpft sind? Sind wir denn reines Herzens? Können wir vor den Spiegel des göttlichen Gesetzes treten, ohne zu erröthen vor Schaam oder zu erblassen vor Furcht? Ein uraltes Buch sagt uns: „Wie mag ein Mensch gerecht sein vor Gott oder ein Mann rein sein vor dem, der ihn gemacht hat? Siehe, unter seinen Knechten ist keiner ohne Tadel, und in seinen Boten findet er Thorheit. Wie viel mehr bei denen, die in leimernen Häusern wohnen und welche auf Erden gegründet sind," — und prüfen wir uns im Angesichte des allwissenden Gottes, verhehlen wir uns den Zustand unseres Herzens nicht, so können wir nur mit tiefem Schmerzgefühl in das Bekenntniß des Apostels einstimmen: „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer, da ist nicht, der verständig ist, da ist nicht, der nach Gott frage. Sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig geworden, da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer!" und „So wir sagen,

wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns!" Wozu nützt uns aber nun die Verheißung? erscheint sie uns nicht als ein bloßer Hohn, der täglich unsere Brust mit neuem Gram erfüllt, der uns täglich an eine Seligkeit erinnert, die für uns unwiederbringlich verloren ist? — O nein, meine Geliebten! aus dem Munde dessen, der für uns gebetet hat: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen!" aus dem Munde dessen, der um unserer Missethat Willen verwundet, um unserer Sünde Willen zerschlagen ward, aus seinem Munde ging nie ein Wort des Hohnes, sondern nur Worte des Friedens und des Trostes, nur Worte, bestimmt und geeignet, die Gebeugten aufzurichten, die Mühseligen zu erquicken. — Von Natur sind wir nicht rein, durch uns selbst können wir auch nicht rein werden, Er aber ist uns gemacht zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Beseligung. Wenn wir mit aufrichtiger Demuth unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt und reinigt uns von aller Untugend. An ihn also haben wir uns zu wenden mit unserm brünstigen Flehen. Ja Du, o Heiland, hast gemacht die Reinigung unserer Sünden durch Dich selbst, Dein vergossenes Blut redet für uns bei Deinem Vater, ja, nachdem Du für uns Alle bist erhöhet worden, willst Du auch Alle zu Dir ziehen. Noch Keinen hast Du von Dir hinausgestoßen, wenn er sich Deinem Liebeszug überlassen hat. An vielen Tausenden hast Du bis auf diesen Augenblick den Reichthum Deiner Herrlichkeit bewiesen und sie aus Knechten der Sünde zu seligen Gotteskindern gemacht. Wir wissen aus Deinem Munde, daß das gewißlich wahr und ein theures und werthes Wort ist, daß Du gekommen bist, die Sünder selig zu machen. O so laß uns auch zur Schaar derer gehören, von welchen das Wort der Verheißung sagt: „Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes." (Offenb. Joh. 7, 14.) Amen.

Herr, regier' auf allen Pfaden Meinen Wandel jederzeit, Daß ich werden mög' aus Gnaden Fähig solcher Seligkeit! Laß mich Dir im Geiste still Klagen, was mich drücken will, Sanftmuth an den Feinden üben, Treue, Recht und Demuth lieben.

Mel. Lobe den Herren, den mächtigen ꝛc.

Selige Seelen, die, treu bei den ewiglich Treuen, Sein sich im Glauben getrösten, in Kraft sich erfreuen! Fröhlich im Herrn Dienen und dulden sie gern, Ohne die Lasten zu scheuen!

Selige Lasten, die er auf die Seinigen leget, Der sie mit gnädigen Händen beschirmet und pfleget! Trübsal und Schmach Tragen wir muthig ihm nach, Weil er das Schwerste doch träget.

Math. 5, 10 — 12.

Ihr wißt, zu wem dieses Wort geredet ist. Es waren jene Männer, welche der Heiland wie Schafe mitten unter die Wölfe sandte, welche um seines Namens Willen geschmäht wurden von Jedermann, welche man überantwortete vor die Rathhäuser und geißelte in den Schulen, welche durch Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße und Schwert zur ewigen Lebenskrone hindurchdringen mußten. Sie hatten die Seligkeit empfunden, welche ihr Heiland ihnen zusprach, ob sie auch wandelten im dunkeln Thal, Dein Stecken und Stab trösteten sie, ob ihnen auch Leib und Seele verschmachtete, Du bliebst ihres Herzens Trost und Theil; sie wußten, daß das Leiden dieser Zeit nicht werth sei der jenseitigen Herrlichkeit, daß, ob auch der äußere Mensch verwese, doch der innere von Sieg zu Sieg, von Klarheit zu Klarheit hindurchdringen könne. Darum gingen sie mit Jubelliedern zum Tode, darum bestiegen sie mit Freudenpsalmen die Scheiterhaufen, darum sahen sie mitten unter den Qualen eines schmerzvollen Todes den Himmel offen, und ihr Antlitz erglänzte von seligem Himmelsfrieden. Wie aber kann dieses Selig auch uns zugerufen werden? Haben wir schon etwas für unsern Heiland gelitten, haben wir um seines Namens Willen die Schmach dieser Welt getragen? Es hat uns vielleicht an schmerzlicher Heimsuchung nicht gefehlt; wir sind vielleicht auch vielfach durch feindliche bittere Rede verletzt worden. Aber war es nicht unsere eigene Thorheit und Sünde, um deretwillen wir leiden mußten? Haben wir die Feindschaft der Menschen nicht vielleicht durch unser liebloses Richten und Verdammen, durch unsere Selbstsucht, durch unser unreines Wesen hervorgerufen? Darum müssen wir vor Allem dieses ablegen, unsere Sache muß eine reine und klare sein, wir müssen die feste Ueberzeugung im Herzen tragen, daß wir wirk-

lich in Christo sind, nur seine Ehre suchen, nur unter seinem Panier streiten. Trifft uns dann in *seinem* Dienst Trübsal und Leiden, werden wir dann verkannt, verlästert, gemieden und gekränkt, nun dann können wir das Haupt getrost aufheben, dann steht uns der Heiland zur Seite und spricht: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir, du bist ein Glied meines Leibes, und was dich betrifft, das sehe ich an, als wäre es mir geschehen! Mag man nun dich lästern und toben; deine Krone kann dir Niemand nehmen, die ist bei mir im Himmel aufgehoben!" — Ja Du, starker Held und Sieger, hältst für Deine Getreuen die Krone bereit! Auch uns willst Du sie geben, wenn wir einen guten Kampf kämpfen und den Glauben bewahren bis an's Ende. — — So gieb uns denn nun auch einen recht fröhlichen Muth zum Zeugen und Bekennen, und wenn es dann in Deiner Nachfolge durch heiße Anfechtungen hindurchgeht, wenn wir täglich mit Thränen säen müssen, nun so richte unsern Blick auf die ewige Freudenernte und mache uns stark durch Dein: „Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden!" Amen.

Selige Seelen, die glaubend und liebend vollenden Und die Vergeltung empfahn aus des Heilandes Händen! Eilet herbei! Laßt uns ihm willig und treu Herzen und Glieder verpfänden!

Mel. O Gott, du frommer Gott.

Ich folge Jesu nach: Das hab' ich fest beschlossen. Viel Gutes hab' ich ja Von Jesu stets genossen. Ich weiß, daß er mich liebt Und lenkt all' meine Sach'; Er ist mein bester Freund: Ich folge Jesu nach.

Ich folge Jesu nach In Gottesfurcht und Glauben, In stiller Frömmigkeit; Die soll mir Niemand rauben. In Demuth folg' ich ihm; Wenn ich auch folge schwach, So stärkt mich seine Hand; Ich folge Jesu nach.

Math. 5, 13 — 16.

Der eben vernommene Zuruf des Herrn gilt nicht nur den Jüngern, die damals in seiner unmittelbarsten Nähe waren, sondern er gilt allen Christen, er gilt auch uns. Auch wir sind ja zur Gemeinschaft des auserwählten Volkes berufen, auch wir sollen durch den theuern Christennamen täglich daran erinnert werden, daß wir des Herrn Eigenthum sind und ihn zu preisen haben an unserm Leibe und in unserm Geiste, welche sind Gottes. Gleichwie das Salz eine würzende, erhaltende und reinigende Kraft hat, so sollen Jesu Jünger, von seinem Geiste erfüllt, für die noch ungöttlich gesinnte Welt eine Würze sein, sie sollen ein neues geistiges Leben in Anderen erzeugen, es in immerwährender Frische und Kraft erhalten und alles Ungöttliche immer mehr verdrängen. Gleichwie eine Stadt, die auf dem Berge liegt, wenn sie wohlgebaut und rein gehalten ist, dem ganzen Lande zur Zierde und zum Ruhm gereicht, so ist die Kirche Christi auf Erden der herrlichste Schmuck der ganzen Menschheit, wenn nur ihre Glieder ihres himmlischen Berufes stets eingedenk sind. So wie endlich von der Sonne Licht, Leben und fröhliches Gedeihen über die ganze Erde ausgegossen wird, so begrüßen wir überall die Blüthen eines gesegneten geistigen Lebens, wo Christus nicht nur mit dem Munde, sondern mit dem Herzen und mit der That bekannt wird. — Wehe aber, wenn diejenigen, welche Gott zu so Hohem und Herrlichem berufen hat, ihres Berufes uneingedenk sind, wehe ihnen, wenn sie ihr Licht unter den Scheffel stellen, das ihnen zu treuer Verwaltung anvertraute Pfund vergraben! Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel verlangt werden. Nun ist uns aber in Christus Alles gegeben, in ihm ist uns ein nie versiegender Quell von Liebe und Wahrheit eröffnet, täglich können wir aus seiner Fülle schöpfen Gnade um

Gnade, täglich essen von dem Himmelsbrod seines Wortes und trinken aus dem Born des Wassers, das in's ewige Leben quillt. Wie sollten wir uns so großer Gnade werth zeigen, wenn wir da schlafen, wo wir wachen, da die Hände in den Schooß legen, wo wir wirken sollen, so lange es noch Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand mehr wirken kann. Drum gieb uns, Herr, Kraft und Freudigkeit zu einem unermüdeten, gesegneten Ringen und Streben, laß uns nicht als ungetreue Haushalter, als lässige Arbeiter in Deinem Weinberg erfunden werden. Laß uns hier im engen verbundenen Kreise und draußen im Leben durch eifriges Trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zeigen, daß wir von Deinem Geiste getrieben werden, erhalte uns aber auch einen bescheidenen Sinn und ein demüthiges Herz, daß wir beim Gelingen unseres Tagewerks niemals uns, den schwachen und strauchelnden Kindern, die Ehre und den Ruhm beimessen, sondern stets nur die Verherrlichung Deines großen Namens vor Augen und im Herzen haben. Solches verleihe uns um Deiner Liebe Willen. Amen!

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Er hilft mir den Beruf erfüllen Und treu in seinem Dienste sein; Leid' ich um seines Namens willen, So geb' ich mich geduldig drein; Mein Bleiben ist doch nicht allhier; Mein Jesus rufet: folge mir!

Mel. Freu' dich sehr, o meine Seele.

Selig sind, die mit Erbarmen Ihrer Brüder Elend sehn, Die da Gutes thun den Armen, Treu für ihre Seelen flehn; Die behülflich sind mit Rath Und mit Trost und milder That; Solche werden Hülf' empfangen Und Barmherzigkeit erlangen.

Math. 6, 14. 15.

„Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren!" Ach, möchte doch dieses Wort mit Flammenschrift in unser Herz geschrieben sein! Möchten wir treue Nachfolger dessen werden, der auch auf die arge Sünderin den Stein der Verdammniß nicht warf und am Kreuze für die Feinde betete. Ach, Herr, wir bekennen es mit tiefem Schamgefühl, daß uns noch viel an jener Lindigkeit und Versöhnlichkeit fehlt, an der Du die Deinen erkennen willst. Wie oft übermannt uns der Zorn bei den Beleidigungen unserer Brüder? wie tragen wir die Erinnerung an erfahrene Kränkungen so lange in unserm Herzen, wie oft ist schon die Sonne über unserm Zorn und Unmuth untergegangen, während Du nie müde wirst zu vergeben und uns Dein erbarmungsvolles Herz zu offenbaren. Und doch können wir nicht zum Frieden Gottes kommen ohne Frieden mit unsern Brüdern, doch können wir uns mit dem Vater nicht versöhnt fühlen, so lange wir den Brüdern zürnen, doch ist unser Gebet: Vergieb uns unsere Schuld! ein Frevel, so lange wir nicht unsern Mitbrüdern von Herzen ihre Fehler vergeben. Wir verlangen, daß uns Gott die zehntausend Pfund erlasse, die wir ihm schulden, und würgen den Mitknecht um der hundert Groschen Willen, die wir von ihm zu fordern haben. Wir rechten lieblos mit dem, der uns vielleicht aus Unbedacht und Uebereilung zu nahe trat, und vergessen, daß es mit uns gar aus wäre, wenn uns Gott nach dem vollen Maße seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit richten wollte. Oder wenn wir auch die Hand der Versöhnung darreichen, so geschieht dieses mit einem so kalten Herzen, mit so wenig aufrichtiger Hingebung, daß die erduldete Beleidigung im Strome der Gedanken immer wieder obenauf schwimmt und Mißtrauen und Kälte zurückbleibt.

Ach, so schenke uns, Du Allbarmherziger, den rechten Geist der Sanftmuth und der Versöhnung, umwehe Du uns mit Deinem Friedensodem, daß das Eis der Selbstsucht schmelze

und unser Herz aufgehe in herzlichem Wohlwollen. — Es ist ja so selig, Liebe zu üben, und es fällt eine schwere Last von unserem Herzen, wenn wir uns das Zeugniß geben können, daß es Niemand auf dem weiten Erdenrund giebt, gegen den wir Unmuth und feindliche Gesinnung hegen. Mag man uns dann anfeinden und schmähen, wir haben das Mittel, um feurige Kohlen auf des Feindes Haupt zu sammeln, und schmecken doch endlich die selige Freude, das Böse mit Gutem überwunden zu haben. Nun, Du himmlischer Versöhner und Friedenbringer, der Du Dich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen ließest und den Mund nicht aufthatest wider den Mörder, mache uns zu Deinen wahren Jüngern und stelle uns Dein holdseliges Bild vor die Seele, wenn wir in dunkler Stunde dem Zorne Raum geben wollen in unserm Herzen. Flöße auch diesen jungen Seelen den Friedensgeist Deines Evangeliums ein, daß auch sie dereinst dazu beitragen, daß der Thränen und Seufzer immer weniger werden auf dieser Erde. — Amen.

Mel. Aus tiefer Noth ruf' ich ꝛc.

O Jesu Christ, erwecke mich Durch Deines Geistes Triebe, Daß ich dem, der beleidigt mich, Vergeb' in sanfter Liebe Und, durch Geduld und Fried' allein Ein Ueberwinder ihm zu sein, Nach Deinem Sinn mich übe.

Mel. Hüter! wird die Nacht der Sünden.

O wie ist des Wortes Lehre, Die ich höre, Herr, aus Deinem Mund so rein! Deiner Heiligkeit Befehle Gehn der Seele Bis zum tiefsten Grund hinein. Selbst des Herzens tiefstes Dichten Soll sich richten, Wie es Dein Gesetz befiehlt. Deiner Augen Blitze finden Da schon Sünden, Wo das Herz in Lüsten spielt.

Math. 7, 24 — 29.

Ja, Herr, Dein Wort ist gewaltig, wie der Blitz des Himmels, wie der mächtige Sturmwind, wie ein zweischneidiges Schwert, welches Mark und Bein durchdringt und Leib und Seele scheidet. O möchten wir von diesem Schwert getroffen sein, möchte der Odem des lebendigen Gottes unsern Geist durchweht haben, daß er, voll himmlischer Kräfte, Früchte bringe für das ewige Leben. Dann werden wir nicht bloß bekennen mit dem Munde, sondern durch die fröhliche That, durch den Wandel im Geiste. Denn wo dieses Bekenntniß fehlt, da ist kein Leben, sondern nur Schein. Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft, und der Herr spricht: „So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut!" Nicht das Licht im Haupte, und das Wort im Munde, sondern das Feuer im Herzen und das im Dienst der Brüder vollbrachte Werk macht den wahren Christen. O so mache uns denn zu Deinen rechten Jüngern, die treu sind in der Nachfolge des göttlichen Propheten, der mächtig war von Thaten und Worten. Reiße uns heraus aus dem schlaffen, halben Wesen, das sich in leeren Gefühlen und tönenden Worten gefällt und keine Frucht erzeugt für die Scheuern des Vaters. Ist doch jetzt eine gar ernste Zeit, welche ein muthiges Herz und ein treues Wirken verlangt. O daß wir darum nicht dem thörichten Manne glichen, der sein Haus auf den Sand bauete, da es nicht Stand halten konnte bei dem fallenden Platzregen und dem wehenden Winde. Auf dem Felsen müssen wir gegründet sein, auf dem Felsen des Wortes, das zur That treibt, weil es selbst Geist und Leben ist. Darum erhöre uns, Du ewig Wirkender und Waltender, in dieser Morgenstunde, die uns zu neuer Arbeit, zu neuem Ringen um das höchste Kleinod des Lebens erweckt, mache uns zu einem guten Grunde, daß wir Dein Wort nicht nur hören, sondern es behalten in

einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld. Führe uns nicht nur zum guten Baum der Erkenntniß, der lieblich anzusehen ist, führe uns zum Baum des Lebens, zum Wandel vor Dir und gottseliger Uebung. — Sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände! Gieße Deine Gnade über uns aus und halte uns ewiglich in Deinen Armen, bis uns der Feierabend kommt und Du den letzten Schweiß von der Stirn trockneſt. Du Gott der Kraft, bleibe bei uns, daß wir nicht müde werden, bevor unser Tagewerk vollbracht ist. Amen.

Halt mich fest in Deiner Gnade, Daß ich g'rade Richte meinen Lauf zu Dir; In den Wegen des Gebotes Meines Gottes Leite meinen Wandel hier!

(Wochenschluß.)

Mel. Ringe recht, wenn Gottes Gnade.

Kindereinfalt ist das Beste; O wie fehlt uns Kindersinn, Der zum ew'gen Himmelsfeste Doch alleine führet hin!

Kleinod, das die Engel lieben! Edler, reiner Kindersinn! Wer sich nicht in dir will üben, Bleibt ein Sklave immerhin.

Kleinod, das der Heiland liebet, Edler kleiner Kindersinn! O wer dir sein Herz ergiebet, Ist ein Freier immerhin!

Math. 11, 25.

So freundlich und liebreich hat nie ein Mund zu uns geredet, wie Du, o Heiland, zu den mühseligen und beladenen Herzen sprichst. Du forderst und verlangst nicht, Du drohest und schiltst nicht, Du spendest und tröstest, Du erquickst mit dem Thau des Himmels. Deine Rede ist holdseliger, als die des liebsten Freundes, Deine Worte beseligen noch mehr, als das Wort der liebenden Mutter an das bange Kindesherz. Und diese Deine Rede versteht Jedermann, da bedarf es keines glänzenden Scharfsinns und keiner tiefen Gelehrsamkeit. Du verlangst nichts, als einen einfältigen Kindessinn, und rufst gerade den Weisen und Klugen zu: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kindlein, könnt ihr nicht in's Reich Gottes kommen!" Nun so schenke uns, was Du an uns suchst, schmücke uns mit der schönsten Zierde des Christen, mit einem demüthigen Herzen, welches nur in Dir reich und stark, und selig werden will. Ach, diese Zierde ist gerade in unserer Zeit so selten und fehlt auch denen, welchen sie am meisten ansteht, unsern Kindern und Jünglingen. — Da ist so viel unkindliches, hoffährtiges Wesen, so viel Sucht zu scheinen bei innerer Leere, so viel Unwahres, Verstelltes, und darum findet auch Dein Wort noch so wenig Eingang, darum bleibt es, auch wo es aufgenommen wird, so oft nur Sache des Wissens, während das Herz leer und das Leben ohne Kraft und Weihe bleibt. Ach, Herr, Deine Ladung: „kommt her zu mir, lernet von mir, nehmt auf euch mein Joch!" ergeht an uns Alle. Laß uns denn kommen, laß uns lernen, laß uns das beste Theil erwählen und zu Deinen Füßen sitzen! So nur gewinnen wir Ruhe für unsere Seelen, so nur werden wir erbaut auf einen Grund,

der unter uns nicht wankt und weicht, selbst in der schwersten Zeit. Komm auch heute zu uns mit Deiner Ladung, gieb uns auch heute einen willigen Sinn, auf Dein Wort zu merken, damit wir wachsen und zunehmen nicht bloß an Erkenntniß, sondern mehr noch an Liebe, an Demuth und Herzensreinheit, damit uns das Kindesrecht und Kindeserbtheil nicht verloren gehe. Herr, segne diesen letzten Arbeitstag der Woche, segne uns morgen den lieben Ruhetag und laß Arbeit und Ruhe dazu dienen, daß wir zunehmen an dem, was da bleibt in Ewigkeit. Amen.

Laß mich, Jesu, Herr der Kinder, Bei Dir in die Schule gehen, O so wird aus einem Sünder Bald ein Engel vor Dir stehen!

In eigener Melodie.

Eins ist Noth! ach, Herr, dieß Eine Lehre mich erkennen doch; Alles Andre, wie's auch scheine, Ist ja nur ein schweres Joch, Darunter die Seele sich mühet und plaget, Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget; Erlang' ich dieß Eine, das Alles ersetzt, So werd' ich mit Einem in Allem ergötzt.

Lucas 10, 38 — 42.

Ja, meine Geliebten, Eins ist Noth: nicht daß wir reich werden an Gütern dieser Welt, denn sie sind Staub und Asche, nicht daß wir uns einen glänzenden Namen erjagen, denn es besteht nur ein Name vor dem ewigen Richter und der ist nicht mit glänzenden Buchstaben auf Marmortafeln geschrieben, nicht daß wir ein langes Leben durchlaufen in Freude und Herrlichkeit, denn Jahrtausende sind vor Gott, wie ein Tag, und des Menschen Leben, wie eine Nachtwache; dieß Alles ist nur Wasser aus dem Brunnen zu Sichar, von dem der Herr sagt: „Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten, — sondern das Eine ist Noth, wofür Christus in Knechtsgestalt auf Erden gewandelt ist, wofür er seinen Schweiß wie Blutstropfen vergossen, wofür er sich an's Kreuz hat schlagen lassen: das Eine ist nicht erst nach Jahren Noth, nicht erst, wenn wir mit einem Fuße im Grabe stehen, sondern dieses Eine ist jetzt, ist heute Noth; denn unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Die Zeit trägt unser Leben auf Flügeln zu Grabe; wir schlafen oder wachen, die Zeit läuft, wir essen oder trinken, wir gehen oder stehen, die Zeit läuft, um nie wiederzukehren. Darum jetzt, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Einmal nur bist du ein Kind und dann nicht mehr, einmal ein Jüngling, ein Mann und dann nie wieder. Einmal nur lebst du auf Erden und dann das Gericht! Ach, daß wir doch unsere Lampen fertig machten, da es noch Zeit ist, denn wie bald kann unser Herz zu schlagen aufhören, unser Antlitz erblassen und unsere Hülle von Staub in Trümmer zerfallen. Nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen. Täglich ruft er uns zu: ich komme bald! o daß wir ihm doch mit freudigem, festem Herzen antworten könnten: Ja komm, Herr Jesu, ich bin bereit!

O so mache Du uns selbst fertig, daß wir fort und fort auf der Warte stehen und ausschauen, von wo wir einen Anlauf zu erwarten haben, wo wir kämpfen müssen einen guten Kampf zur Rechten und zur Linken; und kommt dann auch der letzte, der mächtigste Feind, der Tod: wir fürchten ihn nicht, denn Du hast ihm den Stachel genommen, der Tod ist verschlungen in den Sieg, und wir haben das gute Theil erwählt, das nicht kann von uns genommen werden. — Amen.

Drum, o Jesu, Du alleine Sollst mein Ein und Alles sein; Prüf', erforsche, wie ich's meine, Tilge allen Heuchelschein; Sieh, ob ich auf bösem, betrüglichem Stege, Und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege! O lehre, was irdisch, mich fliehn bis zum Tod Und Jesum gewinnen! — Dieß Eine ist Noth!

Zweite Betrachtung.

Mel. Eins ist Noth, ach Herr ꝛc.

Eins ist Noth! wer hat dieß Eine? Der allein, der Jesum hat. Jesum haben, macht alleine Selig, fröhlich, ruhig, satt. Wer Jesum erwählet, hat Alles erkoren, Wer Jesum verlieret, hat Alles verloren. Doch findet ihn wieder, wer suchet mit Fleiß; Und wer ihn behält, der behält auch den Preis.

Luc. 10, 38 — 42.

Eins ist Noth! kennst du dieses Eine, in dem alles Andere liegt? — Hast du bei deinem Sehnen und Hoffen, bei deinem Ringen und Streben deinen Sinn und dein Herz auf das Eine hingewandt? oder bist du in der Vielheit und Zerstreuung des Lebens befangen, bald nach diesem, bald nach jenem greifend, innerlich stets unbefriedigt, gequält von einem Hunger, der nie befriedigt, von einem Durst, der nie gestillt wird? Ach, daß wir Menschen doch darin so blind und unverständig sind. Unser Herz bedarf eines Grundes, auf dem es ruhen, eines Schatzes, der das innigste Sehnen befriedige, und eben dieses Sehnen ist die eigentliche Triebfeder unseres Ringens und Strebens, die Kraft, welche die Pulse unseres Lebens in Bewegung setzt. Wo aber suchen wir diesen Grund? wohin richten wir das Auge, um das Kleinod zu entdecken? — Tausende greifen nach dem Eitelsten und Nichtigsten, nach den bunten, schillernden Seifenblasen sinnlichen Genusses, eitler Ehre, vergänglicher Macht, und die werden noch die Weisesten und Edelsten genannt, die sich das Gebiet des Geistes erwählt haben, die sich in die Tiefe der Wissenschaft versenken oder an dem Reichthum der Kunst erquicken. — Aber auch hier, o Mensch, findest du nicht, worin dein Herz ruhe — auch hier sind nur die Vorhöfe zum Allerheiligsten, Funken vom Altar des Höchsten, Lichtstrahlen aus der Tiefe der Gottheit, aber nicht das, von dem du sagen könntest:

Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält! —

„Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören." Auf das Vollkommene muß also unser Sinn gerichtet sein! Ach lehre es uns doch er-

kennen! mache es uns gewiß, daß es nichts Anderes ist, als das Theil, welches sich Maria erwählt hatte, und welches ihr nicht genommen werden konnte. Du selbst, der lebendige Gott, Du selbst in Deiner Liebesfülle, wie sie unserm Heiland persönlich geworden ist, mußt unseres Herzens Trost und Theil werden, daß wir rufen können: Wenn ich nur Dich habe u. s. w. — Und dieses gute, köstliche Erbtheil ist uns durch Deine Gnade so nahe gelegt. Wir brauchen nicht hinauf zu fahren gen Himmel, um es herabzuholen, und nicht hinabzufahren in die Tiefe, um es zu gewinnen. Das Wort, das gotteskräftige Lebenswort, ist Fleisch geworden und wohnet unter uns, ja es will in uns wohnen und uns durch und durch heiligen, wie geschrieben steht (Römer 10, 8): „Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen; denn so du mit deinem Munde bekenneſt Jesum, daß er der Herr sei und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig!“ — Nun Herr, so laß auch uns das Mariatheil und den Mariasegen ergreifen. Laß uns mit ihr zu Deinen Füßen sitzen und Deiner Rede zuhören. Laß auch, was wir in dieser Woche gewinnen an Weisheit und Erkenntniß, uns zu der hohen Gottesweisheit hinführen, in der alle Schätze des Wissens verborgen liegen. Durchleuchte uns mit dem Lichte, welches zugleich Liebe und Leben ist. Ja, gieb Dich uns selbst, — das gute Theil, welches nicht kann von uns genommen werden. Amen.

Stärke meinen schwachen Glauben, Daß ich innig Dich umfah'; Will mir Feind und Welt ihn rauben, O so bleibe Du mir nah, Daß ich Dich auf ewig in's Herze mir präge, Dein Wort in der Seele behalt' und erwäge, Und also, durch Gnade lebendig und frei, An Weisheit, an Lieb' und an Kräften gedeih'!

Mel. Womit soll ich dich wohl loben.

Großer Mittler! der zur Rechten Seines großen Vaters sitzt Und die Schaar von seinen Knechten In dem Reich der Gnade schützt; Dem auf dem erhab'nen Throne, In der königlichen Krone Aller weiten Himmel Heer Bringt in Demuth Preis und Ehr'!

Alle Namen Deiner Frommen Trägst Du stets auf Deiner Brust; All', die gläubig zu Dir kommen, Sind und bleiben Deine Lust. Du vertrittst, die an Dich glauben, Daß sie nichts Dir möge rauben, Bittest in des Vaters Haus Ihnen eine Wohnung aus.

Doch vergissest Du der Armen, Die der Welt noch dienen, nicht, Weil das Herz Dir von Erbarmen Ueber ihrem Elend bricht. Daß Dein Vater ihrer schone, Daß er nicht nach Werken lohne, Daß er ändre ihren Sinn, Ach, da zielt Dein Bitten hin!

Luc. 19, 41 ff.

In diesem Evangelio bietet sich uns ein herzzerreißender Anblick dar, ein Anblick, der Himmel und Erde bewegen und jedes Herz rühren muß, welches nicht von Stein und Erz ist. Wir sehen hier Christum weinen; der Friedefürst und Freudenbringer, in dem die Fülle der Gottheit wohnte, der eben gekommen war, um alle Thränen zu trocknen, alle Wunden zu heilen, weinte. Und warum weinte er? — etwa darüber, daß er nicht hatte, wohin er sein Haupt legte, daß er nun bald den bittern Leidenskelch leeren und am Kreuze verbluten sollte? — Nein! an seine Leiden dachte der barmherzige Hohepriester nicht, denn er wußte, daß für ihn der Weg des Kreuzes der Weg zur Herrlichkeit sei; er weinte über sein armes Volk, es brach ihm sein treues Herz, wenn er an den Jammer der Gegenwart und an den noch größeren der Zukunft gedachte; er hatte ja nicht Wohlgefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern wollte, daß er sich bekehre von seinem Wesen und Leben, darum war er ja in die Welt gekommen, daß er suche und selig mache, was verloren war. Wie groß mußte nun der Schmerz der zurückgestoßenen und verschmähten Liebe sein! Täglich hatte das Volk den lockenden Ruf seiner Hirtenstimme gehört, täglich hatte er seine Hände nach den Irrenden ausgestreckt und die Kinder Jerusalem, wie eine Henne ihre Küchlein, unter seine Flügel nehmen wollen. Aber sie hatten nicht gewollt, sie hatten Augen, aber sie sahen nicht, Ohren, aber sie hörten nicht, denn ihre Herzen waren verstockt. Wie sie die Propheten hin-

ausgestoßen und gesteinigt hatten, so thaten sie nun auch dem Sohn, dem Erben des Weinbergs. Und nun sah er im Geiste die Tage des Gerichtes hereinbrechen, sah sein Volk heimgesucht durch eine Trübsal, wie sie seit Anbeginn der Welt nie gewesen ist und nie sein wird, sah sein Blut über sie kommen, die heilige Stadt in Schutt und Trümmern, den herrlichen Tempel geschändet durch die Greuel der Verwüstung, das Volk zerstreut auf der ganzen Erde, eine Heerde ohne Hirten. Wie hätte sein erbarmungsvolles Herz nicht bluten, wie sein liebendes Auge nicht heiße Mitleidsthränen vergießen sollen? — Doch, meine Lieben, die Thränen des Herrn fließen nicht bloß um Jerusalem; auch heute giebt es noch viele Städte, Gemeinden, Häuser, über die der Herr seufzen und Wehe rufen muß. Ach! wie viel Tausende giebt es nicht unter denen, die Christen heißen und die nicht wissen, nicht wissen *wollen*, was zu ihrem Frieden dient, die nicht erkennen die Zeit, darinnen der Herr sie heimgesucht hat, nicht achten auf die angenehme Stunde des Heils, die für sie, für uns Alle so schnell vorübereilt. Sollten vielleicht auch wir zu diesen Beklagenswerthen gehören, sollten auch wir den Herrn seine Hände vergeblich nach uns ausstrecken lassen Tag und Nacht? Ach! wenn es so wäre, so laßt uns erwachen aus unserm Todesschlummer, laßt uns die Augen aufthun, so lange das Licht des Lebens noch klar und fröhlich scheint, laßt uns auf die Heimsuchung des Herrn merken, ehe es für uns zu spät wird, damit nicht auch dereinst gesagt werden müsse: Ihr habt nicht gewollt! —

Ach so laß denn, Herr, die Thränen, die Du über Jerusalem geweint hast, uns zum Heile gereichen, und wenn Du zu uns sagst: Gieb mir, mein Kind, dein Herz! laß uns antworten: „Nimm uns, wie wir sind und mache uns ganz zu Deinem Eigenthum, damit wir nicht in's Gericht kommen, sondern das ewige Leben ererben!“ Amen.

Großer Mittler, sei gepriesen Hier und dort im Heiligthum Für die Treu', die Du bewiesen! Dir sei Ehre, Dank und Ruhm. Laß uns Dein Verdienst vertreten, Wenn wir zu dem Vater beten; Schließt die Lippen uns der Tod, Sprich für uns in letzter Noth!

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Beglückter Stand getreuer Seelen, Die Gott allein zu ihrem Theil, Zu ihrem Schatz und Ziel erwählen Und nur in Jesu suchen Heil; Die nach des treuen Meisters Rath Sich selbst verleugnen in der That.

Ach, sollten wir bei Gott verlieren, Der alles Guten Ursprung ist? Nein, Seele, nein, du wirst verspüren, Wenn du nur deiner erst vergißt, Daß Gott dir ist und wird allein Gut, Ehre, Lust und Alles sein.

Luc. 22, 35.

Christus sprach zu seinen Jüngern: Habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie antworteten: Nie einen!

„Kommt und folgt mir nach!" hatte Christus seinen Jüngern zugerufen; und der Ruf war ihnen an's Herz gegangen; sie hatten um seinetwillen Haus und Hof und Aecker verlassen und waren ihm nachgefolgt; er gab ihnen nicht Macht und Ehre, nicht Reichthum und Ueberfluß, nichts von Allem, nach dem die Welt geizt, worum sich Tausende vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht abquälen. Es war ein rauher, dornichter Weg, ein Weg der Entsagung und Selbstverleugnung, auf dem er sie führte. Der Stein des Feldes war ihr Kissen, die Wüste ihre Wohnung, der Himmel über ihnen ihr Dach, das Wasser der Quelle ihre Erquickung. Und doch fühlten sie sich selig in der Nähe ihres Heilandes, doch wären sie um alle Schätze der Welt nicht von seiner Seite gewichen. Er gab ihnen mehr, als ihnen Erd' und Himmel bieten konnte, er gab ihnen das Brod des Lebens, den Brunnen des Wassers, das nimmer versiegt. „Wohin sollen wir gehen," sagten sie, „Du allein hast Worte des ewigen Lebens! Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt!" Er war ihnen süßere Labung, bei ihm fanden sie Ruhe für ihre Seelen. Und da ihnen Gott in Christo Alles gegeben hatte, so fehlte es ihnen auch nicht an der Nothdurft des Leibes. Der Vater, der die Vögel unter dem Himmel nährt und die Lilien des Feldes kleidet, hatte auch ihrer nicht vergessen. Auch im Bezug auf das Leibliche konnten sie sagen: Herr, wir haben nie, nie einen Mangel gehabt. Auch als der Herr sie hinausgesandt hatte mit der Weisung: Ihr sollt nicht Gold noch Silber, noch Erz in euern Gürteln haben, auch keine Tasche zur

Wegfahrt, auch nicht zween Röcke, keine Schuhe und keinen Stecken; denn ein Arbeiter ist seiner Speise werth; auch da waren sie nicht verkommen und verschmachtet. Weil sie gottselig waren und ließen sich genügen, konnten sie nie sagen: Gott habe sie vergessen oder versäumet, konnten sie ihm allezeit danken für das tägliche Brod.

Nun, Geliebte, wenn uns der Herr fragt: Habt ihr jemals einen Mangel gehabt, was müssen wir sagen? — Ich denke, wir müssen uns in den Staub werfen und beten: Herr! wir sind nicht werth Deiner Treue und Barmherzigkeit! was sind wir, daß Du unser so freundlich gedacht, daß Du Dich unser also angenommen hast. Von jener Stunde an, in welcher Du uns an das Herz einer treuen Mutter legtest, damit sie uns nähre und pflege, über uns wache und bete, ist kein Augenblick verflossen, der nicht reich gewesen wäre an Segnungen Deiner Hand, keinen Schritt haben wir gethan auf unserm Lebenswege, der nicht bezeichnet wäre mit Spuren Deines Erbarmens. Treulich hast Du gesorgt für Leib und Seele und bist nimmer müde geworden, uns auf Gnadenwege zu führen. Du warst unser erster Wohlthäter, Du wirst unser letzter sein. Wenn wir hinausgehen aus der Heimath in die Fremde, wenn früher oder später kein Vaterauge über uns wacht, kein Mutterherz für uns sorgt und betet, Du bleibst unser Schutz und Rather, unser Freund und Tröster! Du bereitest uns täglich den Tisch, Du bettest uns jede Nacht sanft und sicher und trocknest die Thräne der Sehnsucht und stillst den Seufzer des Schmerzes. Drum auf zu Dir das dankende Herz, das hoffende Auge! Herr, Du hast uns in Deine Hand gezeichnet! das ist der unbewegliche Anker unseres Vertrauens, das der Trost, wenn es einst an's Scheiden geht, und das letzte Wort des Dankes: Herr, wir haben nie einen Mangel gehabt! Amen!

O süße Lust, die man empfindet, Wenn erst das Herz zu Gott gelenkt Und sich im Glauben ihm verbindet, Der sich uns selbst zu eigen schenkt! Kein Engel hat mehr Ehr und Freud', Als Christi Freunden ist bereit't.

(Wochenanfang.)

Mel. Die Seele Christi heil'ge mich.

Ich fühle einen Durst in mir, Für solchen taugt kein Wasser hier; Es muß ein Lebenswasser sein, Das giebt der Heiland uns allein.

Wenn sich ein Herz mit Eitlem füllt, Wird sein Verlangen nie gestillt; Es ist ein träumender Betrug, Man trinkt und trinkt doch nie genug.

Ein Menschengeist wird niemals satt, Der nicht aus Jesu Fülle hat, Aus Ihm quillt, was uns Leben giebt, Und er giebt gern, weil er uns liebt.

Joh. 6, 51:

Ich bin das lebendige Brod, vom Himmel gekommen; wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit. —

„Unser tägliches Brod gieb uns heute!" so lehrst Du uns beten im heiligen Vaterunser; denn Du willst auch um das zeitliche Gut gebeten sein, damit es ein gesegnetes sei. Nur was wir mit Gebet und Danksagung hinnehmen, wird uns wahrhaft zur Gnadengabe und zieht uns von der Gabe zum Geber. Lässest Du darum auch Deine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässest regnen über Gerechte und Ungerechte, über die, welchen das Gebet die süßeste Freude ist, aber auch über die, welche nimmer nach Dir fragen, so will doch das gläubige Herz auch nicht die kleinste Gabe hinnehmen, ohne der Mahnung zu folgen: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!" Es dankt an jedem Morgen für das neuerwachende Licht des Tages, es dankt, wenn Du zur rechten Zeit Deine milde Hand aufthust und erquickst das Herz mit Speise und mit Freude, es dankt, wenn Du am stillen Abend die süße Ruhe schenkst nach des Tages Mühen und Sorgen. Aber das Gebet: „gieb uns unser täglich Brod!" geht nicht bloß auf das zeitliche Gut, auf die Nahrung und Nothdurft des Leibes; das Herz sehnt sich nach etwas Bleibendem, nach einer Speise des inwendigen Menschen. Kann doch das leibliche Leben geschmückt sein mit allem Reichthum und aller Herrlichkeit, während das wahre Leben, das Leben der unsterblichen Seele, unaussprechlich arm und jammervoll ist. Dieses Leben bedarf eines lebendigen Brodes, vom Himmel gekommen, und dieses lebendige Brod spendest Du, o Heiland, unserer Seele, oder vielmehr Du bist es

selbst: der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Wer Dich in sich aufnimmt, wer mit Dir eins wird im Glauben, der hat das ewige Leben und ist schon hier vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Das Sehnen des Geistes ist gestillt, das Herz ruht an Deinem Herzen und ist selig, wenn auch nur noch in Hoffnung. O so gieb uns denn dieses Brod, Du lebendiger Gott, gieb uns Dich selbst in Deinem Worte. Sei auch in dieser neubeginnenden Woche unter uns mit Deinem Geiste und Deinen Gaben und laß uns Deine heilige Segensnähe merken. Jede Gabe, die Du uns spendest, jede Freude, die Du uns bereitest, erinnere uns an Dich, der Du der Gaben köstlichste und der Freuden seligste bist. Aber auch, wenn uns ein Schmerz oder eine Heimsuchung treffen sollte, wollen wir in derselben Dich und Deine Gnadennähe heraus fühlen; denn auch im Sturmwinde und der Feuerflamme kommst Du zu uns. — Nun so ströme herab, Du Lebensborn, thaue auf uns, Du himmlisches Manna, Du Geist der Gnaden, verlaß uns nicht und segne unser Thun und Ruhn allezeit. Amen! —

Wie's einem Baum zum Leben dient, Wenn er vom Duft des Wassers grünt, So dringt Dein Trostwort hier schon ein; — O was wird's um die Quelle sein!

Mel. O wie selig sind die Seelen.

Jesus siegt! aus Todtengrüften Steigt er auf, und in den Lüften Hallt des Sieges Jubelton. Ach, entreiß auch uns der Erde, Daß der Geist lebendig werde, Auferstand'ner Gottessohn!

Auch wir werden auferstehen, Auch einst in Dein Reich eingehen, Seligmacher, Mittler, Gott! Wenn wir nicht nach Eitlem streben, Nicht in schnöder Lust hier leben, Sterben nicht der Sünder Tod!

Joh. 8, 50. 51.

Es giebt auf Erden keinen stärkeren Feind, als den Tod. Vor ihm muß auch der mächtigste Held in den Staub sinken, gegen ihn schützt kein Schild, noch Panzer, ihm erliegt der kräftige Mann, wie das schwache Kind, das stolze Haupt des Königs, wie das zitternde, zur Erde gebeugte des Bettlers muß sich vor ihm in den Staub legen. Und doch spricht der Herr, der Wahrhaftige: „So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich!" — Er wird seine Bitterkeit nicht schmecken, denn der Stachel des Todes ist die Sünde. Und diese tilgt der barmherzige Gott, wenn wir an ihn glauben, und so entwaffnet er den Tod und legt ihn zu den Füßen seiner Erlösten. Der Leib ist zwar todt um der Sünde Willen, aber der Geist ist das Leben um der Gerechtigkeit Willen. So nimm denn, o Tod, was dir gehört, so fordere, o Staub, was von dir gebildet ist; uns selbst, unser wahres Ich kannst du nicht als deinen Raub ansehen; wir sind des Herrn; Er, der Todesüberwinder, hat uns sein Leben geschenkt, und nun rufen wir getrost: „Ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn!"

Jesus lebt, mit ihm auch ich!
Tod, wo sind nun deine Schrecken? —
Er, er lebt und wird auch mich
Von den Todten auferwecken;
Er verklärt mich in sein Licht,
Das ist meine Zuversicht!

Aber dazu thut Eins Noth: daß wir wirklich mit ihm leben, mit ihm wandeln, kämpfen und leiden. Dieses Eine

nur wolleſt Du uns aus Gnaden ſchenken: das Leben in Dir! ſtärke uns den Glauben, daß wir nicht von Dir weichen und wanken, laß uns alles Andere für Schaden achten außer Dein Leben und Deine Liebe! Schenke ſolche Gnade auch dieſen Kindern! Noch liegt ihnen der Gedanke an Tod und Grab fern; aber eine Welle ihres Lebens verrinnt ſchnell nach der anderen; und wie lange wird es währen, ſo iſt die letzte verronnen in's Meer der Ewigkeit. So lehre ſie mitten in der Freude der Jugend, mitten in dem fröhlichen kräftigen Ringen an das Ziel, an das Ende denken. Das wird ſie treu machen in ihrem Tagewerk, das wird ſie bewahren in der Stunde der Verſuchung, das wird ihnen einen mächtigen Zug zu Dir hin geben, daß ſie mit Dir leben und einſt den Himmel offen ſehen, wenn das müde Herz einmal zu ſchlagen aufhört! Amen.

Glanzvoll werden wir erſcheinen, Nicht mehr ſeufzen, nicht mehr weinen, Nichts iſt, was uns dann noch drückt. Jeſus lebt, auch wir ſoll'n leben! Welch ein Troſt, wenn wir nun leben, In den Himmel hingerückt!

Mel. Werde munter, mein Gemüthe.

O wie reich ist der zu schätzen, Welcher Christum Jesum hat! Nichts ist solchem gleichzusetzen, Er hat aller Fülle satt. Jesus Christus will allein Uns des Guten Fülle sein, Tiefer, als der Grund der Meere, Höher, als die Sternenheere!

Was wir Menschen Edles haben, Alles kommt von Jesu her; Alle Leibs- und Seelengaben, Muth und Gut, Trost, Freud' und Ehr'! Alles, was uns dort und hier Stillt die innerste Begier, Giebt uns Gott aus Jesu Fülle; Denn es ist des Vaters Wille.

Joh. 17, 17 ff.

Dieses, o Geliebte, hat der Heiland für uns gebetet. Ja, auch für uns; denn er sagt: Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden. Er hat für uns Alle gebetet. Er hat uns in seinem Herzen getragen, als er eben durch seinen Tod in das Allerheiligste eintreten wollte; und was er, der Sohn des lebendigen Gottes, von seinem Vater erfleht hat, dem hat es an einem Ja und Amen gewiß nicht gefehlt. — Möchten wir uns doch in einem recht innigen, lebendigen Glauben den Segen seines Gebets uns aneignen, möchten wir ihm mit kindlich vertrauendem Gebet nachbeten, was er zu unserm Heil dem Vater an's Herz gelegt hat. Ja, gieb, Du barmherziger Gott, daß wir in Deiner Wahrheit geheiligt werden. Sie erfasse uns im innersten Grunde unseres Gemüthes, daß wir durch sie frei werden von den Mächten der Lüge und Finsterniß. Nicht bloß unser Geist möge sich beugen vor ihrer heiligen Macht, nein, sie durchglühe das Herz mit ihrem himmlischen Feuer, sie werde in uns eine Lebenskraft, die sich im Bekenntniß durch Wort und That bewähre. Sie sei auch der Grund unserer Einheit, die nur da gefunden werden kann, wo sich jedes Glied fest und treu an Dich, das Haupt, hält und sich durch keine Gewalt von demselben trennen läßt. Sind wir mit Dir Eins, Du in uns und wir in Dir, dann verbindet uns auch unter einander eine Liebe, die fester ist, als der Tod, und stärker, als die Hölle; dann erblüht auch unter uns der Friede, nach dem sich das Herz ohne Dich vergeblich sehnt. Und so gehen wir Eins und stark in Deiner Liebe mit seligem Herzen dem Ziel entgegen, welches uns Deine Berufung vorhält. Dort schauen wir die Herrlich-

keit, die der Vater seinem eingebornen Sohn gegeben hat, und schauend genießen wir sie mit. — Dieses war Dein Gebet, o barmherziger Hoherpriester, als Du noch hier im Staube wallteſt, und dieſes ſind auch jetzt noch die Liebesgedanken, die Du für uns in Deinem Herzen hegſt, nachdem Du erhöht biſt zur Rechten der Majeſtät. O nimm dafür das Opfer unſeres Dankes, welches kein anderes ſein kann, als daß wir eben nehmen, was Du giebſt, bewahren, was uns durch Deinen Tod erworben iſt, und Deine Liebe im Herzen und die Krone der Herrlichkeit vor Augen vor Dir wandeln auf dem Wege des Lebens, bis Du zu uns ſagſt: komm und nimm hin das himmliſche Erbtheil, welches dir bereitet war vom Anbeginn der Welt. Amen!

O Herr Jeſu, den wir flehen, Dem wir liegen hier zu Fuß, Geuß von Deinen Himmelshöhen Nieder Deinen Ueberfluß! Daß mit Freuden unſer Mund All Dein Wohlthun mache kund; Daß bekenne Geiſt und Wille: „In dem Sohn iſt alle Fülle!“

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

Es ist auch für uns gebeten, Die wir Christi Jünger sind Und den Kreuzesweg betreten', Den allein der Glaube find't. Seelen, sucht es hier mit Flehen, Bis das Schau'n euch dort erfreut! Jesum sollen wir einst sehen, Jesum in der Herrlichkeit.

Hier sind noch die Leidenswochen, Thränen hemmen oft das Licht; Doch weil Er für uns gesprochen, Währt es ja zu lange nicht. Er bereitet uns die Wonne Schon in seines Vaters Haus, Und der Glanz von jener Sonne Trocknet bittre Quellen aus.

Joh. 17, 24.

Wenn ein Vater, der eben auf dem Sterbebette liegt, welches seine heißgeliebten Kinder umstehen, noch einmal die Hände faltet, um mit stammelnder Zunge das letzte Gebet über seine Kindlein zu sprechen, den letzten Segen auf ihr Haupt herab zu flehen, wird er für sie gewiß um das Allerbeste und Heilsamste bitten, was er nur kennt im Himmel und auf Erden. Wo gäbe es nun einen Vater, der die Seinen mehr lieb hätte, als Christus seine Jünger, als er uns Alle liebt, die wir auf seinen Namen getauft sind? Was hat er nun für uns erfleht in seinem letzten Gebet, welches köstliche Erbe wollte er den Seinen vor allem Anderen hinterlassen? Flehete er für uns um Reichthum und Ueberfluß? — Nein! denn er wußte, daß die Schätze dieser Erde von Motten verzehrt, vom Rost verderbt werden und daß bei allem zeitlichen Ueberfluß das Herz leer bleibt; oder erbat er ihnen die Ehren und Kronen, welche diese Welt zu bieten hatten? — Auch dieß nicht; denn er wußte, daß alle Ehre vor der Welt noch nicht Ehre vor Gott sei und daß alle irdischen Kronen bald ihren Glanz verlieren; oder verlangte er vom Vater für sie gute Tage, ein ungetrübtes Wohlleben im raschen wechselnden Genuß? — Dieses am wenigsten, denn er pries ja die selig, die um seinetwillen Leiden und Verfolgung ertragen mußten. Er bat für seine Jünger, für seine Nachfolger und Bekenner nur um Eins, nämlich, daß wir bei ihm bleiben sollen allezeit, damit wir seine Herrlichkeit schauen. — Dieses also, das Bleiben bei dem Herrn, das Leben und Weben in ihm, das Bewußtsein seiner gnadenreichen Gegenwart, das muß das Beste sein, was der Vater zu geben hat, das muß besser sein, als Gold und edles Gestein, besser selbst, als das Leben. —

Ach wenn doch alle Seelen wüßten, was das heißt, bei Dir sein, an Deiner Hand wandeln, an Deinem Herzen ruh'n. Wahrlich, sie ließen alles Andere stehn und liegen, um zu Dir zu eilen, um Dir nachzufolgen in Freud und Leid, im Leben und im Tode. Nun, Herr, Du willst es, daß wir bei Dir seien, und Dein Wille ist ein allmächtiger. Du willst selbst bei uns bleiben alle Tage bis an der Welt Ende. Wer sollte uns nun trennen? — Wer an Dich glaubt, der ist bei Dir, der hat Dich und läßt nicht von Dir. Drückt ihn ein Kummer nieder, bei Dir findet er Trost, quält ihn ein Zweifel, Du gießest Frieden in das bewegte Herz, und soll er einst scheiden aus diesem Prüfungsort, dann bittet er mit Stephanus: „Herr Jesu nimm meinen Geist auf" und Du hörst seinen letzten Seufzer, Du trittst ihm nun erst recht nahe, Du führst ihn in das Vaterhaus, wo viele Wohnungen sind und nun schaut er Dich von Angesicht zu Angesicht, nun umstrahlt ihn Deine Herrlichkeit in ihrem vollen Glanze; nun ist er verklärt in Dein Bild, und so das Werk vollendet, das Deine Gnade hier an ihm begonnen. Herr! wir sind Dein; Dein Wille geschehe auch an uns! Amen!

Vater, der Du mir zum Leben Auch den Sohn der Liebe gabst Und auch mich dem Sohn gegeben, Mich in seinem Worte labst: Laß es auch an mir geschehen, Daß mein Glaube hoch sich freut: Jesum werd' ich droben sehen, Jesum in der Herrlichkeit!

Mel. Die Seele Christi heil'ge mich.

Zu Dir, zu Dir, mein Herr und Gott, Fleugt auf das junge Morgenroth,
Die Sonne folgt aus goldnem Thor, Fleugt auch zu Dir, zu Dir empor.
Die Erde giebt den Nebel her, Die Wolken das erhabne Meer, Der Wald
die laute Vögelschaar Und das Gebirg den Sonnenaar.
Zu Dir, zu Dir will jedes Ding, Sonn', Wolke, Aar, wie Schmetterling;
Und was zu Dir nicht fliegen kann, Das schreit, mein Gott, zu Dir hinan.
Die jungen Raben, nackt und klein, Der durst'ge Hirsch im dunkeln Hain,
Das arme menschgequälte Thier, Sie alle schrein, mein Gott, zu Dir;
Und was nicht schrein und fliegen kann, Zu Dir, zu Dir will's doch hinan,
Zu Dir die Raup' auf hohem Zweig, Zu Dir das Fischlein in dem Teich.
Die Pflanze, so gen Himmel schießt, Das Brünnlein, so sich drauf erschließt,
Der stumme, sturmbewegte Staub Und das noch todt're Winterlaub.
Nur Eins will nicht hinauf zu Dir, Ist träger als das trägste Thier, Ist
todter als der todte Staub Und das erstorbne Winterlaub.
Das ist kein Stein, das ist kein Erz, Das ist das stolze Menschenherz, Das
will zu Dir nicht — ganz allein. — Mein Gott! wie kann das möglich sein? —

Apostelgesch. 17, 24 — 28.

Ach ja! wie mag das möglich sein? und doch ist es so, und doch gehen Tausende durch dieses Leben hin ohne Dich, Du lebendiger Gott! Du hast ihnen Leben und Odem gegeben, Du hast sie mit Deinem Bilde geschmückt, Du hast ihnen den wunderbaren Leib, das fühlende Herz, den sinnenden Geist gegeben; und doch ist ihr Leib nicht Dein Tempel, ihr Herz ruht nicht in Dir, ihr Geist wird nicht bewegt von dem Wehen Deines Geistes. Der Heiland hat für sie gebetet: „Vater, ich will, daß sie Eins seien in der Liebe, gleich wie ich in Dir und Du in mir!" — aber sein heiliges, priesterliches Gebet wird an ihnen nicht erfüllt durch ihre Schuld. Alles Andre suchen sie, alles Andre erweckt die Sehnsucht und die Begierde ihres Herzens, sie greifen nach dem Fernsten und Fremdartigsten, aber Dich, den ewig Nahen, in dem wir leben, weben und sind, Dich wollen sie nicht, für Dich hat ihr Auge keinen Blick, ihr Herz keinen Pulsschlag. Und so ist ihr Leben arm bei der reichsten Fülle, ihr Herz todt mitten in den Tagen der Jugendblüthe und Manneskraft.

Ach, Herr, vor dieser Armuth, vor diesem Tode wollest Du uns in Gnaden bewahren, Dich suchen sei unsere Freude, in Dir ruhen unsre Seligkeit. Alle Schönheit des Lebens führe uns zu Dir, der aller Schöne Meister ist, Alles Wissen, dessen

Schätze uns hier aufgeschlossen werden, trage uns empor in die Fülle Deines Lichtes, alles Wirken finde sein Ziel und Ende in dem Bau Deines Reiches. O gieße die Weihe Deiner Kraft und Liebe auch über unser heutiges Tagewerk aus, laß uns auch heute Deine beseligende Nähe fühlen und führe uns weiter auf dem Wege, dessen Ausgang das Schauen Deines Angesichtes ist, das Leben und Weben in der Fülle Deiner Liebe. Amen!

Mein Gott, so laß mich denn allein In Dir durch Jesum selig sein. Ich glaub' mich selig, denn schon hier Wohnt Christus und sein Geist in mir.

Ist einst die Zeit der Hoffnung aus, So führe, Gott, mich in ein Haus, Wo Deine Anschau selig ist, Der Du in Dir selbst selig bist.

Mel. Freu' dich sehr, o meine Seele.

Christen, die ihr Christi Glieder Und nach Gott geschaffen seid, Uebet gegen eure Brüder Christliche Gerechtigkeit! Theilet eurem Nächsten zu, Was ihr wollt, das man euch thu': Dieß ist des Gesetzes Ehre! Dieß ist der Propheten Lehre.

Dient einander mit den Gaben, Die der Herr in euch gelegt; Denn der Baum wird Fluch nur haben, Welcher keine Früchte trägt. Helft einander aus dem Kreuz Sonder Eigennutz und Geiz; Gebt und rathet und gedenket, Daß Gott Alles euch geschenket.

Röm. 1, 14 — 16.

Paulus nennt sich hier einen Schuldner; beides, der Griechen und der Ungriechen. In welchem Sinne redet er also? Was hatten sie ihm zuvor gegeben, was hätte er erstatten müssen? Welche Liebesdienste hatten sie ihm erzeigt, welche Wohlthaten gespendet? — Wenn wir die Geschichte lesen, finden wir von dem Allen keine Spur, wohl aber lesen wir von Schmach und Mißhandlung, welche dem theuern Rüstzeug Christi widerfuhr, wir lesen, wie er von einer Stadt zur andern getrieben, verhöhnt, gelästert, in Ketten und Banden geworfen und täglich mit einem schmachvollen Tode bedroht wurde; und dennoch ein Schuldner solcher bitteren Todfeinde? — Ja wohl — ein Schuldner aller Menschen, ein Schuldner auch der wüthendsten Feinde, weil er ein Schuldner Christi war. So nämlich, meine Lieben, steht die Sache: Gott hat uns zu aller Zeit mit Wohlthaten und Erzeigungen der Barmherzigkeit überschüttet. Er hat uns nach seinem Ebenbilde erschaffen, er hat uns mit unzähligen Gaben an Leib und Seele ausgestattet, er hat unsern Odem bewahrt und uns wie seine Kinder an seiner Hand geleitet, und es uns an keinem Gute fehlen lassen. Ja noch vielmehr, er hat uns geliebt, da wir noch seine Feinde waren, er hat uns in seinem lieben Sohne errettet aus dem Tode und den Banden der Finsterniß, er hat unsere Sünde in die Tiefe des Meeres geworfen, und uns zu seinen Kindern und Erben gemacht. So sind wir ihm unendlich viel schuldig, mehr als jener Knecht, der seinem Herrn zehntausend Pfund schuldete, und wenn wir unser Leben verdoppeln, und wenn wir es zu einer Ewigkeit verlängerten und wenn wir ihm jeden Tag ein gutes Werk darbrächten, ja jede Stunde ihm weiheten, würden wir doch unsere Schuld nicht abtragen, würden wir ihm nichts

bieten können, der der ewig Reiche ist, von dem jede gute und vollkommene Gabe kommt. Er bedarf unserer Gabe und unseres Dankes nicht. Aber hat er, der in sich selbst Selige, nicht Tausende von Kindern, die in der Fremde umherirren, die verkommen und verschmachten müssen, wenn ihnen die rettende Liebe nicht die Hand reicht? Nun seht, meine Lieben, die sind auf uns angewiesen, die treten bittend und flehend an uns heran und sagen: um Gotteswillen erbarmt euch unserer! die Mühseligen und Beladenen, die Armen und Kranken, die an Leib und Seele Verwahrlosten, die in der Finsterniß und den Schatten des Todes Schmachtenden — das sind unsere Gläubiger, an die müssen wir unsere Schuld abtragen. — Was ihr der Geringsten einem dieser Brüder gethan habt, spricht der Herr, das habt ihr mir gethan. Nun so präge denn, Du ewige Liebe, dieses Wort recht tief in unser Herz, daß wir nicht wähnen, es sei bloß unser guter Wille oder gar ein Verdienst, wenn wir eine Thräne trocknen, einem Bekümmerten Trost und Linderung bringen oder eine Seele auf den Weg des Friedens führen. Nein, es ist ein Theil, aber nicht der tausendste Theil der Schuld, mit der wir dem Herrn verpflichtet sind, der uns zu seinen Haushaltern gemacht hat. Klopft darum ein Armer an unsere Thür, so wollen wir uns sagen: Christus ist's, der Einlaß begehrt, sehen wir einen Hungernden, Dürstenden, Kranken, Gefangenen, so wollen wir nicht säumen, ihn zu speisen, zu tränken, zu pflegen und zu trösten, denn unser Heiland und Seligmacher mahnt uns an unsere große Schuld und spricht: was ihr der Geringsten einem nicht gethan habt, das habt ihr mir auch nicht gethan. Vor solcher Untreue mögest Du uns in Gnaden bewahren und uns den Geist Deiner rettenden Liebe schenken, daß wir einst nicht als untreue Haushalter erfunden werden, sondern von Deinem Munde das Wort vernehmen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters und nehmt hin euer Erbtheil! — Amen.

Höchster, schmück' uns mit dem Kleide Heiliger Gerechtigkeit! Mach' uns zu der ew'gen Freude, Zu dem Hochzeitmahl bereit; Mach uns hier und dort gerecht; Sag uns einst: du treuer Knecht, Komm, ich will dich nun ergötzen Und dich über Vieles setzen!

Mel. Jesu, meine Freude ꝛc.

Wesentliche Liebe! Vater, dessen Triebe Gnad' und Liebe sind; Uns durch Sünden Armen Schenket Dein Erbarmen Dein gerechtes Kind. Sollte nicht, Was uns gebricht, Uns Dein Herz in Jesu schenken Und an uns gedenken?

Der den Sohn uns giebet, Gott, der Vater, liebet Vor der Welt — die Welt. Und sein Wohlgefallen Hat uns Menschen allen Diesen Rath gestellt: Als den Grund Und Liebesbund Jesum Christum uns zu geben, Daß wir Alle leben.

Röm. 5, 6 ff.

„Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, und das Menschenkind, daß Du Dich sein so annimmst?" Mit diesem Bekenntniß der Demuth beugen wir unser Knie vor Dir, Allerbarmer. Ja, was sind wir Kinder des Staubes, daß Du Dich von Ewigkeit her als einen Vater der Liebe gegen uns geoffenbaret hast? was sind wir, daß Du tagtäglich Deine milde Hand über uns aufthust und sättigst Alles, was da lebet mit Wohlgefallen? was sind wir, daß Du nicht mit uns in's Gericht gehest, obwohl wir allzumal Sünder sind, sondern Deinen eingebornen Sohn sandtest, da Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben? Sind wir werth solcher Treue und solcher Barmherzigkeit, die Du an Deinen Knechten gethan hast? Ach nein! denn wenn es immer lebendig vor unserer Seele stände, daß er, der Reichste unter Allen, arm wurde um unsertwillen, damit wir durch seine Armuth reich würden; wenn wir es nie vergäßen, daß er um unsertwillen in Knechtsgestalt wandelte und oft nicht hatte, wohin er sein Haupt legte, um unsertwillen Verfolgung, Spott und Hohn ertrug und endlich auf Golgatha verblutete, müßte es dann nicht unsere einzige Freude und Seligkeit sein, ihm nachzufolgen durch Kampf und Trübsal, sein Kreuz auf uns zu nehmen, sein Joch und seine Last zu tragen: müßte uns nicht alles Leiden auf Erden geheiligt erscheinen durch die heiligen Leiden des Sohnes Gottes, aller Schmerz erhaben durch seinen Gottesschmerz und der Tod endlich ein Weg zur Verherrlichung durch den Hinblick auf seine Verklärung. Ach, Herr, erneuere Du durch Deinen heiligen Geist täglich in uns das Andenken an das, was Christus für uns gethan, für uns gelitten hat, erwecke Du in uns das heilige Gefühl hingebender Dankbar-

keit, damit, wenn es ein Tag dem andern sagt, wie groß und gut Du bist, wenn es eine Nacht der andern verkündet, vor Allem wir uns Deiner freuen, die Du nicht nur geschaffen hast, erhältst und führst auf ebener Bahn, sondern die Du durch das heilige Leiden und Sterben Christi, Deines Sohnes, erlöset und erkaufet hast zum theuern Eigenthum für die Zeit und für die Ewigkeit. Amen!

Ja, mein ganzes Leben Soll sich Dir ergeben, Der Du liebreich bist. Mich soll auch kein Leiden Von der Liebe scheiden, Die in Jesu ist. Keine Zeit, Noch Ewigkeit Aendert Deine Gnadentriebe, Wesentliche Liebe!

Mel. Ach, was soll ich Sünder machen.

Kämpfet fort mit Wachen, Beten! Seid getrost und unverzagt; Christus, der uns Sieg zusagt, Hat der Schlange Kopf zertreten; Folgt ihm nach in seiner Kraft; Er ist's, der den Sieg verschafft!

Kein Erlöster müsse sprechen: „Meine Kräfte sind zu schwach, Und durch so viel Ungemach Kann kein blöder Sünder brechen!" Denn der Herr ist's, der uns heilt Und den Schwachen Kraft ertheilt.

Röm. 7, 15 — 25.

Der Kampf, den der Apostel mit so ergreifenden Worten schildert, tobt in der Brust eines jeden Sterblichen, und es ist wohl keiner unter uns, der seine Hitze nicht schon erfahren hätte. Wie oft haben wir uns unter Thränen bitterer Reue zugeschworen, einem eingewurzelten Laster zu entsagen, eine alte Gewohnheitssünde männlich zu bekämpfen, und doch, wenn die Versuchung wieder mächtig wurde, wenn die böse Lust ihre Angriffe auf unser schwaches Herz erneuerte, erlagen wir und ließen uns von Neuem in die schmachvollen Fesseln der Sünde schmieden! Wie oft begannen wir den neuerwachenden Tag mit den heiligsten Entschließungen für das Wohl unserer Seele, und doch vergaßen wir sie bald im Strudel des eiteln Lebensgenusses, und mußten uns am Abend sagen, daß wir nichts für die Ewigkeit gewonnen, ja vielleicht zu dem reichen Maße der Uebertretungen eine neue hinzugefügt hätten. O möchten uns doch diese vielen heißen, vergeblichen Kämpfe zum lebendigen Bewußtsein unserer natürlichen Schwäche gebracht haben, möchte es uns doch klar geworden sein, daß wir uns nicht durch eigene Kraft aus dem Staube zu erheben, nicht die Wunden zu heilen vermögen, an denen unser besseres Selbst zu verbluten droht, sondern daß es dazu einer helfenden Hand von Oben bedürfe; möchten wir es gelernt haben, mit innigem Verlangen und heißer Sehnsucht zum Himmel aufzublicken und zu beten: Herr, stärke Du die Schwachen, führe Du die Strauchelnden, sei Du die Leuchte im dunkeln Thale, aus dem wir keinen Ausgang finden! dann werden gewiß auch wir Ursache haben in den Jubelruf des Apostels mit einzustimmen, der da spricht: „Ich danke Dir, Gott, durch Jesum Christ, unsern Herrn." Denn wo ein recht inniges Verlangen nach dem Himmelsbrode der göttlichen Gnade empfunden wird, da

wird es gewiß vom Allerbarmer auch immer dargereicht, wo das Herz wahrhaftig dürstet nach dem Born des Wassers, der in's ewige Leben quillt, da sprudelt er gewiß auch stets in reicher Fülle hervor. Noch nie blieb eine Bitte um Heiligung aus tiefem Herzensgrunde unerhört, noch nie wurde ein Suchender und Klopfender unfreundlich zurückgewiesen. O so gieb denn, Du getreuer Gott, daß auch wir durch den heißen Kampf zum Siege, durch die wogenden Nebel zum Licht des Lebens hindurchdringen, führe uns durch das Gefühl eigener Schwäche zur Demuth, zum Glauben, durch den Glauben zur Liebe, die die Welt überwindet. Amen!

Sind wir schwach, bei Ihm ist Stärke; Sind wir arm, der Herr ist reich! Wer ist unserm König gleich? Unser Gott thut Wunderwerke! Sagt, ob Der nicht helfen kann, Dem die Himmel unterthan?

Mel. O Gott, du frommer Gott.

O Jesu, sieh darein, Und hilf mir Armen siegen! Mein Herz fühlt nichts als Tod, Mein Geist muß unterliegen; Das Wollen hab' ich wohl, Doch das Vollbringen nicht, Weil es dem matten Geist An aller Kraft gebricht.

Die Sünd' hat mich bestrickt, Der Tod hat mich gefangen; Wohin ich geh' und seh', Nichts stillet mein Verlangen; Einst meint' ich hoch zu stehn, Nun lieg' ich tief im Staub, Und mein erträumter Ruhm Wird nun des Spottes Raub.

Röm. 8, 6:

Fleischlich gesinnt sein, spricht unser Apostel, ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede.

Wenn Du, unser Gott, ein Gott der Liebe und zugleich der ewige Quell des Lebens und der Seligkeit bist, so muß jeder, der in Selbstsucht und Sündenlust verstrickt ist, dem Tode, dem zeitlichen und ewigen Verderben geweiht sein. Und ist es denn nicht wirklich so? Warum zeigt uns denn die Weltgeschichte fast auf jedem Blatte so entsetzliche Gemälde menschlichen Elends? warum zerreißen Zwietracht, Hader, blutige Fehden die Geschlechter der Sterblichen? Warum treffen wir überall auf Schlachtfelder und Blutgerüste? warum werden täglich so viele Thränen geweint, so viele Herzen gebrochen? Ist es nicht die Sünde, die ihr furchtbares Regiment ausübt? Und blicken wir auf das eigene Leben, — steht es da vielleicht anders? Woher der Unmuth und der innere Zwiespalt, den gewiß jeder unter uns aus Erfahrung kennt, woher die Stunden des Lebensüberdrusses und des Seelenschmerzes, den keine Lust, keine Zerstreuung zu lindern vermag? Ist es nicht die Feindschaft wider Gott, ist es nicht das thörichte Ankämpfen gegen seinen ewigen Willen oder das leichtsinnige Nichtachten seiner unwandelbaren Gesetze, was uns dieses Elend bereitet und uns die Erde zu einem Jammerthale macht? O wie sollten wir nicht in aufrichtiger Anerkennung der eigenen Schuld von lebendiger Sehnsucht nach dem Geist ergriffen werden, der uns Leben und Frieden bringt? Es ist Dein Geist, erbarmender Gott, und der Geist Deines eingeborenen Sohnes, um den wir flehen, o laß Deine Himmelskräfte reichlich in uns wohnen! er erleuchte uns, wenn wir den Weg des

Friedens nicht finden, er stärke uns, wenn wir zu schwach sind, um den Sieg zu gewinnen, er tröste uns und helfe unserer Schwachheit auf, wenn unser armes Herz erliegen will im heißen Kampfesdrange, er verkläre uns endlich zu der Klarheit der Kinder Gottes, die ein Abglanz ist Deiner Herrlichkeit. Amen.

So nimm denn Alles hin, Ich will mir nicht mehr leben, Ich will mich ganz und gar In Deine Führung geben; Ach, fasse mich nur fest, Mach' mich von Sünden frei, Damit forthin mein Herz Dein reiner Tempel sei!

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

Du hast mein Herz in Händen Und kannst allein es wenden, O Herr Gott, heil'ger Geist! Du bist es, der erfreuet, In mir das Abba schreiet Und immerdar mich beten heißt.

Ich kann nicht gläubig beten, Noch vor den Vater treten, Getrost mit freiem Muth, Aus Lieb' und Kindestreue, Aus Andacht, Buß' und Reue: Wenn das nicht Deine Hülfe thut.

Röm. 8, 26. 27.

Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt.

Ja, Du sprichst zu uns: „Bittet, so wird euch gegeben." Du hast uns dieses theure Vorrecht gegeben, daß wir vor Dein Angesicht treten und Alles zu Deinen Füßen legen können, was uns in Lust und Schmerz, in Sehnsucht und Hoffnung bewegt, Du willst, daß wir durch den Lebensodem des Gebetes täglich den inwendigen Menschen erquicken, und dennoch sind wir so matt und träge, wo es gilt, Dir ein lautes, fröhliches Loblied zu singen, so voll und satt, wo es gilt, mit inniger Sehnsucht, mit Hunger und Durst, als Mühselige und Beladene zu Dir zu kommen. Was für uns die seligste Lust sein sollte, ist uns oft nur eine Last. Wir versammeln uns zwar an jedem Morgen zu gemeinsamer Andacht an dieser Stätte, aber Du, der Du die Herzen kennst, weißt ja selbst, wie wenig Sammlung und Andacht wir so oft zu diesem Morgenopfer mitbringen, wie wir bei unserm Kommen so oft nur der Gewohnheit und der Nöthigung folgen, wie es uns so schwer wird, Dir auch nur diese wenigen Minuten des Tages so ganz zu schenken, wie vielmehr unsere Gedanken so leicht da und dorthin schweifen und vielleicht auf das Eitelste und Unreinste gerichtet sind, wo sie sich ganz in Dich und die Tiefe Deiner Barmherzigkeit versenken sollten. Und wenn wir vielleicht auch einmal den rechten Ernst und Willen zum Gebete mitbrächten, o dann sind wir so blind und kurzsichtig, daß wir nicht einmal wissen, um was wir eigentlich bitten sollen. — Wir fordern vielleicht gerade das von Dir, was uns verderben würde, wenn Du es uns gäbest, und wenn Du uns immer unsere thörichten und eiteln Wünsche gewährt hättest, ach, wir wären vielleicht schon in Jammer und Elend gerathen. Nun, Du lebendiger Gott, der Du zu uns sprichst: Suchet

mein Antlitz! rufet mich an in der Zeit der Noth! der Du auf der Himmelsleiter der Barmherzigkeit zu uns herabsteigen willst, wenn wir die Hände sehnend zu Dir hinaufstrecken, gieße über uns aus den Geist des Gebetes. Er sei unser rechter Lehrmeister, der, wie eine liebe Mutter dem Kindlein, uns die Samenkörnlein des Gebetes in das Herz hineinlegt. Er treibe uns, täglich aus tiefstem Herzensgrund zu rufen: „Abba, lieber Vater!“ und wenn unser Menschenwort zu arm und zu schwach ist, um Dir zu sagen, was uns im tiefsten Innern bewegt, nun, Du Allwissender, bedarfst ja unserer schwachen Rede nicht: eine Thräne im Auge, ein warmer Pulsschlag unseres Herzens, ein unaussprechlicher Seufzer ist Dir mehr, als tausend klingende, tönende Worte. Laß auch dieses Haus immer mehr eine Stätte werden, da man höret die Stimme des Lobes und Dankes und laß uns nicht bloß beten, wenn wir hier zur gewohnten Stunde zusammen kommen; nein, auch unsere Arbeit, unsere Freude, unser Thun und Ruhn sei ein Opfer, dargebracht der Ehre Deines Namens! — Amen.

Darum, Du Geist der Gnaden, Sei von mir eingeladen, Nimm Dich des Schwachen an! Mein Seufzen, Beten, Singen Laß nur aus Dir entspringen Und thue selbst, was ich nicht kann!

Mel. Befiehl du deine Wege.

Ist Gott für mich, so trete Gleich Alles wider mich! So oft ich zu ihm bete, Weicht Alles hinter sich. Hab' ich das Haupt zum Freunde Und bin geliebt von Gott, Was schadet mir der Feinde Und Widersacher Spott?

Nun weiß und glaub' ich feste, Ich rühm's auch ohne Scheu, Daß Gott, der Höchste, Beste, Mein Freund und Vater sei Und daß in allen Fällen Er mir zur Rechten steh' Und dämpfe Sturm und Wellen Und was mir bringet Weh.

Römer 8, 31:

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?

Das ist ein herrliches Losungswort für jeden, der unter dem Panier Christi streitet. Gott für uns! er, auf dessen Wink Welten entstehen und Sonnen erlöschen, vor dem der Seraph mit verhülltem Antlitz steht, vor dem alle Menschen geachtet sind, wie ein Tropfen, der am Eimer bleibt. Wer mag nun wider uns in die Schranken treten? Wer kann uns aus des Vaters Hand reißen? Wahrlich, wir können alle Creaturen der Welt herausfordern, und ohne zu zittern, auch dem alten Feind des Lebens, dem Tod, entgegentreten. Aber wer giebt uns das Recht zu sagen: Gott ist für uns? — Wie können wir schwache Geschöpfe, welchen täglich die welkende Blume und das fallende Laub ihre Vergänglichkeit predigt, den Allmächtigen unsern Bundesgenossen nennen, der da war, der da ist und sein wird, welche Gemeinschaft haben wir sündigen Wesen, die wir täglich Fehltritte und Thorheiten zu bereuen haben, mit dem, welcher in unnahbarer Heiligkeit thront? — Nun, Geliebte, das Wort Gottes hat für unsere bangen Fragen die tröstlichste Antwort. Er, der Gerechte und Heilige, hat um unsertwillen seines eignen Sohnes nicht verschont, er hat ihn für uns Alle dahin gegeben. Das ist der Grund, auf dem wir unbeweglich stehen: Christus und seine Gerechtigkeit. Wenn er nicht wäre, hätten wir den Vater nicht für uns, sondern wider uns. Wir könnten kein Herz zu ihm fassen, wir könnten nicht mit kindlichem Geiste zu ihm beten: „Abba lieber Vater!" unsere Sünde läge zwischen ihm und uns, und nur zittern könnten wir bei dem Gedanken an den heiligen Richter. Doch nun jubeln wir: wer will uns beschuldigen und verdammen? Er, der Eins ist mit dem Vater, ist unser Bürge, er deckt uns mit seinen Flügeln, er hat für uns gebetet, gekämpft und gesiegt;

er vertritt uns am Throne des Vaters, er wird uns einst ein gnädiger Richter sein. Nun so schreibe Du selbst, Du unser Mittler und Bürge, das süße Trostwort recht tief in unser Herz: Gott versöhnt in Christo — darauf sind wir getauft, darauf laß uns leben und sterben, und wenn uns in einer dunklen Stunde einmal bange werden will, und das Schifflein unseres Lebens von Sturmesgraus und Wogendrang umtobt wird, laß uns singen:

Kein Engel, keine Freuden,
Kein Thron der Herrlichkeit,
Kein Lieben und kein Leiden,
Kein' Angst, kein Herzeleid:
Was man nur kann erdenken,
Es sei klein oder groß,
Der keines soll mich lenken
Aus Deinem Arm und Schooß.
Amen.

Mel. Alle Menschen müssen sterben.

Wer will Gottes Auserwählte, Die er voller Vaterhuld In dem Sohn zu Kindern wählte, Zeihen der vergeb'nen Schuld? Gott erklärt sie für Gerechte, Heißt sie Freunde, nimmer Knechte. Sprich, wer will verdammen sie? Der gerecht macht, Gott ist hie.

Hier ist Christus, der gestorben, Ja, auch auferwecket ist, Welcher durch sein Blut erworben, Was geraubt des Feindes List; Dieser sitzt zu Gottes Rechten, Unsre Seelen zu verfechten; Er, der uns bei Gott vertritt, Theilt uns seinen Frieden mit.

Römer 8, 31 — 39.

Das ist ein gar köstlicher Triumphgesang eines im Glauben starken, in Liebe seligen Herzens. Also konnte nur ein so starker und treuer Glaubensstreiter sagen, wie unser Apostel, an dem die erbarmende Gnade seines Erlösers so unaussprechlich Großes gethan hatte. Mancher unter euch hat vielleicht einen recht innig geliebten Freund, mit dem er jede Freude und jeden Schmerz theilt, an dessen treuem Herzen er zu jeder Zeit freundlichen Trost und warme Theilnahme findet, auf den er auch in den schwierigsten und mißlichsten Lagen des Lebens das unbedingteste Vertrauen setzen könnte; und ihr Alle hängt gewiß mit aller Zärtlichkeit eines kindlichen Herzens an euren geliebten Eltern, die ja keine größere Freude kennen, als euer Glück, keine ernstere Sorge, als die um euer leibliches und geistiges Gedeihen; nun da habt ihr eine Ahnung davon, was dem treuen Jünger sein Heiland war, mit welch unzerreißbaren Banden er sich zu ihm hingezogen fühlte; aber auch nur eine Ahnung, denn was ist alle Liebe, die den Menschen an den Menschen knüpft im Vergleich mit der Liebe, mit welcher des Gläubigen Herz in Gott ruht? — Wie könnte ich Worte finden, um euch die Liebesstärke und Liebesseligkeit des treuen Jüngers würdiger zu schildern, als er es selbst gethan hat? — Da steht er auf dem unbeweglichen Felsen des Glaubens, als ein gekrönter Sieger und übersieht die ganze Welt mit einem hellen Glaubensblick. Was hätte ihn von der Liebe seines Gottes scheiden können? Das Leben mit seinen Mühseligkeiten und Beschwerden? Unmöglich! denn sein Gott und Herr gab ihm täglich neue Lebenskraft und half ihm siegreich durch Alles hindurch. Oder der Tod mit seinen Schrecken? Aber er war ja auch im Tode

noch des Herrn, ja er gelangte durch denselben vom Glauben zum Schauen, von der Seligkeit in Hoffnung zur Seligkeit der Erfüllung. Oder irgend eine Creatur im Himmel und auf Erden? Aber Gott selbst war ja sein Schild und großer Lohn, und er konnte ausrufen: Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und nach Erde. Nichts war für ihn zu hoch, daß es ihn hätte beugen oder erschrecken können; denn sein Gott und Herr war ihm doch noch höher und herrlicher; nichts so tief, daß ihm davor bange geworden wäre, denn er ruhte in der Tiefe des göttlichen Erbarmens, und diesem gegenüber mußten alle Feinde zu Schanden werden. So konnte er denn jubeln und singen:

Kein Engel, keine Freuden,
Nicht Thron, nicht Herrlichkeit,
Keine Liebe und kein Leiden,
Kein' Angst, kein Herzeleid;
Was man nur kann erdenken,
Es sei klein oder groß.
Der keines soll mich lenken
Von Deinem Arm und Schooß.

Und so, meine Lieben, so können auch wir frohlocken, wenn wir nicht bloß zu den Berufenen, sondern weil wir den Ruf angenommen, zu den Erwählten, zu dem Eigenthum des Herrn gehören. Ja, auch für uns hast Du Deinen lieben Sohn hingegeben und uns mit ihm Alles geschenkt. Möchte doch nun auch die rechte Liebe Christi in unserm Herzen ausgegossen sein und durch den Blick auf sein Lieben und Leiden täglich in uns erneuert werden. Ja laß uns, Herr, lebendige Glieder Deines Leibes werden, dann lässest Du uns nimmer von Dir, und wenn auch die Fluthen der Trübsal über uns zusammen schlagen und des Todes Schatten uns umfangen: wir haben Dich und in Dir das ewige Leben. Amen.

Mel. Alle Menschen müssen sterben.

Keine Freuden, keine Leiden Können uns von Gottes Treu' Und von seiner Liebe scheiden; Seine Huld ist ewig neu. Kreuz, Verfolgung, Trübsal, Schmerzen Trennen nicht mehr unsre Herzen; Wir besiegen Kreuz und Noth, Hunger, Schwert, Gefahr und Tod.

Werden wir auch, wie geschrieben, Täglich von der Welt gekränkt, Zu der Schlachtbank hingetrieben Und aus bitterm Kelch getränkt: O so ist es uns kein Schade, Denn wir haben Gottes Gnade: Ja, wir überwinden weit! Gott liebt uns in Ewigkeit!

Röm. 8, 35 — 39.

Das ist ein gar gewaltiges, ergreifendes Wort, welches aus einem glaubensstarken und liebeglühenden Herzen stammend, fast fremdartig klingt in unsrer glaubensarmen und liebeleeren Zeit. Ach! wir haben kaum eine Ahnung von den mächtigen Gefühlen, die in der Brust des Mannes glüheten, der also reden konnte. Das sind keine leeren Worte, das sind nicht Erzeugnisse einer überreizten Phantasie oder einer schnell verrauchenden Begeisterung, das ist ein Glaubenszeugniß, das sich herrlich in Thaten, Leiden und Opfern bewährt hat. — Seitdem Saulus auf dem Wege gen Damaskus durch den Ruf des Herrn: warum verfolgst du mich? im Innersten seines Lebens erschüttert, ein Paulus geworden war, erfüllte sich auch an ihm das Wort des Herrn: „Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens Willen." Keins von allen dem war an ihm vorübergegangen, was nur im festesten Glauben getragen, in der freudigsten Liebe überwunden werden kann. Er hat hinlängliche Gelegenheit gefunden, sich als einen Diener Gottes zu beweisen in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen und Aengsten, in Schlägen, Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten: er war durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte gegangen; da gab es keine Gefahr, die ihn nicht bedroht, keine Schmach, die ihn nicht getroffen, keine Trübsal, deren Fluthen ihn nicht umwogt hätten. Und dieses Alles hatte ihn nur in der Liebe zu seinem Heiland befestigt und so gestählt und geläutert, daß er sich endlich sogar seiner Trübsal rühmen und sagen konnte: „Ob auch der äußerliche Mensch verwese, wenn nur der innere täglich mehr verherrlicht wird!" Wie steht es dagegen mit uns? wer unter uns ist so voll Liebe zum Heiland, daß ihn — ich

will nicht sagen — Feuer und Schwert, große Angst und Verfolgung nicht von dieser Liebe scheiden könnte, sondern nur eine kleine Versuchung oder Prüfung, wo er auch nur das Geringste verleugnen, ein kleines Unrecht, ein hartes Wort oder einen Schaden dulden soll? wer ist so stark in der Liebe, daß er es um Christi Willen tragen und in der Liebe zum Heiland, in der Liebe zu Freunden und Feinden bleiben kann? — Ach, Herr, wir bekennen es in Demuth, uns fehlt noch immer das, woran Du Deine Jünger erkennen willst, der Geist der rechten, hingebenden Liebe. Da mußt Du sie uns spenden aus Deiner Lebensfülle, Du mußt den zündenden Funken in unser kaltes, starres Herz werfen, damit eine Flamme angefacht werde, die der Ewigkeit entgegenglüht und auch dann nicht erlischt, wenn wir um Deinetwillen in ein Meer von Trübsal versenkt werden sollten. Amen.

Mel. Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen.

Herz, das in Liebesglut gestorben, Ach, laß mein Herz in Flammen stehn! Entzünd' mein Herz, das Du erworben, Laß Alles in mir untergehn, Was Dich nicht preiset, mein Vergnügen! Laß mich in Deiner Liebe siegen, Ja, siege Du doch selbst in mir! So werd' ich fröhlich triumphiren, So wird mein Todessieg mich zieren, So leb' und leid' und sterb' ich Dir!

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

O Gott, von dem wir Alles haben, Die Welt ist ein sehr großes Haus! Du aber theilest Deine Gaben Recht wie ein Vater drinnen aus. Dein Segen macht uns Alle reich; Ach, treuer Gott, wer ist Dir gleich?

Röm. 10, 12 — 15.

Ein Himmel wölbt sich in lichten klaren Bogen um die ganze Erde, eine Sonne schaut freundlich und segnend auf alle Fluren, eine Erde wird uns einst Alle bergen in ihrem stillen, kühlen Schooße; so wacht auch über alle Geschlechter und Völker ein Vaterauge, ein Vaterherz schlägt für Alle, welche diese Erde ihre Heimath nennen. Wie eine liebende Mutter nicht nur dem gesunden Kinde ihre aufopfernde Pflege widmet, sondern gerade das schwache und kränkliche am zärtlichsten umfaßt, so ist keiner von Deiner Gnade ausgeschlossen, Du Allerbarmer! Wo sich eine Seele nach Dir sehnt, Du verstehst und stillst ihr Sehnen, wo ein Auge Thränen weint, Deine Hand trocknet sie, wo ein Seufzer vernommen wird, Du bist nahe, um zu retten und zu helfen. Nicht bloß in den goldenen Palast scheint Deine Sonne, auch in die ärmste Hütte weiß ihr Strahl den Weg zu finden; da ist kein so einsamer Winkel der Erde, kein so verachtetes unbekanntes Völkchen. Alles willst Du hereinziehen in den heiligen Kreis Deiner Segnungen. Ja, Du bist reich über Alle, die Dich anrufen, wo nur noch ein Wort ist des Verlangens nach Dir, wo nur noch ein suchender Blick nach Deinem Himmel gerichtet, da lässest Du Dich finden, da lässest Du ausgehen den Strom Deiner Gnade, da machst Du aus verzagenden Sündern selige Gotteskinder. Und was Du auch seit Jahrtausenden gespendet hast an Liebe und Erbarmen, dieser Strom versiegt nimmer, Millionen hast Du erquickt aus dem Born Deiner Gnade, und nur immer reicher sprudelt sein Segen und erquickt dürstende Seelen. Auch an uns hast Du Dich als einen reichen Gott gezeigt. Wir können sie nicht zählen, Deine Liebesgaben, und so oft wir auch zu Dir kommen, niemals sind wir leer ausgegangen, immer gabst Du uns überschwänklich über unser Bitten und Verstehen.

Wie sollen wir Dir nur danken? was haben wir Armen,

um vor Dir, dem reichen Wohlthäter, zu erscheinen? Siehe, nur Eins ist es, was Du von uns forderst: „Gieb mir," sprichst Du, „gieb mir, o Kind, dein Herz!" Nun dieses wollen wir Dir geben, ganz und ohne Vorbehalt; nimm es hin, das trotzige und verzagte Ding, und mache es fest und gewiß, fülle es mit dem Reichthum Deiner Liebe, daß es nun auch warm und kräftig schlage für alle Mühseligen und Beladenen, daß es sich gedrungen fühle, mitzutheilen, was Du ihm geschenkt hast! Ja, wie Du in Deiner Liebe reich bist über Alle, so laß auch uns für jeden armen Bruder eine Thräne des Mitleids, eine herzliche Fürbitte, ein Wort des Trostes, eine That der Liebe haben. Mache an uns wahr Deine Verheißung, daß, wer an Dich glaubt, von dem werden Ströme des lebendigen Wassers fließen! Wähle uns zu Werkzeugen Deiner Gnade! das ist das schönste Tagewerk, das wir hier vollbringen können, die köstlichste Aussaat für die Ernte des ewigen Lebens. — Amen!

Nun, Herr, was soll man sich bedenken? Wir haben nichts, und Du hast viel! So viel, als Du, kann Niemand schenken, Und Dein Erbarmen hat kein Ziel! Ach, immer wird uns mehr beschеert, Als wir zusammen Alle werth.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Meines Bleibens ist nicht hier; Welt, du sollst mich nicht bethören! Lüge Andern etwas für, Die dein Lügen lieber hören: Mir erklingt ein wahrer Ton Von der Gottheit heil'gem Thron.

Meines Bleibens ist nicht hier, Darum acht' ich nicht die Wege, Die ich bis zur Himmelsthür Unterm Kreuz zurücklege. Sei der Lauf auch lang und schwer: Jesus gehet vor mir her.

Röm. 12, 2.

Nicht hier in der wechselvollen und wandelbaren Erscheinungswelt ist unsere wahre Heimath, sondern droben über den Sternen. Hier sind wir nur Pilgrime und Fremdlinge, dort in des Vaters Hause sind unsere bleibenden Wohnungen. O, Herr, lehre uns dieses täglich bedenken! Gieb, daß wir uns nicht dieser Welt gleichstellen, nicht Theil haben an ihrem eiteln Dichten und Trachten, und nicht den fleischlichen Lüsten fröhnen, welche wider die Seele streiten. Laß uns nie vergessen, daß wir durch Deinen lieben Sohn, Jesum Christum, theuer erkauft sind, daß er für uns den bittern Kelch des Todes getrunken hat, für uns am Kreuze verblutet ist. O wie sollten wir ihn nicht wieder lieben, der uns *also* geliebt hat, wie sollten wir nicht gern sein Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen, wie sollte es nicht unser eifrigstes Bestreben sein, immer fester in ihm zu wurzeln, immer sicherer auf ihm erbauet, immer treuer mit ihm verbunden zu werden, so daß wir mit dem Apostel ausrufen können: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, denn was ich lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dahin gegeben!" Zwar walle ich noch im Staube, aber Christi Geist regiert mich in Allem, was ich denke, wünsche, empfinde, will und thue; ihm lebe ich, ihm will ich dereinst sterben, damit ich jenseits zur Schaar seiner Auserwählten gehöre. Aber leider sind wir von diesem erhabenen Ziele noch weit, unendlich weit entfernt, leider herrscht die Sünde noch gar zu mächtig in unserm sterblichen Leibe, und wenn wir auch bisweilen das Wollen haben, so fehlt uns doch das Vollbringen. O Herr, so kämpfe Du mit uns den heißen Kampf, halte uns den starken Schild des Glaubens vor, wenn die Macht der Versuchung

groß ist, rüste uns mit der heiligen Kraft der Gottesliebe, wenn es gilt, die Welt mit ihrer Lust zu besiegen! Gieb uns die rechte Erkenntniß, damit wir prüfen mögen, welches sei der rechte Dir wohlgefällige Wille; erneuere unsern Sinn, daß er von dem Schein zum Wesen, von dem Vergänglichen zu dem Ewigen, von der Welt zu Dir sich hinwende; heilige und weihe uns Dir nach Geist, Seele und Leib, damit wir lebendige Glieder seien der Gemeine, die Du Dir geheiligt hast, daß sie herrlich sei und nicht habe einen Flecken oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich! — Amen.

Hier ist meines Bleibens nicht; Zeuch mich, Jesu, von der Erde! Zeuch mich stündlich, o mein Licht, Daß ich treu und himmlisch werde! Dann, wenn nun vollbracht mein Lauf, Nimm mich in Dein Salem auf.

Mel. Vater unser im Himmelreich.

Ach, Menschenfreund, Herr Jesu Christ, Der Du die Liebe selber bist Und nichts von Haß und Zorne weißt, Der Du die Sanftmuth selber heißt! Du rufest uns voll Liebe zu, Wir sollen heilig sein wie Du.

Wie ich gethan, sprichst Du, so liebt Die Feinde, welche euch betrübt! Wünscht Niemand Böses, fluchet nie, Und wenn sie fluchen, segnet sie. Thut denen, die euch hassen, gut, Ertraget sie mit sanftem Muth.

Röm. 12, 3 — 6.

Fragen wir, Geliebte in Christo, warum die Menschen durch so viel Streit und Unfrieden, durch so viel Eifer und Zorn unter einander zerrissen und zerfleischt werden, so finden wir den Grund davon nur darin, daß das lebendige Gefühl wahrer Bruderliebe, die Christus lehrte, die Christus übte bis zum Tode am Kreuz, ihrem Herzen ganz fremd ist. Sie sprechen zwar von der Liebe zum Nächsten, aber der Nächste ist ihnen nur der Befreundete und Verwandte, oder durch gleichen Stand und Beruf Näherstehende, ihr Herz wird zwar bisweilen von einer Theilnahme an fremden Schmerzen bewegt, aber das ist nur ein oberflächliches, vorüberwallendes Gefühl ohne feste Wurzel, ohne bleibende Frucht. Jene Liebe, die sich selbst verleugnet, jene Liebe, die für den Bruder kämpft und leidet, ja den Menschen treibt, daß er sein Leben lasse für die Freunde, jene reine, volle Gottesliebe derer, welche Christum angezogen haben und durch den Glauben auf ihn gewurzelt und gegründet sind, kann in ihrem durch Selbstsucht und Eitelkeit verhärteten Herzen nicht Wurzel schlagen. Darum werden sie aber auch mit ihrer Schein- und Alltagsliebe am Tage des Gerichtes nicht bestehen; darum wird ihnen aber auch nicht der Zuruf dessen werden, den der Vater geordnet zum Richter über die Lebendigen und die Todten: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn!“ darum wird ihnen auch der Eingang zur ewigen Herrlichkeit versperrt sein, den nur eine Liebe von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth öffnen kann. Denn Christi Reich ist ganz und gar ein Reich der Liebe: auf Liebe ist es gegründet, in Liebe wird es regieret; zur vollendeten Liebe, die eins ist mit dem Leben in Gott, führt es in allen seinen Geboten und Verheißungen. — Aber wahre Liebe ist nimmer ohne Demuth. Wer da Gott liebt im tiefsten Grunde seines Herzens, der fühlt es auch, daß er ohne Gott Nichts

ist, durch ihn Alles, der kennt auch keine größere Seligkeit, als sich in Allem dem Willen seines Gottes zu fügen, der ruft auch mit seinem Hirten und Bischof in Kampf und Leiden, in Noth und Tod: Vater, Dein Wille geschehe! — Der bekennet es freudig, daß er zu geringe sei aller Barmherzigkeit und aller Treue, die der Herr an seinem Knechte gethan hat. Wie es aber keine Liebe zu Gott giebt, ohne die Liebe zu dem Nächsten, so giebt es auch keine Demuth vor ihm, ohne die Demuth vor der Welt. Denn wenn der Mensch gläubig anerkennt, daß nur durch Gott das Wollen und Vollbringen komme, daß er für jedes Beginnen der Eingang und der Ausgang sein müsse, wie wollte er sich dann über seine Brüder erheben, wie wollte er auf irgend eine Gabe stolz sein, die er nicht sich, sondern der unergründlichen Barmherzigkeit des himmlischen Vaters verdankt? wie wollte er nicht freudig thun, wozu er berufen ist nach dem Maß seiner Kräfte, und dem Andern wiederum sein Tagewerk gönnen? wie wollte er nicht unablässig das Wort des Propheten in seinem Herzen wiederklingen lassen: „Haben wir nicht Alle einen Vater, hat uns nicht Alle ein Gott geschaffen! warum verachten wir einer den andern und entheiligen den Bund, der mit unsern Vätern gemacht?“ warum denken wir nicht daran, daß wir ein Leib in Christo, ein Fleisch, ein Blut sind, und daß, wenn ein Glied leidet, alle Glieder leiden, wenn aber ein Glied verherrlicht wird, sich der ganze Leib der Verherrlichung erfreue? Liebe und Demuth, meine Theuren, sind die beiden einzig sicheren Banden, die uns an Christus fesseln für die Zeit und für die Ewigkeit; und so laßt uns an jedem Morgen die heilige Opferflamme der reinen Gottes- und Menschenliebe in unserem Herzen anzünden, laßt uns immer treuer werden in der Nachfolge Christi, der da spricht: Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig! — wenn seine Liebe unser Herz durchflammt, wenn seine Demuth unsere Kniee beugt, dann werden wir auch seinen Frieden auf Erden und seine Seligkeit im Lande der Verklärung gewinnen. Amen.

Herr, der Du selbst die Herzen lenkst Und Wollen und Vollbringen schenkst,
O Vater, der Du gnädig bist, Du Sohn der Liebe, Jesus Christ, Du Geist
des Friedens höre mich! So preis' ich Dich dort ewiglich.

Mel. Liebster Jesu, wir sind hier.

Sende, Vater, Deinen Geist, Da ich vor Dein Antlitz trete, Daß, wie Du mich selber heiß'st, Ich in Geist und Wahrheit bete; Lehre mich Dich recht erkennen Und Dich Abba, Vater nennen.

Treuer Jesu, hilf Du mir, Daß ich bet' in Deinem Namen, Daß, was Gott verheißt in Dir, Mir auch werde Ja und Amen; Sprich für mich und laß mich sehen Dich zur Rechten Gottes stehen.

Röm. 12, 12.

Haltet an am Gebet! —

Dieses Wort ruft uns der Herr selbst zu durch den Mund seines Apostels, und er weiß wohl, weßhalb er uns diese Mahnung auf unsere Lebensreise mitgab. Er weiß, daß das Leben ohne die Weihe des Gebetes ohne Frieden, ohne Kraft und Licht ist, eine dunkle Nacht ohne Sternenschimmer, ein Weg durch die Wüste ohne einen treuen, schützenden Gefährten. Nicht als eine harte Pflicht, nicht als eine unbequeme Arbeit wollte er uns das Gebet auflegen: als einen süßen Trost, als eine Arznei der Seele, als das Athmen des inwendigen Menschen hat er uns das theure Vorrecht gegeben, als Kinder mit ihm, dem himmlischen Vater, zu reden, und Alles an sein treues Herz zu legen, was uns an Freude und Schmerz, an Hoffnung und Sehnsucht bewegt. Sollten wir dem Vater nicht entgegenkommen, der sich so zu uns herabläßt, sollten wir seiner Einladung nicht folgen, die uns zu der köstlichsten Seelenspeise ruft? Nein! wir folgen dem Liebeszuge zu Dir hin; wir nahen Dir, um den Durst unserer Seele zu stillen. Wohl ist es nur das Stammeln eines Kindes, was wir vor Dich bringen können; aber versteht doch eine Mutter das Lallen ihres Säuglings, wie solltest Du uns nicht vernehmen, der Du uns noch mehr liebst, als eine Mutter ihr Kindlein, und als der Herzenskündiger weißt, was uns Noth thut, noch ehe wir darum bitten. Darum erheben wir täglich unsere Herzen und Hände zu Dir und sagen: Abba, lieber Vater. Höre auch heute, was wir für uns und unsere Lieben erflehen:

Vater unser u. s. w.

Heilige Dreieinigkeit, Ursprung aller guten Gaben, Laß mich wahre Freudigkeit Und im Herzen Zeugniß haben, Daß Du stets nach Deinem Willen Wollest meine Bitt' erfüllen.

Mel. In dich hab ich gehoffet, Herr.

O Jesu Christ, du bist das Heil, Dadurch man nimmt am Himmel Theil Und Seligkeit kann erben; Wer Dich verfehlt Und Fremdes wählt, Muß ewiglich verderben.

Du bist allein von Gott bestellt Zum ew'gen Heil der ganzen Welt; Wer an Dich glaubt, soll leben. Drum halt' ich mich, Mein Heil an Dich, Denn Du bist mir gegeben.

2 Corinther 1, 3. 4.

Mit dem demüthigen Gefühle, daß wir nichts durch uns selbst sind, sondern Alles durch Dich, unser Herr und Heiland, treten wir vor Dein heiliges Antlitz und beten: Himmlischer Erlöser und Seligmacher, der Du in Deinem ewigen herrlichen Tempel Mitleid hattest mit unsrer Schwachheit, der Du als der vollkommne Hohepriester Dich selbst, Deine göttliche Hoheit und Herrlichkeit dem Gesetze darbrachtest, der Du uns beriefst von der Finsterniß zu Deinem wunderbaren Lichte und uns als der gerechte Fürsprecher fortwährend am Throne des Vaters vertrittst durch die unendliche Gültigkeit Deines Verdienstes und durch Deine ewig den Vater für uns bittende Liebe, gieb, o gieb, daß auch wir der ewiglichen, unvergänglichen Güter theilhaftig werden, die Du uns durch Dein heiliges Leiden und Sterben erworben hast, verleihe uns den Geist der Demuth, daß wir unsere eigene Untüchtigkeit erkennen und offen vor Dir bekennen, verleihe uns den Geist des Glaubens, die freudige Ueberzeugung, daß sich in Dir die ganze Fülle der göttlichen Liebe offenbart hat und daß, wer sich Dir hingiebt von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, dadurch auch eins wird mit dem Vater, dem Gott des Lebens und der Seligkeit, weihe uns zu einem heiligen Tempel Gottes, damit auf dem Altar unsers Herzens der heilige Dienst des Gebetes in Deinem Namen täglich mit reichem Segen geübt werde, und es sich in unserem Leben und unsrer Gesinnung immer mehr bewähre, daß wir gehören zum auserwählten Geschlecht, zum königlichen Priesterthum, zum heiligen Volk des Eigenthums, stets bereit uns selbst dem Höchsten durch Gehorsam und Ergebung in seinen Willen zu einem geistlichen Opfer darzubringen, das Gott wohlgefällig ist. Amen!

Von Jesu reißet mich nichts ab; Ich will nicht gehen in mein Grab, Nicht heil sein von den Wunden, Bis Jesus Christ Im Herzen ist Und ich ihn ganz gefunden.

Mel. Gott des Himmels und der Erden.

Weicht, ihr Berge, fallt, ihr Hügel, Berg und Felsen, brechet ein; Gottes Treu hat dieses Siegel: „Ich will unverändert sein!" Laßt die Welt zu Trümmern gehn: Gottes Gnade muß bestehn.

Gott hat mir ein Wort versprochen, Gott hat einen Bund gemacht, Der wird nimmermehr gebrochen, Bis er Alles hat vollbracht. Er, die Wahrheit, trüget nicht, Was er zusagt, das geschicht.

2 Cor. 1, 20 — 22.

Was erwartet mich, wenn meine Laufbahn hier zu Ende ist, wenn ich den großen verhängnißvollen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit thun muß? — Werde ich dort bestehen vor dem Richterauge des Dreimalheiligen? werde ich erstehen zum Leben oder zum Gerichte? Diese Fragen stellen sich täglich vor die Seele eines Jeden, der nicht leichtsinnig hintaumelt auf dem Lebenswege. Wo aber finden wir die Antwort? Ist doch keiner wiedergekehrt vom stillen Ufer der Ewigkeit, um uns von dort Antwort zu bringen. Ist doch das Grab stumm und für immer geschlossen der Mund der Entschlafenen. — Und was sollen uns die Beweise und Träumereien der Menschen? Wahrlich, sie haben noch keinen getröstet in der ernsten Sterbestunde, noch von keinem brechenden Auge die Schatten des Todes gescheucht. Drum wollen wir uns hüten, daß wir das Gebäude unsrer Hoffnung nicht auf Sand bauen, denn wo bliebe dann unser Trost, wenn die Winde wehen und der Regenbach daher schießt, wenn die Hüter im Hause zittern und der Eimer zerlechzt am Born? Einen starken Anker, einen festen Grund wollen wir uns suchen, der nicht unter unseren Füßen wankt, ob auch das Meer wüthete und wallete, und die Berge hinfielen von seinem großen Ungestüm. Und das bist Du, barmherziger Erlöser, in dem alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind. Du kannst uns nicht täuschen; Du bist der Todesüberwinder für Alle, die in Dir leben. Nicht ein bloßes Jenseits ist ihnen das ewige Leben, nicht in weite Fernen entrückt das Erbtheil der Heiligen. Nein, die Himmelsluft weht ihnen erquickend herüber in den heißen Erdentag, der Baum des Lebens, in ihre Herzen gepflanzt, reicht mit seinen blühenden Zweigen hinein in das Land der Herrlichkeit. Sie sind schon durch den Glauben vom Tod zum Leben hindurch gedrungen,

sie haben Dich, und in Dir das ewige Leben! — Du hast ihnen in ihre Herzen ein sicheres Pfand gegeben, Deinen Geist, den Geist der Kindschaft und des Gebetes, den Geist der Kraft und der Herrlichkeit. Der Geist giebt Zeugniß ihrem Geist, daß sie Gottes Kinder sind, der Geist hilft ihrer Schwachheit auf, wenn das Auge trübe und das Herz bang ist, er treibt sie zu frischer That und zu fröhlichem Siege, er führt sie in die Tiefen der Gottheit, er weht ihnen Himmelstrost zu, wenn es Abend wird und der Tag sich geneigt hat. Ach, Herr, gieb uns diesen Geist, dieses werthe Angeld des himmlischen Erbes, präge das Wort Deiner Verheißung tief und fest in unsere Herzen und gieb uns den Glauben, der die Welt und den Tod überwindet. Gieße auch über diese jungen Seelen die Taufe Deines Geistes, daß sie fest und gewiß werden, kräftig und wacker, wenn Du ihnen hier einen langen Lebenstag und ein großes Tagewerk bestimmt hast, still und ergeben, wenn Dein Ruf frühe an sie ergeht. An uns Allen aber erfülle, was der fromme Dichter erfleht:

(Mel: Allein Gott in der Höh ꝛc.)

„Einst bei dem letzten Glockenklang
Sei Du uns, Herr, zur Seite
Und gieb uns bei dem Todesgang
Ein freundliches Geleite;
Damit die letzte Erdennoth
Nicht eine Krankheit sei zum Tod,
Vielmehr zum ew'gen Leben!"

Mel. Strafe nicht, o Heiligster.

Weine nicht! Gott lebet noch, Der dich herzlich liebet, Ob dir gleich das schwere Joch Jetzt dein Herz betrübet; Ach, so sei Nur getreu, Bis die Trauerstunden Männlich überwunden!

Weine nicht, wenn er dein Flehen Nicht so bald erhöret; Bleib nur an der Thüre stehen, Klopf' unabgekehret! Hab' Geduld, Bis die Huld Deines Vaters eilet Und das Herz dir heilet!

2 Cor. 5, 6 — 9.

Wir sind getrost alle Zeit, spricht der Apostel im Namen und Geiste aller Gläubigen. Was aber war denn der Quell seines Trostes? auf welchen Grund hatte er denn den unerschütterlichen Frieden seiner Seele gebaut? — Es war der treue Heiland und Erlöser, der zur jammernden, trostlosen Wittwe, die den einzigen Sohn, den Liebling ihres Herzens, von der kalten Hand des Todes geknickt sah, zurief: Weine nicht! es war der, welcher beim Scheiden zu seinen verwaisten Jüngern sprach: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht! In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ es ist derselbe, welcher heute noch, wo es irgend eine gebeugte Seele, ein gebrochenes Herz giebt, hinzutritt und mit seinem heiligen und theuern Wort, mit der Kraft seines Geistes erhebt, tröstet und erquickt. O Geliebte, wenn einmal die Freudenblumen, welche jetzt euren Lebenspfad umduften, verblüht sind, wenn auch für euch Stunden und Tage kommen, von denen es heißt: „sie gefallen mir nicht!“ wenn euch eine Jugendhoffnung nach der andern in das Grab sinkt, wenn sich eine Freude nach der andern von eurem blutenden Herzen losreißt, wenn ihr, einen brennenden Schmerz in der Brust, am Grabe theurer Verwandter und Freunde steht: o so sucht nirgends, nirgends Trost und Frieden, als bei Christo, dem Seligmacher. Nur Er, der versucht war in Allem, gleich wie wir, nur ohne Sünde, nur Er, der barmherzige Hohepriester, der die bittersten Schmerzen und Thränen aus der Erfahrung des eignen Lebens kannte, nun aber erhöhet ist zur Rechten der Majestät, nur Er kann jede Thräne trocknen, jeden Seufzer stillen, jede Wunde heilen. Wer sich mit der Sorge und Bekümmerniß seines Herzens irgendwo anders hinwendet, als an den treuen Erlöser, gehört zu denen, von welchen die Schrift sagt: „Sie werden über sich schauen und unter sich die Erde

ansehen und nichts finden, denn Trübsal und Finsterniß; denn sie sind müde in Angst und gehen irre im Finstern!"

Zwar auch der treueste Jünger des Herrn hat noch manche bange Stunde der Anfechtung und oft möcht' es ihm scheinen, als habe der Herr seiner vergessen und werde nicht erreicht von seinem heißen Flehen. Wenn aber die Gnadensonne eine Zeitlang ihr Antlitz verbirgt, so hält er sich an den Gedanken, daß wir hier im Glauben wandeln und nicht im Schauen, und daß der Herr die Seinen nicht über die Maßen versucht, sondern läßt die Versuchung so ein Ende gewinnen, daß wir es können ertragen. Und so wallt er denn dem Herrn; Alles was ihm begegnet auf seiner mühsamen Pilgerfahrt, erträgt er mit demüthigem Kindessinn und überwindet es durch die Kraft seines Erlösers, und wenn ihn bisweilen auch eine heiße Sehnsucht ergreift, aus diesem dunklen Thale abzuscheiden und daheim zu sein bei dem Herrn, so ergiebt er sich auch wieder in den Willen des Allweisen, noch länger zu wirken und zu schaffen, zu dulden und zu kämpfen, bis ihn der Herr endlich aus dem Weinberg abruft, damit er als ein Bewährter die Krone des Lebens empfahe, welche Gott denen verheißen hat, welche ihn lieben. O so gieb denn, Du gnadenreicher Gott, gieb uns in den Stunden der Trübsal, die auch in unserem Leben nicht ausbleiben werden, gieb uns die Kraft eines unwandelbaren Vertrauens, dem Geist eine nie getrübte Freudigkeit. Laß uns erfahren, daß dem Gerechten das Licht immer wieder müsse aufgehen und Freude dem frommen Herzen. So lange wir im Staube wallen, laß uns an dem Wort der Verheißung festhalten: der Herr wird uns erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich! endlich aber führe uns aus dieser Welt, wo wir nur Gäste und Pilgrime sind, in unsere rechte Heimath, wo Du uns, o Heiland, eine Stätte bereitet, ja mit Deinem heiligen theuern Blute erkauft hast. — Amen.

Weine nicht, du hast ja den, Der dich auserwählet; Laß es, wie es gehet, gehn, Bleib nur ungequälet! Dieser Zeit Kurzes Leid Ist das Pfand der Frommen, Die zu Jesu kommen!

Mel. Ach, Gott vom Himmel, sieh darein.

Wann einst des Allerhöchsten Sohn Wird in den Wolken kommen, Zu geben ihren letzten Lohn Den Bösen und den Frommen: Dann wird vor seinem Stuhl die Schaar Der Völker werden offenbar, Die je gelebt auf Erden.

Da wird, was hier verborgen war, Entdeckt in Gottes Lichte; Da muß hervor, was recht und wahr, Zum großen Weltgerichte; Und Gute, Böse, Groß und Klein, Wird dann ohn' allen Lügenschein Zur Rechnung abgewogen.

2 Cor. 5, 6 — 10.

Wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Dasselbe Angesicht, aus welchem hier nur Leutseligkeit und Freundlichkeit strahlte, wird dort umflammt sein von dem Feuer der heiligen Gerechtigkeit; dieselbe Hand, welche hier nur zum Segen und zum Gebet — auch für die Feinde — erhoben war, welche für uns am Kreuze durchbohrt wurde, hält dort die Wagschalen des Gerichtes; derselbe Mund, der hier so herzlich zur Lebensquelle rief und den Mühseligen und Beladenen den heiligen Gottesfrieden verkündete, wird dort zu den Gottlosen sagen: Hebet euch weg von mir, ich kenne euch nicht! Laßt uns wohl bedenken, daß auch wir vor diesem Richterstuhl stehen müssen. Alle, die wir hier gelebt und gewirkt, gekämpft und gerungen, oder vielleicht auch geträumt und geschlafen und den Ruf des Geistes: Heute! überhört haben, müssen offenbar werden mit unseren Thaten und Früchten, mit den Gedanken und Sinnen unseres Herzens. Da gilt es denn schon heute mit Hiob zu sagen: was wollte ich thun, wenn Gott sich aufmachte? und was würde ich antworten, wenn er heimsuchte? Ach, wie Viele werden da zu Schanden, die vor den Menschen einen schönen Namen haben, die hier für weise, gerecht und ehrbar erachtet werden. Da werden alle Täuschungen schwinden, alle Umhüllungen hinweggezogen, da gilt der Mensch nur, was er ist vor dem, der Herz und Nieren prüft. — Was sind wir nun und was ist unser Herz, ist da nur Schein und Flitterwerk, tönendes Erz und klingende Schelle? Ach, Herr, Du weißt's; Du weißt, wie noch so wenig volle und gesunde Aehren auf dem Acker unseres Lebens gefunden werden. — Du weißt, wie viel Unreines und Sündliches noch täglich unser Herz bewegt und über unsere Lippen geht, Du kennst unsere Untreue im Großen und im Kleinen, unsere

Selbstsucht, unsern Neid und Zornwuth, unsern unversöhnlichen Sinn und unsern Hang zur Schadenfreude. Wir haben nichts zu sagen, als: „Herr, erbarme Dich!" und wenn wir uns in stiller Abendstunde vor Dir prüfen, — ach, möchte es doch täglich geschehen — und fragen uns: Bist du im Laufe des Tages stets bei deinem Gott gewesen? Hast du dich dienstwillig, freundlich und demüthig erwiesen? Was für Versuchungen hast du überwunden, welche Siege über dein Herz davon getragen? Hast du stets Acht gehabt auf die Zunge, dieses unruhige Uebel, und sie zum Lobe deines Gottes angewandt? — Ach, da können wir auf keine Frage mit freudiger Zuversicht und einem unverzagten Herzen antworten. Möchten wir uns dann nur selbst richten, auf daß wir nicht gerichtet werden. Du aber, o Herr, der Du uns erwählt, ehe die Grundfesten dieser Erde gelegt waren, wende Dein Gnadenauge nicht von uns. Laß uns wacker und fertig sein, daß wir bestehen in jeder Anfechtung und nicht erliegen, wenn auch der Feind mächtig ist. Laß uns gehen von Gnade zu Gnade, von Kraft zu Kraft, von Tugend zu Tugend, und wenn die Stunde kommt, da die Erde und das Meer ihre Todten wiedergeben und Dein Machtruf auch in unsere Gräber dringt, so laß uns das selige Wort vernehmen: Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters und nehmet hin euer Erbtheil. Sprich Du selbst, Herr, zu unserm Flehen Ja und Amen!

Mein Heiland, ach, bewahr' auch mich Sammt allen frommen Herzen, Daß wir nicht unvorsichtiglich Die Gnadenzeit verscherzen! Laß uns zu Deiner Rechten stehn Und in des Himmels Freuden gehn, Wann Du wirst kommen. Amen!

Mel. Komm, o Gott, Schöpfer, heil'ger Geist.

Komm, Schöpfer, komm, o heil'ger Geist, Schaff Deiner Menschen Herzen neu, Du kennest Dein Geschöpf und weißt, Wie jeglichem zu helfen sei.

Du Geist der Weisheit, leite Du Uns zu der Wahl des besten Theils! Dem Himmel führ' uns Alle zu, Du Führer auf der Bahn des Heils!

Uns leuchte Deiner Wahrheit Licht! Gieb uns in's Herz der Liebe Gluth, Zum Vater frohe Zuversicht, Zur Tugend Kraft und festen Muth.

2 Cor. 5, 17:

Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden.

Salomo sagt in seiner Predigt von des Lebens Eitelkeit: Was ist es, das geschehen ist? Eben das hernach geschehen wird. Was ist es, das man gethan hat? Eben das man nachher wieder thun wird, und geschiehet nichts Neues unter der Sonne. — So mußte er sagen, denn der Alles Erneuernde war noch nicht erschienen; wir aber jubeln: das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden! Seit der ersten Weihnacht ist ein Neues unter der Sonne entstanden, ein neues Leben der Menschheit geboren aus der Kraft und Liebesfülle des zweiten Adam. Wohin er kam, da sank das Alte zusammen, da schwand die alte Lüge, der tausendjährige Irrthum, da hörte auf das alte selbstsüchtige Wesen, da ward das Scepter des alten Lebensfeindes, des Todes, gebrochen. Ja seit Christus am Kreuze ausrief: es ist vollbracht, rollte neue Lebenskraft durch die Adern der erstorbenen Menschheit, die finsteren Mächte, unter deren Druck die alte Welt schmachtete, wurden vernichtet, überall begann es sich zu regen und tausend Blüthen des Geistes entfalteten sich auf dem früher verödeten Boden. Zwar herrschen auch noch in der christlichen Welt Wahn und Selbstsucht, Ungerechtigkeit, Unterdrückung, unreine Lust und blinde Leidenschaft, aber diese Feinde der Menschheit sind gerichtet, wir kennen die Waffen, denen sie unterliegen müssen, das neue Gebot der Liebe ist nicht bloß mehr ein Gebot, es ist die unwiderstehliche Himmelskraft, die fort und fort aus dem Wesen dessen quillt, durch den und zu dem alle Dinge geschaffen sind. Aber die Hauptbedeutung des Wortes: „Alles ist neu geworden," ist eine prophetische — der volle

Sieg gehört der Zukunft. Wenn erst der Süßteig des neuen Lebens Alles durchdrungen hat, dann werden noch andere Kränze die Stirn des himmlischen Siegers zieren. Es wird einmal die Zeit kommen, da Alle, die in den Gräbern schlummern, die im tiefen Schlafe der Sünde liegen, seine Stimme hören und hervorgehen werden zu einem neuen Leben, die Zeit, da die Löwen und die Lämmer zusammen auf der Weide gehen, da das Kind spielen wird an der Höhle der Natter, — die selige Zeit, da man nicht mehr letzen und verderben wird auf der heiligen Erde, da die Schwerter zu Sicheln und die Lanzen zu Pflugscharen werden. Alles, was jetzt mit stolzem Sinn seinen eigenen Weg wandelt, wird sich unter das sanfte Joch des Heilands beugen, auch die Weisheit dieser Welt wird sich nicht mehr empören gegen die für thöricht geachtete Predigt vom Kreuze, auch die kühnsten und freiesten Geister werden willig dem dienen, der selbst das Licht und die Wahrheit ist. — Zu diesem neuen Leben hast Du auch uns berufen. „Wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Todten!“ ꝛc. — diese Weckstimme ist auch an unser Herz gedrungen. Darum wollen wir nicht bloß hoffen auf den neuen Himmel und die neue Erde, wir wollen auch wirken, daß Alles in uns und um uns neu werde. Laß dazu unsere Entschließungen gesegnet sein, laß auch in diesem Hause Alles getilgt werden, was noch im Dienste des alten todten Wesens steht, laß uns ohne Ermüden Steine hinzutragen zu dem Neubau Deines Reiches. Schaffe in uns, Herr, ein reines Herz und gieb uns einen neuen gewissen Geist! Sowie Du in der Kraft Deines Waltens das Antlitz der Erde erneuest, so mache auch unsere Herzen neu durch das Wehen Deines Geistes. — Herr, verziehe nicht Deine Verheißung! Amen.

Mel. Lobt Gott, ihr Christen ꝛc.

Mach Du aus uns, was Dir gefällt, Uns in Dein Bild verklär', Gieb Kräfte der zukünft'gen Welt, Hilf uns von oben her!“

In eigner Melodie.

Es glänzt der Christen inwendiges Leben, Obgleich sie von außen die Sonne verbrannt. Was ihnen der König des Himmels gegeben, Ist Keinem, als ihnen nur selber bekannt. Was Niemand verspüret, Was Niemand berühret, Hat ihre erleuchteten Sinne gezieret Und sie zu der göttlichen Würde geführet.

2 Cor. 6, 4—10.

Es giebt gewisse Früchte, die ein gar liebliches Aussehen haben, im Innern aber nichts als Fäulniß und Moder tragen, und das uns bekannte Wort des Heilandes redet von übertünchten Gräbern, von Wölfen in Schafskleidern; dagegen giebt es Früchte von rauhem, unscheinbarem Aussehen, wenn du aber die Schale lösest, so fällt dir ein süßer, köstlicher Kern entgegen, und du erfreust dich der verborgenen Lieblichkeit. Seht, Geliebte, das sind Bilder, treffende Bilder für den Gegensatz des Scheines und des Wesens, der Lüge und der Wahrheit. Und dieser Gegensatz geht durch das ganze Menschenleben hindurch: hier siehst du ein blendendes Aeußere, hörst hohe Worte, wirst geblendet durch große Namen, doch es sind eben nur klingende Schellen, tönendes Erz, innen ist gar nichts, als Eitelkeit und aufgeblasenes Wesen, ein kaltes erstorbenes Herz, ein verfinsterter Geist, Untüchtigkeit zu jedem gottgefälligen Werke. Dort siehst du eine unscheinbare Gestalt, ein dürftiges Knechtsgewand, schlichte einfältige Worte vernimmt dein Ohr und von dem stillen, geräuschlosen Wirken zeugen nicht der Geschichte goldne Denkmäler, kaum weiß die linke Hand, was die rechte that. Dieß, Geliebte, ist das verborgene Leben des Christen, das Leben nach dem Vorbilde des Meisters, von dem das prophetische Wort sagt: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte." Wo Christi Geist ist, da ist dieses Leben; da finden wir einen köstlichen Schatz in irdenen, zerbrechlichen Gefäßen, Arme, die da Viele reich machen, schwache Kinder mit der überschwänklichen Kraft Gottes im Herzen, Besiegte und Unterdrückte, die doch in Allem weit überwinden um deß Willen, der sie geliebt hat. In ihrem Herzen leuchtet ein himmlisches Licht und eine lautere Flamme, entzündet vom Geiste Gottes. „Sie wandeln auf Erden und leben im Himmel, Sie bleiben ohnmächtig und schützen die Welt.

Sie schmecken den Frieden im heißen Getümmel,
Erlangen, die Aermsten, was ihnen gefällt.
Sie stehen in Leiden und bleiben in Freuden
Sie scheinen ertödtet den äußeren Sinnen
Und führen das Leben des Glaubens von Innen."

Und wenn nun der große, offenbarliche Tag kommt, an dem alle Täuschungen schwinden, alle Nebelschleier zerreißen, an dem nur das Herz gewogen wird, und das besteht, was aus Gott geboren und mit dem Siegel seines Geistes bezeichnet ist, da wird ihr verborgenes Leben mit Christo offenbar: „Kommt her ihr Gesegneten des Vaters, nehmt hin das Erbtheil, das euch behalten ist vom Anbeginn der Dinge;" da leuchten sie, wie die Sterne des Himmels immer und ewiglich!

Nun, Du ewige Sonne der inneren Welt, Du verborgenes Leben der Seelen, lehre uns wandeln auf Deinem stillen Kreuzeswege! Gieb uns Allen Deinen demuthsvollen Kindessinn, daß wir im Kleinen treu, nach dem verborgenen Schatz des Herzens trachten, der uns allein bleibt, wenn Alles von uns genommen wird, was dieser Erde angehört. Erbaue Du Dir selbst in unserem Gemüth einen Tempel, dann haben wir die Herrlichkeit der Kinder Gottes, die offenbar wird, wenn wir durch die Pforte des Todes eingehen in das ewige Leben. Amen.

O Jesu, verborgenes Leben der Seelen, Du heimliche Sonne der innern Welt! Laß Deinen verborgenen Weg uns erwählen, Wenn gleich uns die Hülle des Kreuzes entstellt! Hier wenig gekennet Und übel genennet, Hier heimlich mit Christo im Vater gelebet, Dort offenbar mit ihm im Himmel geschwebet!

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Mein Gott, Du wohnest in der Höhe Und siehst auf das, was niedrig ist. Weil ich nun auf der Erden gehe Und Du ein Herr des Himmels bist, So gieb, daß ich in meinem Sinn Der Demuth stets ergeben bist.

Die Hoffahrt hat Dir nie gefallen, Du bist und bleibst der Stolzen Feind; Du liebst die Herzen unter allen, In denen wahre Demuth scheint. Der ist Dein Liebling in der Welt, Der nicht sich selbst, nur Dir gefällt.

2 Corinther 12, 9.

Der Herr sprach zu Abraham: Fürchte dich nicht; ich bin dein Schild und großer Lohn; zu Paulus in den eben vernommenen Worten: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig! und wo nur irgend ein kindlich frommes Gemüth seine Ohnmacht tief empfunden und sich unbedingt in die Arme Gottes geworfen hat, da hat sich auch die Wahrheit bestätigt, daß Gott dem Demüthigen Gnade giebt, während er dem Hoffährtigen widersteht. Sprach nicht Moses, als ihn der Herr senden wollte, um das Joch der Knechtschaft vom Nacken seines Volkes zu nehmen: Herr, ich bin zu schwach, sende einen Anderen! und doch führte der Herr durch ihn, wie auf Adlers Fittichen, die Seinen aus dem Dienstbause Aegyptens. Entgegnete nicht Jeremias dem Herrn, der ihn zum Prophetenamt berief: „Herr ich bin zu jung und tauge nicht zum Predigen!“ und doch redete er hernach mit Feuerzungen und erschütterte die verhärteten Herzen des Volkes bis auf den tiefsten Grund; bekannte nicht unser Martin Luther mit demüthigem Herzen: „Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren!“ und doch zitterte Rom vor ihm, doch errang er im muthigen Kampf das theure Kleinod der evangelischen Freiheit. So verstehen wir denn, meine Geliebten, das Wort unseres Apostels, der weiter unten sagt: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark!“ wenn ich mich selbst erniedrige, erhöhet mich Gott, wenn ich mich selbst verleugne, erfüllt er mich mit der Himmelskraft seiner Liebe. Darum rühme sich Niemand seiner Weisheit, seines Reichthums, seiner Stärke, sondern will sich Jemand rühmen, der rühme sich des Herrn! Wer sich selbst Ehre, Kunst, Weisheit und Gewalt zuschreibt, der treibt Abgötterei, er macht sich selbst zu seinem Götzen und maßt sich das an, was dem allmächtigen Gott gehört. Sein ist das Reich,

die Macht und die Herrlichkeit, von ihm kommt Licht und Kraft, von ihm der Segen und das Gedeihen. All' unser Dichten und Trachten, Mühen und Sorgen, Jagen und Ringen ist nichts, wenn er seine Hand nicht über uns hält, wenn er nicht zum Wollen und Vollbringen Kraft giebt und dem Kämpfenden die Palme reicht. — O so laßt uns doch täglich bedenken, daß wir ohne Gott schwache Kinder des Staubes sind, die täglich straucheln und fallen, mit Gott rüstige Streiter in einem heiligen Kampf, der nicht ohne Krone bleibt; ohne Gott gleich dem schwankenden Rohre, das des Windes Wehen hin und her bewegt, mit Gott, gleich der Ceder auf Libanon, die dem Sturm und Unwetter Trotz bietet, ohne Gott blind in geistlichen Dingen, mit ihm und durch ihn erleuchtet mit dem ewigen Lichte, das alle Nebel durchdringt, kurz ohne ihn Nichts, mit ihm Alles. Solches Bewußtsein treibe uns, vor dem allein Mächtigen, Seligen und Weisen unsere Kniee zu beugen und zu beten:

(Mel. Wie lieblich ist doch, Herr, die Stätte.)

Nicht meiner, sondern Deiner Ehre Laß alles Thun gewidmet sein, Damit ich Deinen Ruhm vermehre Durch stiller Demuth milden Schein. — Ich bin nicht werth, daß Deine Gnad' In mir so viel gewirket hat. —

Herr, laß mich Dir in Glück und Leiden In Demuth unterworfen sein; Dort wirst Du mich mit Ehren kleiden Und wär' es auch nach Schmach und Pein; Denn wer sich selbst erniedrigt hier, Wird droben einst erhöht bei Dir!

Amen.

Mel. Ach bleib mit deiner Gnade.

Die Gnade sei mit Allen, Die Gnade unsers Herrn, Des Herrn, dem wir hier wallen! — Wir sehn sein Kommen gern!

Auf dem so schmalen Pfade Gelingt uns ja kein Tritt, Es geh' denn seine Gnade Bis an das Ende mit.

Auf Gnade darf man trauen; Man traut ihr ohne Reu; Und wenn uns je will grauen, So bleibt's: der Herr ist treu!

2 Cor. 13, 13.

Mit diesen Worten scheidet der Apostel von einer geliebten Gemeinde und spricht in denselben mit gottbegeistertem Gemüthe den besten und heiligsten Wunsch aus, den ein Christ dem Christen zurufen kann. Oder giebt es etwas Höheres, als die Gnade unseres Herrn Jesu Christi? Frage Alle, die jemals von einer schweren Last niedergebeugt, von der Angst und dem Wehe des Lebens heimgesucht wurden, frage sie, ob irgend ein Trost sie aufrichten, irgend ein Gut sie beseligen konnte, außer dem Glauben an die überschwänkliche Gnade Jesu Christi. Frage aber auch die Glücklichen, Begüterten, Geehrten, ob sie unter ihren Schätzen irgend etwas haben, was ihnen die Gnade ihres Erlösers ersetzen, was ihrem Herzen wahren, bleibenden Frieden verleihen kann. Die ersteren werden sagen müssen: „Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, bleibst Du doch meines Herzens Trost und mein Theil!" Die letzteren, wenn sie es redlich meinen: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele!" Nur, wenn wir uns in der Gnade Jesu Christi wissen, haben wir auch das beseligende Bewußtsein der Liebe des Vaters. Denn, wenn er auch seine Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute, wenn er auch seinerseits den verirrten Lämmern und verlornen Söhnen immer nahe bleibt, so fühlt doch nur der Fromme die Seligkeit seiner Nähe; der Gottlose und Unwiedergeborne muß sie fürchten, denn sein Gewissen zeugt wider ihn, und er hat nicht, womit er bestehe vor dem Heiligen und Gerechten, nur wenn durch Christi überschwängliche Gnade der Bann gelöst, der Schuldbrief zerrissen, die Sünde getilgt und in die Tiefe des Meeres geworfen ist, kann der Erlöste frohlockend ausrufen: „Er hat mich je und je

geliebt, darum hat er mich zu sich gezogen aus lauter Güte! Er hat meine Trauer in Freude verkehrt und mich getröstet und erfreut nach meiner Betrübniß!" Hat nun eine Seele solches erfahren, was sollte ihr dann noch fehlen? dann gewinnt sie mit der Kindschaft Gottes und der Gerechtigkeit Jesu Christi auch die Kraft und Freudigkeit des heiligen Geistes, dann feiert sie ein seliges Pfingsten, wie einst die Apostel, als sich der Geist gleich Feuerflammen auf sie senkte; dann giebt sie sich mit der innigsten Liebe an Alle hin, die mit ihr aus Gott geboren sind, und es entsteht ein heiliger Bruderbund, die Gemeinschaft des heiligen Geistes, welche in ewiger siegreicher Stärke über Grab und Tod hinauswährt. Das ist der Segenswunsch des Apostels; sollten wir einer dem Andern etwas Köstlicheres wünschen, sollten wir in dieser geweihten Morgenstunde etwas Besseres für uns erflehen können, als solche Himmelsgaben? Nein, an Deiner Gnade, Du treuer Hirt, ist uns Alles gelegen, in ihr haben wir volle Gnüge! Gieße sie in vollen Strömen auf uns herab; jedes Auge strahle wieder von ihrem Lichte, jedes Herz entbrenne von ihrer heiligen Flamme, und wenn in diesem Hause, in diesem uns zu gemeinsamem Wirken und Streben verbundenen Kreise die rechte Gemeinschaft noch nicht gefunden wird, so führe Du selbst unsere Herzen zusammen: ein Ziel, ein Geist, ein Weg! — das sei unser Wahlspruch; und dann vorwärts Hand in Hand; gestärkt durch Deine Gnade, Du Heiland, beseligt durch Deine Liebe, o Vater, stark in Deiner Gemeinschaft, Du heiliger Geist, kann es uns an Keinem fehlen! Amen.

Herr, laß es Dir gefallen, Noch immer rufen wir: Die Gnade sei mit Allen! Die Gnade sei mit mir!

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele.

Großer König, hier sind Seelen, Die sich liebend Dir vermählen, Die vor Dir im Staube liegen, Sich zu Deinen Füßen schmiegen; Da ein jeder Liebesthränen Mit vereintem Herzensſehnen Freudig lobend vor Dich bringet Und Dir Hallelujah singet.

Nun, so schaue, Herr, die Deinen, Wie wir uns zum Bund vereinen! Wie wir dankend vor Dich treten, Zu Dir seufzen, zu Dir beten; Wie sich jeder will ergeben, Dir die kurze Zeit zu leben, Für Dich Schmach und Spott zu leiden, Bis wir eingehn zu den Freuden!

Phil. 1, 19:

Denn ich weiß, daß mir dasselbe gelingt zur Seligkeit durch euer Gebet und durch Handreichung des Geistes Jesu Christi.

So schrieb Paulus der Gemeinde zu Philippi aus dem Kerker zu Rom. Er war von den geliebten Brüdern nicht bloß durch das Meer und weite Länderstrecken getrennt, sondern auch durch die Mauern des Gefängnisses, in welches er um Christi, seines Heilandes, Willen geworfen war; dennoch blieb er mit ihnen auf die innigste lebendigste Weise verbunden. Welches war aber das Band, welches sie an einander kettete, wie verkehrten sie mit einander, obgleich sie sich nicht sahen von Angesicht zu Angesichte und sich gegenseitig die Bruderhand nicht drücken konnten? Es war der eine Herr, die eine Taufe, der eine Glaube, es war dieselbe Hoffnung ihres Berufs, das heilige Band des Friedens, welches sie an einander kettete, und diese feste selige Gemeinschaft wurde gestärkt durch das eine gleiche Gebet, durch die unabläſſige gegenseitige Fürbitte. Jeden Tag warf sich der Apostel in seinem dunkeln Kerker auf die Knie und erhob die gefesſelten Hände zu dem einen Gott und Vater, der da ist über uns Allen und durch uns Alle und in uns Allen, jeden Tag trug er die Brüder in seinem Herzen und legte sie an das Herz seines und ihres Heilandes, jeden Tag flehte er, daß, der das gute Werk in ihnen angefangen, es auch vollführen möge bis an den Tag Jesu Christi, daß ihre Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung; und so wie er nicht müde wurde in seiner brünstigen Fürbitte, so hatte er auch die freudige Gewißheit, daß die fernen Brüder täglich seiner, des geliebten, in Fesſeln schmachtenden Lehrers gedächten, ja daß durch ihr Gebet seine Arbeit in dem Herrn, seine Predigt in Banden und Trübsal eine reicher gesegnete sei. Nun, Geliebte, ihr habt gewiß auch Herzen, mit

denen ihr gern verbunden bleiben möchtet, wenn ihr auch leiblich von ihnen getrennt seid, die geliebten Eltern und Geschwister, vielleicht manchen Genossen eurer Kindheit, dessen Lebenspfad sich früh von dem euern trennte, vielleicht auch manche theure Seele, die der Tod von eurer Seite riß, so daß die undurchdringlichste Scheidewand zwischen euch und ihnen ist, der moosige Hügel des Grabes; so wißt ihr denn nun, wie ihr auch jetzt noch mit ihnen Eins sein und bleiben könnt, enger noch verbunden, als wenn Herz am Herzen ruhte und Hand in Hand gelegt wäre, so fest und innig, daß weder Tod, noch Leben, ja keine Gewalt im Himmel und auf Erden euch von einander reißen kann. Ihr seid und bleibt Eins, wie nur immer die Glieder desselben Leibes Eins sind, wenn sich eure Herzen im Gebete begegnen am Throne des einen Gottes und Heilandes; denn so wie alle Strahlen aus demselben Lichtquell hervorströmen, wie alle Augen sich in demselben Augenblicke an demselben Sonnenglanz erfreuen, so treffen auch alle Gebete und die Herzen, von denen sie ausströmen, in demselben Lebens- und Liebesgrund zusammen, in dem Einen, der Alles in Allem ist. So sind wir im Gebete Eins nicht bloß mit denen, die wir schauen von Angesicht zu Angesichte, sondern Eins mit Allen, die mit uns auf denselben Namen getauft, die mit uns eingefüget sind demselben Leibe, von welchem Christus das Haupt ist, Eins mit der großen unsichtbaren Gemeinde der Erwählten, von der es heißt: „Der Herr kennt die Seinen!" Eins mit den vollendeten Geistern, die schon sieggekrönt am Throne stehen, während wir noch im Todesleibe wallen. — O möge dieses heilige Band auch die umschlingen, die in diesem Hause aus- und eingehen, mögen uns täglich nicht bloß dieselben Mauern umschließen, möge uns derselbe Liebes- und Lebensodem umwallen, der von dem Herzen des einen Erbarmers ausgeht. Dann wird unser Werk mit reichem Segen gekrönt, und dieses Haus zu einem lieblichen Gottesgarten werden. Amen.

„Großer König, sieh die Deinen Hier vor Deinem Thron erscheinen! Sieh an uns des Geistes Siegel, Siehe Deines Bildes Spiegel! Wir, die Deine armen Sünder, Doch geschmückt als Deine Kinder, Kommen aus dem Jammerthale; Nimm uns auf zum Freudenmahle!"

Mel. Es ist das Heil uns ꝛc.

Du Volk des Herrn, komm, komm herbei, Sein großes Lob zu hören! Vernimm, wer dein Erlöser sei Und freu' dich seiner Ehren! Es singt von ihm des Himmels Chor: Drum heb' auch du die Stimm' empor, Des Heilands Ruhm zu mehren.

Doch ward er in erfüllter Zeit Als Menschenkind geboren; Durch ihn wird Gottes Bild erneut, Das Adam einst verloren. Er ist zu Davids Reich und Kron', Als dessen auserwählter Sohn, Vom Vater längst erkoren.

Phil. 2, 5 ff.

Christus, unser Herr und Heiland, der Du wahrer Gott bist, über Alles, hochgelobt in Ewigkeit, aber auch wahrer Mensch, versucht in Allem gleich wie wir, nur ohne Sünde, wer mag ermessen die unergründliche Tiefe der Liebe, die Dich herab zog in die verachtete Knechtsgestalt, in das unscheinbare Gewand vom Staube, in welchem Du Hohn, Verfolgung, Spott erduldetest und endlich den bittern Kelch des Leidens und des schmachvollen Todes leertest? wer mag verstehen das große wunderbare Geheimniß, daß Du, derselbe, der da sprach: meine Seele ist betrübt bis in den Tod! auch ausriefst: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden! daß Du, der Du sagtest: des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege, doch auch von den Gläubigen verlangtest, daß sie Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, derselbe, der am Kreuze ausrief: mich dürstet! auch betetest: „Verkläre mich, Vater, mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war!? Wenn wir Deine ewige Höhe und Erhabenheit gegen Deine irdische Tiefe und Schwachheit messen, dann müssen wir anbetend verstummen und demüthig bekennen: „O welch eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntniß Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“ Mit diesem Gefühle treten wir auch heute vor Dein Angesicht, unser Heiland und Erlöser und flehen: Sende uns den Geist der Liebe und Wahrheit, laß Dein Licht, welches hervorstrahlt aus der Tiefe Deines Wesens, unsern Sinn erleuchten, damit auch wir darin das ewige Leben finden, daß wir Dich, o Vater, der Du allein wahrer Gott

bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen! Amen!

Mel. Erquicke mich, du Heil der Sünder.

So nimm denn all mein Sein und Wesen Mit Denken, Hoffen, Glauben hin; Durch Dich nur kann ich ganz genesen, Weil ich durch Dich erlöset bin; Herr! nimm mich hin mit Herz und Streben, Zu Freud' und Leid, in Tod und Leben!

Mel. Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

Wach' auf, mein Herz, die Nacht ist hin, Die Sonn' ist aufgegangen! Ermuntre dich, mein Geist und Sinn, Den Heiland zu empfangen. Sieh, aus des Grabes dunkelm Thor, Aus Todesnacht bricht er hervor, Der ganzen Welt zur Wonne!

Steh aus dem Grab der Sünden auf Und such' ein neues Leben; Er wird zum frohen Glaubenslauf Dir Gotteskräfte geben. Blick' aufwärts, wo dein Jesus ist, Und such', was droben, als ein Christ, Der geistlich auferstanden.

1 Thessal. 5, 4—6.

Preis Dir, Herr! durch Deine Gnade weckte uns auch an dem heutigen Morgen der Strahl Deiner Sonne! Während Viele durch Krankheit an's Schmerzenslager gefesselt sind, Andere in dunkler Kerkernacht schmachten, noch Andere durch Blindheit gebunden, das fröhliche Licht des Tages nicht schauen können, schweift unser Blick trunken über das blaue Meer und die grünenden Fluren, begrüßt das Auge freudig das Antlitz des geliebten Freundes, und erregend und erheiternd dringen die bunten Bilder des Lebens in den gesunden, erschlossenen Sinn. Mit dem Erwachen jedes jungen Tages wird das Herz erfrischt, die Thatkraft neu angeregt, die Pulse schlagen rascher, die Brust athmet freier, und was wir gestern matt und abgespannt aus der Hand legten, erfassen wir heute mit erneueter Frische, des fröhlichen Gelingens gewiß. Das thut das Licht des irdischen Tages, der doch nach wenigen Stunden schon entwichen ist, um nimmer wiederzukehren. Wie muß das ewige Licht wirken, welches von Deinem Throne strahlt, Du lebendiger Gott, welches ursprünglich in die Herzen der Menschen ausgegossen, durch die Sünde verdunkelt und getrübt, aber niemals ganz erlöscht werden konnte, welches immer neu angezündet durch Deinen Geist in den Ahnungen der Heiden und den Weissagungen des Bundesvolkes hervorleuchtete, dessen ganze Fülle sich in Christo auf die Erde niedersenkte und nun als ein heiliger Strom durch die Kirche hindurch geht. Ach, Herr, auch uns hast Du zu Kindern dieses Lichts berufen, auch uns hingeführt zu seinem reichen Quell. Auch wir waren im Tode und in der Finsterniß, Du aber führtest den Stern Jakob herauf, Du ließest Deine Gnadensonne glänzen. Wie einst am Anfang der Dinge sprachst Du: „Es werde Licht!“ und es ward Licht, und weit

hin über die Erde tönte der Jubelruf: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen!“ Möchten wir doch erwachen aus dem Sündenschlaf und der Geistesträgheit, möchten wir Augen und Herzen aufthun, daß das Lebenslicht eindringe, und die Schatten des Todes entweichen! Es kommt auch für uns einmal die Zeit, wo das Auge trüber, der Sinn stumpfer wird, wo es heißt: „Siehe es will Abend werden, und der Tag, der Lebenstag, hat sich geneigt.“ Wehe uns dann, wenn wir kein anderes Licht kennen, als das Licht des irdischen Tages, wehe uns, wenn endlich gar die lange Nacht des Todes kommt und es ist uns noch nicht der Morgenstern eines neuen Lebens aufgegangen. Aber Heil, drei Mal Heil uns, wenn wir als Kinder des Lichtes erfunden werden. Mag dann das Auge im Tode brechen, daß es auch das Antlitz des liebsten Freundes nicht mehr zu erkennen vermag, das Auge des Geistes bleibt klar und ungetrübt und schaut durch den Nebel des Todes die Herrlichkeit des Herrn. So sei denn, Du Herr, unser Licht, damit wir in Dir Leben und Seligkeit haben! Amen.

Sei hochgelobt in dieser Zeit Von allen Gottskindern Und ewig in der Herrlichkeit Von allen Ueberwindern, Die überwunden durch Dein Blut; Herr Jesu, gieb uns Kraft und Muth, Daß wir auch überwinden!

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Meine Lebenszeit verstreicht, Stündlich eil' ich zu dem Grabe; Und wie wenig ist's vielleicht, Das ich noch zu leben habe? Denk', o Mensch, an Deinen Tod, Säume nicht, denn Eins ist Noth!

Lebe, wie du, wenn du stirbst, Wünschen wirst gelebt zu haben. Güter, die du hier erwirbst, Würden, die dir Menschen gaben, Nichts wird dich im Tod erfreun: Diese Güter sind nicht dein.

1 Thessal. 5, 6.

Ein christlicher Denker sagt: „Der Mensch schläft, mag sich Alles rings um ihn bewegen. Die Zeit flieht, der Tod fordert seine Beute, die Sterbeglocken werden nicht müde zu rufen, der Himmel steht dem Frommen immerdar geöffnet, die Hölle droht mit ihrer unsäglichen, ewigen Pein. Alles ist in fortwährender Bewegung, Alles in ununterbrochener Arbeit, die ganze Schöpfung ist lebendig und wacht und strengt sich an; aber der Mensch schläft, der Mensch allein, der Mensch, dessen Schicksal, an einem Haare hängend, vom geringsten Hauch der Luft erschüttert, einen Augenblick über dem Abgrunde schwebt und hinabstürzt. Und der Mensch, für welchen Alles Uebrige in Aufruhr ist, die einzige Ursache dieses ihn umringenden Sturmes, der Mensch schläft, als wenn ihn der Sturm einwiegte. Heiße dem Tage: steh' still! gebeut dem Schicksale: triff nicht! rufe dem Tode zu: gieb deine Beute wieder! Alles vergebens; der Herr spricht: Du bist Erde und sollst zur Erde werden!" —

Trifft dieses Wort nicht auch uns, meine Geliebten? — Sehet, es sind in diesen Tagen gar kräftige Weckstimmen an unser Herz gedrungen. Der lebendige Gott hat uns an Sterbelager und offene Gräber geliebter Wesen hin gestellt, er hat uns gezeigt, wie bald das blühendste Leben ein Raub des kalten Todes werden kann, wie wir noch leichter hingemäht werden können, als die Blume des Feldes. Sind wir nun bereit, auf diese Weckstimme zu hören, sind wir wachsam und nüchtern, wenn uns der Finger des Herrn berührt und sein Mund spricht: „Wache auf, der du schläfst, stehe auf von der Todten, damit dich Christus erleuchte? — Unser Gewissen giebt uns die Antwort auf diese Frage: Wenn uns ein harter Schlag trifft, wenn die Hand Gottes eben schwer auf uns liegt, wenn der Sturm der Anfechtung gewaltig auf uns eindringt; — da

demüthigen wir uns einen Augenblick, da bekennen wir mit zerschlagenem Herzen: Es ist unsre Missethat, um deretwillen wir gezüchtigt werden, da lehrt uns die Noth beten und Treue angeloben. Aber kaum ging das dunkle Gewölk vorüber, kaum athmen wir wieder ein wenig freier, und die alte Sicherheit, der alte Leichtsinn ist wieder da; und es verrinnt wieder Stunde um Stunde, Tag um Tag, ohne daß wir an die Ewigkeit und das Gericht denken. Ach, Herr, so reiße uns endlich einmal heraus aus diesem falschen Frieden! Du weißt ja, weßhalb Du auch in diesen letzten Tagen Trübsal über uns verhängt hast. Ach, laß die köstliche Frucht derselben an uns nicht verloren sein. Du hast uns nach Deinem unerforschlichen Rath so Vieles genommen, o laß uns das, was Du uns noch gelassen hast, um so treuer bewahren und benutzen! Du hast diesen Jünglingen einen treuen Lehrer und Führer genommen, gieb, daß sie sich um so inniger und wärmer an die anschließen, die ihnen noch geblieben sind! Du hast von diesen Kindern eins zu Dir genommen, gieb daß wir um so wachsamer und unermüdlicher sind, um die Seelen, die uns noch anvertraut sind, in Deinem Gehorsam zu erhalten. An Allen aber bewähre sich Dein heiliges Wort.

„Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben!“ Amen.

Tritt im Geist zum Grab' oft hin, Siehe dein Gebein versenken; Sprich: Herr, daß ich Erde bin, Lehre Du mich selbst bedenken, Lehre Du mich's jeden Tag, Daß ich weiser werden mag!

Mel. Herr Jesu, meines Lebens Licht.

Mein Herr und Gott, ich liebe Dich, Denn Du zuvörderst liebtest mich! Mit Dir wall' ich in Freiheit gern Und folge freudig meinem Herrn.

Nichts wohne im Gedächtniß mir, Als was gereicht zum Preise Dir; Auch mein Verstand geh' einzig nur Auf Deiner Wahrheit heil'ger Spur.

Von Dir empfing ich's, nimm es hin, Damit ich's brauch' nach Deinem Sinn! O walte, wie Du willst und weißt; Ich weiß, das Du die Liebe seist.

1 Tim. 1, 5.

Alles, was Gott von uns fordert, das Grundgesetz, nach dem wir unser ganzes Leben, all' unsere Gedanken, Worte und Thaten messen sollen, liegt in einem Worte, in dem Worte: Liebe. So wie Gott Eins ist nach seinem Wesen: Liebe, so fordert er von denen, die nach seinem Bilde geschaffen sind, auch nur dieses Eine. Wo dieses Eine gefunden wird in reiner lauterer Gestalt, da weilt sein Blick mit Wohlgefallen, und wenn es auch bei dem elendesten Bettler unter der ärmlichsten Hülle wäre. Wo aber dieses Eine nicht ist, da spricht er zu dem Menschen: ich kenne dich nicht, und wenn dieser Mensch auch durch Macht und Weisheit und Reichthum der herrlichste wäre, und wenn er sich auch des reinsten Bekenntnisses rühmte und keinen Gottesdienst versäumte und durch die Schönheit und Kraft seiner Rede bezauberte. Ist denn dieses Eine aber so schwer? ist es nicht süß und erquickend zu lieben? liegt nicht in der Liebe die Wurzel aller wahren Freude, die Ahnung ewiger Seligkeit, während der bittere Haß und der giftige Neid und die scheele Selbstsucht nicht nur dem Nächsten Weh und Jammer bringt, sondern auch an dem eignen Herzen nagt, und oft das eigne Leben zur Hölle macht? — Man sollte deßhalb glauben, daß der Mensch nach nichts Anderem ernstlicher trachte, als wie er in seinem Herzen einen reichen Liebesquell eröffnete, wie er unermüdlich aus jenem Schatz spendete, der — denn das ist eben das Wunder der Liebe — immer wächst und zunimmt, je mehr von demselben genommen wird. Und doch wie selten ist diese Liebe, an der der Herr dereinst die Seinen erkennen will, wie müssen wir diese Erde besonders darum oft ein Thränenthal nennen, weil die Menschen ordentlich darauf zu sinnen scheinen, wie sie sich das Leben gegenseitig erschweren und verbittern. Was ist der Grund aller Sünde und alles

Elends — Abfall von dem lebendigen Gott. Denn so leicht die Liebe ist, wenn eine Seele in Gott ruht, denn ihr ist die Liebe Element und Lebensodem, so schwer, ja unmöglich ist es, wahrhaft zu lieben, wenn sich das Herz von Gott abgewandt hat und in sich selbst den Mittelpunkt des Lebens sucht. In diesem Zustand sind wir aber von Natur Alle, so lange wir *den* nicht haben, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. *Ohne* Christus und *außer* ihm giebt es keine wahre Liebe. Nur *er* giebt uns das reine Herz, in dem der Lebensbaum der Liebe wurzelt, nur *er* schließt mit unserer Seele den Bund des guten Gewissens, nur wenn wir *ihn* mit ungefärbtem Glauben umfassen, können auch von uns Ströme des lebendigen Wassers ausgehen. Nun, Du wesentliche Liebe, komm mit Deinem Reichthum auch zu uns in unserer Armuth, erwähle Dir unser von Natur so liebeleeres Herz zu Deiner Wohnung, dringe auf uns ein mit der Kraft Deines heiligen Leidens und Sterbens, daß wir nicht länger widerstehen, daß unsere Selbstsucht gebrochen werde und die Welt ferner nicht nur an unserm Wort und Bekenntniß, sondern an der That und dem Geist Deiner Liebe erkenne, daß wir Deine Jünger sind. Amen.

Gieb Liebe, Liebe nur in mich, Auf daß ich wieder liebe Dich! O Du, deß Gnade mich erkor, Schweb' mir im Schlaf und Wachen vor.

Mel. Die Seele Christi heil'ge mich.

Wir sind noch von der Heimath fern; Wir wallen aber unserm Herrn; Das nie geseh'ne Vaterland Ist uns aus seinem Wort bekannt.

So macht uns keine Furcht verzagt, Wenn uns die Welt verhöhnt und plagt; Und wen auch in der Welt nichts freut, Der hat in Gott doch Freudigkeit.

Herr Jesu halt' auch mich dafür, Daß ich Dein sei und walle Dir! So wall' ich ganz getrost dahin, So lang' ich in dem Leibe bin.

2 Timoth. 4, 18.

Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche.

Dieses Sprüchlein ist ein süßer Trost auch bei den schwersten Heimsuchungen, ein helles Licht auch auf den dunkelsten Wegen. Und fürwahr! der arme Mensch bedarf eines solchen Trostes und Lichtes in diesem Erdenthale; denn es fehlt hier nicht an heißen Kämpfen und schweren Prüfungen. „Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens," klagte der ehrwürdige Erzvater am Abend seines Erdentages, und der weise Sirach sprach aus einer reichen, umfassenden Lebenserfahrung: Es ist ein elend und jämmerlich Ding um der Menschen Leben. Hier siehst du einen Mann, der mit düsterem Blick auf tausend zertrümmerte Hoffnungen hinschaut, dort eine tiefgebeugte Mutter, die am Sarge ihres heißgeliebten Kindes weint, hier einen Freund, der den Erwählten seines Herzens, einen Theil seines eigenen Selbstes, neben sich in den Staub sinken sieht; ja selbst die fröhlichstrebende und hoffende Jugend bleibt oft nicht unberührt von des Lebens Weh, und gewiß Mancher unter euch kennt schon die Thräne des Schmerzes, die bange Sorge, die quälende Unruhe des Herzens. Ja, es ist das unwandelbare Gesetz dieses Lebens, daß, wer mit Freuden ernten will, mit Thränen säen muß, daß wir nur durch Dunkel zum Licht, durch Trübsal in's Reich Gottes eingehen können. Nicht aber das ist das größte Uebel, welches den äußeren Menschen trifft, es giebt noch ein anderes Uebel, welches eigentlich allein diesen Namen verdient, welches auch in die lichtesten Stunden einen dunkeln Schatten wirft, auch in den reinsten Freudenkelch einen bittern Tropfen mischt. Ihr kennt des Dichters Wort: „Das Leben ist der Güter größtes nicht, der Uebel größtes ist die Schuld!" Es ist hart, Monden und Jahre lang auf dem Siechbette zu liegen und vielleicht kein mitfühlendes Herz zu haben, an das

man sich legen kann, keine pflegende Hand, welche die Last zu erleichtern sucht, es geht tief zu Herzen, durch die kalte Hand des Todes die süßesten Banden zerrissen, die lieblichsten Hoffnungsblüthen zerknickt zu sehen; aber was ist das Alles gegen die verzehrende Glut der Leidenschaft, gegen das Bewußtsein eines verlorenen und vergeudeten Lebens, gegen das schreckliche Warten des Gerichtes. Darum, Geliebte, wenn wir unsere Hände zum Gebet falten und bitten: „Erlöse uns von dem Uebel!" so laßt uns vor Allem an der Uebel größtes, an die Sünde, der Leute Verderben, gedenken. Auch in dieser Morgenstunde wollen wir dieses Gebet recht dringend an das Vaterherz unseres Gottes legen. Du, Herr, willst nicht, daß Eins Deiner Kinder verloren gehe, Du willst, daß sie Alle zum ewigen Leben kommen, darum bitten wir Dich um das Eine, daß Du uns Alle, daß Du auch diese Kinder in Deinen starken Schutz nehmest und sie behütest, wie Deinen Augapfel, daß sie keinen Schaden nehmen an ihrer Seele. — Du weißt ja, wie schwach sie sind und wie mächtig die Feinde, die sie aus Deiner Hand reißen wollen. Lehre sie frühe bedenken, daß jeder Schmerz überwunden, jede Prüfung bestanden, jede Last freudig getragen werden könne, wenn nur auf Dich der Blick gerichtet, zu Dir das Herz gewandt ist, wenn nur das die Losung des Lebens bleibt: „Wie sollte ich so Uebles thun und wider meinen Gott sündigen?" Magst Du sie dann lange wallen lassen in diesem Leibe, oder frühe abrufen von ihrem Tagewerke, sie sind getrost allezeit; denn sie haben Dich im Leben wie im Tode. Gedenke daran, daß diese Kinder, daß wir Alle Dein theuer erworbenes Eigenthum sind, laß uns nicht von Dir, hilf kämpfen, hilf überwinden und gieb, daß wir die Welt eher verlassen, ehe sie uns verläßt, daß einst unsere Todesstunde nicht dunkel und einsam sei, sondern hell durch Deine Nähe, erfüllt durch den Trost Deiner Verheißungen, — der Durchgang zu der Wonne des himmlischen Erbtheils. Amen.

Mel. O Gott, du frommer Gott.

Ach Gott, verlaß mich nicht! Ich bleibe Dir ergeben; Hilf mir, o großer Gott, Nach Deinem Worte leben, Dann selig scheiden ab Und schau'n Dein Angesicht Im Glanz der Ewigkeit. Ach Gott, verlaß mich nicht!

(Wochenschluß.)

Mel. Wer nur den lieben Gott ꝛc.

Ich bin ein Pilgrim hier auf Erden, Ein Bürger jener Ewigkeit; Im Himmel wird es besser werden, Als hier, in dieser Leidenszeit. Mein Heiland, habe auf mich Acht, Bis meine Pilgrimschaft vollbracht!

Hier weiß ich keine Ruh' zu finden, Dort giebt sie mir des Vaters Haus; Es preßt die Bürde meiner Sünden Mir hier noch manche Seufzer aus. O Liebe, stehe du mir bei Und mach' mich von der Sünde frei!

1 Petri 2, 11. 12.

Ja, das laß uns täglich mit Ernst bedenken, daß wir hier Fremdlinge und Pilger sind, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern eine zukünftige suchen müssen. Wie werden wir sie finden? — Thut es da nicht vor allen Dingen Noth, daß wir von uns thun und hinter uns werfen, was uns hindert im muthigen Vorwärtsdringen, daß wir unser Herz losmachen von dem Vergänglichen, daß es frei seinen Flug nach oben nehme? Ach, gar zahlreich sind die Feinde, welche wider die Seele streiten! Hier Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit, dort Leichtsinn oder Eitelkeit; hier der Rausch der eigenen Leidenschaft, dort die Macht fremder Verführung. Was vermögen wir nun gegen die Macht der Feinde? Siehe, wir können nichts, als in Demuth unsere Schwachheit bekennen und uns bergen unter dem Schatten Deiner Flügel. Ja, Du starker Gott, der Du die Deinen so selig führst, Du mußt Dein Gnadenlicht auf unsere dunkeln Wege herabgießen und unsere Zuflucht sein, wenn die Stürme auf unser schwaches Herz eindringen! Du treuer Hüter Jesus Christ, der Du selbst ein Pilgrim auf Erden warst, mußt unsern Fuß bewahren, daß wir mit jedem Schritte unserm Ziele näher kommen! Du, o seliger Geist, mußt uns Kraft und Beständigkeit verleihen und unserer Schwachheit aufhelfen. So bleibe denn bei uns, o dreieiniger Gott, bleibe auch bei diesen Kindern, die ihre Pilgerfahrt erst begonnen haben und vielleicht des Weges noch nicht kundig sind, der durch Wüsten und Labyrinthe zur Friedensburg führt. Ach Gott, verlaß uns nicht in den heißen Tagen der Wallfahrt, verlaß uns auch nicht, wenn es einst zum Scheiden geht, nimm dann das müde Kind im Vater-

hause freundlich an und bringe es in die selige Ruhe, wo dieses Erdenlebens Mühe und Kampf für immer hinter uns liegt.

Auch diese Woche, die wir heute beschließen werden, ist wiederum ein Schritt gewesen auf unserer Wallfahrt und hat uns dem Grabe näher gebracht. Sind wir auch Dir näher gekommen, oder hat uns unser Fuß abwärts getragen auf dem Wege, der zum Tode und zur Unseligkeit führt? Ach Herr, vergieb uns, wenn wir Dich nicht immer vor Augen und im Herzen gehabt haben, und laß uns am lieblichen Sonntag, erquickt durch Dein theures Wort, mit einem gewissen Geist in die kommende Woche eintreten, damit, wenn Du Rechnung forderst von den geschmeckten Lebenstagen, wir vor Dir nicht zu Schanden werden. — Du kannst der Menschenherzen leiten, wie Wasserbäche, leite das unsere so, daß Du seine einzige Lust seist, damit, wenn es einst im Tode bricht, es in Dir das ewige Leben habe. Amen.

Die Erdenzeit ist bald verlaufen, Ich eile meinem Ende zu; Lehr' treulich mich die Stunden kaufen Und fertig sein in jedem Nu! Vielleicht kommt mir der Tod noch heut; O Jesu, mache mich bereit!

Mel. Sollt' ich meinem Gott nicht singen.

Wie die Väter sich erbarmen, Wenn sie Kinder weinen sehn, Also lässest Du uns Armen Dein Erbarmen offen stehn. Gieb mir doch ein solch Gemüthe, Das in Deiner Liebe steht, Wacht und schlummert, liegt und geht Und nur lebt von Deiner Güte! Meine Seele flehet Dich: Vaterliebe, liebe mich!

1 Petri 5, 10. 11.

Du gnadenreicher Gott, Du hast auch uns berufen zu Deiner ewigen Herrlichkeit, Du hast uns berufen, als wir noch schwach waren und Dich nicht kannten, um Christi Willen, unsere Tage waren in Dein Buch geschrieben, da wir noch unbereitet waren. In diesem Ruf haben wir nun die sicherste Bürgschaft, daß Du auch fernerhin Dein Gnadenantlitz nimmer von uns abwenden wirst. Das werden wir besonders in den Tagen der Heimsuchung als kräftigsten Trost erfahren, die gewiß auch in unserem Leben nicht ausbleiben, die vielleicht schon als dunkele Schatten in den fröhlichen Lebenstag dieser Jugend hereinfallen werden. Wenn uns dann bange werden will und Menschen uns keinen Trost geben können, dann laß uns aufschauen zu Dir, dem Anfänger und Vollender unserer Seligkeit, Du wirst uns vollbereiten, auch die heißeste Anfechtung mit Demuth hinzunehmen, Du wirst uns stärken und kräftigen, wenn unsere Seele matt und unsere Augen dunkel werden, Du wirst uns gründen auf dem köstlichen Eckstein, den auch die gewaltigsten Wogen der Trübsal nicht unterwühlen oder überfluthen können, — ja Du wirst endlich Alles so hinausführen, daß wir Dir mit fröhlichem Munde danken können für Deine Gnadenwege. Haben wir Dich aber als Arzt und Helfer kennen gelernt, haben wir einen Blick hineingethan in die grundlose Tiefe Deiner Erbarmungen, dann werden wir gewiß auch von Dir Barmherzigkeit lernen, dann wird unser von Natur so starres Herz von einer heiligen Wärme durchglüht werden, daß wir lernen zu weinen mit den Weinenden und Christo nachzugehen auf seinen Liebespfaden. — Auch dieser Sinn der wahren Jüngerschaft fehlt noch so Vielen und thut doch so Noth, so dringend Noth. O so berühre denn Alle, die noch nichts wissen von dem Gefühl, das den barmherzigen Samariter durchbebte, als er den armen Pilger am Wege zerschlagen fand,

berühre sie Alle mit dem Odem Deiner Liebe, damit Du immer mehr verherrlicht werdest durch das Bekenntniß der That. Tritt auch diesen jungen Seelen recht nahe mit Deiner Barmherzigkeit, daß ihr Herz frühe schlagen lerne für fremdes Leiden, daß sie Deinem Namen, der da heißt: Liebe bis zum Tode, keine Schande machen, sondern einst aus Deinem Munde das beseligende Wort vernehmen: „Was ihr gethan habt dieser Geringsten Einem, das habt ihr mir gethan; gehet ein zu eures Herrn Freuden!“ Amen.

Schließ' mein Leben und mein Sterben Nur in Deine Liebe ein; Laß mich einst mit Deinen Erben Auferstehn und herrlich sein; Denn Dein Lieben ist das Leben Und die ewig süße Ruh'; Ewig kann man nichts dazu Außer Deiner Liebe geben. Meine Seele flehet Dich: Sel'ge Liebe, liebe mich!

Mel. Wachet auf, ihr faulen Christen.

Eilet, die ihr Jesum wählen Und eure Seelen retten sollt, Die ihr des Himmels nicht verfehlen Und nicht verworfen werden wollt! Erkauft die noch so kurze Zeit Und schickt euch an zur Ewigkeit! Eilet!

Eilt, die ihr bisher gesäumet, So manchen Tag, so manches Jahr! Strebt ernster, da ihr lang' geträumet, Da es doch Zeit zu wirken war. Noch heute währt die Gnadenfrist. Wer weiß doch, wie es morgen ist? Eilet!

2 Petri 1, 10. 11.

„Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht." Niemand geht ein in die enge Pforte, er bleibe denn treu bis in den Tod. Ohne Aussaat keine Ernte, ohne Schweiß und Mühe keine köstliche Frucht der Gerechtigkeit. „Thut Fleiß!" mahnt uns das apostolische Wort, daß ihr euern Beruf und eure Erwählung fest machet! Berufen sind wir, daran darf unser Herz keinen Zweifel hegen, berufen vom Tod zum Leben, von der Finsterniß zu Christi wunderbarem Lichte. Oder ist der treue Hirt uns nicht schon nahe getreten, ehe wir noch seine unendliche Liebe auch nur ahnen konnten? Hat er nicht schon den Morgen unseres Lebens geheiligt, als er von uns sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" hat er nicht mit uns einen Bund geschlossen, den er seinerseits nie, nie wieder lösen wird, ob er nun weit hinaus das Ziel unsers Erdenwallens gesetzt hat oder uns frühe abzurufen gedenkt? Aber ist der Beruf uns auch zur Erwählung geworden? sind wir wirklich Gottes Eigenthum? schmücken uns die Früchte des Geistes, an denen der Herr die Seinen erkennen will? Ihr seht, Geliebte, von der Beantwortung dieser Frage hängt Alles ab; hier muß es sich entscheiden, ob wir den Grund gefunden haben, der unsern Anker ewig hält, ob wir auf dem Felsen stehen, der nicht wankt und nicht zittert, wenn Berge weichen und Hügel hinfallen, oder ob wir noch in der Irre gehen, geschmückt mit einem schönen Namen, aber ohne Wesen und Wahrheit.

Nun, Herr, wir wollen uns nicht täuschen, wir wollen uns vor Dir in den Staub beugen und in Demuth bekennen: das Wollen haben wir, aber das Vollbringen fehlt; oft sind wir untreu, lau und kalt, oft vergessen wir Deiner, da Du uns doch stets in Deinem liebenden Herzen trägst; ein halbes

Herz, ein getheilter Sinn, tägliche Untreue, stündliche Verleugnungen — das ist es, was Dein alldurchdringendes Auge an uns sieht. Nun vergieb uns um Deiner großen Barmherzigkeit Willen, gedenke, was für ein Gemächte wir sind, gedenke, daß wir Staub sind. Reich uns Deine starke Hand, um uns zu Dir zu erheben, wie Du es einst dem Petrus thatest, als er rief: „Herr, hilf mir, ich versinke!" Gieb uns Allen den rechten Fleiß, daß wir Dich suchen in allem Denken und Thun, Dir täglich näher kommen in frischer gesegneter Geistesarbeit. Laß uns nicht Gäste und Fremdlinge sein in Deinem Reiche, welches überall ist, wo Dein Geist den Menschen frei macht, laß uns an Deiner Hand in dasselbe eintreten, führe uns von einer Klarheit zur andern, aus dem Heiligen in das Allerheiligste. Weiche nie von uns, bis beim Ausgang aus dieser Zeit uns der Eingang werde in Dein Reich der Ewigkeit. Amen.

Eilt und machet eure Seele An Glauben reich, an Liebe voll, Voll von des Geistes heil'gem Oele, Wie jeder Christ es haben soll; So glänzet eurer Lampen Pracht Dem Herrn in stiller Mitternacht. Eilet!

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

Möcht' ich Dich nur einzig lieben! Jesu, gieb ein keusches Herz, Dich im Kleinsten zu betrüben, Sei mein allergrößter Schmerz. Hast Du Dich doch tödten lassen, Mich vom Tode zu befrein. Fremdes lieben, heißt: Dich hassen; Nein, mein Herz soll redlich sein!

Doch Du kennst mein Unvermögen Und die Reizung falscher Lust. Dir ist das geheimste Regen Besser als mir selbst bewußt. Gieb mir Kraft zum Ueberwinden; Gieb mir Treue, Du bist's werth! Wo ist so ein Gott zu finden? Dir gebührt's, daß man Dich ehrt.

1 Joh. 4, 17.

Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts, denn gleich wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

Fragt ihr, meine Lieben, weßhalb das Evangelium, welches doch eine so theure und köstliche Gottesgabe ist, noch so vielfach verkannt und verlästert wird, so liegt der Grund — wir dürfen es nicht verhehlen — leider auch daran, daß so Viele, die sich ihres Glaubens rühmen, doch die Liebe nicht haben. — Da hat man denn freilich ein Recht, zu sagen: wo keine Blüthe und keine Frucht gefunden wird, da muß auch die Wurzel faul sein, wo Selbstsucht, Lieblosigkeit, Geiz, Herrschsucht und Hoffahrt das Leben schänden, da kann dasselbe auch keine umgestaltende Lebenskraft in sich aufgenommen haben. Wer da sagt: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke, nun der lasse die Gerechtigkeit und Stärke Christi, die er glaubt, auch in seinem Wandel und Leben offenbar werden, damit sein Leben und seine Werke nicht wider ihn zeugen, wenn er mit dem Munde Christum und seine Gerechtigkeit bekennt. Viele rühmen sich der Gerechtigkeit Christi, aber Wenige haben und zeigen sie in der That. Wenn es gewiß ist, was der Apostel sagt: „Alle auf Christi Getaufte haben Christum angezogen!" nun so muß sich das in Christo gewonnene Leben auch kundgeben. Ist Christi Blut und Gerechtigkeit dein Schmuck und Ehrenkleid, nun so muß doch auch Jedermann es sehen und sagen können: „Der ist gekleidet in das Kleid der Gerechtigkeit Christi!" — O möchten wir doch ja nicht mit Worten spielen, die wir ohne Herz ergriffen haben, ohne Wahrheit und Zustimmung des Herzens nachsprechen. Möchten wir uns nicht

bloß in eine Einbildung und in einen Wahn und Mundglauben einkleiden, uns nicht zueignen und zurechnen, was wir doch nicht haben, was kein Auge an uns finden kann, damit nicht der Herr, damit nicht die heilige Sache des Evangeliums um unsertwillen verläftert werde. Möchten wir wirklich Christum und seine Gerechtigkeit im Glauben erfassen, Herz, Sinn und Wandel in sie einkleiden und darin leben und sterben. —

Daran, sprichst Du selbst, o Herr und Heiland, daran will ich euch als die Meinen erkennen, daß ihr Liebe unter einander habet, daß ihr eure Brüder so liebet, wie ich euch geliebet habe. Ja, Deine Liebe, Herr, muß unsere Liebe werden, das was Du hassest, müssen auch wir hassen von ganzem Herzen. O Du heiliges Haupt der Gemeine, ströme Du Dein Leben in uns, die schwachen Glieder. Hilf Du uns und stärke uns zu jeglichem guten Werke. Du Herzenskündiger kennst ja unsere Schwachheit, Du weißt, wie oft wir schon morgen brachen, was wir heute versprochen haben. Komm, hilf uns! Du hast uns errettet und erlöset, ach, laß uns nicht in den Schein und die Lüge zurückfallen, sondern gieb uns das Wesen und die Kraft. Amen!

Hab' Geduld mit mir, dem Staube! Jesu, nimm Dich meiner an, Daß mir nichts mein Kleinod raube; Du bist, der mir rathen kann. Führe selbst des Geistes Kriege, Mach mich auch vom Liebsten frei. Hilf mir bis zum vollen Siege; Gnad' und Allmacht, steh mir bei!

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

Heilig, heilig soll uns bleiben, Was uns Gott hat lassen schreiben Von dem Rath zur Seligkeit! Preis sei ihm für diese Gabe! Sie ist unsre beste Habe In der Armuth dieser Zeit.

Dieses Buch ist durchgedrungen Durch so viele Lästerzungen, Durch viel bittern Spott und Hohn. Mancher Strom von Märt'rerblute Floß in heil'gem Glaubensmuthe Für das Wort vom Menschensohn.

Hebr. 2, 1—4.

Laß uns, o Herr, dieses Wort recht zu Herzen nehmen; es ist ein ernstes, gewichtiges Wort. Siehe, Du hast auch uns Dein theures Evangelium predigen, Du hast auch uns von Kindesbeinen zurufen lassen: „Kommt, laßt euch mit Gott versöhnen in Christo!" Es ist kein Tag vergangen, an dem wir nicht Deine Liebesstimme vernommen hätten, an dem Du nicht durch den Mund derer, die Du zu Hütern unserer Jugend gemacht hast, zu unserm Herzen geredet hättest. Wenn wir nun doch auf die Stimme der Eitelkeit, der vergänglichen Lust und einer falschen Weisheit lieber hörten, als auf Deine festen Zusagen, denen Du Zeugniß gegeben hast mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften; o dann würden wir dahin fahren, dahin auf der breiten Straße, die zum Verderben führt, dahin mit dem großen Haufen der Thoren, die in ihrem Herzen sagen: „es ist kein Gott!" Wir würden unsre Jahre zubringen, wie ein Geschwätz, und wenn das Ende käme, wenn die Stunde der letzten Entscheidung nahte, würden wir verzagen und verzweifeln müssen, und das Wort des Lebens würde uns zu einem Worte des Gerichts, der Grundstein des Heils, der köstliche Stein, der auf Zion gelegt ist, würde uns zu einem Stein des Falles und des Untergangs werden. Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel verlangt; dem Volk Israel gabst Du nur das Gesetz und sprachst: „thue die Gebote und du sollst leben, weiche nicht von irgend einem Worte, das ich dir heute gebiete, weder zur Rechten noch zur Linken!" und als es dennoch ungehorsam war und fremden Göttern nachging, so entging es dem Strafgerichte nicht, sondern mußte unter Seufzen und Thränen erfahren, daß Du ein starker und eifriger Gott bist, der die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied; wie muß es nun um uns stehen, die wir nicht

bloß das Gesetz und die Propheten, sondern Christum, das Leben, selbst haben, wie wollen wir entfliehen, so wir solche Seligkeit nicht achten? — Ach, so gieb denn, Du barmherziger Gott, daß nicht bloß unser Mund von Deiner Liebe rede, sondern auch unser Herz für Dich und Deine heilige Sache schlage, daß nicht nur die Ohren hören das Zeugniß Deiner Wahrheit, sondern der inwendige Mensch Dir entgegenkomme mit unbedingter Hingebung! Mögest Du Deine Hand nicht vergebens nach uns ausstrecken, nicht vergebens zu uns sagen: „Kommt und lernt von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig!“ Jeder Tag bringe uns Dir näher und mache uns reifer für die Seligkeit, damit, wenn Du uns rufst aus unserm Tagewerk, wir mit Freuden kommen und sagen können: „Du hast mich erlöst, Du treuer Gott, in Deine Hände befehl ich meinen Geist.“ Amen!

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Laß Dein' Erkenntniß mir im Leiden Die Brunnquell wahren Trostes sein.
Laß mich, wenn Leib und Seele scheiden, Mich noch im Glauben Deiner freun.
Dort seh' ich Dich im höhern Licht Von Angesicht zu Angesicht.

Mel. Ermuntre dich, mein schwacher Geist.

Was ist der Mensch, des Staubes Sohn, Daß Du, Herr, sein gedenkest Und von der Gottheit hohem Thron Ihm Heil und Leben schenkest? Der Mensch, der sündigend Dich höhnt, Ist nun durch Dich mit Dir versöhnt; Anstatt dem Feind zu schaden, Nimmst Du ihn an zu Gnaden.

Hebr. 2, 6 — 9.

Ach ja! was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest? was sind wir, daß Deine Gnade und Barmherzigkeit so groß gegen uns gewesen ist vom Anbeginn der Dinge? Wir sind Staub vom Staube; wir sind von der Erde genommen und müssen wieder zur Erde werden, wir sind voll Schwachheit und Sünde, und keine Stunde vergeht, in der wir nicht strauchelten und fielen. Und wie hast Du unser gedacht, wie hast Du Dich unser angenommen! Du hast uns Deinen lebendigen Odem eingehaucht, Du hast uns das Siegel Deines Wesens auf die Stirn gedrückt, Du hast uns das Gesetz Deiner Liebe in's Herz gelegt. Du gabst uns das klare Auge des Geistes, die fröhliche Thatkraft und den warmen Pulsschlag des Herzens; Du wolltest uns nichts vorenthalten von Deiner Seligkeit, wir sollten vor Dir wandeln, um dereinst zu Dir zu kommen, um Dich zu schauen von Angesicht zu Angesichte, um ganz in Dir zu leben, zu weben und zu sein. Und als wir Deiner vergaßen und uns von Dir wandten, als wir durch unsere Schuld in der Irre gingen und nicht wandeln wollten den Weg des Lebens, hast Du Dich nicht von uns gewandt und uns nicht gelassen aus Deiner väterlichen Obhut. — Du hast uns gewarnt durch den Ernst Deines Gesetzes und gelockt durch den goldnen Klang Deiner Verheißung. Du hast Deinen lieben Sohn gesandt in das Elend und den Kampf der gefallenen Menschheit. Du hast ihn aus Gnaden für uns die Bitterkeit des Todes schmecken lassen. Und wer mag die Herrlichkeit ahnen und die Wunder der Barmherzigkeit fassen, die Du uns dort durch ihn bereitet hast? Wenn wir mit ihm den Tod überwunden und zu einem neuen Leben auferstanden sind, dann willst Du uns krönen mit Preis und Ehre, und so wie er, der Herzog unserer Seligkeit, lebt und regiert in Ewigkeit, so sollen wir mit ihm herrschen, und nichts soll uns aus seiner Hand reißen, sein Name wird an

unserer Stirne sein, und Du wirst uns erleuchten mit dem vollen Glanz Deiner Herrlichkeit.

So nimm denn hin den Dank für das, was Du an uns gethan, nimm ihn, so schwach und arm er ist, es ist das Einzige, was Deine Kinder Dir geben können. Lehr' uns täglich bedenken, was für ein Gemächte wir sind, laß es uns fühlen, daß wir Staub sind vor Dir, und nur durch Deine Gnade emporgerichtet, daß wir Dein Angesicht schauen. Ja gewiß, wir sind nicht werth der Barmherzigkeit und Treue, die Du uns angethan hast, und doch überheben wir uns so oft und gehen einher, als ob wir ohne Dich etwas sein und haben könnten. Wir wollen nicht als die geistlich Armen, als die Mühseligen und Beladenen, als die Hungernden und Dürstenden zu Dir kommen und verschmähen so den Reichthum Deiner Barmherzigkeit und berauben uns der Güter der zukünftigen Welt. Darum gieb uns den Geist der Demuth, daß wir uns selbst erniedrigen, damit wir einst erhöhet werden durch Kräfte des neuen Lebens. Amen!

Getrost! Du nimmst Dich meiner an, Du Helfer der Elenden! Weil ich dahin nicht kommen kann, Willst Du Dein Reich mir senden! Ach, komme denn und herrsch' in mir, Bis daß ich ewig dort bei Dir Mit königlicher Krone Im Reich der Himmel wohne!

Mel. Ruft getrost, ihr Wächterstimmen.

Christus, Du Gesalbter Gottes! König über Israel! Haupt und Herrscher über Alles, Tilger unsres Sündenfalles, Heiland und Immanuel! Trugst Du gleich die Kron' des Spottes, Bist Du doch Immanuel!

Preis Dir, daß Du viele Brüder Auch zur Herrlichkeit einführst Und, weil Du so hoch sie schätzest, Sie zu Mitregenten setzest Und mit ihnen triumphirst; Preis Dir, daß Du viele Brüder Auch zur Herrlichkeit einführst!

Hebr. 2, 11.

Wenn es irgend etwas giebt, was uns im Leben unaussprechliche Freude und im Tode einen seligen Trost zu geben vermag, so ist es gewiß der Gedanke, der hohe, heilige Gedanke, daß Christus unser Blutsverwandter, unser Bruder ist. Wer von uns wüßte es nicht aus eigener Erfahrung, welch ein süßer Name der Brudername ist, welch eine Seligkeit, die Hand eines Bruders zu drücken, an einem Bruderherzen innige Theilnahme, Mitfreude und Mitleiden zu finden. Und nun — fasse es, o Herz, wenn Du es kannst — und nun will Christus Dein Bruder sein. Er, der Herr der Herrlichkeit, durch den und zu dem alle Dinge geschaffen sind, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig ruht, vor dem Alle die Kniee beugen sollen, die im Himmel und auf Erden sind, Er schämt sich nicht, uns seine Brüder zu heißen, Er schämt sich nicht unserer Ohnmacht und Knechtsgestalt. Er ist allerdinge uns, seinen Brüdern, gleich geworden, Er hat, wie wir, an einem Mutterherzen gelegen, Er ist, wie wir, ein schwaches, hülfloses Kind gewesen, Er hat, wie wir, des Lebens Angst und Noth erfahren, gleich uns gekämpft, gerungen, gezagt, selbst die Thräne des Menschenauges ist ihm nicht fremd gewesen; ja noch mehr — Er hat in des Todes Staub gelegen. Er hat am Kreuz gerufen: „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen!" Er hat die Bitterkeit des Sterbens geschmeckt, ist, gleich einem Kinde des Staubes, in das dunkle Grab gelegt worden, bis er endlich sagen konnte (Joh. 20, 17): „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott!" — Ja, Herr, es verstummt unser Mund vor der Größe Deiner Barmherzigkeit, es schweigen selbst unsere Gedanken vor dem Abgrund solcher Liebe, nur unser Herz schlägt in heißer kindlicher Dankbarkeit für das, was Du um unsertwillen gethan

und gelassen. Du bist unser Bruder worden, damit wir Gottes Kinder würden, damit Du für uns wirkest, kämpfest, littest und endlich durch Deinen Tod dem Tode die Macht nähmest und erlösest die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte hätten sein müssen. Nun beten wir nicht bloß vor Dir im Staube, nein, wir haben das schöne Recht, an Dein Bruderherz zu fliehen und an ihm unsere Angst und Sorge, unser Hoffen und Sehnen niederzulegen. Du kannst und willst helfen in allen Leiden und Versuchungen; denn Du bist selbst in Allem versucht worden! Du kennst die Unruhe und Verzagtheit des Menschenherzens, denn Dein Herz hat selbst menschlich geschlagen! Du bist bereit, die Thräne unseres Auges zu trocknen, denn Du hast selbst menschlich geweint! Du bist willig, dereinst des Todes Schrecken von unserm Sterbelager zu verscheuchen, denn Du hast selbst des Todes Kelch geleert! Nun Du barmherziger Hoherpriester, nimm für Deine überschwänkliche Liebe das Einzige, was wir Dir bringen können, nimm unser Leben! Ja, wir geloben es täglich und auch in dieser Morgenstunde: weil Du unser Bruder worden bist, wollen wir Gottes Kinder sein — Kinder in Einfalt des Herzens, in demüthiger Beugung unter den Willen des Vaters, in treuem Gehorsam bis in den Tod. Wenn dann unsere Scheidestunde schlägt, wenn wir von Bruder und Schwester scheiden müssen, wenn diese Hülle von Staub das Ihre gethan hat und müde ist, wollen wir unsern Geist in Deine Hände, in die Hände unseres himmlischen Bruders niederlegen, und es wird sich an uns seine Verheißung erfüllen: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und ich bin hingegangen, um euch eine Stätte zu bereiten!“ Amen!

Darum singen Dir die Schaaren Aller Himmel Preis und Ehr'; Darum beuget Deinem Namen Seine Knie und rufet „Amen!“ Aller Creaturen Heer; Darum singen Dir die Schaaren Aller Himmel Preis und Ehr'!

Mel. Der Tag ist hin, mein Jesu.

Gott rufet noch, ob ich mein Ohr verstopfet; Er stehet noch an meiner Thür und klopfet; Er ist bereit, daß er mich noch empfang'; Er wartet noch auf mich, wer weiß, wie lang'!

Gieb dich, mein Herz, gieb einmal dich gefangen! Wo willst du Trost, wo willst du Ruh erlangen? Laß los, laß los! brich alle Band' entzwei! Dein Geist wird sonst in Ewigkeit nicht frei.

Hebr. 3, 1—6.

Du hast uns berufen, o Herr, zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. So niedrig und gering, so schwach und sündig wir auch sind, die Ladung zum königlichen Mahl ist an uns ergangen, und nur von uns hängt es ab, ob wir sie annehmen oder zurückweisen wollen. Wohl uns, wenn wir offene Ohren und empfängliche Herzen haben, wenn wir den Herrn eingehen lassen in das verlangende Gemüth, wenn wir nicht bloß berufen, sondern auserwählt sind. Ach, so gieb denn, daß wir wahrnehmen des Apostels und Propheten, den wir bekennen, Jesu Christi, daß wir wahrnehmen seines Wortes, welches vom Tode zum Leben ruft, wahrnehmen seines himmlischen Vorbildes, daß wir nachfolgen seinen Fußstapfen, wahrnehmen seiner beseligenden Gnadengegenwart, daß wir nur ihm vertrauen, nur ihm unsere Sorge an's Herz legen, nur in der Kraft seines Geistes die Welt zu überwinden streben. Ist er doch so treu, der uns berufen hat, treu in seiner Liebe und in seinen Verheißungen. Diese Treue vor Allem möge unser Herz rühren, er hat sie bewährt in des Lebens Kampf und Schmerz, bewährt in der bittern Todesnoth, und verlangt nun von uns, seinen Knechten, nichts, als daß wir treu erfunden werden. Aber eben an diesem Kennzeichen der wahren Jüngerschaft fehlt es uns noch. Da ist noch immer ein schwankendes, getheiltes Wesen, ein halbes Herz, wo der Herr ein ganzes verlangt, Lauheit, Gleichgültigkeit und Trägheit, wo es gilt, mit voller Hingebung, mit freudigster Thatkraft, mit redlichster Ausdauer zu wirken. — Ja, Herr, wir bekennen es Dir in Demuth: „Selbst in dem, was zu unserem irdischen Berufe, zu unserer täglichen Lebensaufgabe gehört, haben wir nicht immer die rechte Treue, selbst da weisen wir so manche Last von uns, die wir redlich tragen müßten, treiben so Vie-

les mit Unmuth und innerem Widerstreben, wozu doch Freudigkeit und aufopfernde Liebe gehört, und wie wollen wir einst im Großen treu erfunden werden, wenn wir schon im Kleinen lässige Haushalter sind." —

Darum so gieb, Du treuer Heiland, daß wir auf Dich und Deine Treue hinschauen. Giebt es zu wirken, so lehre uns bedenken, daß es Deine Speise und Freude war, den Willen des Vaters zu thun und sein Werk zu vollbringen; giebt es zu kämpfen, so laß uns hinschauen auf Deinen heiligen Lebenskampf, der nicht früher endete, bis Du am Kreuze riefst: es ist vollbracht! giebt es zu dulden und zu leiden, so stelle Dein Bild, das Bild des unschuldigen Lammes, vor die Seele und rufe uns zu durch den Mund Deines Geistes: „Nur wer mit mir duldet und kämpft — wird mit mir leben und herrschen in Ewigkeit!" Amen! —

Ach, nimm mich hin, Du Langmuth ohne Maße! Ergreif' mich wohl, daß ich Dich nie verlasse! Herr, rede nur, ich geb' begierig Acht; Führ', wie Du willst, ich bin in Deiner Macht.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Herr aller Herren! Tod und Leben
Hast Du allein in Deiner Hand;
Wie lange Du mir Frist gegeben,
Das ist und bleibt mir unbekannt;
Hilf, daß ich jeden Glockenschlag
An meinen Abschied denken mag!

Es kann vor Abend anders werden,
Als es am Morgen mit mir war;
Den einen Fuß hab' ich auf Erden,
Den andern in der Todtenbahr';
Ein kleiner Schritt ist nur dahin,
Wo ich der Würmer Speise bin.

Hebr. 3, 7 — 11.

„Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenn es hoch kommt, sind es achtzig Jahr, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Darum lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!" Ach ja, Herr, heute ist für uns noch die angenehme Stunde des Heils, der Tag der Erbarmung, heute sehen wir noch das Licht des Lebens, hören noch den Ruf Deiner Liebe, fühlen noch Deine beseligende Nähe; was aber morgen kommt, das wissen wir nicht! Morgen hat vielleicht schon dieses Herz ausgeschlagen, und wir stehen vor Deinem Richterstuhl, um zu empfahen, nachdem wir gethan haben bei Leibesleben. — So bewahre uns denn, Du gnädiger, barmherziger Gott, vor dem Einen, daß wir nicht sicher werden, daß wir nicht in thörichtem Leichtsinn sagen: Noch liegt das Leben vor mir, noch steht das Saatfeld in seiner Frühlingsfülle, und fern ist noch der Tag der Ernte! Ach — wie Manchen riß nicht schon der Tod mitten aus den fröhlichen Hoffnungen der Jugend, wie Mancher sah nicht schon den Tag seines Lebens enden, ehe er noch die Stunde des Mittags gekommen glaubte. — Nicht das blühende Roth der Wangen, nicht der starke Arm und der schnelle Fuß, nicht der kräftige Pulsschlag des Herzens schützt vor dem alten Feind des Lebens. Darum, wenn der Geist spricht: „heute!" und wir hören seine Stimme, so laß uns das Herz nicht verstocken, sondern uns schnell aufmachen, um den Weg des Friedens zu wandeln; denn wenn das Heute vorüber ist, kehrt es nimmer, nimmer zurück, wenn der Tropfen hingeronnen ist in das Meer der Ewigkeit, bringt ihn keine Klage und keine Thräne wieder. Auch dieser Tag ist ein solches Heute, auch dieser Morgen eine ernste Mahnung aufzustehen vom Schlaf

und in einem neuen Leben zu wandeln. O, öffne Du unser Ohr, daß es höre Deine liebreiche Stimme, bereite Du unser Herz, daß es Dir verlangend entgegenschlage und Dir ein würdiger Tempel werde, laß keine Stunde vorübergehen in eitler Träumerei, in nutzlosem Geschwätz, in Werken der Selbstsucht und Unreinigkeit. Weihe Du die erste Stunde, die der Betrachtung Deines heiligen Wortes gewidmet ist, und begleite uns dann mit Deinem Segen, mit Deinen väterlichen Warnungen mit Deinen köstlichen Verheißungen auf allen Wegen, damit, wenn die stille Stunde des Abends kommt, wir mit Dank zurückschauen können auf den Schritt, der uns näher brachte dem Gericht und der Ewigkeit. Schreibe Du selbst diesen Tag in's Buch des Lebens und laß ihn nicht ohne Frucht bleiben für unsere unsterbliche Seele. Amen! —

Vielleicht kann ich kein Wort mehr sagen, Wenn Auge, Mund und Ohr sich schleußt; Drum bet' ich in gesunden Tagen: „Herr, Dir befehl' ich meinen Geist!" Verschließen meine Lippen sich, So schreie Jesu Blut für mich!

Mel. Mein's Herzens Jesu ꝛc.

Wenn meine letzte Stunde schlägt, Mein Herz hört auf zu schlagen, Wenn man in's stille Grab mich legt Nach all den lauen Tagen: Was wär' ich dann, was hätt' ich dann, Wär' mir die Thür nicht aufgethan Zum sel'gen Himmelreiche?

Wie flieht der eitlen Freuden Schwarm, Wenn sich der Tod läßt schauen! Sie überlassen, schwach und arm, Den Menschen seinem Grauen. Das Blendwerk ird'scher Eitelkeit Verschwindet vor der Wirklichkeit Im Angesicht des Todes.

Hebr. 3, 12 — 14.

Bis an's Ende — das ist ein inhaltschweres Wörtchen; denn es ermahnt uns daran, daß hier unseres Bleibens nicht ist, daß der Weg, auf dem wir wandeln, bergab geht und zuletzt seinen Ausgang im Grabe und an der Pforte der Ewigkeit findet. Mit welchem Herzen können wir nun jenem Ende entgegensehen? kann es mit der seligen Gewißheit geschehen, daß das Ende zugleich der Anfang eines neuen Lebens ist, wo alles Unvollkommene, Unsichere und Schwankende dieses Erdenlebens einem ewigen, unwandelbaren, wesentlichen Sein Platz gemacht hat? oder muß uns bange werden um's Herz, wenn wir des Augenblicks gedenken, der allen Wünschen und Hoffen, allen Plänen und Unternehmungen mit einem Male und für immer ein Ende macht? Weiset diese Frage nicht von euch, meint nicht, sie zieme sich nur für das mürbe Alter, nicht aber für den hoffnungsreichen Frühling des Lebens, ihr wißt ja, daß oft wenige Tage hinreichen, um ein blühendes Leben in eine kalte Leiche zu verwandeln und daß schon mancher eurer Jugendgenossen unter dem moosigen Hügel schläft. — Darum ermahnt euch alle Tage, so lange es noch heute heißt, so lange euch die Morgensonne noch zu neuer Freude und neuer Arbeit weckt, ermahnt euch alle Tage, daß euer schwaches Herz nicht bethört werde. Führet euern Wandel, so lange ihr hier wallt, mit Furcht, mit der heiligen Scheu des gehorsamen Kindes, welches lieber sein Leben läßt, als den liebenden Vater wissentlich betrübt. Ach, es ist ja so leicht, abzutreten von dem lebendigen Gott, und so schwer sich von Herzen wieder zu bekehren und ein verlorenes Leben und vergeudete Kräfte zu ersetzen. — Keine Bitte sei uns deßhalb wichtiger, als die eine: Führe uns nicht in Versuchung; laß mich in keine Sünde wil-

ligen und nicht thun wider Deine Gebote! — Dieses rufen wir Dir auch heute zu, Du Hüter Israels, der Du willst, daß keiner von uns verloren gehe, der Du Alles gethan hast, um unsere Seele vor dem Argen zu bewahren. Laß uns zwar fröhlich sein, wie es der Jugend ziemt, aber nie sicher, da die Schlange des Verderbens oft unter Blüthen verborgen ist. Schreibe das Wort recht tief in unser Herz, was Du einst dem Bischof von Philadelphia zuriefst: Siehe, ich komme bald! halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme! Diese Krone hast Du ja auch uns im heiligen Taufbunde zugesprochen, laß sie uns Niemand rauben, mache uns unseres großen, heiligen Berufs täglich gewisser und weiche nicht von uns in der schweren Stunde der Anfechtung. Du warst uns mit Deiner Gnade in der verflossenen Woche nahe; — dafür danken wir Dir von Herzen und bitten Dich, Du wollest uns auch fernerhin in Deine treue Hand nehmen, damit, wenn Woche um Woche, Jahr um Jahr hinschwindet, Eins unwandelbar bleibe — unsere Liebe zu Deinem heiligen Gesetze, unser Festhalten an dem angefangenen Wesen, d. h. an dem Werk der Heiligung, deren Frucht die ewige Seligkeit. Amen!

Mel. O Ewigkeit, du Donnerwort.

Noch ist es Zeit; noch lebest du, Noch streckt dir Gott die Hände zu; Noch kannst du Gnade finden! Doch wehe dem, der säumen mag! Wie kann des Heils verkürzter Tag So plötzlich dir verschwinden! Noch siehst du Tod und Leben hier; Drum, was du willst, das wähle dir! —

Zweite Betrachtung.

Mel. Es ist gewißlich an der Zeit.

Was hilft uns doch in Sterbensnoth Gunst, Reichthum, stolzes Leben? Muß Schönheit nicht dem blassen Tod Sich endlich auch ergeben? Die Herrlichkeit und Lust der Welt Zerspringt wie Glas, zerbricht und fällt Und muß wie Rauch vergehen.

Darauf erfolgt der große Tag, Das ewige Gerichte, Da nichts verborgen bleiben mag Vor Gottes Angesichte. Da wird die Gottheit insgemein Enthüllt vor Erd' und Himmel sein Mit allen ihren Thaten.

Hebr. 3, 12 — 14.

„Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele, oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele löse?" — Was hülfe uns Reichthum, Ehre, Macht und Verstand, wenn wir Dich nicht hätten, den lebendigen Gott, die reiche Quelle aller Güter? Darum rufst Du uns zu in Deinem Worte: „Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht Jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott." Was wäre die Blume, gepflanzt von Menschenhand, wenn sie nicht das holde, lebenbringende Licht umspielte, was wäre die Erde, die wir bewohnen, wenn sie nicht dem erquickenden Strahl der Sonne zugewandt wäre und von ihr Leben und Gedeihen, Blühen und Fruchtbarkeit gewänne? — Was wäre das Menschenherz, das arme, schwache, wenn es losgetrennt und abgewandt ist von dem lebendigen Gott? — Gieb einem Kindlein das weichste Lager und die kräftigste Nahrung, raube ihm aber die treue, hingebende Pflege der Mutter, und es wird sich verlassen und verwaist fühlen, denn es fehlt ihm die Quelle der reinsten Liebe; und diese fehlt auch dem Herzen, wenn es Dich, den lebendigen Gott, nicht hat. Darum bitten wir Dich um nichts so heiß und so dringend, als daß Du uns bleibest, als daß Du uns die Kraft gebest, Dich festzuhalten und zu widerstehen dem Betrug der Sünde! Und tritt die böse Lust an uns heran und will uns der falsche Schein bethören, so lehre uns ergreifen den starken, festen Schild des Glaubens; mache uns stark in der freudigen Gewißheit, daß wir Christi theilhaftig geworden sind, daß er uns für die Seinen erklärt hat und wir darum keines Anderen sein können. — Was hülfe es uns, daß er uns tausend Gaben geschenkt und tausend Wunder

an uns gethan hätte, wenn unser Herz keinen Theil hätte an seinem Verdienste, an seinem Geiste, an seiner Liebe? Er hat das Werk an uns angefangen, er hat für uns gearbeitet, gekämpft, geblutet, wir haben ihm so viel Mühe gemacht — und nun sollte Alles verloren sein? — Nein! wir wollen das theure Kleinod festhalten bis an's Ende. Wir wollen frühe hören auf seine holdselige Stimme, wir wollen ihm die Blüthe unseres Daseins, die goldene Jugend, widmen; dann wird er uns auch zur Seite stehen, wenn uns alles Andere verläßt, dann wird er uns bei unserm Tagewerke stark, im Kampfe siegesfreudig, im Leiden geduldig und im Tode selig machen, dann wird er uns einst seine Hand unter das sinkende Haupt legen und uns sanft betten in der bittern Todesstunde; dann werden wir ihm sterben, wie wir ihm gelebt haben und zur Ruhe eingehen, die uns das arme sturmbewegte Leben nicht geben kann. Nun so hilf uns ergreifen, hilf uns festhalten, hilf uns einen guten Kampf kämpfen, bis wir triumphirend am Ziele stehen! Amen!

Bedenk', o Mensch, die Ewigkeit Und jene Qual ohn' Ende, Damit sich in der Gnadenzeit Dein Jesus zu dir wende! Geh' aus von Sünden, leide dich, Thu' Buße, streite ritterlich Und bleib auf Gottes Wegen!

Mel. Herr, ich habe mißgehandelt.

Ruhe hat uns Gott verheißen, Ruhe, die da ewig währt. Da wir hier durch Wüsten reisen, Wo uns Gott den Glauben lehrt, Soll uns die Verheißung treiben, Daß wir nicht dahinten bleiben.

Lehr' mich, Herr, im Glauben wallen, Nur nach Deiner Führung gehn, Stehen, wenn schon Andre fallen, Hoffen, wo noch nichts zu sehn. Denn die Dein Wort angenommen, Läss't Du, Gott, zur Ruhe kommen.

Hebr. 4, 1 — 3.

„Unser Herz ist ruhelos, bis es in Gott ruht!" Nicht in uns selbst, nicht in dem flüchtigen Wechsel des Entstehens und Vergehens, nicht in einem Gute dieser Erde finden wir die Ruhe, ohne die unser Herz ein schwankendes Rohr in der Wüste, eine trübe Woge auf dem sturmbewegten Meere ist. Weil wir nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, weil in der Tiefe seines Wesens der heilige Grund unseres Daseins liegt, weil sein Himmel unsere Heimath, sein Thron das Ziel unseres Ringens und Strebens ist, können wir auch nirgends stehen bleiben, nirgends den Anker auswerfen, bis wir eingelaufen sind in den Hafen seiner Seligkeit. „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, wann werde ich dahin kommen, daß ich sein Angesicht schaue!" — muß darum unser tägliches Gebet, das heißeste Flehen unserer Seele sein. Und solches Gebet erhörst Du, solchem Flehen kommst Du liebreich entgegen; Du sprichst zu uns in Deinem Worte: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden, und wiederum: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke sein werden. Ich bin das A und O, der Erste und der Letzte, und wen es dürstet, der komme, und wer da will, der nehme die Wasser des Lebens umsonst!" Wenn wir umhergetrieben werden auf wüstem, wildem Meere, wenn die Wogen uns über dem Haupte zusammenschlagen wollen und wir rufen verzagend: Herr hilf uns, wir versinken! da streckst Du Deine starke Hand aus und gebietest dem Sturm der Wogen und gebietest dem Sturm auch in unserer Brust, und es wird still in uns und um uns, und die Sonne des Lebens leuchtet wieder in ungetrübter Herrlichkeit. Ach, so laß uns Deine Verheißung nicht versäumen und nicht dahinten bleiben! Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht,

er kämpfe denn in Deinem Namen, stehend in der Festung Deines Wortes, er kämpfe denn mit den Waffen des Lichts, mit dem Schilde des Glaubens, mit dem Panzer der Gerechtigkeit, mit dem Schwert des Geistes, dem Worte Gottes. Herr, uns Alle hast Du nicht bloß zu Deinen Erben, zu Erben Deiner Ruhe, Du hast uns auch zu Deinen Streitern berufen. So wie Du erst rufen mußtest: Mein Gott, warum hast Du mich verlassen! und dann erst: „Es ist vollbracht!" — so schmückst Du keinen mit der Krone des Lebens, — er habe denn einen guten Kampf gekämpft und Glauben gehalten; darum vorwärts unter Deinem Siegspanier! vorwärts auf dem Wege des Kreuzes — und dann der stille Abend, dann die ewige Ruhe der Heiligen, dann das Land des Friedens und der Jubelruf: „Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen!" Amen.

Was ich denke, was ich thue Unter meiner Pilgrimslast, Alles geh' auf Deine Ruhe, Die Du uns verheißen hast, Daß ich auf Verheißung sterbe Und das Loos des Glaubens erbe.

(Vor dem Todtenfeste.)

Mel. Befiehl du deine Wege.

Ich hoff' ein ewig Leben; Nach kurzem Erdenleid Wird Gottes Huld mir geben Endlose Seligkeit. Einst, wenn mein Schmerz am größten, Am größten meine Noth, Kommt, ewig mich zu trösten, Mein bester Freund im Tod.

Dort stillt der Herr mein Sehnen, Mir ewig dort vereint; Er trocknet alle Thränen, Die hier mein Auge weint; Er wird zum Quell mich leiten, Der ewig überfließt; Was wird er mir bereiten, Wenn ihn mein Geist genießt!

Hebr. 4, 9 — 11.

Welches Menschenherz sehnte sich nicht nach Ruhe, wer wünschte nicht aus den Kämpfen und Stürmen, die den Sterblichen täglich umtoben, herauszukommen und einzugehen in jenen stillen Gottesfrieden, den die Welt nicht hat. Von diesem Frieden redet das Wort, welches wir morgen am ernsten Todtenfeste von heiliger Stätte vernehmen werden. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. — Gott, der allein Selige, kann uns nicht für immer auf das stürmische Meer der Sorge und Angst, der Leidenschaft und Begierde hinausgestoßen haben; es giebt einen Hafen, in den die Stürme und Wogen nicht hineindringen, die unser Lebensschifflein jetzt hin und her werfen. Ja es ist noch eine Ruhe vorhanden; der Herr will dieses ruhelose Herz einmal still machen, er will den Stürmen der Leidenschaft, des Zweifels und der Furcht einmal Schweigen gebieten, die uns jetzt so viel Schmerz bereiten. Wer aber wird eingehen in die Ruhe? Ihr habt es gehört: sie ist bereitet dem Volke Gottes, denen, die ihre Hoffnung setzen auf den Herrn Herrn, die ihr Haus auf den Fels des Heils gegründet, die sich in die treue Hand dessen gelegt haben, der auch zu dem schäumenden und tobenden Meere sagen kann: „Bis hieher und nicht weiter!" — Sie erfreuen sich des Wortes: Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, nämlich Deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott!" So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen in diese Ruhe, lasset uns in guten Tagen darauf denken, wohin wir einmal fliehen wollen, wenn auch über uns früher oder später schwere Kämpfe und Heimsuchungen hereinbrechen und wir endlich entgegen treten müssen den Schrecken des Todes. Bewahre uns Herr, vor dem unseligen Leichtsinn, der da wähnt, es sei die Zeit noch

nicht gekommen, sich fertig zu halten für die letzte Entscheidung. Täglich sind auch wir vom Tode umfangen, und zwischen offenen Gräbern hindurch führt unser Weg zur Heimath. Auch in diesem Jahre ist gewiß der Tod oft an uns vorüber gegangen, wo wir vielleicht nichts davon ahnten, und Niemand kann uns verbürgen, daß uns noch ein Jahr zum Leben und Wirken auf dieser Erde vergönnt ist. Darum, Du Herr des Lebens und des Todes, gieb uns die rechte Weisheit, ziehe unser Herz schon frühe zu Dir, daß wir, in Dir fest gegründet, Allem freudig entgegentreten, was uns die flüchtige Zeit bringt. Und sollte dieses Jahr für einen unter uns das letzte sein, so möge uns der Tod bereit finden, seinem ernsten Winke zu folgen. Laß auch die heilige Feier des morgenden Tages an uns nicht verloren sein; mit stiller Wehmuth wollen wir derer gedenken, die uns schon vorangegangen sind und die Ruhe in Dir gefunden haben, und ihre Gräber sollen uns eine kräftige Mahnung sein, daß auch der Strom unseres Lebens unwiederbringlich schnell verrinnt. O gieb, daß seine letzte Woge uns nicht zum wüsten Abgrund der Verdammniß, sondern in das Meer Deiner Seligkeit und Gnadenfülle hineintrage! Christus ist mein Leben, dann ist der Tod uns Sieg und Gewinn. Amen.

Herr, Herr, mein Gott, bereite
Auch für die Stätte mich;
Dann nimm mich auf, dann leite
Mich dahin gnädiglich,
Wo ich Dein Antlitz schaue
Im stillen Himmelslicht;
O Du, dem ich vertraue,
Verlaß im Tod mich nicht!

Zweite Betrachtung.

Eigene Melodie.

Ruhe ist das beste Gut, Das man haben kann; Stille und ein guter Muth Steigen himmelan; Die suche du! Hier ist keine wahre Ruh; Wende dich dem Himmel zu! Gott ist die Ruh!

Ruhe giebt dir nicht die Welt, Ihre Freud' und Pracht; Nicht giebt Ruhe Gut und Geld, Lust, Ehr', Gunst und Macht. Drum siehe zu! Wer da lebt in Jesu Christ, Suchet das, was droben ist; Gott ist die Ruh!

Hebr. 4, 9 — 11.

Du sprichst zu uns: „Wer zu mir kommt, der soll es gut haben. Kommt zu mir: es soll euch wohl gehen, ich will euch Ruhe schaffen!" — Und das ist ein gar theures und köstliches Wort in diesem unruhigen, sturmbewegten Leben; denn was der alte Sänger sagte: „Der Mensch vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe" — das haben wir Alle schon mit Schmerz und Kummer erfahren. Hin und her getrieben nicht bloß von des Lebens wechselndem Geschick, sondern mehr noch durch des Herzens Unfriede und Wandelbarkeit, durch Zweifel und Leidenschaft, durch Zorn und Neid, durch eitles Jagen und Haschen nach diesem und jenem vergänglichen Gute haben wir uns so oft selbst verloren und haben uns vergeblich umgeschaut nach einem sichern Ruhepunkte. Und wo hätten wir solchen auch finden mögen? — in der Erde Reichthümern und Ehren, in irdischer Weisheit und Kraft? — Unmöglich! — denn dieses Alles ist wie der Traum eines Schattens, wie das Gewölk, das vor dem Sturmwinde dahinfliegt; oder bei Menschen, die uns zur Seite gehen auf unserm Lebenspfade? aber sind nicht auch sie wechselnde Wogen auf dem Meere des Lebens, Wesen gleich uns, dienstbar der Eitelkeit, Knechte des Augenblicks? Nein! hier ist wohl fleischliche Sicherheit, Schlaf der Sünde, geistiger Tod; aber die wahre Ruhe, die ewige Ruhe der Heiligen müssen wir anderwärts suchen. Da heißt es in Deinem Worte: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes!" Ja Du, Du allein, hast Ruhe der Seele! Wie Du mitten unter Sturm und Drang des Meeres, unter dem Jammer und Angstruf der Jünger schliefest, wie Du mit einem Winke Sturm und Wogen bedräuetest, und sie waren

stille; so stehst Du auch jetzt über den Kämpfen und Wirrsalen, die uns ängsten und rufst Stille und Gottesfrieden in die bange Seele. — Ach! Du Heiland und Friedefürst, schenke uns Deine Ruhe, den Frieden Gottes, der höher ist, als alle Vernunft! — Rufe auch uns zu: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!" Ja, Du hast überwunden, und wir mit Dir! Du bist eingegangen in die Sabbathstille Deines Reichs und wirst auch uns in dieselbe einführen! Nun so thue dieß nach Deiner großen Barmherzigkeit, laß uns schon hier selig und stark sein durch Stillesein und Hoffen, und wenn wir an Deinem Herzen eine Freistatt gefunden haben, so gehen wir auch dem heißesten Kampf freudig entgegen und schreiten muthig durch die Wirren der Zeit, bis es endlich auch von uns heißt: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruh'n von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach!" Amen.

Nun, so suche Ruh, mein Herz! Ruh sei dein Gewinn! Auf, und steige himmelwärts Grad' zu Jesu hin! Er ist die Ruh! In der Welt ist keine Ruh; Wende dich dem Ew'gen zu! Gott ist die Ruh!

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Dein Wort sei mir ein Licht im Glauben, Das mich zur wahren Weisheit führt! Laß mir durch keinen Irrthum rauben, Was mir ein ew'ges Heil gebiert. Kein Spöttergeist verführe mich, Kein Zweifel sei mir hinderlich.

Dich kennen ist das ew'ge Leben; Drum hilf mir, Vater, daß ich Dich Und den, den Du für uns gegeben, Erkennen mög' herzinniglich, Bis Dich, wenn ich Dir hier vertraut, Mein Aug' im ew'gen Lichte schaut.

Hebr. 4, 12. 13.

Ja, Herr, wir reden von Deinem Worte; wir gedenken an Deinen heiligen Befehl: (2 Mos. 11, 18 — 20) „Fasset diese Worte zu Herzen und in eure Seele und bindet sie zum Zeichen auf eure Hand, daß sie ein Denkmal vor euern Augen seien. Und lehrt sie euren Kindern, daß sie davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest und wenn du aufstehest, und schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und an deine Thür!" — Dein Wort ist ein Schatz über alle Schätze, eine Leuchte des irrenden Fußes, ein Trost des verzagenden Herzens, ein mahnender Freund in der Stunde der Versuchung, das Schwert des Geistes im heißen Kampfe mit Sünde und Finsterniß. In ihm finden wir den Geist, der verständig ist, heilig, einig, mannichfach, scharf, behend, beredt, rein, klar, sanft, freundlich, ernstlich, frei, leutselig, fest und gewiß; es vermag Alles und geht durch alle Geister, wie verständig, lauter und scharf sie sind. Es trifft den frechen Sünder mit der Schärfe des Gerichts, es entdeckt den tiefsten Grund des menschlichen Herzens, es erweckt aus dem tiefen Schlaf der Sünde und macht uns verstummen vor dem heiligen Ernst des Gerichtes. Ach, möchte doch unser Herz getroffen sein von dieser lebendigen, kräftigen Gottesmacht, möchten doch unsere innersten Sinne und Gedanken offenkundig geworden sein in diesem klaren Spiegel. Nur wer Dein Wort als ein treffendes Schwert empfunden hat in der Tiefe seiner Seele, kann den süßen Frieden schmecken, der aus seinen Verheißungen und Tröstungen weht. — Nur an wem es vorübergebraust ist wie ein Sturmwind und Erdbeben, nur der empfindet auch sein sanftes Sausen, welches das innerste Leben erquickt.

Ach, Herr, mache Dein Wort zur Macht und Kraft unseres Lebens. Lehr' uns mit dem Psalmisten täglich fragen: „Wie wird ein Jüngling unsträflich seinen Weg gehen?" daß uns die Antwort werde: „Wenn er sich hält nach Deinen Worten!" Nach Deinen Worten, an Dein Wort laß uns halten, schreibe Du es selbst mit dem Griffel Deines Geistes in die Tiefe unseres Gemüthes. Das ist die einzige Waffe, mit der wir Alles wohl ausrichten und endlich das Feld behalten, das ist der einzige unbewegliche Fels, auf dem wir sicher stehen bei dem Gewirre menschlichen Wähnens, der sichere unwandelbare Prüfstein, den wir an Alles anlegen, was sich für Wahrheit giebt.

Darum wollen wir täglich zu Deinen Füßen sitzen und hören auf die holdselige Rede Deines Mundes, täglich mit Petrus sagen: „Herr, wohin sollen wir gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens!" Auch dieses Haus sei eine Werkstätte Deines Geistes, eine Pflanzstätte Deines Wortes! Eröffne Du selbst unsere Seelen, daß sie Verlangen tragen nach dem, was ihnen hier Friede und Freude und dort das ewige Leben giebt. Dein Wort sei der lebendige Mittelpunkt von Allem, was wir hier treiben, Dein Wort der köstlichste Schatz, den wir mit hinausnehmen in des Lebens Kampf und Arbeit. Mit ihm werden wir die Welt mit ihrer Lüge und falschen Weisheit überwinden und hindurchdringen zur seligen Freiheit der Kinder Gottes. Amen.

Laß Dein' Erkenntniß mir im Leiden Die Brunnquell' wahren Trostes sein.
Laß mich, wenn Leib und Seele scheiden, Mich noch im Glauben Deiner freun.
Dort seh' ich Dich im höhern Licht Von Angesicht zu Angesicht.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

In Jesu ruh' ich sanft und stille, Hier ist's, wo man den Frieden schmeckt; Ich nehm' aus seiner Gnadenfülle Kraft zu besiegen, was mich schreckt. Mein Heiland ist mein höchstes Gut, Mein Leben ist sein Geist, sein Blut.

Er ist beim Vater in der Höhe, Mein Priester dort in Ewigkeit. Wenn ich in Noth und Schwachheit stehe, Vertritt er mich dort allezeit Und bittet: Vater, hab' Geduld, Vergieb dem Kinde seine Schuld.

Hebr. 4, 14 — 16.

Ja, wir haben einen großen Hohenpriester, wir haben Dich, Jesum, den Sohn Gottes, Du bist der Priester nach der Weise Melchisedeck, dem sein Volk willig opfert im heiligen Schmuck, dem die Kinder, die Kinder des Lichts, geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe. Dein Wesen ist Licht, Dein Walten Segen, Dein Blick Huld und Barmherzigkeit. Dank Dir, daß Du uns zu Deinem Tempel erkoren hast, daß Du Dein heiliges Amt nicht bloß außer und über, rein in uns verwalten willst auf dem Altar unseres Herzens. Da willst Du die heilige Flamme der Liebe und Andacht entzünden, da willst Du mit uns beten und flehen, durch Deinen Geist unserer Schwachheit aufhelfen und uns vertreten mit unaussprechchem Seufzen. O so lehre uns denn erkennen und üben unsern hohen Beruf. Wir sind Dein erwähltes Eigenthum, wir sind ein priesterliches Volk, und wie Du uns bekennst vor dem Vater, wie Du unsern Namen in Deine Hand und in das Buch des Lebens gezeichnet hast, so sollen wir Dich bekennen, frei und freudig, durch Wort und Wandel. Du bist nun eingegangen in die Herrlichkeit des Vaters, Dir ist ein Name gegeben über alle Namen, und selbst die Engel stehen vor Dir mit verhülltem Angesichte. Aber solltest Du uns darum ferner getreten sein? Solltest Du kein Herz mehr haben für das Seufzen und Flehen, für die Schmerzen und Thränen Deiner Kinder? — Nein, Du barmherziger Hoherpriester, Du hast noch heute Mitleiden mit unserer Schwachheit. Wo sich eine Seele nach Dir ausstreckt, wo ein Herz nach Dir sich sehnt, wo ein Auge um Dich weint, da bist Du noch nahe, da lässest Du Dich finden, da gießest Du aus den Strom Deiner Erbarmung — Du bist ja selbst in Allem versucht worden, Du hast gezittert und gezagt, geweint und gerungen, Du hast eines

Menschenherzens bedurft, das mit Dir wachte und betete, als Du zu Deinen Jüngern sprachst: „Ach, könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen!“ Du hast selbst die feurigen Pfeile des Widersachers auf Dich eindringen gefühlt, Du bist in aller Armuth und Erniedrigung des Lebens uns gleich geworden, nur ohne Sünde. Das aber ist eben die Quelle unserer Seligkeit; nun konntest Du als das Lamm Gottes unsere Sünde auf Dich nehmen, unsere Krankheit tragen und stiften den heiligen Bund der Versöhnung. — So pflegst Du nun Dein beseligendes Priesteramt, trägst die Sünde der Welt, eröffnest die Gräber, erweckest die Todten und hebst uns auf Deiner Retterhand hinauf zum ewigen Leben. — Nun ist uns der Richterstuhl des lebendigen Gottes zum Gnadenthron geworden, zu dem wir mit Freudigkeit hintreten können. Und wenn nun die Zeit kommt, wenn uns Hülfe Noth sein wird, und wenn nun die schweren, heißen Tage des Lebens kommen, die an keinem Menschen vorübergehen, da kennen wir die Hand, die uns hebt und trägt, und das Herz, das für uns schlägt, und die Lippen, die für uns beten. Du, unsere Lebenssonne, verlässest uns auch in der letzten Noth nicht, und wenn der kalte Tod unsere Lippen schließt, sprichst Du für uns, und der Vater öffnet uns die Stätte des Friedens, daß wir als Todesüberwinder eingehen in seine und Deine Herrlichkeit. Amen!

Drum, o Herr Jesu, bleibe meine! Es stärke mich Dein Geist, Dein Blut! Ach, mach' mich täglich völlig reine, Gerecht, getrost, voll Glaubensmuth! Dann leb' und sterb' ich Dir allein, Kann ewig keines Andern sein!

Mel. Befiehl du deine Wege.

Ich höre Deine Stimme, Mein Hirt, und allgemach, Wenn auch in Schwachheit, klimme Ich Deinen Schritten nach. O laß zu allen Zeiten Mich Deine Wege gehn Und Deinem sanften Leiten Mich niemals widerstehn.

Dein Stab und Stecken trösten Mich, wenn Gefahr mir droht; Du zeigest Dich am größten Mir in der größten Noth. Will mir die Kraft entschwinden Und aller Muth entfliehn, Weißt Du doch Rath zu finden, Mich aus der Angst zu ziehn.

Hebr. 5, 7 — 9.

Verstehst du, mein Christ, das kindlich große Geheimniß, das dir hier geoffenbart wird, ahnst du die Tiefe des göttlichen Erbarmens, die sich hier vor dir aufthut? — Siehe, der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens, zu dem der Vater sprach: „Du bist mein Sohn, heute habe ich Dich gezeugt!" hat in den Tagen seines Fleisches, in der Zeit seiner Erniedrigung, Gebet und Flehn mit starkem Geschrei und Thränen geopfert, hat aus tiefstem Herzensgrunde zu Gott gerufen: (Psalm 22) „Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest Du nicht, und des Nachts schweige ich auch nicht! Sei nicht ferne von mir, denn die Angst ist nahe, und es ist hier kein Helfer!" Wem galten diese Seufzer? wem flossen diese Thränen? Dir, o Christ, dir, der du verloren warst und nun gefunden bist von der treuen erbarmenden Liebe. Und so oft du jetzt noch sündigst, so oft du jetzt noch sein mahnendes Wort vergissest: „Mein Kind, hüte dich, daß du in keine Sünde willigst und nicht thust wider Gottes Gebote!" fühlt das Mittlerherz deines Heilandes mit dir das tiefste Erbarmen und streckt seine Hände nach dir aus, bittend und flehend: „Komm und lerne von mir, denn, ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig!" — Nun, so laßt uns hingehen und lernen von unserm himmlischen Lehrmeister, lernen, wie wir gehorsam werden dem, der uns unsern himmlischen Beruf in seinem Worte vorhält. Ob er gleich in göttlicher Gestalt war, hat er sich nicht dienen lassen, sondern hat anderen gedient in unwandelbarer Treue und Hingebung. Kein Armer war ihm zu gering, zu dem er sich nicht herabgelassen, kein Sünder zu verachtet, den er nicht aus dem Staube erhoben, keine Hütte zu klein, in die er nicht Himmelstrost

und Gottesfrieden gebracht hätte. Das that er, der Herr der Herrlichkeit, und ist so Allen, die ihm gehorsam, eine Ursach zur ewigen Seligkeit geworden. — Ach, so schmücke uns denn mit dieser köstlichsten Zierde des Christenlebens, mache uns gehorsam, gehorsam Deinem ersten Gebot: liebe Gott über Alles und den Nächsten als dich selbst! Laß auch dieses Haus eine Stätte des Gehorsams sein, laß die Jugend heranwachsen in ernster Zucht und Vermahnung zu Dir. Laß sie nicht mit der Gesinnung des Knechts, sondern in freier kindlicher Liebe sich beugen unter Dein heiliges Gesetz, damit in redlicher Selbstverleugnung ihr Herz erstarke und dereinst zu den schwersten Opfern fähig werde, welche die Treue gegen das Heiligste von ihnen fordern mag. An der Liebe willst Du die Deinen erkennen, und das ist die Liebe zu Dir, daß wir Deine Gebote halten. — Gieb uns dazu das Wollen und das Vollbringen in der Kraft und Gemeinschaft Deines Geistes. Amen!

Mein Hirt, mein Gnadenspender, Zieh mich Dir kräftig nach —! Ich folgte gern behender, Allein ich bin zu schwach! O komm, mir beizuspringen, Wenn ich nicht weiter kann. Es wird mir wohl gelingen — Wenn Du Dich mein nimmst an.

Mel. Mir nach, spricht Christus ꝛc.

Wer Gottes Wort nicht hält und spricht: Ich kenne Gott, der lüget; In solchem ist die Wahrheit nicht, Die durch den Glauben sieget. Wer aber sein Wort glaubt und hält, Der ist von Gott, nicht von der Welt.

Der Glaube, den sein Wort erzeugt, Muß auch die Liebe zeugen. Je höher Dein' Erkenntniß steigt, Je mehr wird diese steigen. Der Glaub' erleuchtet nicht allein, Er stärkt das Herz und macht es rein.

Hebr. 6, 7. 8.

So wie in den Tagen des Frühlings ein warmer, weicher Lufthauch über die öden Gefilde hinweht und die Banden des Eises und Schnees löset, so ist Dein Geist, der Geist des Friedens und Erbarmens, an unser Herz gedrungen, damit wir frei werden von den Banden der Selbstsucht und der Gottesfeindschaft. O daß doch seine Segensarbeit an uns vollendet wäre, daß es doch von uns hieße: das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden! — Aber ach! wir bekennen es mit Schmerz und Beschämung: noch fehlen uns die Früchte des neuen Lebens, noch gleichen wir dem Feigenbaume am Wege, der wohl Blätter trug, aber der süßen erquickenden Frucht entbehrte, noch müssen wir mit dem frommen Dichter sagen:

Herr, wie viel Altes muß vergehn,
Wie viel noch werden neu,
Eh' wir in Dich verkläret stehn
Zum Preise Deiner Treu. —

Drum flehen wir zu Dir, nimm Dich unser auch ferner an, Du hast das Samenkorn des neuen Lebens in unser Herz gelegt, gieb ihm auch den Thau Deiner Gnade, gieße über uns aus das Wasser des Lebens, daß unser Herz zum Ackerfeld werde, das sich schmückt mit reicher köstlicher Ernte.

Erweck' uns täglich, halt' uns wach
Und heil'ge Seel' und Leib;
Ach, hör' nicht auf und laß nicht nach,
Durch Güt' und Ernst uns treib'.

Siehe, wir wissen ja nicht, wann der Tag der Ernte kommt, wann der Herr erscheint, um die Garben einzusammeln in seine Scheuern. Wenn nun vielleicht die Ernte schon nahe

wäre, und wir trügen nur Dornen und Disteln, und der Herr fände gar nichts, worauf sein Auge mit Wohlgefallen ruhen könnte, wie wollten wir uns rechtfertigen, wie wollten wir entgehen dem Gerichte, das den trifft, der nicht wirkte, so lange es noch Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand mehr wirken kann? Nun, so höre denn unser Gebet, gieb Deinen Segen zu unserm Wollen und Vollbringen, gieße die Ströme Deiner Kraft, der Kraft der zukünftigen Welt, immer reichlicher über uns aus und bereite Dir aus uns ein Volk, das Dir opfert im heiligen Schmucke. Walte mit Deiner Gnadenhand besonders kräftig über der Jugend! — Ach es sind so viele Hände, die für sie beten, so viele Herzen, die für sie schlagen, so viele Augen, die hoffend auf sie hinblicken und an jeder Frucht des neuen Lebens die seligste Freude empfinden, die der Ewigkeit entgegenreift. Herr, erhöre diese Gebete, die Gebete liebender Eltern und sorgsamer Erzieher, laß die Hoffnung nicht zu Schanden werden, die unser Herz bewegt, und bereite Dir einen lieblichen Gottesgarten zur Ehre Deines Namens. Amen! —

Mel. Wie lieblich ist doch, Herr, die Stätte.

Laß uns der Liebe Kraft durchdringen, Daß wir recht brünstig lieben Dich
Und durch Dich wahre Früchte bringen, Die nicht vergehen ewiglich, Nein, die
bestehen nach der Zeit Und folgen uns in Ewigkeit.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Heißt Gott dich die rauhe Bahn Schwerer Leiden hier noch wallen, Sei gelassen, denke dran: Also hat es Gott gefallen! Glaube fest nur: was er thut, Ist dir heilsam, ist dir gut.

Halt an Gott dich, sei getreu! Leiden Gottes Kinder Schmerzen, O, so haben sie dabei Ruh' und Freude doch im Herzen. Endlich siegt, wer Gott gefällt, Ueber alle Noth der Welt.

Hebr. 6, 11. 12.

Was wäre doch des Menschen Leben ohne Hoffnung? ein Schifflein, hin und her getrieben auf trübem, stürmischen Meere ohne Steuer und Compaß, eine Nacht ohne Morgenroth, ein düsteres Thal ohne fröhlichen Ausgang. Aber Du, Herr, hast uns nicht ohne Hoffnung gelassen, Du hast uns ein Unterpfand Deiner Liebe und Vatertreue gegeben, welches nicht täuscht und zu Schanden werden läßt. Wenn der schmale Weg, auf dem wir wandeln sollen, durch Klippen und Abgründe führt, wenden wir uns zu Dir, denn bei Dir allein ist Trost, Hülfe und Rath. Keine Anfechtuug kann so heiß, kein Leiden so schwer sein, — Dein Name hilft uns siegen, Deine Kraft hilft uns tragen, Dein Geist weht uns Frieden und Erquickung zu! Ach, daß wir doch die Hoffnung auf Dich fest behielten bis an's Ende, daß wir doch immer inniger in derselben wurzelten, um sicher zu stehen auch bei den mächtigsten Anläufen des Widersachers. Siehe, Herr, wir wissen nicht, was die kommenden Tage uns bringen, auf welchen Wegen uns Deine Hand führt; aber das wissen wir, daß wir nicht ohne Kampf und Arbeit zum Ziele kommen, daß wir nur durch Trübsal in das Reich Gottes eingehen können. So lehre uns denn früh hinschauen auf den unwandelbaren Stern des Heils, über den die Nebel und Wolken wohl dahin ziehen, der aber immer wieder mit siegreicher Macht und Klarheit hervorbricht, und wenn man uns Alles raubt, was die Welt uns gegeben hat, und wenn wir uns von Allem trennen müssen, womit unser Herz verwachsen schien, den Glauben an Deine Treue, die freudige Zuversicht auf Deine Verheißungen wollen wir uns nicht rauben lassen. Und so wollen wir mit Geduld die Bahn wallen, die Du uns vorgezeichnet, — und wenn die Wirren

und Wehen des Lebens am mächtigsten auf uns eindringen, so öffne Du uns einen Blick in das Land der Herrlichkeit, wo Du dem treuen Streiter die Krone bereit hältst. Dann wird es stille werden in uns beim heftigsten Sturm und Wogendrang, und im Stillesein und Hoffen werden wir stark sein. Amen!

Kronen folgen auf den Streit, Kämpfe nur mit festem Glauben! Keine Leiden dieser Zeit Können Gottes Huld dir rauben. Dulde, bet' und lebe rein, Selig wird dein Ende sein.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Süß ist mir Christi Himmelslehre, Er öffnet Herz und Ohr durch's Wort; Er macht, daß ich im Geist ihn höre, Sein Trösten dauert fort und fort; Er schwingt ob mir den Hirtenstab Und trocknet mir die Thränen ab.

So lang' er in dem Himmel bleibet, So lang' er Hoherpriester heißt, So lang' er meine Seele treibet Durch seinen heil'gen Freudengeist, So lange bleibt mein Herz auch sein, Und stürzten Erd' und Himmel ein.

Hebr. 7, 24. 25.

Ja, Du kannst selig machen Alle, die durch Dich zu Gott kommen. Das haben wir erfahren in mancher trüben, schweren Stunde. Wenn uns Niemand rathen konnte, bei Dir fanden wir Rath und Hülfe; wenn wir in der Welt nur Angst und Unruhe hatten, in Deiner Nähe umwehte uns heiliger Gottesfrieden; wenn in dem eigenen Herzen Alles öde und ausgestorben war, aus Deinem Mittlerherzen quoll uns ein reicher Lebensstrom entgegen. O wenn doch alle Seelen wüßten, was Du für ein treuer, barmherziger Heiland bist, o wenn doch alle ihre Last dahin trügen, wo sie ihnen allein abgenommen werden kann, zu Dir, dem Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt. Was uns fehlt, das hast Du in reichster Fülle, was uns drückt und niederbeugt, davon bist Du rein und frei. Wir mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen, Du bist würdig zu nehmen Preis, Lob und Ehre von nun an bis in Ewigkeit; — wir sind schwach und ohnmächtig, wenn es gilt, den engen, steilen Lebensweg zu wandeln, Du hast Dich siegreich emporgeschwungen in des Himmels Herrlichkeit; wir häufen täglich Schuld auf Schuld, wir können nur Eins erflehen aus tiefstem Herzensgrunde: „Wer kann sagen, wie oft er fehle! Herr, vergieb uns unsere verborgenen Fehler!“ — Du bist heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert durch Deine fleckenlose Reinheit, aber mit ihnen in Gemeinschaft getreten durch Deine grundlose Liebe. O welch eine segensreiche, heilbringende Gemeinschaft! Siehe, eben in dieser Gemeinschaft beruht das Geheimniß der Versöhnung. Was von Natur unser ist, das nimmst Du auf Dich, und was Du hast nach Deinem göttlichen Wesen, das schenkst Du uns! Du nimmst von uns unsere Ohnmacht, Verzagtheit, Wankelmüthigkeit und Unreinheit und

schenkst uns Deine Kraft und Freudigkeit, Deine unwandelbare Treue und Herzensreinheit. Und so werden wir von neuem geboren, und so erfüllt sich an uns das Wort: „Wer in Christo ist, der ist eine neue Creatur!“ Nun so verleihe denn aus Gnaden, daß wir die Kraft Deines Priesterthums auch an unserm Herzen erfahren. Siehe, bei dem Gedanken an unsern Ungehorsam und an die Gerichte des heiligen Gottes haben wir keinen Trost, als den Hinblick auf Dich, unsern Bürgen und Fürsprecher! Mit diesem Trost erquicke unsere Seele, erquicke auch die Seelen dieser Kinder. Auch sie sind Dein, auch sie sind Dir verbunden auf Leben und Tod, laß sie nicht von Dir, weihe ihre Herzen mit Deiner Kraft und Deinem Geiste, daß sie bestehen in des Lebens Anfechtung, bestehen einst am Tage des Gerichts. — Amen.

Drum, o Herr Jesu, bleibe meine! Es stärke mich Dein Geist, Dein Blut!
Ach, mach' mich täglich völlig reine, Gerecht, getrost, voll Glaubensmuth!
Dann leb' und sterb' ich Dir allein, Kann ewig keines Andern sein.

Mel. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Dein Wort ist meines Lebens Licht, O Gott, im finstern Thale; Das Graun der Nächte schreckt mich nicht Bei seinem milden Strahle. Was bliebe mir Für Trost allhier, Wenn es in meine Nächte Nicht Trost und Hoffnung brächte?

Dein Wort ist meines Weges Licht, Zum Himmel mich zu führen. Wenn ich ihm folge, werd' ich nicht Den rechten Pfad verlieren. Denn als ein Freund, Der's redlich meint, Straft es mich, wenn ich fehle, Und heiligt meine Seele.

Hebr. 8, 10. 11.

Der Sänger des alten Bundes betet aus tiefem Herzensgrunde: „Erquicke mich durch Deine Gnade, daß ich halte die Zeugnisse Deines Mundes — Herr, Dein Wort bleibet ewiglich, so weit der Himmel ist. Deine Wahrheit währet für und für. Es bleibet täglich nach Deinem Worte; denn es muß Dir Alles dienen. Wo Dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend. Ich will Deine Befehle nimmermehr vergessen, denn Du erquickest mich damit. Ich bin Dein, hilf mir, denn ich suche Deine Befehle." —

Und dieses Gebet hast Du erhört nach Deiner großen Barmherzigkeit. Dein Gesetz ist nicht mehr geschrieben auf die Pfosten der Thür und auf die Tafeln von Stein; in das Herz hast Du es geschrieben mit der Flammenschrift Deines Geistes. Du hast die Liebe, des Gesetzes Erfüllung, ausgegossen in die Herzen der Deinen. Nicht der tödtende Buchstabe — nein! der lebendigmachende Geist ist die Macht ihres Lebens. Sie leben in Dir, in dem Elemente Deiner Gnade und Wahrheit und darum sind sie keine Knechte, die unter dem Joche des Gesetzes seufzen, sondern Kinder, die aus freier Liebe den Willen des Vaters thun. — O, Herr, so führe auch uns in diesen seligen Stand, und wenn wir auch nur die Kleinsten sind im Reiche Deiner freien Gnade; auch den Kleinsten gilt ja das Wort: „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Nicht bloß im Weltmeere spiegelt sich die goldne Sonne, nein! auch im Thautropfen der Frühlingsblume. Nicht bloß den Weisen führst Du in das Verständniß Deiner Gnadenwege, auch der einfältige Kindessinn fühlt und schmeckt, wie freundlich Du bist und gewinnt einen seligen Blick in Deine Gnadenfülle. Nun Herr, so erhöre uns, wenn wir Dich bit-

ten: O Du Vater des Lichts und der Herrlichkeit, gieb uns den Geist der Weisheit und der Offenbarung zur Erkenntniß Deines heiligen Wesens, daß wir erkennen mögen, welche da sei die Hoffnung unseres Berufs und welcher da sei der Reichthum Deines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche die überschwänkliche Größe Deiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung Deiner mächtigen Stärke! Amen!

Dein Wort ist meines Weges Licht, Und ewig wird es stehen, Wenn auch der Bau des Himmels bricht Und Welten untergehen. Du bist, o Wort Des Herrn, mein Hort, Darauf ich ewig traue Und meine Wohlfahrt baue.

(Um den Anfang des Jahres.)

Mel. Wer nur den lieben Gott ꝛc.

Mein König, der das Heer der Feinde Allmächtig mir zu Füßen legt, Der zählt mich unter seine Freunde, Die er auf seinem Herzen trägt. Er löscht des Zornes Flammen aus, Er ziehet mich zum Vaterhaus.

So lang' er in dem Himmel bleibet, So lang' er Hoherpriester heißt, So lang' er meine Seele treibet Durch seinen heil'gen Freudengeist, So lange bleibt mein Herz auch fein, Und stürzten Erd' und Himmel ein.

Hebr. 9, 11.

Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen! das ist der Zweck der Erlösung, die Absicht des Bundes, den Gott mit den Menschen gemacht. Er, der lebendige Gott, will selbst unter uns wohnen, er will unser Gott sein, und wir sollen sein Volk sein. — Als die Kinder Israels durch die Wüste gingen, durch die einsame unwirthbare Wüste, mochte ihnen oft bange werden; denn da gab es keine strömenden Quellen, keine wogenden Saatfelder, keine grünenden Bäume mit erquickendem Schatten und labenden Früchten, wohl aber grimmige Feinde, die nach dem Blute des erwählten Volkes dürsteten. Aber die Wohnung des Zeugnisses war unter ihnen, und die Lade des Bundes zog vor ihnen her, ihnen zu weisen, wo sie ruhen sollten. Und wenn die Lade zog, so sprach Moses: „Herr, stehe auf und laß deine Feinde zerstreut und die Dich hassen, flüchtig werden vor Dir." Und wenn sie ruhete, so sprach er: „Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende in Israel!" — Sehet Geliebte, das ist ein Vorbild von dem, was uns wesentlich und wahrhaftig geworden ist durch Christum, unsern Herrn. Da ist mehr, als eine Hütte, von Menschenhänden gebaut, mehr, als der Stab Arons und das Manna der Wüste und die Tafeln des Gesetzes: da ist der Baum des Lebens, das wahrhaftige Brod des Himmels, die holdselige Predigt des Evangeliums. Das sind die Güter, deren Hoherpriester Christus ist; sie sind zukünftig, weil wir hier nur die Erstlinge des Geistes, nur die Anfänge des neuen Lebens haben, weil wir noch im Vorhofe des Allerheiligsten wandeln. Aber Er, das Haupt, ist eingegangen in das Innerste des Heiligthums, Er ist am Throne des Vaters, Ihm ist volle Gewalt und Herrlichkeit gegeben im Himmel und auf Erden. — Und hierin liegt die

Bürgschaft unserer Vollendung, hier das Testament, durch welches wir zu Miterben eingesetzt sind über Alles, was er erkämpft und gewonnen hat. —

Was könnte uns nun noch fehlen, woran könnten wir noch Mangel leiden, wenn wir in der Noth und Angst des Lebens stets die Hütte offen sehen, in die unser Erlöser eingegangen ist, um uns eine Stätte zu bereiten? —

Darum danken wir Dir, Herr, für die ewigen Güter, die Du uns bereitet hast und bitten Dich von Herzensgrunde, Du wollest uns täglich mehr einführen in ihren Vollgenuß. Thue dieses auch in diesem neuen Lebensjahre, an dessen Schwelle wir noch stehen. Vielleicht ist es für manche unter uns ein Jahr, reich an Kämpfen und Thränen, o laß es denn auch reich sein an Siegen des Glaubens und der Liebe, reich sein an dem, was die Thränen stillt und Schmerz in Freude verwandelt. „Siehe da, eine Hütte Gottes unter den Menschen!" das sei unsere Losung, bis diese arme Hütte des Leibes in den Staub zerfällt, und wir eingehen in die himmlische Stadt unserer wahren Heimath! — Amen.

Drum, o Herr Jesu, bleibe meine! Es stärke mich Dein Geist, Dein Blut! Ach, mach' mich täglich völlig reine, Gerecht, getrost, voll Glaubensmuth! Dann leb' und sterb' ich Dir allein, Kann ewig keines Andern sein.

Mel. Befiehl du deine Wege.

An unserm Pilgerstabe Ziehn wir dahin zum Grab, — Und selbst des Königs Scepter Ist nur ein Pilgerstab. Ein Pilgerkleid hat Allen Die Erde hier bescheert — Wir tragen's auf der Erde Und lassen's auch der Erd'! —

Geh, übersteig nur Berge Und Höh', es steht dir frei, Dem kleinen Grabeshügel Kommst du doch nicht vorbei, Da gehst du nicht hinüber, Und ist er noch so klein; Da bleibst du müde liegen, Da legt man dich hinein. —

Hebr. 9, 27.

Nichts ist gewisser, als der Tod, nichts ungewisser, als die Zeit, wann wir von dannen müssen. Beides aber, jene Gewißheit und diese Ungewißheit muß uns zur Wachsamkeit und zum Gebete treiben. Wenn heute Jemand zu uns spräche: dieser Tag ist der letzte deiner Pilgerfahrt, noch ehe die Nacht ihre Schatten wieder über die Erde breitet, mußt du vor deinem Gott erscheinen, um Rechenschaft abzulegen von deinem Tagewerke; wie würden wir da erbeben in unserm tiefsten Innern, welch ein heiliger Ernst würde uns da erfassen, wie würden wir noch jeden fliehenden Augenblick zu benutzen suchen, um uns zu rüsten für den unbekannten Weg, um uns zu sammeln zur ernsten Verantwortung. Und wer bürgt uns dafür, daß diese Möglichkeit nicht zur Wirklichkeit werde? — etwa die Blüthe unserer Jugend, oder die Kraft unserer Jahre, oder die Welle des Blutes, die frisch durch unsere Adern wallt? — Ach — es fallen ja tausend Blüthen, ehe sie Frucht ansetzen können, es bricht ja jede Kraft zusammen vor der unwiderstehlichen Gewalt des Todes und ein Augenblick kann den kräftigsten Pulsschlag des Herzens hemmen. Darum laßt uns jeden Tag so ansehen, als ob es unser letzter wäre, laßt uns, gleich einem wackern Streiter, stets gerüstet stehen, daß uns der Feind nicht unerwartet überfalle. —

Du aber, o Herr des Lebens, der Du dem Tode die Macht genommen und uns das Unterpfand des ewigen Lebens erworben, gieb uns den rechten Lebensernst und die rechte Sterbensfreudigkeit; lehre auch schon die Kinder und Jünglinge bedenken, daß ihre Tage in Deiner Hand liegen und daß Du ihnen vielleicht ein nahes Ziel gesteckt hast. Dieser Gedanke soll ihnen nicht rauben den Frohsinn ihrer Jugend; denn Du

liebst ein frommes und fröhliches Herz, soll nicht lähmen ihr reges muthiges Streben, soll sie aber erinnern an die ernste Bedeutung ihres Lebens, an das hohe Ziel ihrer Wallfahrt, daß sie nicht verträumen die Zeit der Aussaat, sondern in der Kraft Deines Geistes wirken, so lange es noch Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand mehr wirken kann. — Amen.

Hilf, Gott, daß ich in Zeiten Auf meinen letzten Tag Durch Buße mich bereiten Und täglich sterben mag. Im Tod und vor Gerichte Steh mir, o Jesu, bei, Daß ich im Himmelslichte Zu wohnen würdig sei!

Zweite Betrachtung.

Mel. Wer nur den lieben Gott ꝛc.

Laß nur, Herr Jesu, meine Seele Im wahren Glauben treulich stehn, Wenn sie nach Deines Munds Befehle Aus dieser armen Welt soll gehn; Ach, mache stets mein Herz bereit Zur Reise nach der Ewigkeit!

Herr Jesu, laß mich täglich sterben! Steh mir im letzten Kampfe bei, Damit der Tod mir kein Verderben, Nein, nur des Lebens Anfang sei; So scheid' ich fröhlich von der Welt, Wie, wo und wann es Dir gefällt.

Hebr. 9, 27.

Wie, wo und wann es Dir gefällt! — Mit diesen Worten wollen auch wir uns in Deine treue Hand legen, Du Herr des Lebens und des Todes! denn nur Du vermagst den Starken zu überwinden, dem auch wir früher oder später zur Beute werden müssen. Jede fliehende Stunde, jeder sinkende Tag, jede scheidende Woche ruft uns mit ernster Mahnung zu: es geht zum Ende, halte dich bereit zur letzten Reise! — Und wohin führt diese Reise? nicht bloß hinab in das kleine enge Haus, wo der Leib schläft auf dem niederen Kissen des Staubes; nein, auch hinüber in das Land der Vergeltung. Da steht oder fällt ein jeder seinem Richter; da winkt dem frommen und getreuen Knechte der Lohn der Thränensaat, da steht der sichere Sünder vernichtet von dem Blitz der göttlichen Gerechtigkeit. — Darum gieb, Herr, daß wir so leben, daß wir täglich sterben können. Lebe Du selbst in uns, Du Todesüberwinder! Bist Du unseres Lebens Leben, so bist Du auch unseres Todes Tod. Du nimmst dem Furchtbaren den Stachel, und so wird er uns ein Durchgang zum Leben. Um christlich zu sterben, sagt der heilige Augustinus, genügt es nicht, sich auf den Tod zu bereiten, wann er kommt, sondern man muß sich schon bereitet haben. Darum sagt auch Christus nicht: „Bereitet euch, sondern seid bereit!" — Sei bereit — nicht nur du lebensmüder Greis, der du dich sehnst, den Pilgerstab aus der zitternden Hand zu legen; sei auch bereit, du lebenskräftiger Mann, du blühender Jüngling, sei auch bereit, du zarter Knabe! denn auch die Quelle mag versiegen, ehe sie zum Strom geworden ist. Haltet euch an den, der da spricht: „Meine Todten werden leben!" damit, wenn heute

oder morgen der Glanz des Auges erlischt und die Pulse des Lebens stocken, das brechende Herz noch beten kann: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben durch Jesum Christum!“ Amen.

Zur Hoffnung solcher Seligkeiten Und zur Vereinigung mit Dir Wollst Du, o Herr, mich vorbereiten; Ach, schaff ein reines Herz in mir! Du, den ich schauen soll, bist rein; Herr, zeuch mich ganz in Dich hinein!

Mel. O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen.

Gott, ich preise Dich mit allen Frommen; Gnädig hast Du mich auch angenommen, Hast mir vergeben; Fröhlich kann ich meines Glaubens leben.

Furcht und Angst mag sichre Sünder schrecken! Wohl mir, daß mich Jesu Flügel decken! Wie dürft' ich zagen? Er befreit mich von der Sünde Plagen.

Laß die Welt sich ohne Gott betrüben; Laß sich grämen, die die Erde lieben; Die kurzen Leiden, Die ich noch empfinde, werden Freuden.

Hebr. 10, 16. 17.

Ja, es ist ein heiliger, theurer Bund, den Du mit uns gemacht, ein köstliches Vermächtniß, das Du uns hinterlassen hast. Wir waren Knechte, Du aber hast uns zu Kindern gemacht; wir schmachteten unter dem Joch des Buchstabens, Du aber hast uns eingeführt in die Freiheit des Geistes; das Gesetz Gottes war uns eine unerträgliche Last, Du aber hast das Elend Deines Volkes angesehn, Du hast seine Gefangenschaft gewendet und aus dem Land geführt, da es trübe und dunkel war. Du hast uns angethan mit dem Schmucke der Gerechtigkeit, daß wir vor Gott bestehen können und aus seinem Munde das beseligende Wort vernehmen: „das ist mein Kind, an dem ich Wohlgefallen habe." — Wohl uns! wir sind nun Dein Eigenthum, das theuer erworbene, und Niemand kann uns aus Deiner Hand reißen. Gieb nun auch, daß wir uns selbst nicht wieder von Dir scheiden; lehre uns unsern heiligen Beruf täglich mehr erkennen, daß wir Deinen Namen verherrlichen, daß wir uns mit Leib und Seele Dir zum Opfer begeben, das da lebendig, heilig und Dir wohlgefällig sei! Was hilft es uns, wenn wir den Namen der Freien haben und doch noch Knechte der Sünde, Sklaven der Selbstsucht sind! Darum beseele Du uns selbst mit Deinem Geiste, er treibe uns mit seiner Kraft zu gottgefälliger That und freudigem Gehorsam, er sei unser Licht, unser Rath und Trost, er helfe unserer Schwachheit auf in schwerer Kampfesstunde, er führe uns zum Sieg und zur verheißenen Lebenskrone. — Mache diesen Deinen Geist auch zum Lebensodem dieses Hauses, bereite ihm eine Stätte in den Herzen der Jugend. Nicht der Zwang des Gesetzes, sondern die Kraft der freimachenden Liebe treibe uns Alle zur Treue in unserm Tagewerke, zum Gehorsam gegen Deinen gnädigen Wil-

len; dann werden wir mit Freuden säen und mit jener Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt, harren auf den Tag der Ernte. Amen.

Mel. Die Tugend wird durch's Kreuz geübet.

Der ist in Wahrheit frei zu nennen, Der Christi sanfte Fesseln trägt, Der, um von ihm sich nicht zu trennen, Sich alles Andern gern entschlägt. — Wohl dem, der frei von Fluch und Schrecken, Den unser Abfall nach sich zieht! Wohl dem, den Jesu Flügel decken, Wohl dem, der in die Freistatt flieht.

Mein Heiland, nimm mich ganz zu eigen; Dein Knecht will ich auf ewig sein, Ich will Dein Lob nicht mehr verschweigen, In Dir ist wahre Freiheit mein. Das Reich verheiß'ner Herrlichkeiten, Du selbst mit Vater und mit Geist! Erleichtre mir den Lauf der Zeiten, Bis Dich mein Mund im Schauen preist.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

Bei Dir, Jesu, will ich bleiben, Stets in Deinem Dienste stehn; Nichts soll mich von Dir vertreiben, Will auf Deinem Wege gehn. Du bist meines Lebens Leben, Meiner Seele Trieb und Kraft, Wie der Weinstock seinen Reben Zuströmt Kraft und Lebenssaft.

Könnt' ich's irgend besser haben, Als bei Dir, der allezeit So viel tausend Gnadengaben Für mich Armen hat bereit? Könnt' ich je getroster werden, Als bei Dir, Herr Jesu Christ, Dem im Himmel und auf Erden Alle Macht gegeben ist?

Hebr. 10, 19 — 23.

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich!" — das ist der Trostruf an Alle, die hier als Gäste und Pilgrime durch das Leben wallen. — Wer diesen Ruf vernommen hat, der geht nicht mehr in der Irre; aus der Einöde heraus ist er gekommen auf den neuen lebendigen Weg, und nun giebt es für ihn kein Schwanken mehr zur Rechten oder zur Linken, kein Hinken auf beiden Seiten, sondern nur ein fröhliches Vorwärts. — Auge und Herz zu dem hingewandt, der vorangegangen ist und den Eingang in das Allerheiligste geöffnet hat.

Kennt ihr ihn, Geliebte? — Ist euch sein Liebesruf zu Herzen gedrungen? — O er ist es werth, daß ihr ihm nachgeht, seine Hand ergreift und euch an sein Herz legt. Denn sehet, seine Hand ist für euch durchgraben, sein Herz für euch im Tode gebrochen. Sein Blut, sein Herzblut ist das Lösegeld, das er für euch, für Alle dahin gegeben hat. So lasset uns nun hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in williger Glauben. Ohne Heuchelei, ohne Vorbehalt wollen wir uns ihm hingeben, in jenem Glauben, der da nichts anderes zu sagen weiß, als: „Herr wohin sollen wir gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens." — Dieser Glaube weihet unser Herz zu einem Tempel Gottes und giebt uns einen neuen gewissen Geist, dieser Glaube führt uns in den Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch ihn gewinnen wir die Kraft und Freudigkeit, Gott zu preisen in unserm Geiste und in unserm Leibe, welche sind Gottes. Er ist der unwandelbare Grund jener Hoffnung, die nimmer zu Schanden werden läßt, die uns kräftigt zum Bekenntniß in Wort und That, in guten und in bösen Tagen.

Du aber, o treuer Gott, der Du nimmer vergißt Deiner Verheißungen, komme Du uns entgegen mit Deiner herablassenden Freundlichkeit. Ach, es giebt noch so Vieles, was uns am völligen Glauben hindert: hier der giftige Zweifel, dort die Schwachheit eines verzagenden Herzens, hier die Lust an dem Nichtigen, dort die schnöde Menschenfurcht; da mußt Du kräftigen, stärken und vollbereiten, da mußt Du mit und für uns streiten, da mußt Du uns bedecken mit Deinem Flügel, und den Geist in unser Herz gießen, der da ist ein Unterpfand des ewigen Lebens. Nun so thue dieses an uns Allen. — Gieb auch diesen Kindern die Erstlinge Deines Geistes, daß sie frühe einen festen Grund gewinnen, auf dem sie stehen in der Stunde der Versuchung. Du bist der Anfänger und Vollender unserer Seligkeit — Dein Name sei gebenedeit für und für. — Amen!

Bleib mir nah auf dieser Erden, Bleib auch, wenn mein Tag sich neigt,
Wenn es nun will Abend werden Und die Nacht herniedersteigt.
Lege segnend dann die Hände Mir auf's müde, schwache Haupt,
Sprechend: Kind, hier geht's zu Ende, Aber dort lebt, wer hier glaubt!

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt ꝛc.

Wie lieblich ist doch, Herr, die Stätte, Da Deines Namens Ehre wohnt! O gieb, daß ich sie gern betrete, Weil da Dein Segen die belohnt, Die in des Glaubens Zuversicht Gehn vor Dein gnädig Angesicht.

Wohl dem, der kommt zu Deiner Hütte, Und Dich mit ganzer Seele preist! Du hörst sein Lob und seine Bitte, Und giebst ihm Deinen guten Geist, Daß er hinfort auf ebner Bahn Unsträflich vor Dir wandeln kann.

Hebr. 10, 24. 25.

„Ich halte mich, Herr, zu Deinem Altar, da man höret die Stimme des Dankens und da man predigt alle Deine Wunder. Herr ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnet!" So spricht der Sänger des alten Bundes, und jeder, dem es ein Ernst ist um seiner Seele Seligkeit, der ein wahrer Bürger sein will des Reiches Gottes auf Erden, stimmt in seine Worte ein. In den heiligen Hallen des Gotteshauses, in der Vereinigung mit der Gemeinde der Gläubigen zu Gebet und Gesang, im gläubigen Anhören der Predigt des göttlichen Wortes findet er Trost und Erquickung, Erleuchtung und Kräftigung. Deßhalb erscheint ihm das Gebot des alten Bundes: „Sechs Tage sollt ihr arbeiten, den siebenten Tag aber sollt ihr heilig halten, einen Sabbath des Herrn!" nicht als eine beschränkende Satzung, sondern als eine der lieblichsten Wohlthaten unter denen, die uns der Herr zum Heil unserer Seele verliehen hat. — Und doch wie Viele giebt es, welche sich selbst dieser Wohlthat berauben? Es sind theils die, welche überhaupt nichts nach Gott und göttlichen Dingen fragen und deßhalb an Sonn- und Feiertagen eher an allen anderen Orten zu finden sind, als im Hause des Herrn, eher Alles andere treiben und besorgen, als das, was zu ihrem Frieden dient; theils solche, die da wähnen, sie könnten sich zu Hause besser erbauen, als in dem Tempel Gottes, die Predigt und heiligen Gebräuche der Kirche seien nur für die ungebildete Masse, — der gebildete Denker bedürfe einer bei weitem feinern Speise, er verehre Gott nach der Weise, die seinem Geschmack am meisten zusage; theils endlich solche, welche bei einem ernstern Streben nach religiöser Erbauung die Kirche darum meiden, weil die Predigt das Wort der Schrift nicht so auslegt und behandelt, wie es ihrer Ueberzeugung gerade gemäß

ist. Den zuerst genannten haben wir nichts weiter zu sagen, sie wollen die Stimme des treuen Hirten nicht hören und gleichen dem Wandrer, dessen Weg sich in der Wüste verliert; den andern aber rufen wir zu: Gedenkt ihr nicht an das Wort des Herrn: Wo zwei versammelt sind in meinem Namen, siehe da bin ich mitten unter ihnen! Wißt ihr nicht, daß der Herr die Segnungen seines Evangeliums an die Kirche, an die Predigt des göttlichen Wortes und an die Sacramente geknüpft hat? Habt ihr es noch nie empfunden, welch' seliges Gefühl es ist, mit der Gemeinde des Herrn zugleich das Knie zu beugen und sich als ein lebendiges Glied des Leibes zu fühlen, von dem Christus das Haupt ist? Hat es euer Herz nie mächtig gerührt und erschüttert, wenn ihr saht, wie im Gotteshause Reich und Arm, Weise und Einfältige, Fürsten und Bettler gemeinsam den preisen und erheben, der ihrer Aller Vater ist, vor dem kein Ansehen der Person gilt?

O so wollen wir nicht zu denen gehören, welche die Versammlung meiden; wir wollen Gott fürchten und lieben, daß wir sein Wort und die Predigt nicht verachten, wir wollen mit herzlicher Vorbereitung und Anrufung Gottes uns, so oft wir können, in der christlichen Versammlung einfinden, wollen die Predigt des Evangeliums nicht als Menschenwort, sondern als wahrhaftiges Gotteswort hinnehmen, wollen fleißig auf Alles achten, was zu unserer Erbauung, Warnung, Tröstung und Erquickung dienen kann, wollen wie Samuel uns schon frühe dem Herrn weihen, wie Christus nirgends lieber weilen, als im Hause des Vaters, wollen aber auch nie das Wort des Apostels vergessen, welcher spricht: „Seid aber Thäter des Wortes und nicht Hörer allein; denn so Jemand ist ein Hörer des Wortes und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Manne, der sein leiblich Antlitz im Spiegel beschauet; denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon und vergißt, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in's vollkommne Gesetz der Freiheit und darinnen beharret und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbe wird selig sein in der That!" Zu dieser Seligkeit verhilf uns, Du getreuer Gott: laß mit dem neuen Kirchenjahr auch einen neuen kirchlichen Sinn erwachen in unserm Herzen, laß uns das Haus ansehen als eine Vorhalle der Kirche Christi, laß das Wort des Herrn reichlich unter uns wohnen in aller Weis-

heit, bis endlich jenseits im Lande der Vollendung unser ganzes Sein und Leben ein Dir geweihter Gottesdienst sein wird. Amen.

Gott, laß auch mir Dein Antlitz scheinen, Dein Sabbath bring' auch mir Gewinn, Wenn andachtsvoll ich mit den Deinen Vor Dir an heil'ger Stätte bin; Laß uns, o Vater, wie wir flehn, Das Licht in Deinem Lichte sehn!

Zweite Betrachtung.

Mel. Mein Jesu, dem die Seraphinen.

Der Glaubensgrund, auf dem wir stehen, Ist Christus und sein theures Blut; Das einz'ge Heil, darauf wir sehen, Ist Christus, unser höchstes Gut; Sein Wort, die Regel, die wir kennen, Zu jeder Zeit, an jedem Ort, — Das ist, was wir mit einem Wort Gemeinschaft und Gemeine nennen.

Was ist's doch für ein himmlisch Leben, Mit Vater, Sohn und heil'gem Geist In kindlicher Gemeinschaft schweben, Genießen das, was Gott genießt, Wie flammen da die heil'gen Triebe! Gott schüttet in sein heilig Haus Die ganze Gnadenfülle aus, — Da wohnet Gott, die ew'ge Liebe!

Hebr. 10, 25.

Wo eine Seele in Liebe zu Gott entbrannt, durch Sehnsucht nach seiner Gemeinschaft bewegt ist, da treibt es sie auch, Gemeinschaft zu suchen mit anderen Seelen, die von derselben Flamme entzündet sind, da will sie sich mittheilen und aussprechen, geben und empfangen, da möchten die Stimmen des Gebetes, des Lobes und Dankes nicht vereinzelt zum Himmel dringen, sondern in einem lauten Chor mit einstimmen, da sucht der Stein, der auf dem ewigen Grunde gelegt ist, sich zusammen zu fügen mit anderen lebendigen Steinen, damit so der Tempel Gottes, die Wohnung des ewigen Friedens, erbaut werde. — So entsteht die Heiligungsgemeine, die Kirche Christi auf Erden, die überall ist, wo der Name des Erlösers von Herzen bekannt wird, und wenn auch nur zwei oder drei sich vereint hätten in gemeinsamem Bekenntniß. — Die Selbstsucht trennt, die Liebe schließt zusammen, und wer die kostbare Perle des neuen Lebens gefunden hat, der will sich nicht allein freuen, sondern ruft die Brüder und Genossen zusammen, damit sie sich mit ihm freuen und so seine Freude vollkommen werde. — Nun, auch wir sind eingeladen zu dieser Heiligungsgemeine, auch wir haben die Weihe empfangen zu gemeinsamem Bekenntniß in Wort und That, auch wir haben die Bestimmung, eingefügt zu werden in jenen wunderbaren Leib, der die Fülle ist dessen, der Alles in Allem erfüllt. — Laßt uns gesunde Glieder sein des großen unsichtbaren Bundes, frische blühende Zweige am Baume des Lebens, laßt uns treu halten zu unserer Kirche, der wir Alles verdanken, was den inwendigen Menschen kräftigt und heiligt

und die Bürgschaft ist des ewigen Lebens. O sie ist es werth, die theure, evangelische Kirche, unser aller Mutter, daß wir mit ihr leben und sterben. Sie hat uns an ihr Herz genommen, ehe wir noch ihre Liebe verstehen und erwiedern konnten, sie hat uns genährt mit der Milch des Evangeliums, sie hat uns erleuchtet und erquicket von Kindesbeinen an, sie hat uns das erste Gebot und das Bekenntniß des großen Namens gelehrt, in dem allein Seligkeit und Frieden ist, sie begleitet uns auf allen Wegen mit ihren Segnungen, sie giebt jedem entscheidenden Schritt die Kraft und Weihe von oben, sie tröstet uns in jeder Angst und Noth und wird uns auch in der Todesstunde nicht verlassen. Und wir sollten sie verlassen, wir sollten meiden die Versammlung der Gläubigen, die dem Herrn singen und spielen in ihrem Herzen, wir sollten uns fern halten von dem, was sie thut, um die Verirrten zu suchen, die Schwachen zu trösten, die Verzagten aufzurichten, die Verkommenen und Verwahrlosten zu retten? Vor dieser Untreue magst Du uns bewahren, barmherziger Gott; frühe schon wollen wir mit Christo nirgends lieber weilen, als in dem, was unseres Vaters ist, in Deinem Hause, in der Wohnung des Friedens und der Wahrheit. — Dazu gieb uns aus dem Reichthum Deiner Kraft das Wollen und Vollbringen, dazu laß auch dieses Haus gesegnet sein, daß aus ihm treue Bekenner hervorgehen des heiligen evangelischen Glaubens! Auf diesem Grunde erbaue uns, daß wir nicht niedergeworfen werden in den Tagen des Sturmes, sondern frei und freudig das Haupt erheben, wenn Du kommst zur letzten Entscheidung. — Amen.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

Es wird nicht lang' mehr währen: Drum haltet muthig aus; Es wird nicht lang' mehr währen, So kommen wir nach Haus: Da wird man ewig ruhn, Wenn wir mit allen Frommen Daheim zum Vater kommen. Wie wohl, wie wohl wird's thun!

Mel. Es ist gewißlich an der Zeit.

Der Heiland kommt zum Weltgericht, Den Erd' und Himmel ehren! O weigert euch, Erlöste, nicht, Jetzt auf sein Wort zu hören! Wer ihn allhier nur „Herr" genannt Und ihn nicht durch die That bekannt, Der wird dort nicht bestehen.

Herr, ich will Deiner Majestät Mit Kindestreue dienen, Ist gleich, wie Gott Dich hat erhöht, Uns noch nicht ganz erschienen. Was uns hier noch verborgen war, Wird einst vollkommen offenbar, Wann Du wirst wiederkommen.

Hebr. 10, 30. 31.

Du bist ein heiliger, mächtiger und wahrhaftiger Gott! wahr aber auch in Deinen Drohungen. Nicht umsonst hast Du gesagt: „Ich bin es allein, und es ist kein Gott neben mir. Ich kann tödten und lebendig machen, ich kann schlagen und kann heilen, und ist Niemand, der aus meiner Hand errette." Du triffst mit dem Schwert Deines Wortes und mit dem Blitz Deines Gerichts, und auf jedem Blatt der Weltgeschichte steht es geschrieben: „Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er ernten." Die Stimme des Gewissens können wir übertäuben, den Gerichten der Menschen können wir entfliehen oder ihnen Hohn sprechen; aber Dir, Du lebendiger Gott, entgehen wir nicht: — „Führe ich gen Himmel, so bist Du da, bettete ich mir in die Hölle, siehe so bist Du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Meere, so würde mich doch Deine Hand daselbst führen und Deine Rechte mich halten." Ach, Herr, präge den Gedanken an Dein heiliges Richteramt tief in unsere Herzen, gieb, daß wir uns selbst richten, auf daß wir nicht gerichtet werden. Erleuchte Du uns mit dem Licht Deines Geistes, daß wir klar hinab schauen auf den Grund unsers Herzens und Dir Alles in Demuth bekennen, was in uns Deinem Willen widerstrebt. Laß das unsere höchste und einzige Sorge sein, wie wir bestehen mögen am Tage der Rechenschaft, daß Du nicht zu uns sagest: „Du bist gewogen und zu leicht erfunden worden!" Da fallen alle Schleier, da schwinden alle Täuschungen, da hilft uns nicht das Herr Herr sagen und das Bekenntniß des Mundes, da wiegt es nichts auf der Wagschaale Deines Gerichtes, daß wir äußerlich den Namen Christi getragen haben und zu seiner Kirche gezählt worden sind. Da gilt nur das

eine, daß wir von neuem geboren, daß wir erneuert sind durch die Kraft Deines Geistes, daß wir treu erfunden werden in der Wahrheit und in der Liebe, in denen der Gotteskindschaft Unterpfand liegt. Ach, Herr, wir fühlen es schmerzlich, daß wir noch nicht bereit sind, vor Dein Richterauge zu treten, und doch kannst Du uns heut oder morgen zur Rechenschaft abfordern, doch verrinnt ein Sandkorn des Lebens nach dem andern, bis das letzte verlaufen ist und Du sagst: „Ich will Rechnung halten mit meinen Haushaltern." — So lehre uns denn mit Furcht und Zittern, d. h. mit heiligem und unwandelbarem Ernste trachten nach unserer Seligkeit! Amen.

Herr, laß auch mich dem Weltgericht Getrost entgegensehen Und dort vor Deinem Angesicht Mit den Erwählten stehen. Durch Dich von Angst und Furcht befreit, Im Schauen Deiner Herrlichkeit Mit Psalmen Dich erhöhen.

Mel. O Durchbrecher aller Bande.

Wo ist solch ein Herr zu finden, Der, was Jesus that, mir thut, Mich erkauft von Tod und Sünden Mit dem eignen, theuren Blut? Sollt' ich dem nicht angehören, Der sein Leben für mich gab? Sollt' ich ihm nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?

Ja, Herr Jesu, bei Dir bleib' ich, So in Freude, wie in Leid; Bei Dir bleib' ich, Dir verschreib ich Mich für Zeit und Ewigkeit! Deines Winks bin ich gewärtig, Auch des Rufs aus dieser Welt; Denn der ist zum Sterben fertig, Der sich liebend zu Dir hält.

Hebr. 10, 34.

Wohl uns, wenn wir dieses Wort auch auf uns anwenden können, wohl uns, wenn der Trost fest in unserem Herzen begründet ist: „Wir warten auf ein Leben, welches Gott geben wird denen, so im Glauben stark und fest vor ihm bleiben." — Und ist uns diese Seligkeit nicht nahe genug gelegt, haben nicht auch wir eine bleibende Habe im Himmel, die besser ist, als Alles, was uns dieses arme Leben zu geben vermag? — Ja gewiß! es bedarf nur, daß wir unsere Hand ausstrecken und unser Herz öffnen: der Baum des Lebens bietet auch uns seine Früchte dar, der Strom des Lebens umwallet auch uns mit seiner erquickenden Fluth. — Dein Ruf, Du Seligmacher, ergeht täglich an uns: kommt und empfangt! — Du siehst nicht auf unsere Schwachheit und Armuth und verschließest uns die Thür nicht, weil wir mühselig und beladen kommen. — Wenn nur unser Vertrauen auf dem Grunde ruht, auf dem der Anker ewig hält, wenn wir nur in Geduld ausharren, stille sind und hoffen, bis Du einziehst mit Deinem Frieden und Deiner Gotteskraft, so wirst Du Dich an uns gewiß nicht unbezeugt lassen. Du wirst uns ein Unterpfand Deiner Liebe nach dem andern geben und uns immer mehr vollbereiten, kräftigen und stärken. Nun so bitten wir Dich, Herr, vom tiefsten Herzensgrunde, laß uns nicht weichen von dem Grund unserer Seligkeit, nähre unser Vertrauen durch Deine Freundlichkeit, umwehe uns immer kräftiger mit dem Odem Deines lebendigmachenden Wortes: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben!" Dieser Kampfes- und Siegesruf unserer evangelischen Kirche entzünde auch unser Gemüth, auf daß wir nicht zu Schanden werden, wenn Du uns zum Gerichte rufst

und einen Bürgen haben, wenn Du mit uns Rechnung hältst. Amen.

Mel. Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich.

Erweck uns täglich, halt uns wach Und heil'ge Seel' und Leib; Ach, hör' nicht auf und laß nicht nach, Durch Güt' und Ernst uns treib.

Verleid' uns, was uns trennt von Dir, Es sei auch, was es sei; Zieh uns Dir nach, so laufen wir Den Weg des Lebens frei.

Ach, mach' aus uns, was Dir gefällt, Uns in Dein Bild verklär'; Gieb Kräfte der zukünft'gen Welt, Hilf uns von oben her!

Mel. Mein's Herzens Jesu ꝛc.

Der Glaub' ist eine Zuversicht Zu Gottes Gnad' und Güte, Die seines Geistes Kraft und Licht Uns bringet in's Gemüthe; Er ist der Kindschaft fester Grund, Auf Gottes Wort und ew'gen Bund, In seinem Sohn gestiftet.

Der Glaube höret, schmeckt und schaut Die unsichtbaren Dinge; Darauf mein Herze traut und baut; Macht, daß ich fröhlich singe: Gott ist mein Gott, sein Sohn mein Heil! Der heil'ge Geist hat mir mein Theil Im Himmel schon versiegelt!

Hebr. 11, 1 — 6.

Die Welt ist da noch nicht zu Ende, wo am hohen Firmament die Sterne Gottes ihre stillen Bahnen wandeln, wo sich des Forschers entzücktem Auge die ferne Milchstraße in Myriaden von glänzenden Sonnen auflöst. Es giebt über der sichtbaren Welt noch eine unsichtbare und geistige, in welche kein Fernrohr hineinreicht, die sich den Beweisen des Forschers entzieht und auch der von irdischem Feuer entflammten Phantasie keinen Zugang gestattet. Das ist das Licht, in welchem Gott wohnt, da Niemand aus eigener Kraft und Weisheit zukommen kann, das sind die unaussprechlichen, gottseligen Geheimnisse, von denen der natürliche Mensch nichts weiß, die ihm eine Thorheit sind. „Uns aber — sagt der Apostel — hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit." Ja, Gott will sich nicht unbezeugt lassen, er tritt heraus aus der Tiefe seines Wesens und senkt sich mit seinem Lichte in die ihn suchende Seele. — Wie aber vermag diese solches Himmelslicht aufzunehmen, wie festzuhalten, daß es eine Lebenskraft werde, die den ganzen Menschen erleuchte und erwärme? — Ihr habt es vernommen aus geweihtem Munde: „Der Glaube ist die gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet." — Durch den Glauben wohnt uns eine jenseits der Sichtbarkeit liegende Welt inne, durch den Glauben machen wir Wohnung in dieser Welt. Er hebt uns über uns selbst hinaus und läßt uns in keinem andern Wesen ruhen, als in dem lebendigen Gott. Er ist nicht ein bloßes Meinen und Wähnen, auch nicht ein starres, todtes Festhalten an Buchstaben und Formeln, er ist ein lebendiges Ergriffensein des inwendigen Menschen von der Macht der göttlichen Wahrheit und Liebe. — Wenn uns das Bewußtsein der eigenen Nichtigkeit und Verfinsterung mächtig erfaßt und fast zu Boden gedrückt hat, wenn wir lange umhergetrieben worden sind auf den Wogen des Zweifels, wenn wir des Kämpfens

und Irrens müde sind und mit David aus tiefem Herzensgrunde rufen: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott!“ und die Fülle Gottes tritt uns nun nahe, wir aber erfassen sie mit aller Innigkeit eines sehnenden und schmachtenden Herzens und halten sie fest als das köstlichste Kleinod im Leben und im Tode, so daß Gott in uns und wir in ihm, dann, meine Lieben, — dann glauben wir. Von diesem Glauben aber, der nicht in Satzungen, sondern in welt-überwindenden Thaten sich offenbart, zeugt unser theurer Reformator, der Mann des innigen Glaubens und der sieghaften That: „Der Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebiert aus Gott, und tödtet den alten Menschen, macht uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth und Sinn und allen Kräften und bringet den heiligen Geist mit sich. O! es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß es unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie gethan und ist immer im Thun. Wer aber solche Werke nicht thut, der ist ein glaubloser Mensch. Glaube ist eine lebendige, erwogene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß der Mensch tausend Mal darüber stürbe. — Daher der Mensch ohne Zwang willig wird, Jedermann Gutes zu thun, Jedermann zu dienen, allerlei zu leiden, Gott zu Liebe und zu Lobe, der ihm solche Gnade erzeigt hat. Also daß unmöglich ist, Werk vom Glauben scheiden, ja so unmöglich, als Brennen und Leuchten vom Feuer geschieden werden mag.“

Zu diesem köstlichen, aus tiefster Erfahrung gesprochenen Worte können wir nichts anders sagen, als: Herr, wir glauben, hilf Du unserm Unglauben! wir möchten uns Dir ganz und gar hingeben, es sehnt sich unser Herz nach Deiner Lebensgemeinschaft; aber es zieht uns immer wieder hinein in das Nichtige und Eitele. — Du mußt uns halten in Deiner Gnade, Du mußt uns tragen auf den Flügeln Deines Geistes, Du mußt uns mit Deiner Liebesfülle umfassen, daß wir von neuem geboren werden, und Du zu uns sagst: Gehe hin in Frieden, — dein Glaube hat dir geholfen! Amen.

In diesem Glauben will ich nun Getrost und freudig leben In Gottes Liebe will ich ruhn Und Jesu Blut erheben. Sein Geist ist mein, mein Herz ist sein, Und so will ich in Gott allein Durch meinen Glauben leben.

In eigener Melodie.

Jerusalem, du heil'ge Gottesstadt, Ach, wär' ich schon in dir! Mein hoffend Herz ist dieser Erde satt Und sehnt sich fort von hier; Weit über Berg und Thale, Weit über Flur und Feld Fleucht's auf zum Himmelssaale Und eilet aus der Welt.

O schöner Tag, o sel'ger Augenblick, Wann bricht dein Glanz hervor, Da frei und leicht zum reinen Himmelsglück Die Seele steigt empor? Da ich sie übergebe In Gottes treue Hand, Auf daß ich ewig lebe In jenem Vaterland?

Hebr. 11, 8 — 10.

Hören wir die liebliche Geschichte, auf die sich das eben vernommene Zeugniß des göttlichen Wortes für den Vater der Gläubigen zurückbezieht:

Abraham, der Vater der Gläubigen, wohnte im Lande Haran, wohin er gezogen war mit seinem Vater Tharah und mit seinen Heerden und Allem, was ihm angehörte. Als nun Tharah, sein Vater, gestorben war in einem guten Alter, begrub ihn Abraham und weinete um ihn, und bereitete sich sein Erbtheil anzutreten in dem fruchtbaren Lande Haran. Da geschah das Wort des Herrn zu Abraham und sprach: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das ich dir zeigen will.

Und Abraham that, wie ihm der Herr geboten hatte, und ward gehorsam und ging aus, und wußte nicht, wo er hinkäme.

Als er nun etliche Tagereisen von Haran gezogen war, begegneten ihm auf seinem Wege Reisende aus Haran, seiner Heimath, Handelsleute, die aus Aegyptenlande und Arabia heimkehreten mit Kameelen und vielen köstlichen Waaren.

Diese fragten Abraham und sprachen: Wohin geht dein Weg? — Abraham antwortete und sprach: In ein fernes Land. Da fragten jene weiter und sprachen: Wie heißet des Landes Name, und welches ist die Straße, so dahin führet? Abraham aber antwortete und sprach: Ich kenne des Landes Namen nicht, noch weiß ich die Straße, so dahin führet.

Da lachten die Kaufleute und spotteten Abraham und sagten: wer soll dich denn geleiten und dir den Weg zeigen in der Wüsten, daß du nicht umkommest mit allem, was du mit dir führest? Und Abraham antwortete und sprach: Der mich berufen hat auszuziehen, wird mich wohl auch geleiten.

Darauf zogen die Kaufleute spottend ihres Weges; Abraham aber ging fürbaß und erreichte das Land der Verheißung.

Das ist gar ein herrliches Vorbild freudiger Glaubenszuversicht, das uns hier voran leuchtet, möchten wir ihm mit Freuden nachfolgen. Auch an uns ist ja der Ruf ergangen, einzugehen in ein schönes, unbekanntes Land; doch wir wissen nicht, ob der Weg, den wir wandeln sollen, durch lachende Fluren oder durch unwirthbare Einöden führt; aber auch uns ist das Eine gewiß, daß es ein gnädiger treuer Gott ist, der uns ruft, daß er uns in seine Hand gezeichnet hat, und sein Auge Tag und Nacht über uns offen hält. Und dieses Eine sollte für uns nicht genug sein? Wir sollten noch hin und her getrieben werden auf des Zweifels trüben Wogen? wir sollten nicht hören auf das Wort seines Mundes: „Laß dir an meiner Gnade genügen; ich will dich nicht vergessen, noch versäumen." — Nein! meine Lieben, wir wandeln sicher die uns vorgezeichnete Bahn, und um so sicherer und freudiger, als wir mehr haben, als Abraham; denn er hatte das Wort noch nicht vernommen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" er war nur selig in Hoffnung auf den zukünftigen Baumeister der herrlichen Gottesstadt. Wir aber stehen schon auf dem Grunde, von dem Christus der Eckstein ist, uns ist schon ein Blick vergönnt in den Wunderbau, der auf ewigen Vesten ruht und wiederhallt von den Lobgesängen des gottgeheiligten Volks. So gieb denn, Herr, daß wir immer sicherer und fröhlicher werden in der Kraft, welche die Welt überwindet! Hinweg die ängstliche Sorge! hinweg den quälenden Zweifel! festgehalten an dem, der die Seinen durch Wasser und Feuer zu führen versteht, bis wir völlig eingegangen sind in die Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist. Dann jubeln wir im Hinblick auf die Vollendeten und Erlösten:

Was für ein Volk, welch eine edle Schaar Kommt dort gezogen her? Was in der Welt von Auserwählten war, Naht uns im Strahlenmeer — Nun wird uns zugesendet Die Kron' aus Jesu Hand, Die er uns zugewendet Schon fern im Thränenland. —

Amen.

Mel. Valet will ich dir geben.

Laß Deinen Pilgrim eilen Und hier im Nachtrevier Bei keinem Tand verweilen; Entflamme die Begier, Daß ich stets meinem Ende Mit Lust entgegen seh', Im Frieden einst vollende Und jauchzend vor Dir steh'!

Nach eigener Melodie.

Mein Leben ist ein Pilgrimstand; Ich reise nach dem Vaterland, Nach dem Jerusalem dort oben. Da, wo die heil'ge Gottesstadt Mein Herr und Heil gegründet hat, Da werd ich einst ihn ewig loben! Mein Leben ist ein Pilgrimstand, Ich reise nach dem Vaterland.

Kein Reisen ist ohn' Ungemach, Mein Lebenspfad hat auch sein Ach! Er führt nicht stets auf Blumenwegen. Der Steg ist eng, der Feinde viel, Sie locken gern mich ab vom Ziel, Und Dornen stehn mir oft entgegen. Durch öde Wüsten muß ich gehn Und kann den Ausweg selten sehn.

Hebr. 11, 12 — 16.

Wir hörten vor Kurzem vom Vater Abraham, daß er voll Sehnsucht und Hoffnung nach dem verheißenen Lande freudig auf unbekanntem Wege gewandelt sei, bis er in die Stadt kam, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. — Ihm folgten Tausende, seine Kinder im Glauben, die sich vor keinem Dunkel und vor keiner Wüstenei scheuten, weil sie den Stern der Verheißung von ferne glänzen sahen. — Sie wußten, daß hier, im Thal der Thränen, ihre Heimath nicht sei, und darum richteten sie Auge und Herz nach oben, nach dem besseren himmlischen Vaterland; und wir wissen, ihre Hoffnung hat sie nicht getäuscht, Gott hat sich als ihren Gott bewährt, sie haben gesehen den neuen Himmel und die neue Erde, sie haben gehört die Stimme des lebendigen Gottes: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen!" sie wohnen nun bei ihm, der allein Seligkeit hat, sie sind sein Volk, und er ist und bleibt ihr Gott in alle Ewigkeit.

Nun seht, Geliebte, der Stand jener Väter ist auch unser Stand, ihr Beruf auch der unsere. — Auch wir bekennen, daß wir Gäste und Fremdlinge auf Erden sind, daß wir ein bleibendes Vaterland suchen. Der aber die Sehnsucht nach demselben in unser Herz gelegt hat, sollte er sie nicht auch stillen, der in unserem Herzen jene heilige Unruhe entzündet hat, daß es in keinem irdischen Gute, in keiner Schönheit und Weisheit dieser Welt Befriedigung findet, sollte er uns nicht endlich zur Ruhe bringen und das müde Kind sanft betten in seiner seligen Nähe? Ja, gewiß; denn treu ist er, der uns ruft, und sein Wort steht fester, als die Sterne des Himmels. —

Darum treten wir auch heute mit seligem Vertrauen zu ihm und bitten ihn, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater: Bewahre Du, barmherziger Gott, und Du, mitleidiger Hoherpriester, der Du selbst ein Pilgrim auf Erden geworden bist, bewahre unsern Fuß, daß er nicht strauchele und wir mit jedem Schritte Deinem Heile näher kommen. — Gieb uns Beständigkeit in Deiner Nachfolge, und wenn wir gefallen sind, so richte uns wieder auf durch Deine starke Rechte. — Sind aber Dunkelheiten auf unsern Pfad gelagert, so daß es uns bange werden will, so laß Deinen erquickenden Gnadenschein nicht fern von uns sein. Ja verlaß uns nicht, wenn uns alles Andere verläßt, verlaß uns nicht in der letzten Noth, und tröste uns in der Scheidestunde mit dem Worte der Verheißung:

„Wer überwindet, der wird Alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein!" — Amen.

Und bin ich auch im fremden Land Leicht von der blinden Welt verkannt:
Dort sind die Freunde, die mich kennen! Dort werd' ich, selig immerdar,
Dir dienen mit der Himmelsschaar Und in der reinsten Liebe brennen.
Mein Heiland, komm, ach, bleib nicht lang, Mein Herz ist sehnsuchtsvoll und bang.

Mel. Ach, was soll ich Sünder machen.

Sollt' ich meinem Gott nicht trauen, Der mich liebt so väterlich, Der so herzlich sorgt für mich? Sollt' ich auf den Fels nicht bauen, Der mir ewig bleibet fest, Der die Seinen nicht verläßt?

Er weiß Alles, was mich drücket, All mein Wünschen, meine Noth; Er steht bei mir bis zum Tod, Er weiß, was mein Herz erquicket; Seine Lieb' und Vatertreu Bleibt mir alle Morgen neu.

Jacobi 1, 6.

Siehst du den Wanderer im dunkeln Thal? Rings umgähnen ihn drohende Abgründe, dichte Nebel sind auf seinem Pfad gelagert, nur Irrlichter flackern aus dem tiefen Dunkel empor. Trüb ist der Blick seines Auges, unsicher der Tritt seines Fußes, von bangen Zweifeln und Sorgen wird das arme Herz gequält. Das ist der Mensch ohne Glauben. Verschwunden sind die Lichter der fernen Heimath, die seine Jugend mit einem sanften Schimmer umgossen, entrissen ist ihm der Stab, auf den er sich stützte bei der mühevollen Pilgerfahrt, geraubt der Balsam für das zerrissene blutende Herz. O, wer erbarmt sich des Elenden? Wer führt ihn wieder auf ebner Bahn? wer hält ihn, daß er nicht ermattet niedersinke auf dem schlüpfrigen Pfade oder verzweifelnd hinabstürze in den bodenlosen Abgrund? Blick hinauf, du Armer, Verlassener! Dort oben tritt das düstere Gewölk aus einander, und ein leuchtender Stern gießt sein belebendes Licht in die dichte Finsterniß. Es ist die Fülle der göttlichen Gnade, die sich in Christo Jesu offenbarte. Oeffne dein Auge ihren himmlischen Strahlen, gieb dich hin mit Herz und Gemüth ihrer belebenden Kraft, und dein Blick wird wieder klar, dein Herz voll seligen Vertrauens, dein Fuß stark und sicher werden, daß du fortan nicht mehr wankest weder zur Rechten noch zur Linken von dem Pfade, der zum Vater, der zur Heimath führt.

O Herr und Gott, auch wir wandeln noch im dunkeln Thale, auch wir haben nicht in Allem das Wort des Heils zur Leuchte unseres Fußes gemacht, auch unser Leben hat der Augenblicke, ja der Stunden und Tage noch gar viele, die nicht von heiliger Liebe zu Dir durchdrungen sind, in denen wir Deine erhabenen Gebote nicht vor Augen und im Herzen haben.

O Du Urquell der Gnade, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt, dessen Güte und Barmherzigkeit weiter reicht, als selbst die Wolken reichen, der Du auch heute die goldne Sonne in ihrer Pracht am Frühlingshimmel heraufführtest, erbarme Dich unser, gedenke Deiner Kinder, die im Staube wallen, laß es uns immer tiefer empfinden, immer freudiger erkennen, daß Christus um unserer Sünde willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden, daß aber auch in keinem andern Heil zu finden und kein anderer Name dem Menschen gegeben sei, darinnen wir sollen selig werden, als der theure Name Deines lieben Sohnes. Amen!

Gott sei Lob, der mich erfreuet, Daß ich glaube festiglich: Er, mein Vater, sorgt für mich! Preis ihm, der den Trost erneuet, Daß ich weiß: Gott liebet mich, Gott versorgt mich ewiglich!

Mel. Mache dich, mein Geist, bereit.

Auf, mein Herz, und säume nicht! Jesus hilft ja gerne! Siehe, wie sein Herz ihm bricht; Stehe nicht so ferne! Zauderst du! Geh hinzu Mit getrosten Schritten Und mit frohem Bitten!

Ja, der Heiland hilft gewiß Und verstößet keinen; Drum, ob tausend Hinderniss' Uns entgegen scheinen, Soll mein Herz Himmelwärts Kindlich-flehend steigen; Hülfe wird sich zeigen.

Jac. 1, 6. 7.

Der Sänger des alten Bundes ruft: „Herr, höre meine Stimme! Wenn ich rufe, sei mir gnädig und erhöre mich!" Ohne das erhöre mich! welches nicht nur auf den Lippen schweben, sondern aus dem tiefsten Herzensgrund hervordringen muß, giebt es kein gläubiges, gesegnetes Gebet. Wir brauchen nicht ängstlich hin und her zu schwanken, ob wir etwa einen Zugang zu dem Herzen Gottes finden möchten, wir können frisch und freudig unmittelbar in sein Vaterherz hineindringen, wir können, wir sollen mit dem ringenden Jacob sprechen: „Herr, ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!" Das ist unser köstliches Vorrecht als theuer erkaufte Bürger des Gottesreiches, als Glieder am Leibe Christi, als Miterben seiner Herrlichkeit. Darum, wer da bittet, der zweifele nicht! Ein Gebet aus einem von Zweifel gequälten Herzen ist kein Gebet; denn, was uns zum Gebete treibt, ist eben das Kindesherz, welches weiß, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Drum hinweg die ängstlichen, kleinlichen Gedanken, wie etwa: „Sollten wohl die schwachen Seufzer, die wir ausstoßen, den ewigen Gotteswillen bestimmen? Soll er vielleicht gar nach unseren Wünschen die Weltregierung ändern?" Halten wir uns vielmehr einfach an die Verheißung des Wahrhaftigen: „Alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, im Glauben, das soll euch widerfahren!" — Gott erhört uns nicht immer auf die Art, wie wir es meinten, er führt uns nicht immer auf dem Wege, den wir für den besten halten; aber am Ende müssen wir doch immer sagen: Sein Rath ist der beste, er hat Alles wohl gemacht! — So schenke uns denn, o Herr, den Geist des rechten Kindesgebetes und wenn wir in diesen Tagen des Kampfes und Sturmes, der das Meer der Völker bewegt, oft mit bangem

Herzen fragen: wie soll es nun weiter werden? wer soll der wildaufschäumenden Leidenschaft einen Damm und Riegel setzen, wer soll einen Felsen hinstellen, an dem sich die tobenden Fluten brechen? —

Nun, Geliebte, in der bangen Frage lag auch schon die fröhliche Antwort. So lange wir im Glauben stehen und nicht ablassen vom Gebet, haben wir nichts zu fürchten, nicht das Wüthen und Dräuen der Menschen, nicht die losgebundenen Kräfte der Finsterniß. Er, der lebendige Gott, sitzt im Regiment, und so lange er das Scepter hält, wohnen die sicher unter seinen Flügeln, die ihre Hoffnung setzen auf den Herrn Herrn. Durch seine treue Führung wird die Zeit wiederkommen, da die Schwerter in Sicheln und die Lanzen in Pflugschaaren verwandelt werden und Friede und Gerechtigkeit wieder wohnen in den Hütten der Menschen. Darum laßt uns anhalten, stille sein und hoffen: „Denn das Warten des Gerechten muß Freude werden!“ — Amen.

Sprich, Herr: Seele, sei voll Muth, Ich bin dir gewogen! Was du wagtest auf mein Blut, Hat dich nicht betrogen. Komm, dein Flehn Soll geschehn! Alle Welt soll's schauen: Selig, die mir trauen!

Mel. Komm, heil'ger Geist ꝛc.

O höchstes Licht, vollkommnes Gut, Das sich so freundlich zu uns thut Und das sich denen, die es liebet, So willig zu genießen giebet; Was hat die Güte Deiner Hand An menschliche Natur gewandt! Wie herrlich hast Du sie geschmücket, Wie reichlich hast Du sie beglücket! Hallelujah, Hallelujah!

Jac. 3, 2—12.

Alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, vom Vater des Lichtes, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichtes und der Finsterniß. Das gilt auch von der köstlichen Gabe der Sprache. — Ja, als Du, Herr, nach Deiner Weisheit und Barmherzigkeit den Menschen schufst und ihm den lebendigen Odem Deines Mundes einhauchtest, da berührtest Du auch seine Zunge mit dem Finger Deiner Allmacht, damit sie ein Zeugniß ablege von Deinem lebendigen Walten, damit sich die Herrscherwürde des nach Deinem Bilde Erschaffenen in der Wundergabe der Rede offenbare, damit, was des Menschen Brust bewegt in Schmerz und Lust, in Sehnsucht und Hoffnung, was geboren wird in der geheimnißvollen Werkstätte des Geistes, in das Herz des Bruders überströme, als ein zündender Funke in seinen Geist geworfen werde, um dort neue Schöpfungen zu erwecken. Und wer mag ermessen, was das lebendige Wort gewirkt hat, wenn es in einem gottgeweihten Herzen geboren war? wer kann die Thaten der Zunge, die Siege begeisterter Rede aufzählen? Wie mancher Gebeugte ward schon aufgerichtet, wie manche Wunde geheilt, wie manche Thräne getrocknet durch ein Wort der Liebe! — Sehet hin auf die Mühseligen und Beladenen, wie sie zum Heiland kommen, und wagen nicht ihr Auge aufzuheben und fühlen nichts, als ihr Elend, und ein Wort aus dem Munde des guten Hirten — das eine Wort: deine Sünden sind dir vergeben! — Selig sind, die Leid tragen! — und sie heben fröhlich das Haupt empor und triumphiren: Wir waren todt, und siehe, nun leben wir. Blicke hin auf die Tausende, welche an jenem ersten Pfingstfeste in Jerusalem versammelt waren. Da stehen sie in starrer Selbstgerechtigkeit und wissen nichts von ihrem geistlichen Tode, nichts von der rettenden Gnade ihres Gottes. Da strömt von Petri Munde das heilige Feuer der

Rede, es dringt ihnen durch's Herz, sie fragen: „was sollen wir thun, daß wir selig werden?“ und bald ist dem Herrn ein Volk geboren in heiligem Schmuck, wie der Thau aus der Morgenröthe, und sie werden als die ersten Garben gesammelt in die Scheuern des Vaters. Und ist denn nur ein solches Pfingsten gefeiert worden? brauft nicht heute noch der Strom des Geistes über die Erde hin und verwandelt Einöden in Paradiesesauen, wo das Wort denen gepredigt wird, die in der Finsterniß und den Schatten des Todes saßen?! Ja, wahrlich, die Zunge ist ein kleines Glied und richtet große Dinge aus. Siehe, ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet's an, daß die heilige Lohe bis zum Himmel emporschlägt. Aber ach! es giebt auch eine sündliche Glut, es giebt auch ein verzehrendes Feuer der unreinen Begierde, des Hasses und des Zornes. Das Feuer des Wortes wird nicht nur vom Altar göttlicher Liebe genommen, es wird auch von der Hölle entzündet. Und wehe! wehe! wenn die schöne Gottesgabe so geschändet wird! Wehe, wenn die Zunge im Dienste der Lüge, der Verleumdung, der Lästerung gemißbraucht wird, wenn nicht Worte des Segens, sondern Worte des Fluches über die Lippen gehen, wenn man nicht spricht, was holdselig ist zu hören, sondern was Aergerniß anrichtet, Seelen vergiftet, fluchwürdige Thaten erzeugt. Ach, Herr, vor solcher Sünde mögest Du uns in Gnaden bewahren! Lehre uns bedenken, daß wir aus unsern Worten gerechtfertigt, aber auch verdammet werden, daß jedes unnütze Wort einst wider uns zeugt, daß nichts über unsere Zunge geht, was nicht in das Buch des Lebens, oder in das Buch des Gerichts eingeschrieben wird. — Weihe uns, Herr, zu Deinem Eigenthum! Dir gehöre jeder Gedanke unseres Herzens, dann wird auch jedes Wort unseres Mundes ein Bekenntniß, ein Same sein für eine reiche köstliche Ernte! Amen.

O Schöpfer, Dir sei Lob und Preis Für den an uns gewandten Fleiß, Für die uns anerschaffnen Gaben, Die wir längst, ach! verloren haben! Herr, öffn' auf's neue Deine Hand, Gieb wieder, was der Feind entwandt. Laß uns durch Christum hier auf Erden Nach Deinem Bild erneuert werden! Hallelujah! Hallelujah!

Mel. O daß ich tausend Zungen hätte.

Dem König, welcher Blut und Leben Dem Leben seiner Völker weiht, Dem König werde Preis gegeben! Erzählt sein Lob der Ewigkeit! Singt alle Wunder, die er thut, Doch über Alles rühmt sein Blut!

Den König hat mein Herz gefunden, Wo anders, als auf Golgatha? Da floß mein Heil aus seinen Wunden, Auch mich, auch mich erlöst' er da. Für mich gab er sein Leben dar, Der ich von seinen Feinden war.

Off. Joh. 3, 20.

Das sind Worte, die Du, o verklärter Heiland, zu uns aus der unsichtbaren Welt herüberredest, Worte eines treuen, wahrhaftigen Zeugen. Ja, wir sind Dir nicht zu gering und zu klein, Du willst Einzug halten und Wohnung machen in unserem armen schwachen Herzen. Du klopfst an mit Erweisungen Deiner Barmherzigkeit, Du klopfst an durch die Heimsuchungen und Anfechtungen, die wir täglich zu bestehen haben, Du begehrst Einlaß durch die Predigt Deines Wortes, das uns täglich auch in diesem Hause so nahe gelegt wird. Und doch wie oft ist unser Herz so versteinert, vermauert und verriegelt, wie oft lassen wir Dich draußen stehen und hegen und pflegen da böse Lüste und unreine Gedanken, wo Du mit Deinem Frieden wohnen solltest. O so brich doch endlich einmal durch mit der Kraft Deines Geistes, ruhe nicht eher, bis wir die Stimme Deines Mundes hören und Dir liebend, hoffend, anbetend die Thür aufthun. Dann erhält unser Verstand erleuchtete Augen, daß wir verstehen, was wir sonst nicht verstanden: die Geheimnisse Deines Himmelreichs, dann wird unser Wille ein treuer Vollbringer Deines gnädigen und vollkommenen Gotteswillens, dann wird selbst unser Leib zum Opfer, welches lebendig, heilig und gottgefällig ist. — Und bist Du, lieber Hirt und Heiland, einmal bei uns eingegangen, so gehst Du auch mit uns aus in die Arbeit des Berufs, in die Verleugnungen und Demüthigungen des äußeren Lebens, in die Sorgen und Zerstreuungen der Welt, in die Kämpfe, die wir nach allen Seiten durchkämpfen müssen. Was aber das Köstlichste, was sich nicht aussprechen, sondern nur ahnen läßt: Du hältst Abendmahl mit unserer Seele, Du giebst Dich uns selbst, Deinen Frieden, Deine Seligkeit zum vollen Genusse, Du reichst uns den Freudenkelch, der überfließt von

Deiner Gnade, und wir gewinnen eine Ahnung von der Herrlichkeit, die wir einst empfinden werden, wenn wir Dich ganz haben: Du in uns und wir in Dir. —

Ach, daß doch diese jungen Seelen, auch die noch nicht zu Deinem Tische hingetreten sind, um Deinen Leib und Dein Blut im Sacrament zu empfangen, schon jetzt das geistige Abendmahl mit Dir feierten und es frühe fühlten, was es heißt, Dich zum Heiland haben, an Deiner Hand durch des Lebens Mühe und Kämpfe zu gehen und einen Helfer zu kennen, an dessen Schilde auch die Pfeile des Todes abprallen. Amen.

O gieb Dein Manna mir zu essen! Dein Lebenswasser tränke mich! O laß mich Deiner nie vergessen, In meinem Geist verkläre Dich! So halt' ich hier schon Abendmahl Und dort einst in dem Himmelssaal.

II.

Jahreszeiten.

Beim Nahen des Frühlings.

Mel. Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

Mein Geist, o Gott, wird ganz entzückt, Wenn er nach jenem Himmel blickt, Den Du für uns bereitet; Wo Deine milde Vaterhand Aus neuen Wundern wird erkannt, Die Du daselbst verbreitet. Mächtig Fühl' ich Mich erhoben, Dich zu loben, Der zum Leben, Das dort ist, mich will erheben.

Was sind die Freuden dieser Zeit, Herr, gegen jene Herrlichkeit, Die wir im Himmel finden? Du stellst uns hier auf Erden zwar Viel Wunder Deiner Güte dar Zum fröhlichen Empfinden; Doch hier Sind wir Bei den Freuden Noch mit Leiden Stets umgeben. Dort nur ist vollkommnes Leben.

Off. Joh. 21, 1 — 7.

Wer unter uns, meine Lieben, sollte in diesen Tagen nicht eine innige Sehnsucht nach der Wonne des Frühlings empfinden, der so lange auf sich warten läßt? Wer sollte nicht, wenn er noch überall die Spuren des rauhen Winters sieht, der seine strenge Herrschaft nicht aufgeben will, verlangend fragen: Wird nicht bald das Meer seine eisige Decke zerbrechen, um in reinem Spiegel die Bläue des Frühlingshimmels wiederzustrahlen? Werden die Ströme und Bäche nicht bald die starren Banden von sich werfen, um jubelnd durch frische, grüne Triften dem Weltmeere zuzueilen? Werden wir nicht bald das Jauchzen der Vögel vernehmen? nicht bald uns an dem Schmelz und Duft der Blumen erquicken? Will denn die Mutter Erde noch immer schlummern? Fühlt sie es nicht, daß tausend Keime und Knospen sich in ihrem Schooße regen, um hervorzudringen an das fröhliche Licht? — So harren wir ungeduldig und zählen die Tage und Wochen, die uns langsam dem ersehnten Gruß zuführen. Und doch, wie unvollkommen sind die Freuden dieses Erdenfrühlings, wie bald eilen sie an uns vorüber! Wie oft steigt noch an dem blauen Frühlingshimmel dunkles Gewölk auf und bringt Sturm und kalte Regenschauer? Wie oft tödtet ein plötzlicher Nachtfrost die zarten Keime und Blüthen? Wie oft müssen sich die Vögel, die aus dem fernen Süden herbei kamen, vor dem rauhen Wetter in Felsgeklüft verbergen? — Und wie bald ist all die Herrlichkeit dahingeschwunden, die unser Herz entzückte. Kaum wenige Monden sind an uns vorübergezogen, und die Sonne sinkt wieder tiefer am Firmament herab, die Fluren stehen wieder öde und kahl, tausend Blüthen hat der Sturm verweht, nur wenige

trugen die erwartete Frucht, die Sänger des Waldes sind verstummt oder davon gezogen — und bald wehet der Wind wieder über die Stoppeln, ein Vorbote der winterlichen Oede. — Wenn nun, meine Lieben, schon diesem flüchtigen Erdenfrühling unser Herz sehnend zugewandt ist, wie sollten wir nicht mit ganz anderm Verlangen nach dem Frühling ausschauen, von dem die Worte des frommen Sehers zeugen. Seine Wonne und Entzückungen sind ewig, und befriedigen das heißeste Sehnen unseres Herzens. Sine Blüthen ertödtet kein Frost und Sturm, seine Sonne wird durch kein Gewölk bedeckt, durch keinen Nebel verhüllt, seine Lebensbäume rauschen fort und fort, und goldne Früchte prangen neben den duftenden Blüthen. — Das ist die Hütte Gottes bei den Menschen, das ist der neue Himmel und die neue Erde, erwärmt von den Strahlen der ewigen Gnadensonne. O möchten doch auch uns die unvergänglichen Freuden dieses Frühlings bereitet sein, und möchten wir nach dem kurzen Winterschlaf im kühlen Schooße der Erde den Frühlingsgruß vernehmen: „Gehe ein zu Deines Herrn Freuden!“ — Wir werden ihn aber vernehmen, wenn wir uns hier der treuen Pflege des himmlischen Gärtners hingaben, der uns so gern in die blühenden Gefilde des Paradieses verpflanzen möchte. Ja Du bist es, o treuer Heiland, der Du die dürren verschmachteten Pflänzchen mit dem Brunnen des lebendigen Wassers begießest und uns Deine milde Strahlenfülle zuwendest, damit wir immer fröhlicher grünen und blühen. Zu Dir wenden wir uns und flehen:

Schau mich an, so kann ich grünen,
Wie der Baum am frischen Bach!
Tauche mich in Dein Versühnen,
Und die Früchte folgen nach!
Ja zum Bilde Deines Gebens
Stellst Du mir die Sonne dar.
Hilf, o Sonnenlicht des Lebens,
Mir zum rechten Frühlingsjahr!

Amen.

Im Vorfrühling.

Mel. Wachet auf! ruft uns die Stimme.

Gott verließ die ew'ge Stille, Uns Seligkeit aus seiner Fülle Zu geben, unser Gott zu sein. Er gebot allmächtig: werde! Da ward der Himmel und die Erde, Da war der Herr nicht mehr allein. Der Allmacht erster Sohn, Der Cherub, jauchzte schon: Hallelujah! Doch schien noch nicht Der Welt sein Licht. Er sprach: es sei! da ward es Licht!

2 Cor. 4, 6.

Als die Welt noch wüst und leer war, und Finsterniß auf der Tiefe lag, da sprach Gott: es werde Licht! Nun begann eine freudige Regsamkeit durch das weite All: die dichten Nebel senkten sich theils nieder zur Erde, theils stiegen sie empor, um das Gewölk des Himmels zu bilden, die gewaltigen Wassermassen sammelten sich an besonderen Oertern und das Trockne trat hervor; der milde belebende Strahl der Sonne, der nun auf die Muttererde einwirken konnte, lockte tausend Keime und Blüthen hervor, die Wälder und Wiesen bekleideten sich mit frischem Grün, die Gefilde mit wallenden Saaten, und nun begann es sich in der Tiefe des Meeres, auf der weiten Erde und in der blauen Luft zu regen von tausend und aber tausend Geschöpfen, die mit lautem Jubel den heiligen Tempel der Natur erfüllten. So war das Licht, der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit, der reiche Quell des Lebens, und ist es fortan; denn nur wo Licht ist, da ist Leben und fröhliches Gedeihen. Dem Lichte öffnet sich am Morgen der duftende Kelch der Blume, dem Lichte schwebt die Lerche zu, wenn sie sich in den blauen Aether taucht, Licht trinkt das Auge des Menschen, wenn er hinaufschaut nach der fernen Sonne, die ihren milden Glanz zur Erde niedersendet. — Aber es giebt noch ein anderes Licht, das ist bei weitem reiner und klarer, als das Licht der Sonne, ein Licht, welches nimmer verlischt und auch dann noch scheinet, wenn das Auge im Tode bricht, ja selbst, wenn einst die goldne Sonne in Nacht und Graus dahin sinkt: das ist das Licht, von welchem der Apostel zeugt, der helle Schein, den uns Gott in unsere Herzen gegeben hat, damit er uns eine Leuchte sei durch die dunkeln Pfade des Lebens. Er gab es dem Menschen am Anfang mit, als er dem Gebilde von Staub seinen lebendigen Odem einhauchte; denn seine Vernunft war erleuchtet von dem Lichte göttlicher Weisheit und sollte und

konnte ihm ein sicherer Führer durch's Leben sein. Freilich verharrte nun der Mensch nicht immer im seligen Genuß höherer Erkenntniß. Er ward der Sünde unterthan, er empörte sich gegen den heiligen Willen Gottes und trat hierdurch heraus aus dem innigen Liebesbund, der für ihn die Quelle der reinsten Seligkeit gewesen war. Wo aber keine wahre Liebe mehr ist zu Gott und göttlichen Dingen, da fehlt es auch an klarer Erkenntniß derselben; denn Sünde und Irrthum gehen Hand in Hand, und nur die, welche reines Herzens sind, schauen des Vaters Antlitz, nur der Geist Gottes, das ist der Geist der Liebe, erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Die Vernunft des sündigen Menschen ward ein Sitz des Irrthums, des Zweifels und des Unglaubens; denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein. War aber nun das himmlische Licht für immer von der Erde verschwunden, war die Sonne des Lebens auf ewig untergegangen? Nein! der Herr gedachte derer, die in dem Schatten des Todes saßen, und ließ in das Dunkel durch die Stimmen der Propheten, Seher und Weisen einzelne Strahlen in die Nacht hereinfallen, damit es der Mensch nicht ganz verlerne, zum Himmel empor zu blicken und von oben das Licht und Heil zu ersehnen, was er in seiner erkalteten und verödeten Brust nicht finden konnte. Endlich aber brach der neue Tag an, den schon lange ein schimmerndes Morgenroth verkündet hatte: das Wort, d. h. die Fülle der göttlichen Weisheit, Liebe und Kraft ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Das Licht der Welt strahlt in ungetrübter Klarheit, und wer ihm nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern das Licht des Lebens haben. Dieses himmlische Licht, angezündet durch den Glauben, genährt durch die Liebe, giebt uns die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Christi. — O möchte doch der klare lichte Schein recht bald Eingang finden in unser Herz, möge uns das wachsende Licht des neuen Jahres daran erinnern, daß auch der Strahl des göttlichen Lichtes in uns genährt werden müsse, damit, wenn sich im Frühling Alles in erneuter Lust und Freude regt, auch in unserem Innern ein neues seliges Leben sich gestalte und in tausend Blüthen und

Früchten sich offenbare; möge das Streben nach Licht und Wahrheit, welches in diesen Räumen gefördert wird, uns zu dem lebendigen Quell aller Weisheit hinführen, dessen Lehre nach den Worten Sirachs „so weit leuchtet, als der lichte Morgen, und scheint ferne.“ Du aber, Vater des Lichtes, erleuchte Dein Antlitz über uns, sende uns den heiligen Geist, daß er uns in alle Wahrheit führe und erquicke uns mit dem Brunnen des Wassers, das in's ewige Leben quillt. — Amen.

Mel. Gott des Himmels und der Erden.

Ach, so gönne mir die Wonne, Mit Dir aus und ein zu gehn! Dann sei droben meine Sonne, Die mir nicht kann untergehn! Zeuch mich hier in Dich hinein, Droben laß mich um Dich sein!

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Großer Gott, Du Herr der Zeit, Gieb, daß ich bis an mein Ende, In der kurzen Sterblichkeit, Meine Stunden wohl verwende, Daß mich jeder Glockenschlag An die Zeit erinnern mag.

Ach, wie eilt die Zeit dahin, Ach, wie hat sie schnelle Flügel! Stunden, Jahre, Tage fliehn, Niemand fasset sie beim Zügel. Der ist klug und recht daran, Der die Zeit benützen kann.

2 Cor. 5, 15.

Christus ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

In allen Dingen, Geliebte, hat uns Gott reich, überreich gesegnet und uns mit vollen Händen gespendet. Er hat den Himmel mit Sternen und die Erde mit Blüthen übersäet und hat es uns an keinem Gute fehlen lassen; nur in Einem ist seine Weisheit sparsam gewesen, in der Spendung der Zeit. Die ist uns gar karg zugemessen, so karg, daß wir nicht einmal zwei Minuten zugleich haben und genießen können, sondern, wenn er die eine giebt, nimmt er zugleich die andere hinweg. Das lehrt uns stillschweigend, daß die Zeit unter allen irdischen Dingen das köstlichste ist, und daß wir nichts so hoch zu schätzen haben, als die eilende, vorüberfliehende Minute. Wie sollen wir nun dieses theure Gut anwenden, wie sollen wir nun jeden Tropfen des vorüberbrausenden Stromes genießen, weil die Woge, einmal vorübergerauscht, niemals zurückgerufen werden kann? Höre nicht, o Seele auf den Rath derer, welche nur die Tage ihres flüchtigen Lebens zählen, an denen ihnen irgend ein sinnlicher Genuß geworden ist; wenn einst die Stunde gekommen ist, da es heißt: „Thue Rechnung von deinem Haushalte," werden diese zu spät einsehen, daß ihr Leben ein verlornes war und keine Frucht gereift hat für das ewige Leben; höre vielmehr auf das Wort des treuen Zeugen, der dich ermahnt, dem zu leben, der für dich gestorben und auferstanden ist. Ja, darum bewahrt Gottes Auffehen unseren Odem, darum läßt er uns jeden Morgen das fröhliche Licht des Lebens wieder scheinen, darum schenkt er uns auch heute wieder den neuen Tag, die neue Woche, daß wir ihm dienen sollen unser

Leben lang in Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ihm gefällig ist, daß wir ohne Furcht vor den Menschen, aber mit Furcht und Zittern vor dem lebendigen Gott schaffen sollen das Werk unserer Seligkeit, daß wir nicht uns leben, sondern dem, der uns der Weg der Wahrheit und das Leben ist.

Laß, Du ewiger Gott, diesen Gedanken auch in dieser Morgenstunde in uns recht lebendig sein, und wenn die Hoffnung auf den mit leisen Schritten nahenden Frühling uns mit Freude erfüllt, gieb, daß es eine Freude in dem Herrn, eine Freude in Dir sei. — Das Regen, Knospen und Blühen in Wald und Flur errege auch uns zu fröhlicher Thätigkeit, damit die stumme, bewußtlose Creatur uns nicht beschäme, sondern wir als Priester dastehen in dem herrlich geschmückten Tempel und nicht bloß rufen: „Lobe den Herrn ꝛc." — sondern ihn auch preisen an unserem Leibe und in unserem Geiste, welche sind Gottes! — Amen!

Säen muß ich hier mit Fleiß Für die Ernte jenes Lebens. O, wie glücklich, daß ich weiß, Dieß geschiehet nicht vergebens! Ewig freut sich seiner Saat, Wer hier treulich Gutes that.

Im Frühling.

Mel. Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut.

Du schöne Welt, wie herrlich schmückt Dich Gott im Frühlingskleide! Wer ist's, den nicht dein Reiz entzückt? Weß Herz schlägt nicht vor Freude Beim Wiederleben der Natur, Die ringsher uns des Schöpfers Spur So süß vor Augen stellet?

Er schafft's, daß Segen weit und breit Im Thaue sich ergieße; Der Herr gebeut, daß Fruchtbarkeit In sanftem Regen fließe. O Gott, wer mißt der Gaben Zahl, Die hier und dort und überall Von Dir ergossen werden?

Psalm 136, 1 — 9.

Zu diesem Dankgebete, meine Geliebten, drängt es uns vorzüglich in diesen Tagen, die wir als die ersten lieblichen Boten des Lenzes begrüßen. Halb erwachend aus dem Schlummer, süßlächelnd wie ein Säugling auf dem Arme der Mutter, hat die Erde ihr Auge wieder zum Himmel aufgeschlagen. Vor der Sonne dahingeflohen ist vor wenigen Tagen des Schnee's lästige Bürde; entbunden fließen die Wasser, und das Weltmeer, nicht mehr in das starre Gewand des Eises gehüllt, nimmt Flüsse und Bäche wieder auf in seinen dunklen Schooß. Weile nicht länger, holder Freudenspender, rufen wir dem zögernden Lenz zu, schon glänzt der Himmel in reinem Blau; eile du Blüthenbringer, in deiner Jugend duftigen Schöne, schwebe hin über die harrende Erde, damit sich deiner das Geschlecht der Sterblichen erfreue! —

Doch noch schläft's umher in tausend traulichen, schirmenden Bettlein; noch träumt der Schmetterling den zarten Traum im hohlen Baumstamm, und der Käfer buntschimmernde Flügeldecken sind noch nicht fertig zum Frühlingsflug; noch rüstet geheime Liebeshand im stillen Schooße der Erde die schlummernden Kindlein auf's gold'ne Maienfest. Aber bald, wenn am Baume die Knospe springt, werden sich die lieblichen Wunder offenbaren: Mit unzähligen Stimmen, mit blühender Farben Duft werden tausend Geschöpfe dem ein Hallelujah singen, der sie alle so wunderbar bereitet hat. —

Doch nicht, damit sie uns durch ein buntes Spiel ergötze, ist die Natur so schön und prächtig geschmückt, sondern, daß sie uns den heiligen Willen Gottes offenbare, daß sie an unsere große Bestimmung uns erinnere, daß sie uns predige von den Wundern der Wiedergeburt, von dem Segen eines durch

den Geist erneuten Lebens. — Erwarten wir in der Natur das fröhliche Erwachen einer jungen Welt, wie sollten wir länger schlafen wollen, wie sollten wir es dulden, daß die Winterkälte der Selbstsucht länger jeden Keim eines höheren Lebens in uns ertödte, daß das dunkle Gewölk des Irrthums unseren Sinn umdüstere und dem Lichte der Gnadensonne den Eingang verschließe in unser Herz? — Nein auf, meine Seele! rufe sich ein Jeder von uns zu, auf, trinke den Thau des Lebens, der dir in dem Wort Gottes geboten wird, labe dich an den sprudelnden Quellen des Lichtes und der Gnade, zu denen dich Christus ruft, weide auf den grünen Auen des Lebens, wohin dich der gute Hirte führt, der sein Leben für dich ließ, wende dich verlangend zu dem, der da spricht: „Ich bin's, dein Erbarmer, der Deine Gebrechen heilt und fröhlich macht deinen Mund, daß du jung wirst wie ein Adler!" All dein Athmen und Leben, o Frühling, sei uns ein Wort des allgegenwärtig Verborgenen: „Ich komme zu dir!" und erwecke in uns das brünstige Flehen: „O Du heilige Liebe, komm zu mir, wehe mich an mit Deinem belebenden Odem, damit eine liebliche Frühlingssaat dem erneuerten Grund meines Herzens entsprieße und ich dereinst als reiche Garbe stehe, wenn der Herr der Ernte kommt!" — Amen!

Einst kommt ein Tag, dem Frühling gleich, Da wir auf's Neue leben; O selig, wer in jenes Reich Empor darf herrlich schweben, Wo er nur Wonn' und Klarheit erbt, Wenn seine Werke ungefärbt, Sein Glaube rein gewesen!

Im Frühling.

(Zweite Betrachtung.)

Mel. Lobe den Herrn, den mächtigen König.

Hör' ich euch wieder, ihr Töne des Frühlings, erklingen, Jubelnde Stimmen des Preises sich himmelwärts schwingen? Tief in der Brust Regt sich die sehnende Lust, Mit euch ein Loblied zu singen!

Ist nicht dein Frühling, der himmlische, dir auch erschienen? Sahst du die Auen der Hoffnung in Ihm nicht ergrünen, Der bis in's Grab Kam aus den Himmeln herab, All deinen Jammer zu sühnen?

Des Winters Stürme sind vorüber, ein sanfterer Hauch weht über die Gefilde, und die stockenden Pulse der Natur fangen von Neuem an sich zu regen. Das Meer und die Ströme sind vom Eise befreit, und ihre klare Fluth spiegelt die Frühlingssonne zurück, der murmelnde Quell hat seine Banden von sich geworfen, und eilt ungehemmt durch die grünenden Ufer dahin, die er sich durch des Wassers Hauch mit den ersten Frühlingsblumen schmückt, in Zügen kehren die Vögel des Nordens in ihre unwirthbare Heimath zurück, und schon taucht sich die Lerche jubelnd in die blaue Luft! Kurz überall neues Leben, neue Luft! Der sinnende Mensch aber sieht die erneute Entwickelung nicht, ohne von tieferen Regungen ergriffen zu werden. Der lebendige Gott, dessen unvergänglicher Geist in Allem ist, was sich um ihn her bewegt, erscheint ihm nicht nur als der Urheber des sichtbaren Lebens, dessen bunter Wechsel an ihm vorübergeht, sondern zugleich als der Urquell des Lebens, das da ewig bleibt und keinen Wandel kennt, des Lebens, welches nicht von dieser Erde stammt, sondern vom Himmel sich niedersenkt und droben seine Vollendung findet, des Lebens der Gnade, die uns geworden ist durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, dem sei Preis, Lob und Ehre von nun an bis in Ewigkeit! Das Frühlingsleben der Natur ist nur ein schwaches Abbild des Gnadenlebens, zu dem wir berufen sind. Darum, wenn uns die milde Sonne aus dem blauen Frühlingshimmel entgegenlächelt, wollen wir der Gnadensonne gedenken, die uns die dunkeln Pfade des Lebens erleuchtet, bis wir in das Land der Verklärung eingehen; wenn der sanfte Hauch des Lenzes uns umfächelt, soll es uns drängen, unser Herz dem lebendigen

Odem Gottes zu öffnen, der uns aus dem Evangelium entgegenweht; wenn wir sehen, wie der Herr tagtäglich seine milde Hand aufthut und sättigt Alles, was da lebt mit Wohlgefallen, wenn uns die keimende Saat, der grünende Baum, die duftende Blüthe liebliche Zeugen der unergründlichen Vaterliebe sind, wollen wir nicht vergessen, daß Gott noch eine größere und überschwänklichere Liebe offenbarte, als er seinen eingebornen Sohn nicht nur in die Welt sandte, sondern ihn dem schmachvollen Tode am Kreuze Preis gab, damit er uns ein Hoherpriester unvergänglicher Güter sei. Das, meine Lieben, seien die Gefühle und Regungen, die unser Herz bewegen, wenn wir das holde Antlitz des Lenzes schauen, so werden uns die nahenden Tage nicht nur vergängliche Freuden bringen, sondern den Keim einer Seligkeit in uns entfalten, die über das Grab hinüber dauert und jenseits ihm ewige Früchte bringt! Amen.

Jauchze, Natur, in des Frühlings beginnendem Wehen! Singe, du Welt, die das Werk der Erlösung gesehen! Jauchze, du Heer, Dort am krystallenen Meer: „Ehre sei Gott in den Höhen!"

Frühlingslied.

Freundlich blickt die Frühlingssonne
Auf der Aue junges Grün,
In den Lüften schwebt die Wonne,
Vögel jauchzen, Blumen blühn;
Lockend ruft ein mildes Sehnen
Auch hinab in's trübste Herz:
Laß dein Klagen, laß die Thränen,
Laß dem Winter deinen Schmerz.

Aber wirst du ewig dauern,
Sonnenheller Frühlingsgruß,
Daß ich vor des Winters Schauern
Nimmer mich verhüllen muß?
Reichen deine Freudenlichter
Auch hinauf in jene Welt,
Wo vor seinen Thron der Richter
Abgeschied'ne Geister stellt?

Wirst du dort den Tag verklären,
Den wir träumend hier verbracht?
Wirst du dort in Licht verkehren
Trüber Thaten finstre Nacht? —
Möcht' ich, ach, aus meinen Lenzen
Mit mir nehmen einen Kranz,
Der in jenen Friedensgränzen
Blühen darf mit ew'gem Glanz!

Möcht' ich meiner Tage keinen,
Den mir Christi Gnade schenkt,
An des Lebens Ziel beweinen,
Wo die Seele weiser denkt!
Möcht' ich einst am Gottes-Tage,
Wenn die Schnitter ernten gehn,
Ohne Tadel, ohne Klage
Dort als reife Garbe stehn!

Sonne, die du niedersinkest,
Schwach und flüchtig ist dein Strahl.
Lenzflur, die du heute blinkest,
Herbstlich stehst du bald und kahl!
Für den Himmel auszureifen
Gnüget mir dein Schimmer nicht;
Stunden kommen, abzustreifen
Kränze, die der Mensch sich flicht.

Dein bedarf ich, ew'ge Sonne!
Erdenlicht verlässet mich;
Was ist Frühling, was ist Wonne,
Jesus Christus, ohne Dich?
Soll ich nicht verwelkt alleine
Auf den Blumenfeldern stehn,
Muß auf mich im Gnadenscheine
Herr, Dein Vaterauge sehn.

Schau mich an, so kann ich grünen,
Wie der Baum am frischen Bach!
Tauche mich in Dein Versühnen,
Und die Früchte folgen nach!
Ja, zum Bilde Deines Gebens
Stellst Du mir die Sonne dar; —
Hilf, o Sonnenlicht des Lebens,
Mir zum rechten Frühlingsjahr!

Joh. 8, 12.

Ja, Du Licht des Lebens, Du Strahl aus dem lebendigen Gott geboren, dringe ein in unser Herz, brich siegreich durch Nebel und Wolken, zerschmilz das Eis der Selbstsucht, das auch unsere Seelen noch umfängt, verscheuche alle Todesschatten, die das Auge des inwendigen Menschen umdüstern. Wie Du uns nach langem sehnsüchtigen Harren nun die ganze Wonne des Frühlings wieder schenkteſt und mit seinem milden Wehen, mit seinen Farben, Düften und Tönen alle Sinne erquickst, o so gieße auch Deine unsichtbaren Gnadengaben reichlich über uns aus, wirke in uns Blüthen, die nimmer verwelken, schenke uns einen Schmuck, der nicht nur den Lenz des flüchtigen Jahres, sondern auch unseres kurzen Erdenwallens überdauert, den weder der Tod mit seinen Schrecken uns raubet, noch das Grab mit seiner Finsterniß verdunkelt. Schaue besonders gnädig auf diese jungen Seelen, mit denen vereint wir unsere Herzen und Hände zu Dir erheben, mache dieses Haus zu einem recht fröhlich blühenden Gottesgarten und bereite Dir selbst eine reiche Ernte für die Scheuern des ewigen Lebens. Amen.

Mel. O du Liebe meiner Liebe.

Möcht' hier eine Gotteshütte Bei uns Menschenkindern sein! Liebe, komm in unsre Mitte! Kehr' in unserm Hause ein! Laß den Frieden bei uns wohnen, Alle eines Sinnes sein! Die wir hier beisammen wohnen, Alle Deiner, Herr, uns freun!

Im Sommer.

Mel. Wie lieblich ist doch, Herr, die Stätte.

Nun kommt, ihr Frommen, laßt uns eilen, Zu schauen dieser Zeiten Gut!
Ein Reichthum, der nicht lang' kann weilen Und schnell verrauschet wie die Flut!
Denn nichts in dieser Welt besteht, Ihr Sorgen und ihr Tand vergeht.

Der Flur und Wälder herrlich bauet, Der sie beschützt, erhält und nährt,
Der sie beglänzet und bethauet, Ist höchsten Ruhm und Lobes werth. Er krönt
das Jahr mit seinem Gut Und giebt uns Menschen frohen Muth.

Psalm 104, 24.

So rufen auch wir aus Herzensgrunde, wenn wir schauen die offenbare Herrlichkeit des Herrn. Hier das schattige Laubdach der Bäume, dort das lachende Grün der Wiesen und Triften, die goldene rauschende Saat, die der Sichel des Schnitters entgegenreift, die Lilien des Feldes, die nicht spinnen und arbeiten und doch herrlicher stehen, als Salomo in seiner Pracht. Und während das Auge entzückt auf dem lieblichen Gemälde ruht, welch' holde Töne klingen an das Ohr! Aus dem blauen Aether schmettert der Gesang der Lerche nieder, während das Girren der Turteltaube und der bald verklingende Gesang der Nachtigall den duftigen Wald durchtönt, und wenn auf Augenblicke die lieblichen Klänge schweigen, hört das lauschende Ohr das sanfte Säuseln in den Wipfeln der Tannen und das lautere Murmeln und Plätschern des hineilenden Baches. Wen nun preisen die schimmernden Farben? wem tönen die Stimmen des Waldes? Es ist der allmächtige Gott, der aller Creatur Leben und Odem giebt, dessen unsichtbares Wesen, dessen ewige Kraft und Gottheit erkannt wird an den Werken seiner Hand. — Drum auf, was den Herrn loben und preisen kann, auf, auch du, mein Herz, daß du nicht schweigest, wenn Alles jubelt und singet! Gab er dir doch mehr, als allen andern Geschöpfen seiner Hand, die sich regen in den blauen Lüften und in der Tiefe des Meeres, die lebendige Empfindung seiner Nähe, das Verständniß seiner Gnadenoffenbarung. Ja, du bist ein Priester des Herrn, ein geweihter Verkündiger seiner Herrlichkeit, vergiß nicht deines hohen Berufes, sondern preise den Herrn in deinem Geiste und an deinem Leibe, welche sind Gottes. Die Blume des Feldes weiß nichts von ihrer Schönheit, die Vögel des Himmels kennen den nicht, der ihnen täglich das Futter hinstreut; du aber weißt, daß du nach dem Bilde

Gottes geschaffen bist, und daß derselbe Schöpfer, der deinen Leib so wunderbar gebildet hat, auch deine unsterbliche Seele selig machen und dir, als seinem Kinde, das himmlische Erbtheil geben will. So bedenke denn, daß er dir nur darum so nahe tritt in der Lieblichkeit der Creatur, nicht, daß du in derselben gefangen werdest, sondern daß du den Herrn suchest, ob du ihn doch fühlen und finden möchtest, der nicht ferne ist einem Jeglichen unter uns, in dem wir leben, weben und sind. So schaue denn nicht bloß auf die schöne Erde, sondern schaue über sie hinauf und denke:

„Bist Du hier so schön
Und läßt Du's uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erden,
Was will's doch wohl nach dieser Welt
Dort in dem reichen Himmelszelt
An Deinem Throne werden."

Hier weilst du nur in dem Vorhofe, dort bist du im Allerheiligsten; hier duften nur vergängliche Blüthen, dort grünt das Holz des Lebens in alle Ewigkeit; hier sinkt die goldene Saat bald unter der Sichel des Schnitters, und nach wenigen Wochen weht der rauhe Herbstwind über die verödeten Fluren, dort im Himmelsgarten deines Heilands giebt es keinen winterlichen Sturm, sondern fort und fort geht der Strom des Lebens vom Throne des lebendigen Gottes. So gieb uns denn, o Herr, den rechten Sinn für die Schönheit dieser Erde und laß sie uns eine Predigerin werden Deiner Freundlichkeit, zugleich aber lehre uns bedenken, daß das Wesen dieser Welt vergeht, daß einst die stolze Eiche ihr Haupt in den Staub legt und selbst die Sonne und die Sterne ihren Glanz verlieren. Dann werden wir hinter dem Schleier der Sichtbarkeit die unsichtbare Herrlichkeit ahnen lernen, die Du uns bereitet hast, dann wird die Natur uns ein Buch werden, in dem wir lesen von den Geheimnissen Deines Reiches. Vor allem aber mache uns selbst zu guten Bäumen, daß wir einst in Deinem Paradiese vor Dir grünen und blühen in Ewigkeit. Amen.

O laßt uns unser Leben stellen Auf Gottes ewig treuen Sinn, Sonst bauen wir uns tausend Höllen Und werfen seinen Himmel hin! Ein ew'ges Sommerleben ist: Reich, stille sein in Jesu Christ!

Zweite Betrachtung.

Mel. O du Liebe meiner Liebe.

O du schönes Weltgebäude, Das der Herr mit Glanz und Pracht Uns zum Segen und zur Freude Wunderherrlich hat gemacht! O wie wird in allen Stücken Da die Liebe offenbar, Die den Menschen zu beglücken So erfindrisch sorgsam war.

Ja, man kann an allen Werken, Klein' und großen, nah und fern, Die verborgne Weisheit merken, Des Allgüt'gen unsers Herrn! Allen ist das Königssiegel Ihres Schöpfers aufgedrückt, Erd' und Himmel sind ein Spiegel, Drin man seine Huld erblickt.

Röm. 1, 19. 20.

Wer von uns, Geliebte, hätte die Wahrheit des eben vernommenen Bibelwortes nicht schon aus eigener Erfahrung bestätigt gefunden, wessen Herz wäre nicht schon tief gerührt worden, wenn er durch blühende Fluren und Wiesen hinwandelte; wenn ihn der schweigende Wald in sein geheimnißvolles Dunkel aufnahm, oder wenn er unter dem weiten Sternenhimmel stand und ihn das leise Wehen der linden Abendluft umspielte. Auch ein Blick in die Geschichte der Völker zeigt uns die Kraft der göttlichen Offenbarung in den sichtbaren Werken seiner Hand. Kein Volk ist kalt und unbewegt an der Schönheit der Creatur vorübergegangen, bald hat es sich Flur und Wald, den rieselnden Quell und das wogende Weltmeer mit einzelnen göttlichen Gestalten belebt, bald hat es unter dem grünen Gewölbe mächtiger Eichen den einen Alles durchwebenden und durchwaltenden Naturgeist angebetet. Aber haben die Völker in der Natur auch den einen lebendigen, dreimalheiligen, wahrhaftigen Gott gefunden, der aller Schöne und Kraft Meister ist? ist ihnen der Weg durch die blühende Welt auch ein Weg zur himmlischen Heimath geworden, wo wir nicht mehr sehen durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, sondern schauen von Angesicht zu Angesicht? — Da lautet die Antwort anders; da heißt es: Es sind zwar alle Menschen natürlich eitel, so von Gott nichts wissen und an den sichtbarlichen Gütern den, der es ist, nicht kennen, und sehen an den Werken nicht, wer der Meister ist, sondern halten entweder das Feuer oder den Wind oder schnelle Luft oder die Sterne oder mächtiges

Wasser oder die Lichter am Himmel, die die Welt regieren, für Götter (Weish. c. 13). Und wiederum: „Sie sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert, und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich den vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Thiere (Röm. 1, 21 f.). — Und nun frage dich selbst, der du von dem nichts weißt, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, durch den und zu dem alle Dinge geschaffen sind, der sie trägt mit seinem kräftigen Wort, was ist dir die Natur? Werden da die Zweifel gelöst und die Fragen beantwortet, die deinen Geist beschäftigen? oder wenn du Trost und Beruhigung brauchst, wenn du am Grabe deiner theuersten Hoffnungen weinst, wehet dir auch die Frühlingsluft Frieden in das Herz und heilt der Thau des Morgens deine brennenden Wunden? Oder wenn eine ungesühnte schwere Sünde auf deinem Herzen lastet, wenn dich dein Gewissen vom Lager aufscheucht und hinaustreibt in die dunkle Nacht, wird es bei der Stille, die über Flur und Wald ausgegossen ist, auch still in deinem Herzen oder „saust dir nicht das Laub im Haine Entsetzen zu?“ Die Natur regt nur an und begleitet mit ihren Tönen das, was in deinem Herzen wohnt, sie lächelt dir friedlich entgegen, wenn du dich mit deinem Gott versöhnt weißt, sie ist dir ein lieblicher Freudensaal, wenn du schon etwas von der Freude in dem Herrn erfahren hast, sie offenbart dir manches gottselige Geheimniß, wenn du sie ansiehst als einen Spiegel der göttlichen Offenbarung, und wenn dir der Heiland das Ohr geöffnet hat, daß du hörst die Predigt der Lilien auf dem Felde und der Vögel unter dem Himmel. Sonst ist sie dir ein Buch, verschlossen mit sieben Siegeln, oder selbst ein fremdes, feindseliges Reich, in welchem dieselben Kämpfe toben, die dein Herz zerfleischen. So laßt uns denn den lebendigen Gott, dem das Reich und die Macht und die Herrlichkeit gehört, bitten, daß er uns den rechten Schlüssel gebe, um das zu verstehen, was uns ohne ihn eitel Dunkel und Verwirrung ist. Ja, mache Du selbst Wohnung in unseren Herzen, Du Herr der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, daß wir in Deinem Lichte Alles sehen, was von Deiner Hand ausgegangen ist. Laß uns, Du lebendiges Wort, durch welches und zu welchem alle Dinge geschaffen sind, laß uns, o Heiland, an Deiner Hand

durch die blühende Welt hingehen, wie Du mit Deinen Jüngern an den blühenden Ufern des Sees Genezareth wandeltest und an den duftenden Weinstock, die frische Quelle und die weidende Heerde Deine süße Rede knüpftest, und wenn heute die Sonne wie ein Bräutigam aus der Kammer ging, um wie ein Held ihren Lauf zu vollbringen, so spiegele sie uns Dich ab, Du ewige Lebenssonne, daß wir in der sichtbaren Welt Dich finden, Du Ebenbild des lebendigen Gottes und Abglanz seiner Herrlichkeit. Amen.

Ja dich kenn' ich, Offenbarung Meines Herrn in der Natur, Seit aus eigener Erfahrung Ich nicht bloß der Liebe Spur Angedeutet, aufgeschrieben In den Werken seiner Hand, Nein, ihn selbst und all sein Lieben Wesentlich in Christo fand. —

Im Herbste.

Mel. Ach, mein Jesu, welch Verderben.

Herr im Himmel, Gott auf Erden, Herrscher dieser ganzen Welt! Laß den Mund voll Lobes werden, Da man Dir zu Fuße fällt, Für den reichen Erntesegen Dank und Opfer darzulegen.

Ach, wir haben's nicht verdienet, Daß Du uns so heimgesucht; Ob gleich unser Feld gegrünet, War des wahren Glaubens Frucht Doch bei Wenigen zu finden; Ach, vergieb uns unsre Sünden!

Gal. 5, 25 — 6, 10.

Nicht umsonst hat die Kirche die vernommenen Worte gerade für die jetzige Zeit des Jahres bestimmt. Sie handeln von Saat und Ernte in geistlichem Sinne, und dazu bieten sich eben jetzt in der Natur so mannichfache Bilder dar. Alles was einst Knospe und Blüthe war, ist zu nährender Frucht gereift: die Scheuern und Speicher sind gefüllt, und der fleißige Landmann sieht, wenn auch nicht ohne Sorge, doch mit Gottvertrauen im Herzen der öden, rauhen Winterzeit entgegen. Denn schon nähert sich diese in manchen Vorboten: Duftumhüllt erscheint die ernstere Morgensonne, dichte Nebel sind über Land und Meer gelagert, das frische Grün der Wälder ist verblichen, und der rauhere Wind fängt an die Bäume ihres Schmuckes zu entkleiden. Sollten diese Bilder nicht leisemahnend wiederstrahlen in unsrer Seele? Einmal wird auch unsres Lebens Leuchte, unser Augenlicht trüber scheinen, einmal uns der dämmernde Lebensabend mahnen an des Todes nimmer ferne Dunkelheit, und das Zittern der Kniee lauter des Scheidens Ernst verkünden, als die lauteste Predigt. Werden wir uns dann des Herbstes freuen, wird aus der goldnen Jugendzeit ein Glanz herüberfallen auf das greise Haupt? werden wir mit freudigem Herzen rückwärts schauen in die tausend verflossenen Tage? oder wird nicht vielleicht das Gewissen klagend wider uns auftreten und uns fragen: wo sind die Tage der Aussaat? wie hast du sie genützt? Hast du auf den Geist gesäet, um vom Geiste das ewige Leben zu ernten? oder ist aus der Saat der Sünde und der Thorheit eine Ernte des Verderbens gereift? — Ach! was ist unser Leben ohne Hoffnung auf eine fröhliche Ernte, was ohne sie unser Sterben? Dünken wir uns im Leben auch

noch so reich: da kommt unsere Armuth schrecklich zu Tage; waren wir auch noch so geehrt und ausgezeichnet in den Augen der Menschen: da wird unsere Schande offenbar. Da gilt nur ein Reichthum, der an der Frucht des Geistes, nur eine Ehre, die, im Buche des Lebens verzeichnet zu stehen. Diesen Reichthum und diese Ehre aber kann uns Niemand geben, als Du, unser Heiland, Du großer Herr der Ernte. Dein ist alle Macht und Herrlichkeit! Alle Sterne, die droben am fernen Himmel glänzen, sind nur ein leiser Abglanz Deines Throns, und doch gedenkst Du Deiner schwachen Kinder, die hier im Staube wallen. Ach laß uns Dir unser Leben hier zur Pflanzung, dort zur Ernte geben, laß uns die volle Frucht Deines Lebens, Deines Liebens und Sterbens hinnehmen, dann werden wir dort mit lautem Hallelujah die reiche goldne Ernte begrüßen, die Deinen Thron umwallt. Amen!

Laß Dein Wort auch Früchte bringen, Daß man ferner ernten kann; So wird man hier jährlich singen, Wie Du uns so wohl gethan. Gieb auch — nach dem Thränensamen Freudenernt' im Himmel! Amen.

Im Herbste.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

Ich weiß, es wird mein Ende kommen; Doch weiß ich nicht, wo, wann und wie? Vielleicht werd' ich der Welt entnommen Heut' Abend oder morgen früh; Vielleicht ist auch mein Ziel bestimmt, Eh' diese Stund' ein Ende nimmt.

Dieß Alles kann mich nicht betrüben; Ich sorge nicht für meine Zeit; Sie ist in Christi Hand geschrieben, Der führet mich zur Seligkeit. Wenn ich, was sterblich, abgethan, Zieh ich, was unverweslich, an.

Pred. Sal. 12, 1:

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: sie gefallen mir nicht.

Ehe du noch an's Licht geboren warst, o Seele, hat der Herr, dein Schöpfer, deiner gedacht, und deine Tage waren in sein Buch geschrieben, ehe derselben noch einer da war; ehe du ein Bewußtsein oder auch nur die leiseste Ahnung von seiner grundlosen Liebe hattest, hat er dich je und je geliebt. Und siehst du nun auf das Leben, welches hinter dir liegt, mit seinen tausend Segnungen und Bewahrungen, bedenkst du, wie seine Augen Tag und Nacht über dir offen gestanden haben, wie er täglich und stündlich seine Hand aufgethan und dein Herz erquickt hat mit Speise und Freude, wie er dich bewahrt, geführt, getragen und aus unzähligen Gefahren errettet hat, mußt du da nicht deine Kniee beugen und ausrufen: „Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest und des Menschen Kind, daß Du Dich sein also annimmst —? So, Herr, gedenkst Du unser; gedenken wir aber eben so Deiner? Tragen wir, so wie Du unsern Namen nicht bloß in Deine Hand, nein! in Dein Herz geschrieben hast, eben so Deinen heiligen Gottesnamen in unserem Herzen? haben auch diese Kinder Dein Wort vernommen und beherzigt: „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend!" Ja, Herr, nicht bloß die reife Frucht des Lebens, auch schon die Blüthe desselben sollte Dir geheiligt sein. Es ist ein unseliger Wahn, wenn wir die Hingabe des Herzens an Dich von Tag zu Tag hinausschieben, wenn wir meinen: die Jugend dem Dienste der Welt, dem flüchtigen Genuß und das hinwelkende Alter, das mattgewordene, weltsatte Herz Gott und der Ewigkeit. Ach! bei diesem Wahne sind schon Tausende verloren gegangen. Denn nur der Augenblick gehört uns; über den

kommenden Tag, über die nächste Stunde haben wir keine Gewalt. Wir sehen jetzt den Wald entblättert und die Fluren verödet; aber wer ist unser Bürge, daß wir noch einmal den Schmuck des Frühlings begrüßen und uns an dem fröhlichen Grün der Wiesen erfreuen? wer ist uns Bürge, daß nicht schon die weiße Decke, welche in Kurzem der Winter über die Fluren hinbreiten wird, auch unser Leichentuch werde? — Wenn wir aber auch wüßten, daß die Gnade Gottes unserem Leben ein fernes Ziel gesteckt hätte, daß nach dem bekannten Wort unser Leben siebzig oder achtzig währte; wer sagt uns denn, daß unser Herz, wenn es ein langes Leben hindurch in die Banden der Eitelkeit geschlagen gewesen ist, dann für die erbarmende Liebe des Heilandes empfänglicher sein werde? „Kann man auch Trauben lesen von den Dornen und Feigen von den Disteln? — Ach, wenn erst die Natur des Menschen in einen Dornbusch verwandelt ist, wird schwerlich ein fruchttragender Weinstock daraus werden. Zwar die allmächtige Liebe des Höchsten weiß von keinen Schranken, und wie sie in der Wüste einen Brunnen machen kann, so kann sie auch dem in Leichtsinn und Sünde Ergrauten noch ein neues Herz geben. Aber wehe dem, der sich darauf verlassen wollte! das hieße mit Gottes Gnaden ein frevelhaftes Spiel treiben, bei dem es sich um die Krone des ewigen Lebens handelt. Darum, barmherziger Gott, gieb uns Augen, daß wir sehen und Ohren, daß wir hören, wenn Du sprichst: „Verziehe es nicht, dich zum Herrn zu bekehren und schieb es nicht von einem Tag auf den andern!“ — Laß uns mit dem ernsten Willen, auf das Heute des Geistes zu hören, in die neue Lebenswoche eintreten; Du hast sie uns zu unserm Heil aufgehen lassen, gieb daß wir keinen Tag, keine Stunde derselben verlieren. Gehe mit uns an unser Tagewerk und bleibe bei uns alle Tage, nicht bloß in dieser Lebenswoche, sondern bis unsere Pilgrimschaft vorüber ist! Amen.

Herr Jesu, laß mich täglich sterben! Steh mir im letzten Kampfe bei, Damit der Tod mir kein Verderben, Nein, nur des Lebens Anfang sei; So scheid' ich fröhlich von der Welt, Wie, wo und wann es Dir gefällt.

Herbstlied.

Bald ist es, daß die Schwäne ziehn,
Schon reist der Störche schnelles Heer,
Der Kranich schwebt am Himmel hin
Und rudert über's blaue Meer;
Nach bess'rer Zone fliehn sie fort, —
Auf Erden wintert jeder Ort.

Und wenn nun Alles zieht und reist,
Nach Osten und zum lauen Süd,
Was weilest du noch hier, mein Geist?
Sind deine Flügel schwer und müd?
O fleuch, bevor die Stürme nahn!
Zeuch mit auf jener lichten Bahn!

Du tröstest mich: o laß sie ziehn!
Zeuch nicht umher in dieser Welt;
Dem Winter wirst du nicht entfliehn
Hienieden unter'm Wolkenzelt;
Hier muß es nachten, welken, schnein,
Im Himmel soll dein Wandel sein!

Die Stürme brausen erdenwärts, —
Dort oben ist es ewig still;
Und jedes Aug' und jedes Herz,
Das nicht im Sturme sinken will,
Sieht dort die Freistatt aufgethan; —
Herz, Auge, schwinget euch hinan!

Die Du mir winkst mit sel'gem Licht,
O milde Geistersonne Du!
Bis mir das Aug' im Tode bricht,
Laß mir des Winters Frost nicht zu!
Wo Seelen Dir in Liebe blühn,
Da ist der Frühling ewig grün.

Wenn wir in diesen hinter uns liegenden Tagen der Ruhe durch Wald und Flur zogen, beschlich unser Herz eine gewisse Wehmuth. Unser Blick konnte nicht mehr freudetrunken über blühende Auen und wogende Saatfelder schweifen, an unser

Ohr klang nicht mehr der fröhliche Gesang der gefiederten Waldbewohner. Alles war still und stumm, und nur der herbstliche Wind, der die fallenden Blätter verweht, unterbrach das ernste Schweigen. In allem diesen liegt für den sinnenden Menschen eine bedeutungsvolle Mahnung. Der Greis denkt an die nahe Gruft, in die man ihn vielleicht hineinlegt, ehe noch das letzte Blatt von dem ersterbenden Baume gefallen ist; der rüstige Mann sagt sich, daß der Sommer seines Lebens bald vorüber, und daß es Zeit ist, Frucht zu schaffen für den heranrückenden Tag der Ernte; aber auch der blühende Jüngling darf solcher Predigt sein Herz nicht verschließen. Nicht immer blüht der fröhliche Lenz seiner Tage, nicht immer eilt der flüchtige Fuß durch lachende Gefilde; bald, ach bald dringt nicht bloß der Ernst, nein auch der Schmerz und die Angst des Lebens auf ihn ein, der Weg wird enger und steiler, und der heranreifende Mensch erkennt, daß wir nicht bloß zum Genießen, sondern zum Wirken und Schaffen, ja zum Kämpfen und Leiden auf dieser Erde sind. Ueberhört, geliebte Freunde, diese mahnende Stimme nicht! Erkennt, daß in einer fröhlichen Thätigkeit die wahre Aufgabe des Lebens ruht, und daß wir einst nur so viel gelebt haben, als wir für das Reich Gottes, für die Ewigkeit wirkten. — Habt ihr so den Kern des Lebens erfaßt, so werdet ihr auch von dem bunten Wechsel der Erscheinung weniger berührt. Ihr klagt nicht über die fallende Blüthe: denn ihr wißt, sie muß fallen, damit die köstliche Frucht ansetzen könne; ihr seht mit ruhigem Auge die Blätter dürr und welk zu Boden sinken, und die Gefilde leer und öde werden: denn ihr wißt, hinter dem abgefallenen Laube schwellen schon wieder neue Knospen, aus den umgepflügten Feldern heben schon wieder neue Saaten ihre grünen Spitzen hervor. Ihr ahnt über dem Zeitlichen das Ewige, über dem Vergänglichen das Bleibende. O so ziehe denn, Du unwandelbarer Gott, unseren noch so zerstreuten und unstäten Sinn immer mehr hinein in das Ewige, Unvergängliche. Ermahne uns durch Deinen Geist recht ernstlich daran, daß die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit! — Dein Wille hat uns hieher gestellt, daß wir treu seien in unserem Tagewerk, treu in unserem heiligen Christenberuf, in einem demüthigen keuschen, gehorsamen Wandel und stetem Aufschauen auf Dein ewiges Gesetz. Segne dazu den Beginn dieser Woche — segne

jeden Tag des hinschwindenden Jahres — und wenn die Natur draußen zur Ruhe geht, laß uns um so frischer und fröhlicher seien in unserm Wirken, bis wir eingehen zur ewigen Ruhe. Amen!

Mel. Wenn mein Stündlein vorhanden ist.

Bald werd' ich zu dem Schluß der Zeit Und meiner Wallfahrt eilen. O welchen Schmuck der Herrlichkeit Wirst Du mir dann ertheilen! Ach, komm, mein Vater, hol' auch mich; Dein müder Pilger flehet Dich Auf Jesu Wort und Namen!

Im Winter.

Mel. In dich hab' ich gehoffet, Herr.

Der graue Winter weit und breit Hat schon mit Frost und Traurigkeit Die Fluren überdecket, Die einst des Frühlings grüne Zeit So lieblich aufgeweckt.

So sinken wir auch einst in's Grab Und legen ab den Wanderstab, Von Erd' und Schnee bedecket, Bis Christus fähret himmelab Und uns vom Tod erwecket.

Die Fluthen werden eisenhart, Der Bäche frischer Lauf erstarrt, Die Bäume stehn gar traurig; Denn wo die Sonn' entzogen ward, Ist Alles kalt und schaurig.

Wenn unsre Herzen sind erstarrt Und von der Sünde todt und hart, Wer will das Elend heben? Des Höchsten Gnad' ist Sonnenart, Nur sie kann uns beleben!

Zwar nicht, wie im Frühling und Sommer, durch die heiteren Stimmen des Waldes, durch das Brausen der Ströme und Bäche und durch das Rauschen der dichtbelaubten Baumwipfel, dennoch aber nicht minder vernehmlich und eindringlich redest Du zu uns durch die Erscheinungen des Winters; denn ist sein ernstes Schweigen nicht auch eine Predigt, offenbarst Du Dich nicht auch in dem eisigen Nordwind, der über die öden Gefilde dahin braust? Oder sollte unser Herz nicht mächtig bewegt werden, wenn wir hinaustreten in die heilige Stille der winterlichen Natur, sollten die ernsten Bilder des Todes, die uns von allen Seiten umgeben, uns nicht an die Vergänglichkeit des eigenen Lebens erinnern, sollten wir uns nicht selbst zurufen: So wie das bewegte, fröhliche Leben, welches vor wenigen Monden noch die Gefilde und Wälder erfüllte, überall der tödtenden Gewalt des Winters unterlegen ist, so wirst du auch bald ein Raub des unerbittlichen Todes! Nicht nur aber an den leiblichen Tod erinnert uns die Erstarrung des Winters, sondern, wenn wir nur die ernste Predigt vernehmen wollen, auch an den geistlichen Tod, an den starren Schlaf der Sünde. Oder müssen wir es uns nicht mit tiefem Schmerzgefühl bekennen, daß es noch gar öde und winterlich in unserem Innern aussieht, daß die ertödtende Kälte der Selbstsucht unser Herz noch immer mit eisigen Banden umstrickt hält, und daß der wilde Sturm der Leidenschaft noch gar mächtig in unserem

Innern todt? — Doch laßt uns nicht verzagen; derselbe Gott der dafür sorgt, daß sich unter der starren Eisdecke neue Lebenskräfte entwickeln, der seine milde Sonne bald wieder höher am Himmel heraufführt, um die schlummernde Erde zu erweken und zu befruchten, derselbe Gott, der uns den Frühling wiederbringt mit seinen Keimen und Blüthen, er hat auch die Macht und den Willen, uns zur Wiedergeburt und zu einem neuen Leben zu führen, vor den milden Strahlen seiner Gnade muß die starre Selbstsucht schwinden, die unser Herz gefesselt hält, durch das Wehen seiner Liebe muß die schlummernde Gegenliebe in unserer Brust geweckt und gekräftigt werden, damit sie Blüthen treibe und Früchte bringe dem Herrn zum Preise und uns zum Heile. O so laß denn, Du getreuer Gott, auch die Predigt des Winters mächtig an unser Herz dringen, laß es uns recht tief empfinden, wie öde und trostlos, wie starr und todesähnlich unser Leben sei, wenn ihm die Gnadensonne fehlt, die Du Allen, die in dem Schatten des Todes sitzen, aufgehen ließest in Deinem eingebornen Sohne Jesu Christo, zu ihr laß uns Herz und Auge hinwenden, damit wir erquickt werden durch den Born der Liebe und des Lichtes, welcher nie versiegt. Dann wird uns der wiederkehrende Frühling dreifach willkommen sein; nicht nur als ein Spender lieblicher Blüthen und süßer Düfte, sondern mehr noch als das bedeutungsvolle Sinnbild eines neuen Lebens im Glauben und in der Liebe, als der Herold des Frühlingsmorgens, dessen Strahlen uns jenseits des Grabes aufgehen, wenn wir treu und gehorsam bleiben bis zum Tode. — Amen.

Gerechter Gott in Ewigkeit, Der Du verwandelst Jahr und Zeit, Füll' uns mit Licht und Gnade! O Sonne der Gerechtigkeit, Leit' uns auf ew'gem Pfade!

Im Winter.

Winter ist es. In dem weiten Reiche
Der Natur herrscht tiefe Einsamkeit,
Und sie selbst liegt, eine schöne Leiche,
Ruhig in dem weißen Sterbekleid.
Ihre Blumenkinder ruh'n geborgen
An der Mutter Brust, mit ihr bedeckt,
Träumend von dem Auferstehungsmorgen,
Wo der Lenz sie aus dem Schlummer weckt.

Aller deiner Pracht bist du entledigt,
Erde, deine Schönheit ist dahin,
Und du selbst bist eine Leichenpredigt
Von erbauungsvollem, tiefem Sinn.
Was die Erde hat, kann nicht bestehen,
Ihre Gabe heißt Vergänglichkeit,
Aufwärts zu dem Himmel mußt du sehen,
Suchst du ew'ge Schön' und Herrlichkeit.

Laß zum Himmel dich die Erde weisen,
Suche deine Heimath nicht auf ihr,
Du mußt weiter, immer weiter reisen,
Deines Bleibens ist nicht lange hier.
Ew'ge Güter suchst du hier vergebens,
Darum such' im Himmel deinen Schatz,
Von der Erde nur — am Ziel des Lebens —
Für das Kleid von Staube einen Platz.

Aber wenn die Osterlieder klingen
Und der große Ostermorgen graut,
Muß dir auch die Erde wiederbringen
Deine Hülle, die ihr anvertraut.
Sieh', so ist und so bleibt nichts ihr eigen,
Suche nicht, was sie nicht hat, bei ihr;
Laß von ihr dich hin zum Himmel zeigen,
Ew'ges Heil find'st du nur über dir.

Nur über dir! — Darum wende hinauf dein Auge, hebe empor dein Herz zu dem, der über dem Wechsel und Wandel der Zeiten steht und doch auch durch diese wechselnden Zeiten zu uns redet, der auch dem stummen Winter eine Sprache verliehen hat, die mächtig zum Herzen dringt. Verstehst du

diese Sprache? Sie redet zu dir von des Lebens Vergänglichkeit, von der Macht des Todes, von der Wandelbarkeit alles Geschaffenen. Aber dem wehmüthigen Ernst ihrer Sprache fehlt es auch nicht an Tönen freudiger Hoffnung. Der Schlaf der Mutter Erde endet mit einem fröhlichen Erwachen, die winterliche Stille weicht dem lauten Jubel des Lenzes, die starre Hülle der Fluren deckt tausend zarte Keime, die sich regen beim ersten Kuß der Frühlingssonne. Darum darf uns nicht bange werden, wenn wir der Winterstürme gedenken, welche einst die Blüthe unseres Lebens verwehen werden. Nur was an uns irdisch und vergänglich, wird der Raub derselben, was aus Deinem Geiste geboren, wird bewahrt zu herrlicher Entfaltung. Nun so gieb uns aus der Fülle Deines Lebens, was der Ewigkeit gehört, gieße Dein Licht, pflanze Deine Liebe früh in unser Herz; dann bleiben wir unberührt vom Wechsel des Sichtbaren und erfassen in der flüchtigen Erscheinung das ewig Bleibende. Amen.

Mel. Wie schön leuchtet der Morgenstern.

Es soll kein Frost, kein Eis und Schnee Und keiner Dürre heißes Weh, Kein Knösplein uns verrücken. Gott will uns selbst zu seiner Zeit Zu aller wahren Fruchtbarkeit Von oben her erquicken. Er will Ganz still Ehr' einlegen, Wenn dagegen Feinde wüthen. Herz, o trag ihm ew'ge Blüthen.

Nach einer Feuersbrunst.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

Wir haben jetzt vernommen, Wie Du, Herr Zebaoth, Zu uns bist schrecklich kommen Durch Sturm und Feuersnoth; Wir wären gar verzehrt, Wenn Du es nicht gewendet Und Hülfe noch gesendet, Wie wir von Dir begehrt.

Herr, Deine Macht wir preisen, Dein Recht ist uns bekannt; Du kannst allein uns reißen Aus Feuersgluth und Brand; Bei uns ist keine Kraft; Du bist's, der aller Enden Allein mit seinen Händen Hülf' und Errettung schafft.

Herzlich lieb hab' ich Dich, Herr, meine Stärke! Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Herr meines Heils und mein Schutz! Ich will den Herrn loben und anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöset. Wenn mir Angst ist, so rufe ich den Herrn an und schreie zu meinem Gott, so erhöret er meine Stimme von seinem Tempel und mein Geschrei kommt vor ihn zu seinen Ohren. —

Wie so ganz wir in die Hand unseres Gottes hingegeben sind, erfuhren wir auch gestern wieder. In stiller Abendstunde drang der erschütternde Ton der Sturmglocke an unser Ohr, und die Gluthwolken an dem furchtbar gerötheten Himmel, aus dem das sanfte Licht des Mondes nur schwach hervorleuchtete, zeigten uns, daß eine Feuersbrunst die Stadt heimsuche. Zwar fern von unsern Wohnungen schien die Gefahr, aber wer kann wissen, wo der Wuth des furchtbaren Elements ein Ziel gesetzt ist? wer von uns kann zu dem entfesselten Elemente sagen: Bis hieher und nicht weiter! Ein veränderter Hauch des Windes, ein Funke, fortgetragen in der Häuser dichtere Reihen — und das Verderben wälzt sich nach dem Herzen der Stadt, und Tausende zittern für ihr Obdach, für Weib und Kind, für Alles, was Du ihnen gegeben hast an Gütern dieser Zeit. Und wenn wir auch uns gesichert und geborgen fühlen, kann deßhalb unser Herz unbewegt und unerschüttert bleiben? muß nicht jedes fühlende Herz die Noth und Angst der heimgesuchten Brüder mit empfinden, hat es nicht auch uns gedrängt, den Blick flehend und hoffend zum Himmel zu wenden und zu bitten: O Vater, sei uns gnädig! — Und Du hast Dein Ohr zu uns geneigt und unser Flehen erhört. Du hast die Arbeit derer gesegnet, die zur Rettung und Hülfe herbeigeeilt waren.

Du geboteſt den Winden, und ſie trugen die verzehrende Flamme nicht auf die hundert Hütten, die rings zerſtreut lagen, Du lenkteſt den rettenden Waſſerſtrahl und er traf das Herz der mächtigen Gluth, bis ſie erſtarb. Bald verſtummte der Angſtruf der Sturmglocke, der Mond glänzte wieder in alter ſieggewohnter Klarheit, und in ſtiller häuslicher Andacht konnten wir Dir ſchon das Opfer des Dankes darbringen für Deine rettende Gnade. Nun empfange auch in dieſer Morgenſtunde das Opfer unſeres gemeinſamen Dankes. — Wir haben es wieder recht tief empfunden, wie wir ſo gar nichts ſind vor Dir, wie wir uns nicht ſelbſt ſchützen und bewahren können, wenn Du Deine Hand nicht über uns hältſt, mit Deinem ſtarken Schutz uns umlagerſt. Bei uns iſt kein Vermögen, Du allein biſt es, der mit ſeinen Händen Hülf' und Rettung ſchafft. Du gebieteſt den Wogen des Meeres, die Windsbraut lauſcht auf die Stimme Deines Mundes, Du ſendeſt die Feuerflamme als Deinen Boten aus und rufſt ſie zurück durch die Macht Deines Willens. Nicht verderben willſt Du uns, nur uns ermahnen, daß wir aufmerken auf Deine Wege und uns in Demuth beugen unter Deine ſtarke Hand. So bitten wir Dich denn als Deine Kinder, Du wolleſt uns fernerhin vor ſchwerer Heimſuchung bewahren und unſere Stadt unter Deine väterliche Obhut nehmen. Begleite uns mit Deinem Schutz auf allen unſern Wegen und nimm Dich in Gnaden auch der Armen an, die geſtern Deine Hand ſo ſchwer empfunden haben. — Erwecke die Herzen ihrer Brüder, daß ſie ſich der Obdachloſen annehmen und ihnen in freundlicher Hülfeleiſtung die Hand reichen, daß ſie nicht zu ſchmerzlich empfinden, was ſie nach Deinem unerforſchlichen Rathſchluß erlitten haben. — Herr, erbarme Dich ihrer, erbarme Dich Aller, die in der Bedrängniß zu Dir rufen und Dich erkannt haben als den, der Wunden heilt und Thränen trocknet. — Amen.

Drum Opfer wir Dir bringen Für das, was Du gethan; Von Deiner Macht wir ſingen; Nimm's, Vater, gnädig an Durch Chriſtum, Deinen Sohn; Um ſeines Leidens Willen Wollſt Du den Jammer ſtillen! Hilf uns! Du thuſt es ſchon.

III.

Förderung und Ausbau des Reiches Gottes.

(Gebete und Ansprachen in Bezug auf äußere und innere Mission.)

Missionsgebet in der Adventszeit.

Mel. Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

Singt unserm König Jesus Christ, Daß er einst Mensch geworden ist, Am Kreuz für uns gestorben! Daß er auf seines Vaters Thron Als Gottes und des Menschen Sohn Beschützt, was er erworben. Ihm, als König Aller Dinge, Ist's geringe, Aller Enden Die Erlösung zu vollenden.

Jes. 49, 1 — 16.

Ach ja, Du hast uns in Deine Hand gezeichnet und kannst und willst uns nicht vergessen, noch versäumen. Du hast uns von Mutterleibe an gerufen und hast nun Deinen Vaterblick niemals von uns abgewendet. Du bist niemals müde geworden, uns zu tragen auf Deinen Gnadenarmen, Du warst unsere Stärke in der Stunde der Schwachheit, unser Licht und Trost, wenn sich Dunkelheiten auf den Lebensweg gelagert hatten. Oft wollte es freilich scheinen, als ob Deine Segenshand von uns abgezogen wäre, als ob wir vergeblich arbeiteten, als ob der von uns ausgestreute Samen auf den Weg oder unter das Unkraut fiele; aber wenn wir nur geduldig waren und warteten, bis wir empfingen den Morgen- und Abendregen, so hast Du uns auch niemals ohne die köstliche Frucht gelassen. Ja, Du hast Dich Deines Weinbergs in Gnaden angenommen, Du hast Deinen Odem ausgehen lassen und mit neuer Lebenskraft erfüllt, was todt und abgestorben war. Ueberall predigt man wieder von Deinem großen, heiligen Namen, überall thun sich rüstige Hände zusammen, um vereint zu beten um die Gaben Deines Geistes, um stark durch Gemeinschaft zu bauen an Deinem Tempel. Und das Licht, das Du wieder angezündet hast in Deinem Heiligthume, leuchtet weit hinaus in den Umkreis der Heiden und erquicket das Volk, so im Finstern wandelt. Deine Kinder riefen Dich und Du erhörtest sie zur gnädigen Zeit und halfest ihnen am Tage des Heils. Du zerbrachst die Ketten der Finsterniß und führtest die Verschmachteten auf die weidereichen Hügel und zu den unversiegbaren Wasserquellen. — Da ist kein Volk so gering und verachtet, daß Du Dich nicht zu ihm herabgelassen hättest, keine Küste zu fern, wohin die Boten des Friedens nicht gesteuert wären, keine Einöde so schaurig, die sie nicht durchwandert hätten. Im fernen Eis-

meer, wie unter den senkrechten Strahlen der Tropensonne hast Du Dein Kreuzpanier aufgerichtet, und der Name Zion klingt süß und köstlich von einem Ende der Erde zum andern. Die Könige von Mitternacht und die Fürsten vom fernen Meere kommen herbei, um mit uns zu jubeln: „ein Kind ist uns gegeben, ein Sohn ist uns geboren! — Ehre sei Gott in der Höhe!"

Nun, Herr, sei auch ferner mit Deiner Kirche und bekenne Dich zu Allem, was zum Ruhme Deines Namens geschieht, sei es auch in großer Armuth und Schwachheit. Erwecke die Schlummernden, richte auf die Gebeugten, mache fest die Knie der Strauchelnden und rüste aus Alle mit den Waffen des Lichtes, daß wir das Feld behalten und Alles wohl ausrichten.

Feiere, Du hochgelobter König, überall eine gesegnete Adventszeit, komme, ja komme zu denen, die Deinen theuern Jesusnamen noch nicht im Herzen tragen. Tausend Hände der gläubigen Christenheit werden in dieser Zeit zu Dir erhoben sein, tausend Herzen in heißer Sehnsucht glühen, daß Dein Reich immer mehr komme, Dein Wort immer größere Siege davon tragen möge. — Erhöre, Herr, solches Flehen um Deiner theuern Zusage willen, erhöre auch das Gebet, das aus dieser kleinen Gemeine zu Dir emporsteigt. — Ja, sei bei uns in dieser Stunde, denn wir sind hier in Deinem Namen versammelt! Amen.

Gering und arm ist unsre Kraft; Wir bitten Dich, der Alles schafft, Du wollest sie vermehren. Mach Alle im Gebete treu, Zeig Deine Macht und Liebe neu Im Segnen und Erhören! Dein Reich Siege! Licht und Leben Woll'st Du geben Allen denen, Die sich nach Erkenntniß sehnen.

Am ersten Missionstage eines neuen Jahres.

Mel. Meinen Jesum laß ich nicht.

Sieh, ein weites Todtenfeld Voller dürrer Todtenbeine! Ach, kein Sonnenstrahl erhellt Diese Nacht mit frohem Scheine; Hüter, ist die Nacht bald hin? Wird Dein Morgen bald erblühn?

Schau ich Deine Christenheit, Die, Herr, Deinen Namen träget, Ach, was seh' ich weit und breit? Tausend Kräfte wild beweget, Wenige, die für Dich glühn Und in Deinem Dienst sich mühn.

Und die große Heidenwelt Ist noch finster und verdunkelt, Hie und da nur schwach erhellt; Lichtes Schimmer einzeln funkelt; Millionen sind noch fern Von dem Reiche meines Herrn!

Jes. 40.

Mit Gott wird's leicht, ohne ihn ist's schwer, ja unmöglich, mit sicherem Fuße den Weg des Friedens zu wandeln; darum ihm die Hand, der dich ziehet, ihm das Herz, der dich stärket. Dieses sei die Losung, mit der wir heute unsere erste Missionsstunde in diesem neuen Jahre begrüßen. Ja, Du Gott des Trostes, der Du freundlich redest mit Deinem Volke, der Du es stärkest in seiner Ritterschaft, Du mußt unser Anfang und Fortgang sein, unser Schild und großer Lohn, die Hütte, in der wir uns bergen in stürmischen heißen Tagen. Wir haben es ja erfahren und erfahren es täglich, daß Alles außer Dir, Menschenkraft und Menschenwille, nichts ist, als verdorrendes Gras, hinwelkende Blume, daß nur Dein Wort ewig bleibt, daß nur, wo Du, o getreuer Hirt, Deine Heerde weidest und Deine Lämmer sammelst, die Deinen nicht zerstreut werden; darum danken wir Dir auch aus tiefstem Herzensgrunde für das, was Du in Deiner Gemeinde hier in unserer Stadt und in unserem Lande gethan hast. Ja Du bist bei uns gewesen mit Deinem Vermögen und mit Deiner starken Kraft, daß es uns nicht an Einem fehlen konnte. Ach, möchten wir die uns gewordene, vielleicht kurze Gnadenfrist treulich angewandt haben und noch anwenden, möchten wir nicht sicher werden, wenn der Blitz Deines Gerichtes dieses und jenes Haus getroffen hat, aber an dem unsern noch vorüber gezuckt ist. Gewiß auch wir werden noch in den Schmelzofen der Trübsal geworfen und in den Kampf gestellt werden, da wo er am heißesten ist. Möchte

dann unser Herz, ganz in Dir ruhend, tief wurzelnd in Deiner Kraft, fest und stark sein, daß wir dann nicht kleinmüthig sagen: Mein Weg ist dem Herrn verborgen und mein Recht gehet vor meinem Gott über, sondern fröhlich zu Dir aufschauen, der dem Müden Kraft giebt und Stärke genug dem Unvermögenden. — Nun so wende denn, Du treuer Heiland, Dein Auge, das nimmer schläft und schlummert, nicht ab von Deiner Christenheit. Halte Deine Hände über die Deinen, die Du kennst und denen Du bekannt bist! Segne die Arbeit derer, die von reiner Jesusliebe getrieben, hineindringen in die Nacht des Heidenthums, um Deine Kreuzesfahne aufzupflanzen da, wo früher Götzenaltäre standen. Stehe mit der Kraft Deines Geistes auch denen zur Seite, welche innerhalb Deiner Kirche die Finsterniß bekämpfen mit den Waffen des Lichtes! Segne die Predigt Deines Worts auch in dieser unserer Stadt, rufe auch hier immer mehr Arbeiter in Deine Ernte, laß täglich das Häuflein derer größer werden, welches Dir in Demuth und Selbstverläugnung das Kreuz nachträgt. Segne Alles, was hier in Deinem Namen geschieht, um das Verlorne zu suchen, das Zerstreute zu sammeln, der leiblichen und geistigen Noth zu steuern. Du, Allwissender, kennst ja die Größe dieser Noth, stelle ihr denn auch entgegen die Größe Deiner Barmherzigkeit. Bekenne Dich auch, Du freundlicher Gott, zu diesem kleinen Kreise, der Dir in Schwachheit dient und gern ein Steinlein hintragen möchte zum Bau der Gottesstadt. Laß uns auch in diesem Jahre Deine süße Nähe spüren und uns recht treu als Brüder zusammenstehen, zusammen beten und wirken. Auch dieses Stündlein habe die Weihe Deines Geistes und Deiner Kraft, damit wir aus der Fülle Deiner Liebe ein Fünklein hereinschlagen fühlen in unser suchendes und dürstendes Herz. Amen!

Herr, so sprich Dein Lebenswort Ueber alle Todtenbeine! Odem Gottes, wehe fort, Daß sich Alles neu vereine! Mache Alles wieder neu. Alles Alte geh' vorbei!

In der Osterzeit.

Mel. Meinen Jesum laß ich nicht.

O wann bricht der Frühling an Nach den langen Wintertagen? Herr, Du bist es, der da kann Zu den Todtenbeinen sagen: „Rauschet, regt und füget euch, Seid ein Leib für Gottes Reich!"

Herr, so sprich Dein Lebenswort Ueber alle Todtenbeine! Odem Gottes, wehe fort, Daß sich Alles neu vereine! Mache Alles wieder neu. Alles Alte geh' vorbei!

Hesekiel c. 37.

Das ist ein gar lieblicher, reicher Ostersegen, den Du uns in diesen Worten verheißest, Du lebendiger und lebendigmachender Gott. Damit willst Du unsern Muth jederzeit wieder aufrichten, wenn wir mit bangem, zagendem Herzen hinschauen auf die Verwüstungen des Todes. Ja dieser Tod, der Sünde Frucht und Sold, ist ein starker, gewaltiger Feind, aber Du bist noch stärker, Deine Liebe ist stärker als der Tod, und fester als die Hölle. Ehe Du erschienst, Du Lebenssonne, gab es ja nur Todtengefilde auf der weiten Erde, nur Verwesungsgräuel oder höchstens übertünchte Gräber, geschminkte Leichname. Aber Du wußtest, daß der Tod nicht ewig herrschen sollte auf dieser Deiner Erde; nach Deinem heiligen Rathschlusse war er gerichtet von Ewigkeit, auch dieser Starke mußte Dir zur Beute werden. — Als die Zeit erfüllet war, sprachst Du: Ihr verdorreten Gebeine, höret des Herrn Wort! und Du ließest Deinen lebendigen Odem ausgehen, und es rauschte und regte sich, und Dein Odem wehte fort und fort, und bald war eine Gemeinde der Lebendigen gesammelt, und dem Tode wurde der Stachel genommen und das Gefängniß gefangen geführt. Ja, Herr, Du hast vollbracht das Wunder aller Wunder. Dein Tod hat den Tod getödtet, Dein Blut, das Blut des unschuldigen Lammes, ist die Quelle des Lebens geworden. Darum jubelt Alle mit uns, die ihr je ein seliges Ostern gefeiert habt, die ihr auferstanden seid vom Tode zum Leben, die ihr aus der reichen tiefen Quelle Gnade um Gnade geschöpft habt. Aber in den Osterjubel mischt sich eine Stimme der Klage: der frohe Blick auf die Gemeinde der Lebendigen wird getrübt durch die Thräne über die, welche noch schlafen den eisernen Todesschlaf der Sünde. Ach, Herr, Du weißt es ja, an welche wir gedenken, nicht an die Millionen bloß, die den Lebensgruß noch nicht vernommen, die noch nie gestanden haben an dem Grabe des Auferstandenen, die noch gebunden sind mit

den Ketten der heidnischen Finsterniß; wir gedenken auch an die Tausende, die in Deinem Tod getauft sind, die schon manches Osterfest gefeiert haben, und denen die Kraft Deines Wortes, das gottselige Geheimniß des Evangeliums noch verborgen geblieben ist; wir gedenken an die Herrschaft des Todes mitten in Deiner Christenheit; — wir gedenken auch des Todes, der Deine theure evangelische Kirche in so vielen Gliedern gefesselt hält, mit dessen Macht wir selbst täglich zu kämpfen haben, der — ach! — vielleicht einen Bundesgenossen in unserem eignen Herzen hat. Ach, Herr, es sind heute gewiß viele Seufzer um Leben, um das lebendige Wasser, das allein von Deinem Kreuze quillt, zu Dir emporgesandt worden; und sie sind Dir nicht mißfällig gewesen, Du hast sie angenommen als Opfer eines zerschlagenen Herzens und gedemüthigten Geistes; erhöre Du, Barmherziger, auch unser Seufzen, verwirf nicht die Bitte dieses Häufleins, das Dir gern dienen möchte! Ach, Herr, schicke aus, wie Du es vor Zeiten gethan hast, Weissagende in der Kraft Deines Geistes, schicke sie mit dem Schwert des Geistes in der Hand und der heiligen Flamme der Liebe im Herzen hinein in Deine Christenheit, sammle Dir eine Gemeinde der Heiligen, bilde Dir einen Leib, der nicht bloß Gebein und Adern, sondern lebendiges Blut, das Blut der Versöhnung, in den Adern hat; schicke sie aber auch hinaus zu Joseph und Ephraim, hinaus in die zerstreute Heerde Israel, daß die Verblendeten hinkommen, und zu einer Kreuzgemeinde werden in Deiner Hand! Und dann, Du Erbarmer, laß auch die Heiden erfahren, daß Du der Herr bist, der Israel heilig macht; an dem Leben Deiner erwählten Christenheit, Deines Jeschurun, möge sich auch ihr Leben entzünden, daß Dein Heiligthum ewig sei unter allen Völkern! Herr, mache Ostern überall, wo Menschen wohnen auf der weiten Erde, wälze den Stein hinweg von allen in Grabesnacht gebundenen Herzen, laß Dein Licht hineinfallen und dann den Ostergruß lebendig heraustönen: Christus ist auferstanden, ja er ist wahrhaftig auferstanden! Herr, bekenne Dich zu unserm kindlichen Stammeln in dieser Stunde um Deiner Treue Willen. Amen! —

Mel. Herzliebster Jesu, was hast du ꝛc.

Sei unser Ruhm und Heil und unsre Freude! Reiß uns aus allen Sünden, allem Leide; — Ja unser König, unser Friede bist Du, Erstand'ner Jesu!

Bleib' unsre Hoffnung, wenn wir schlafen gehen! Laß uns im Schauen herrlich auferstehen! Im Tod und Leben unser Alles bleibst Du, Erstand'ner Jesu!

Allgemeine Missionsgebete.

I.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

Du großer Zions-König, Dem Alles unterthänig Und übergeben ist! Vor dem die Erd' sich beuget, Dem sich der Himmel neiget, Hör' unser Flehn, Herr Jesu Christ!

Vereint mit Deinen Frommen, Will auch dieß Häuflein kommen Vor Deinen Gnadenthron; Laß unser schwaches Lallen Dir, Vater, wohl gefallen Und segne uns in Deinem Sohn!

Laß, Herr, Dein Wort recht kräftig Und Deinen Geist geschäftig In unsern Herzen sein! Laß immer mehr die Deinen Auf Dich nur sich vereinen, Durch Bruderliebe Dich erfreun!

Jes. 44, 1—8; 22—28.

Unser Herz ist voll Rühmens und unser Mund voll Dankens, denn Du hast Großes an uns gethan! Du hast zu uns gesagt: „Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob und du Frommer, den ich erwählt habe." Du hast uns getränkt mit dem Wasser des Lebens und über uns ausgegossen den Strom Deiner Barmherzigkeit. Du bist der Erste und der Letzte, und außer Dir ist kein Gott, außer Dir ist kein Leben und kein Friede und keine Seligkeit. Und weil Du unser Gott bist, und weil Du uns berufen hast zum Erbtheil der Heiligen im Lichte, fürchten wir uns nicht und erschrecken nicht, und wenn auch das Meer wallete und wüthete, und die Berge hinfielen von seinem großen Ungestüm. — Siehe, was sind sie Alle vor Dir, welche wider Dich und Deinen Gesalbten rathschlagen und sagen: „Laßt uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile! Wenn sie gleich Alle zusammentreten, müssen sie dennoch sich fürchten und zu Schanden werden." — Doch Herr, Du willst nicht, daß sie bloß sich fürchten und zittern, wenn Du Deine Gerichte ausgehen läßt; Du willst nicht, daß sie bloß zu Schanden werden in ihrer Sünde und Gottesfeindschaft; Du willst sie zerbrechen, auf daß Du sie heilst, und willst sie demüthigen, damit Du sie aufrichtest, Du willst sie nicht verloren gehen lassen, Du willst sie heranziehen an Dein großes, liebendes Herz, daß sie durch göttliche Traurigkeit eingehen in die Freude des ewigen Lebens. Ja, Du gnädiger, barmherziger Gott, es ist

keiner unter Deinen Feinden, zu dem Du nicht sprächest durch den Mund Deines lieben Sohnes: „Ich vertilge deine Missethat, wie eine Wolke und deine Sünde, wie den Nebel!“ Auch wir waren ja einst Deine Feinde, auch wir haben gesessen, wo die Spötter sitzen, und nun hast Du unser Herz Dir zugewandt, hast uns herausgerissen, wie einen Brand aus dem Feuer, und wenn nun ein Jauchzen und Frohlocken durch den Himmel über die Erde hingeht, können wir mit einstimmen und mitjauchzen und mit frohlocken: „das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen Preis, Lob und Ehre von nun an bis in Ewigkeit!“

Doch, Herr, muß nun unser Herz nicht brennen in heißer Dankbarkeit für das, was Du an uns gethan, muß es uns nicht treiben, hinzutreten und vor der Welt ein Zeugniß abzulegen für Deine grundlose Barmherzigkeit? Siehe, Du sagst zu uns in Deinem Worte: Wenn jemand seinen Bruder darben sieht und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt dann die Liebe Gottes bei ihm? — und nun sind ja Tausende und Millionen, die da darben, die das Brod des Lebens nicht haben, die in der Wüste gehen und aus löchrichten Brunnen graben, Millionen nicht nur auf den fernen Inseln und an den Wegen des Meeres, sondern auch hier unter uns, in unserm Lande, in unserer Stadt, in unseren Häusern. Und wie wollen wir vor Dir bestehen, wenn Du uns fragst: wo sind die Garben, die du in die Scheuern des Vaters gebracht hast, wo sind die Seelen, die du mit sanftmüthigem Geist auf den Weg des Friedens führtest, wo sind die Steine, die du trugst zum Tempel Deines Herrn und Gottes? Ach, daß wir nicht verstummen müßten am Tage des Gerichtes, daß uns die Seelen nicht verklagten, die wir hätten herausreißen und zu Dir, dem treuen Hirten hinbringen können. Ist doch der Tag unseres Lebens, an dem wir wirken können zur Ehre Deines Namens, so kurz, die Zeit der Aussaat so flüchtig, die Stunde, ach! vielleicht so nahe, in der Du Rechnung halten willst mit den Arbeitern in Deinem Weinberge. Darum, Herr, sei uns jedes „Heute,“ da wir säen können, hochwichtig, jede Stunde ein Geschenk Deiner Gnade, da wir arbeiten können an einer unsterblichen Seele, unsere Hände aufheben können zum Gebet für die, welche noch nicht geschmeckt haben Deine rettende und erlösende Liebe. Laß zu diesem Werke des Flehens und Bittens auch diese Stunde gesegnet sein! Wir stehen ja nicht allein vor Deinem Angesicht;

es flehen Tausende mit uns, die wir nicht kennen nach dem Fleische, Tausende, die von uns getrennt sind durch weite Länder und Meere. Herr erhöre uns um Deiner heiligen Zusage willen und sprich, sprich mit dem Munde der Allmacht zu unserm Flehen Ja und Amen.

Ach, höre unser Flehen, O Herr, und laß geschehen, Was unser Herz begehrt, Daß bald die ganze Erde Dein Gottestempel werde! Wer's glauben kann, dem wird's gewährt.

Vereinigt euch, ihr Glieder Und singet Sieges-Lieder Dem Lamm auf Gottes Thron! Stimmt froh in unsre Chöre, Ihr großen Himmelsheere, Und lobt den Vater und den Sohn!

II.

Mel. Es glänzet der Christen inwendiges Leben.

Gott lebet! sein Name giebt Leben und Stärke, Er bleibet der Seinigen Sonne und Schild; So bald ich, so oft ich sein Dasein vermerke, So find' ich mich innig mit Kräften erfüllt. Sein bin ich ganz eigen, Das muß sich wohl zeigen; Laß Alles, was widrig und trotzig ist, kommen: Mir wird doch mein Ruhm und mein Gott nicht genommen.

Psalm 57.

Ja, Herr, Deine Ehre über alle Welt! — Deine Ehre über Alles, was auf Erden groß und gewaltig ist, was sich bläht und brüstet mit seiner Stärke und Weisheit und sich nicht beugen will unter die Macht Deines Kreuzes. Ach, Herr, und solcher Höhen giebt es gar viele, hier das selbstgerechte Menschenherz und dort die fleischliche Weisheit. Da möchte uns oft bange werden, da möchten wir oft fragen: „Wo ist der Gott, der uns hilft?" Aber hinweg das bange Zagen, hinweg der Kleinmuth, der Deinen Namen schändet. Unter dem Schatten Deiner Flügel haben wir Zuflucht, bis daß das Unglück vorübergeht; da können wir Hütten bauen im Sturm und Drang der Zeiten, da können wir singen und spielen in unserm Herzen mitten unter dem Geschrei der wüst gewordenen Menge. Aber dazu thut es Noth, daß wir erst vor Dir ganz arm und klein geworden sind, daß wir aus uns und für uns gar nicht mehr sein und haben wollen, daß wir nur aus Deiner Fülle schöpfen Gnade um Gnade. Uns demüthigen unter Deine starke Hand, das muß das A und O unseres Christenlebens sein. Stille halten, wenn Du heimsuchst und richtest, das hilft allein hindurch in der Zeit auch der schwersten Anfechtung. Nun, so erhebe Du Dich! erhebe Dich, Du starker Held, daß Du allein Recht behaltest und Alles, was von der Welt ist, zu Schanden werde. Lösche aus die Flamme des unreinen Geistes, zerbrich die Pfeile des Widersachers, mache verstummen die Zungen, die Deinen heiligen Namen lästern! Dann wollen wir Dir danken unter den Völkern und Deinen heiligen Namen lobsingen für und für; wir wollen Deine Ehre predigen denen, die Dich noch nicht kennen, daß sie mit uns wandeln nach dem heiligen Berge und bekennen, daß nur in Deinem Hause Friede und Seligkeit ist. — Es thut Noth, daß Du Dich aufmachst

und stärkest die Kleinmüthigen, tröstest die Verzagten, und heilest und verbindest, was gebrechlich und verwundet ist. Erbarme Dich, Herr, und vernimm unser Flehen! — Hilf in der Nähe und in der Ferne, erwecke, was da schläft und todt ist auch unter uns, in unsrer Stadt und in unserm Lande! Laß die Himmelsgabe Deines Wortes auch denen bringen, die noch nicht vernommen haben die Predigt von Deiner unergründlichen Barmherzigkeit. Dein Name ist ja Wunderbar — o so vollbringe das Wunder des Geistes an allen Völkern, denen die Erde noch eine Stätte der Finsterniß, und der Blick in die himmlische Herrlichkeit verschlossen ist. — Gedenke auch Deines erwählten Volkes, welches das Gesetz und die Propheten hat, aber die süße Stimme des Evangeliums noch nicht vernehmen will. Laß Dein Blut über sie kommen, aber nicht mehr als ein Blut des Gerichtes, sondern als das theure Blut des neuen Testaments, daß sie sehen, in welchen sie gestochen haben, und der Mann des Fluches ihnen ein Mann des Segens und der Gründer des himmlischen Jerusalems werde. Amen.

Mel. Freu dich sehr, o meine Seele.

Herr, wir stehn auf Deiner Warte, Rufend: ist die Nacht schier hin? Lang' der Blick schon thränend harrte: Soll das Morgenroth verziehn? Ach, wann leuchtet Zions Flur Deines Aufgangs holde Spur? Wann wird Juda Dir zu Füßen Huldigend den Saum Dir küssen?

III.

Mel. Gott ist getreu, der über meine Kräfte.

Das Brünnlein quillt, Das Lebenswasser fließet; Komm, durstig Herz, komm, wer sich elend schaut! Nimm hin umsonst, Was sich vom Thron ergießet! So ruft das Lamm, so spricht der Geist, die Braut: Komm nur getrost herbei Und trink, so viel du willt; Es steht dir allzeit frei: Das Brünnlein quillt!

Jer. 33, 6 — 16.

Ja Du, Herr, bist unsre Gerechtigkeit, unser Trost und unser Friede. Du Hirt und Bischof unserer Seelen hast angesehn die Noth und Angst Deiner Menschheit. Wie der arme Pilgrim, von dem das heutige Evangelium berichtet, unter die Räuber und Mörder gefallen, und elend, zerschlagen und verwundet da lag am Wege, der in die Wüste führt, so lagen wir Alle im Todesstaube, jämmerlich und entstellt, und da war Niemand, der sich unserer erbarmte; der Priester und der Levit — sie zogen vorüber; denn ihr Herz war kalt und starr, wie der Buchstabe des Gesetzes; und immer größer wurde die Noth, immer heißer brannten die Wunden, die Schatten des Todes lagerten sich um das trübe Auge. Da sahst Du unsere Noth, Du wahrhaft barmherziger Samariter und es jammerte Dich unser Anblick, und es brach Dir Dein treues Priesterherz; — Du trateſt zu uns und erhobst uns aus dem Staube, Du sprachst zu uns süße holdselige Worte, und es wichen die Schatten des Todes und das Auge schaute wieder hoffend in Dein liebreiches Antlitz; und wahrlich, Du ließest unsere Hoffnung nicht zu Schanden werden, Du verbandest die brennenden Wunden und gossest darein das Oel Deiner Gnade und den Wein Deines Evangeliums und ruhtest und rastetest nicht früher, bis wir geborgen in der Herberge, in der Hütte des Friedens, lagen. Ja, das hast Du an uns gethan, und unser Herz ist voll Jubels und unser Mund voll von Lobgesängen. Aber nicht ungetrübt ist unsere Freude, und es mischt sich noch die Klage in unsere Jubellieder. Denn, ach! noch liegen Millionen und aber Millionen zerstreut in der Wüste und schauen sich um, ob ihnen nirgends ein Retter und Tröster nahen wolle, und wieder Millionen, zu denen Du schon gekommen bist mit Deinem heilenden Balsam, mit Deiner rettenden Hand, die aber den

himmlischen Arzt nicht wollen, die Dir den Rücken kehren, die Erquickung Deines theuren Wortes verschmähen und lieber in der Wüste verkommen, als in Deiner Herberge Frieden suchen wollen für ihre Seelen. Für sie bitten wir in dieser Stunde, sie legen wir nahe an Dein warmes Mutterherz. Werde nicht müde in Deinem Erbarmen, biete ihnen immer und immer wieder Dein Lebenswasser an. Unseres Mundes Stammeln dringt nicht bis hin in die Wüste, wo Nacht und Todesgrauen wohnt, nur Deine Stimme, Du Fürst des Lebens, vermag aus dem Todesschlummer zu erwecken. Nun so mache Dein Wort wahr, Du gnädiger Gott: „Siehe, ich will sie heilen und gesund machen, ich will ihr Gefängniß wenden, und es soll mir ein fröhlicher Name, Ruhm und Preis sein unter allen Heiden auf Erden, und in allen Wüsten und Einöden soll der Jubelruf ertönen: Danket dem Herrn Zebaoth, daß er so gnädig ist und thut immerdar Gutes!" Laß wachsen und blühen das köstliche Gewächs aus der Wurzel Jesse, versammle alle Völker unter seinem lieblichen Schatten. Immer gewaltiger und lauter ertöne Deine Predigt vom Aufgange zum Niedergange, immer heller und heller leuchte Dein Licht in den Umkreis der Heiden und in die Herzen derer, die nach Dir genannt sind, ohne Dich zu kennen, ohne je recht lebendig empfunden zu haben, wie freundlich Du bist. Nicht nur hie und da ein Sternlein in dunkler Nacht, sondern all überall klarer heller Tag, all überall ein Siegsgesang dargebracht dem Lamm, das erwürgt ist. Dahin geht unser Gebet und Flehen! das ist die selige Hoffnung unserer Seele, und Du, Wahrhaftiger, wirst sie nicht zu Schanden werden lassen. Amen.

Das Brünnlein quillt Zum Heil der dürren Erden; O selig, wem es nicht vergebens fließt! Es wird in ihm Ein Brunn des Wassers werden, Der in das ew'ge Leben sich ergießt. Wer hier in Zuversicht Den Durst der Seele stillt, Den dürstet ewig nicht. Das Brünnlein quillt.

IV.

Mel. O wie selig sind die Seelen.

Brüder, öffnet doch dem Triebe Treuer, zarter Bruderliebe Ganz und kindlich euer Herz! Laßt die Leiden dieser Erden Alle Tage größer werden: Lindert Liebe nicht den Schmerz?

Ist sie nicht des Bundes Siegel? Giebt sie nicht der Seele Flügel? Schmelzt nicht ihre Feuergluth Auch die stärksten Höllenketten? Liebe nur kann Seelen retten, Liebe nur giebt Kraft und Muth!

Psalm 133.

Herr, in dieser innigen, seligen Eintracht wolleſt Du auch unsere Herzen verbinden! Du selbst, Deine Liebe, Deine Gnadengegenwart sei das Band, welches uns an einander kettet. Gemeinschaft mit Dir, dem Haupte, und durch Dich und in Dir Gemeinschaft mit den Gliedern, — das ist die rechte Einigung. Die hält fest, auch wenn wir leiblich getrennt werden, wenn sich Länder und Meere zwischen uns legen, ja wenn der Tod seine gewaltige Scheidewand aufrichtet. Sie verbindet uns nicht bloß mit denen, die wir schauen von Angesicht zu Angesicht, sondern auch mit vielen Tausenden, denen wir hier nimmer begegneten, niemals die Bruderhand drückten, ja mit der Schaar der Auserwählten, welche, dieser Erde Streit und Unruhe entronnen, an Deinem Throne anbetet. Das ist die Gemeine der Heiligen, die der Geist sammelt, beruft und erhält im rechten einigen Glauben. O Herr, mache uns zu lebendigen Gliedern dieser so theuer erworbenen Kreuzgemeine! Du hast für uns gefleht in Deinem priesterlichen Gebet: Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleich wie wir eins sind. Ich in ihnen und Du in mir, auf daß sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast und liebest sie, gleich wie Du mich liebest. O, Du theures Haupt, mache dieses Wort wahr an uns, Deinen Gliedern! Laß auch in diesem neuen Jahre die Predigt Deines Wortes dazu dienen, unsere Herzen immer näher zu bringen, uns immermehr zu machen zu einem Mann in Christo. Sammle uns um den einzig wahren Mittelpunkt des Lebens, der nicht weicht und wankt, sammle uns um den Felsen Deines Wortes! Laß dieses Dein Wort auch heute unter uns sein, nicht bloß nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste, der lebendig macht. Amen! —

Sucht in Liebe recht zu brennen! Daran soll die Welt erkennen Christi Sinn und Jüngerschaft. Liebe kann für Brüder leiden, Liebe lehrt das Böse meiden, Lieb' ist ew'ge Lebenskraft.

V.

Mel. Jesu, meine Freude.

Gottes Winde wehen, Gottes Ströme gehen In den Ocean; Wolken ziehn, und ferne Wandeln Sonn' und Sterne Ihre Heldenbahn. Also fort Läuft Gottes Wort, Schneller als der Wolken Heere, Als der Strom der Meere.

Durch der Erde Weiten Muß es sich verbreiten Segnend, als ein Licht, Bis des Herrn Erkenntniß, Seines Heils Verständniß Durch die Seelen bricht. Tief und her Ist's Weltenmeer; Voller soll die Gnade quillen, Alle Welt erfüllen.

Jes. 43, 24. 25.

Ach ja, das bekennen wir in tiefer Demuth, wir haben Dir viel Mühe gemacht in unseren Sünden und große Arbeit gekostet in unseren Missethaten. Wir lagen so hülflos und elend im Staube, schmachvoll geknechtet und gebunden mit den Fesseln der Finsterniß; und da war keiner, der unser Haupt aufrichte, der für uns das Lösegeld bezahle. Da sahst Du, barmherziger Hoherpriester, unsere Krankheit und unser entstelltes Antlitz, und es brach Dir Dein Mutterherz; durch Dein Leiden und Bluten hast Du für uns gebüßt. Du legtest Dich für uns in des Todes Staub, hingst für uns am Holze des Fluches und sprichst nun zu uns aus dem Allerheiligsten, in das Du eingingst, um uns eine ewige Versöhnung zu erwerben: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst: ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!" — Ja, wir sind nicht mehr unser selber, wir sind Dein, Dein theuer erworbenes Eigenthum, Dein Bundesvolk und Erbe. Nun können wir fröhlich das Haupt erheben, Du lässest uns nicht von Deiner Hand, nicht von Deinem Mittlerherzen. Ob auch das Meer wallete und wüthete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, wir fürchten uns nicht; nicht die schäumende Fluth, nicht die brennende Flamme kann uns schaden, denn Du bist bei uns, Du der Herr, unser Gott. Solche Wonne hast Du uns bereitet, solche Seligkeit uns gespendet. Sollten wir nun solches Kleinod allein besitzen wollen, sollten wir diesen köstlichen Himmelsschatz denen mißgönnen, die noch ohne Dich, ohne Deinen Frieden auf dieser armen Erde sind? Muß uns nicht das Herz brennen, Deinen Namen zu bekennen, von Deinem Erbarmen zu predigen, Seelen zu Dir hinzuführen? Hast Du uns nicht Alle mit dem priesterlichen Amte betraut, daß wir verkünden

Deine große Tugend, der Du uns berufen hast von der Finsterniß zu Deinem wunderbaren Lichte? Groß, unaussprechlich ist die Schuld der Christenheit, und ach, nur so wenig ist von derselben abgezahlt. Hie und da eine vereinzelte Weckstimme, hie und da eine im Gebet ausgestreckte Hand, hie und da ein verstreutes Häuflein, das Herzen und Hände zusammen thut, um zu flehen, daß mehr Arbeiter in die große Ernte gesandt werden. Ein solches Häuflein ist heute auch hier versammelt vor Deinem Angesichte. Ach sei Du mitten unter uns! Wir gedenken an Deine großen Verheißungen, wir haben gehört Dein mahnendes Wort: Bringe meine Söhne von ferne her und meine Töchter von der Welt Ende! Wir bitten für das blinde Volk, welches doch Augen hat und für die Tauben, die doch Ohren haben. Sende einen Strahl von Deinem Angesicht in ihr Auge, daß sie sehen und schmecken, wie freundlich Du bist, laß sie hören Deine süße Hirtenstimme, daß sie kommen zu Hauf, um Dir zu dienen im heiligen, priesterlichen Schmuck. Mache zu Schanden die eitle, frevelnde Rede derer, die das Haupt über uns schütteln und sagen: „Es ist nun aus mit eurem Christenthum, eine neue Weisheit erbaut sich auf den Trümmern des Evangeliums!“ Beschäme sie durch die großen herrlichen Siege Deines Wortes, laß Deine Feuer und Wolkensäule durch die Wüste hinschweben, damit sie gerichtet werden durch die Thaten Deines Geistes! Mache Dir einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde, aus den Samen Hams richte Dir ein Volk zu, das Deinen Ruhm erzähle, und laß die alte, matt und lau gewordene Christenheit neu erweckt werden durch das neu gewonnene Volk.

Erhöre uns um Deiner theuern Verheißungen Willen. Amen.

Laßt uns nicht ermatten Unter seinem Schatten, Unter seinem Thron! Wirket, weil ihr lebet, Betet, helft und gebet Für den Menschensohn! Jesus lebt! Das Haupt erhebt, Brüder, die ihr ihn erkennet, Seinen Namen nennet!

VI.

Mel: Es ist das Heil uns ꝛc.

Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht, Die Weisheit Deiner Wege, Die Liebe, die für Alles wacht, Anbetend überlege: So weiß ich, von Bewundrung voll, Nicht, wie ich Dich erheben soll, Mein Gott, mein Herr, mein Vater!

Dich predigt Sonnenschein und Sturm, Dich preist der Sand am Meere. Bringt, ruft auch der geringste Wurm, Bringt meinem Schöpfer Ehre! Mich, ruft der Baum in seiner Pracht, Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht, Bringt meinem Schöpfer Ehre!

Der Mensch, ein Leib, den Deine Hand So wunderbar bereitet; Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand Dich zu erkennen leitet; Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis, Ist sich ein täglicher Beweis Von Deiner Güt' und Größe.

Jerem. 31, 1 — 20; 31 — 34.

Wir treten vor Dein Angesicht, Herr, nicht vertrauend unserer Gerechtigkeit, sondern Deiner Gnade und Barmherzigkeit. Du, Herr, hast Großes an uns gethan; Du hast uns je und je geliebet, darum hast Du uns zu Dir gezogen aus lauter Güte. Du hast uns geliebt, als wir noch Deine Feinde waren, Du liebst uns noch immer trotz unsrer Lauheit und unseres getheilten Herzens. Was wären wir, wenn Du uns nicht aus des Todes Banden gerissen und zu den Quellen des lebendigen Wassers geführt hättest; was hätten wir, wenn Du uns nicht Kindesrecht und Kindeserbe gegeben? Ja, Deine Gnade ist es, wenn es mit uns nicht gar aus ist, Dein Erbarmen, wenn wir noch glauben und hoffen dürfen. Du hast überschwänklich an uns gethan, was aber haben wir für Dich gethan? — Wo sind die Früchte des Geistes, damit Du sie in Deine Scheuern sammelst, wo sind die Bausteine, die wir hingetragen zum Bau Deines heiligen Tempels, wo sind die Seelen, die wir Dir zugeführt, damit sie dereinst für uns zeugen können? — Ach, Herr, wir schämen uns, vor Dein heiliges Angesicht zu treten, wir können nur von unserer Lauheit und Untreue reden; wir sind Dir mehr, als der gewissenlose Knecht, mehr als zehntausend Pfund schuldig. — Und wie sollen wir Dir die Schuld bezahlen? Was können wir Dir bieten, der Du allein Leben und Seligkeit hast? welche Gabe wäre Deiner würdig, von dem alle gute und alle vollkommne Gabe kommt? Ach, wir erreichen Dich nicht mit unserer schwachen, halben, trägen Liebe, selbst unser Herz, das trotzige und verzagte Ding, können wir Dir nicht geben, wenn Du es nicht

zu Dir ziehst. Dich erreichen wir nicht mit unserer Liebe, aber die Millionen, die nach Deinem Bilde geschaffen sind, sie können wir erreichen, in ihnen willst Du Dich geliebt wissen, ihnen sollen wir die große Schuld bezahlen. Da stehen die Kinder Ham und Japhet und strecken die Hände aus nach dem Himmelsbrod, und warten auf die Füße der Boten, die Frieden verkündigen und sagen: „Der Herr hat euer nicht vergessen!“ und predigen: „Lasset euch versöhnen mit Gott in Christo!“ Da irren die Kinder Sems umher, eine Heerde ohne Hirten, und mahnen uns, daß die Fülle der Heiden noch nicht eingegangen ist, daß wir durch unsere Trägheit die Gnade aufhalten, die Israel erquicken soll. Ach, ja Israel, Abrahams Saime, der jetzt so geschmäht und verachtet ist, er ist für uns die ernsteste Mahnung; der Blick auf das Volk in der Zerstreuung muß uns aufschütteln aus unserer Trägheit, antreiben zu täglichem Gebet und Flehen, die klägliche Stimme auf der Höhe, das Weinen Rachels über ihre Kinder muß an unser steinernes Herz dringen, daß es weich werde und überströme in thätiger Liebe. Deines erwählten Volkes wollen wir besonders gedenken in dieser Stunde. Hast Du Deine Verheißung vergessen und des Bundes, den Du mit Abraham gemacht hast? Soll Dein Volk immer ein Spott und Sprichwort bleiben unter den Völkern, soll es nimmer ein bleibendes Wesen haben, und seine Fußsohlen keine Ruhe finden? Nein Herr, wir halten uns an Dein Wort: „Ich will ihre Trauer in Freude verkehren und sie trösten und sie erfreuen nach ihrer Betrübniß!“ — Ephraim ist und bleibt Dein theurer Sohn und Dein trautes Kind. Dein Herz, Dein treues Vaterherz bricht gegen ihn. Du mußt Dich sein erbarmen. Nun so thue es bald! nimm die Blindheit von Deinem Volke und die Decke Mosis von seinem Angesichte, daß es mit uns jubele und frohlocke: „Hosiannah, Ehre sei dem, der da kommt im Namen des Herrn!“ daß es den Sohn küsse und Ruhe finde für seine Seele! Amen.

Erheb' ihn ewig, o mein Geist! Erhebe seinen Namen! Gott, unser Vater, sei gepreist, Und alle Welt sag' Amen! Und alle Welt fürcht' ihren Herrn Und hoff' auf ihn und dien' ihm gern! Wer wollte Gott nicht dienen!

VII.

Mel. Hüter, wird die Nacht ꝛc.

Großer Heiland, Dein Erbarmen Gab uns Armen Mehr, als wir uns ausersehn. Ach, denk' derer auch in Gnaden, Die auf Pfaden In den Wüsten irre gehn!

Christen, die, ohn' Dich zu kennen, „Herr" Dich nennen, Giebt's so viele in der Welt; Ach, laß Deinen Geist sie lehren, Dich zu ehren Und zu thun, was Dir gefällt!

Jesu! Du allein kannst Leben Todten geben Durch die Stärke Deiner Kraft. Du giebst Wollen und Vollbringen Und Gelingen, Du bist's, der das Gute schafft.

Psalm 40.

Ja, wir sind arm und elend, und wenn wir auf uns selbst sehen und Fleisch für unsern Arm halten wollten, müßten wir schier verzagen; aber Du hast unser Elend angesehen, Du hörst nicht nur unser Schreien, Du verstehst auch die unaussprechlichen Seufzer unseres Herzens. Du hast uns gestellt auf den Felsen, der da bleibet in Ewigkeit, auf den Felsen, der noch so Vielen ein Stein des Anstoßes und des Aergernisses ist, der aber allein Deinen Himmel und unsere Seligkeit trägt! Ach, Herr, laß uns so auf demselben stehen, daß alle Welt an uns sieht und erfährt, was für ein köstlich Ding es ist, auf Dich vertrauen und seine Hoffnung zu setzen auf den Herrn! Noch ist an uns viel Schwachheit und Untreue, und doch thut gerade jetzt der heiligste Ernst so Noth; denn nicht ferne scheint die Stunde, in welcher Du die Tenne fegen und die Spreu von dem Weizen sichten willst. Ueberall kräftige Irrthümer, Verleugnung und Kreuzesfeindschaft; aber auch von der andern Seite sich regende Todtengefilde, rauschende Saatfelder, Früchte Deines Geistes. Ach, Herr, da mußt Du auf dem Plane bleiben mit Deinem Geist und Deinen Gaben, da mußt Du den Mund der Bekenner berühren mit der feurigen Kohle siegreicher Begeisterung! Laß uns predigen durch Wort und That, predigen zur Zeit und zur Unzeit, in dem kleinen Kreis des Hauses und vor der großen Gemeine Deine Gerechtigkeit; denn wie soll die Welt hören und glauben, wo nicht gepredigt, gezeugt und bekannt wird? Darum wollen wir bekennen ein gutes Bekenntniß vor vielen Zeugen, so lange noch der Odem des Lebens unsere Brust beseelt. — Um uns

gegenseitig zu kräftigen in der Freudigkeit des Bekennens, um uns gemeinsam zu erbauen auf dem Grunde Deiner Verheißungen, sind wir hier versammelt. — Und gewiß, Herr, Du bekennst Dich zu unserer Gemeinschaft, Du läßt uns in diesem Stündlein Deine selige Nähe empfinden! Du erhörst uns, wenn wir für Alle bitten, die die Botschaft des Friedens noch nicht gehört oder noch nicht aufgenommen haben, Du erhörst uns, wenn wir auch der fernen Brüder vor Dir gedenken, die auf Deinen Namen getauft, wieder in Gefahr sind, in des Lebens Wüste verloren zu gehen. Ach, Herr, erbarme Dich Aller und mache wahr, was wir heute hörten aus dem Munde des heiligen Sängers:

„Es müssen sich freuen und fröhlich sein Alle, die nach Dir fragen und die Dein Heil lieben, müssen sagen allerwege: Der Herr sei hochgelobet! — Amen!

Noch sind in dem Todesschlafe Viele Schafe, Die Du einst verheißen hast Beizufügen Deiner Heerde, Daß die Erde Frei werd' von des Satans Last.

Doch Du willst's! es wird gelingen; Man hört singen Schon in manchem Heidenland: „Jesus ist — singt's Gott zu Ehren! — Herr der Herren! Wir sind Schafe Seiner Hand!"

VIII.

Mel. Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

Einst rief, der unser Heil vollbracht: „Mir ist gegeben alle Macht Im Himmel und auf Erden! Geht hin, verkündet Gottes Ruhm Der Welt mein Evangelium, Daß sie soll gläubig werden!" Lieblich, Mächtig Dringt zu denen, Die's ersehnen, Gottes Klarheit, Gottes Gnade, Gottes Wahrheit.

Der Apostel Paulus schreibt im Briefe an die Römer: „Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden! Dann, gedenkend der Tausende und Millionen, die noch fern von dem Heilswege in der Irre umhergehen und sich nach Erlösung sehnen, fährt er weiter fort: „Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? wie denn geschrieben steht: Wie lieblich sind die Füße derer, welche den Frieden verkündigen, welche Gutes predigen." In diesen Worten ist eine hohe und heilige Verpflichtung für die Christenheit ausgesprochen: die Verpflichtung, das Wort des Lebens Allen zu bringen, die noch nicht bekennen, daß Christus der Herr sei, die noch nicht berufen sind zum Bade der Wiedergeburt und der Erneuerung im heiligen Geiste. Hat es Jemand wirklich an sich erfahren, daß das Evangelium eine Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, die daran glauben, so muß er sich mächtig gedrungen fühlen, auch Andern den Weg zu dieser Seligkeit zu eröffnen. Würde es nicht als Beweis empörender Hartherzigkeit angesehen werden, wenn Jemand einen Armen oder Kranken, dem Verschmachten nahe, am Wege liegen sähe und erbarmte sich desselben nicht und gäbe ihm nichts von dem stärkenden Brode und dem erquickenden Tranke, von dem ihm eine Fülle geworden ist? — Sollte das nun in geistlichen Dingen nicht eben so sein? Sollten wir uns da nicht noch ernstlicher gedrungen fühlen, zu helfen, zu retten und aufzurichten? Muß es uns nicht in der Seele brennen und wie eine centnerschwere Last auf dem Herzen liegen, wenn wir Millionen unserer Brüder ohne das stärkende Himmelsbrod, ohne die kräftige Arznei des Evangeliums in schnödem, seelenverderblichen Götzendienst befangen sehen? Ja, wahrlich, wo nur ein Funke von

Liebe zum Heiland und von Begeisterung für das wahre Wohl der Menschheit ist, da muß es den Menschen treiben, Hand an's Werk zu legen und mit zu arbeiten an dem Tempel, in dem Gott angebetet wird im Geiste und in der Wahrheit. — Wie aber? — könnte man fragen — sollen denn alle Christen Missionäre werden? — Nein! dazu gehört ein besonderer Beruf und besondere Gaben. Wohl aber soll Jeder gern sein Scherflein spenden zur Unterstützung gottgefälliger Anstalten und Unternehmungen, und wenn er täglich für eitle oft seelengefährliche Genüsse unbedenklich sein Hab und Gut hinwirft, auch für den eine willige Gabe haben, der für ihn Alles gegeben und gelassen hat, — wohl aber soll Jeder, so oft er vor das Angesicht Gottes tritt, um zu beten — und das soll ja täglich geschehen — auch derer mit brünstigem Flehen gedenken, die von der Gnade, die in Christo offenbar worden ist, noch nichts wissen. Das thun wir denn auch heute: Ja Herr, laß Deine Gnade reich werden über Alle, die Deinen heiligen Namen noch nicht kennen, erbarme Dich über die Millionen Heiden, die ja auch Deines Geschlechts sind, die Du auch nach Deinem Ebenbilde geschaffen und bestimmt hast, daß sie Dich suchen sollen, ob sie Dich doch fühlen und finden möchten! — Ach, möchte doch die liebliche Adventszeit, deren wir uns jetzt erfreuen, die Herzen Aller beseligen und allüberall der Weihnachtsgruß ertönen: Ehre sei Gott in der Höhe! Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Amen.

Nah bist Du, Herr der Herrlichkeit! Schnell läuft Dein Wort; es strahlet weit; Bald kennen's Alle, Alle! Sie schaun des Vaters Angesicht Und wallen still im sel'gen Licht Rings auf dem Erdenballe! Eine Reine Menschenheerde Sieht die Erde; Dir, dem Hirten, Folgen treu die einst Verirrten.

Jahresfeier in einer Rettungsanstalt.

Mel. Komm, o komm, du Geist des Lebens.

Licht, das in die Welt gekommen, Sonne voller Glanz und Pracht! Morgenstern, aus Gott entglommen, Treib hinweg die alte Nacht! Zeuch in Deinen Wunderschein Bald die ganze Welt hinein.

Geh, Du Bräut'gam, aus der Kammer, Laufe Deinen Heldenpfad! Strahle Tröstung in den Jammer, Der die Welt umdunkelt hat. O erleuchte, ew'ges Wort, Ost und West und Süd und Nord!

Ja, Licht in Deinem Lichte, denn Du bist das ewige Licht, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt. Darum erheben wir auch Herz und Hände und jubeln und frohlocken in dieser Feierstunde: „Lobe den Herrn, meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset und dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst, wie ein Adler!" — Wir haben sie erfahren, diese Deine Gnade und Barmherzigkeit, Du hast sie in reichen, erquickenden Strömen ausgegossen über dieses Haus. Wer mag zählen die Wunder Deiner Barmherzigkeit? Wer mag ergründen die Tiefen Deiner Liebe? Muß uns nicht das Herz aufjubeln und sich nicht ergießen in lautem, heißem Dank, wenn wir auf diese Kinder hinschauen? Du sahst sie in der Irre gehen, Du sahst, wie sie verschmachten mußten in der Wüste des Lebens, wie sie selbst von denen vergessen und verlassen waren, denen Du sie gegeben hattest, wie jammervoll ihre Gegenwart, wie trostlos ihre Zukunft war, wie der dunkle Weg, auf dem sie wandelten, immer öder und schauriger wurde, um zuletzt — ach! — in einem Abgrunde zu enden. Da brach Dir Dein treues Herz, da gedachtest Du daran, daß ihre Tage in Dein Buch geschrieben waren, die noch werden sollten und derselben keiner da war, Du dachtest an die theuern Verheißungen, mit welchen ihr Taufbund versiegelt ist, und bewährtest Dich nun als den guten Hirten, der das Verlorene sucht und das Verirrte wiederbringt und das Verwundete verbindet und des Schwachen wartet. Und so stehen sie hier vor

uns — die Bewahrten, die durch Deine Treue Bewahrten, und ihre frischen, blühenden Gestalten und der dankbare Blick ihres Auges und die Thräne, welche hie und da in einem Kindesauge glänzt, sagen nicht minder deutlich, als ihr fröhlich herzlicher Gesang: das hat der Herr gethan! — Ja Du, Du ganz allein hast es gethan, Du großer und starker Gott! — Du hast die Herzen gerührt und die Hände geöffnet, Du hast die Deinen hinausgesandt auf die Straßen und hinein in die Stätten des leiblichen und geistigen Jammers und hast Dir diese Kinder sammeln lassen zu einer kleiner Heerde, die den treuen Hirten kennt, Du hast — und dafür bringen wir Dir noch einen wärmeren Dank — Du hast diesen Kindern einen Vater und eine Mutter gegeben, welche wissen, wo der Quell der rechten Liebe, der Born der nie ermüdenden Kraft und Freudigkeit zu finden ist, und welche in Deinem Namen diese Kleinen aufgenommen haben. Du hast Leiter und Erzieher unter sie gestellt, welche täglich darum bitten, ringen und arbeiten, daß sie dereinst sagen können: Herr, ich habe deren keines verloren, die Du mir gegeben hast. So hast Du Dich von Jahr zu Jahr zu diesem Hause bekannt; wir durften jedes Jahr mit herzlicher Freudigkeit vor Dein Angesicht treten, und die Segensquelle, die von Deinem Priesterherzen ausgeht, strömte immer nur reicher und tiefer. Auch in diesem letztverflossenen Jahre hast Du Dich als einen Wundergott gezeigt. Mit Heils- und Friedensgedanken hast Du über diesem Hause gewaltet und die Glieder desselben täglich erfahren lassen, daß Du lebst und den Deinen nahe bist mit Deiner Hülfe und Deinem Rath. Du hast es diesen Kindern an keinem fehlen lassen, was Leib und Seele erquicken mag, Du hast mit treuem Auge gewacht, daß keine schwere Sorge ihre dunkeln Fittiche über diesem Hause ausbreiten konnte, Dein Engel stand an den Pforten desselben und wehrte der Krankheit und dem Siechthum, und während fast kein Haus in unserer Stadt von Heimsuchung durch Krankheit verschont blieb, hast Du hier gar wunderbar geholfen und hast gezeigt, wie Du bewahren und durchbringen kannst. — Täglich wurde hier zu Dir gebetet: unser täglich Brod gieb uns heute! und täglich thatest Du Deine milde Hand auf und erfülltest die Herzen mit Speise und Freude; täglich flohen die Arbeiter in diesem Dir so werthen Weinberge zu Dir und baten um die Gabe Deines Geistes, damit ihnen ihr Werk an

diesen jungen Seelen gelinge, und täglich gingen sie durch Dein Ja und Amen erquickt von Deinem Angesichte. Du sahst, wenn die Kräfte wankten und halfst zur rechten Zeit mit Deinem starken Arm, Du wußtest, wenn Deine Kinder schwer zu kämpfen hatten und gabst ihnen zur guten Stunde einen fröhlichen Muth, daß sie Alles wohl ausrichteten und durch Kampf zum Sieg hindurchdrangen. Mit einem Worte, Du hast überschwänklich gethan über alles Bitten und Verstehen, und darum auch über alles Danken. Unsere Lobgesänge sind nur das Lallen der Kinder, welche die Liebesfülle des Vaters nur ahnen und fühlen, daß ihr Wesen alles Denken übersteigt. Aber auch für das Lallen der Unmündigen hast Du ein Ohr und Herz; darum sind wir gewiß, daß Du Dich auch in diesem Stündlein zu uns neigst und mitten unter uns weilst mit Deinem gnädigen Wohlgefallen. Nun so komm denn und empfange das Opfer unserer Lippen und höre den Jubelpsalm dieser Kinder, zu denen Du gesagt hast: Ihr seid mein und Niemand soll euch aus meiner Hand reißen! Amen.

Mel. Befiehl du deine Wege.

Laß sie Dein eigen werden, Verkläret in Dein Bild, In Worten, Sinn, Geberden Keusch, herzlich fromm und mild. Nur pflanzen und begießen, O Jesu, können wir; Das Knospen und das Sprießen, Das Reifen kommt von Dir!

Ansprache an die Kinder.

Psalm 92.

„Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort und ist kein Unrecht an ihm!“ Mit diesen Worten, ihr Kinder, schließt der Psalm, den ihr eben zur Ehre eures Gottes gesungen habt. Sind euch aber auch diese Worte zu Herzen gegangen, daß sie als ein Zeugniß, das ihr an euch selbst erfahren, wieder von euch ausgesprochen werden konnten? und habt ihr auch das andere Wort verstanden, welches vorher gesagt war: die Gottlosen grünen, wie das Gras, und die Uebelthäter blühen alle, bis sie vertilgt werden immer und ewiglich? Ach, es ist ein wahrhaftiger Gott, der solches zu euch redet, dessen Wort ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Es ist der Gott, vor dem auch ihr einst offenbar werden müßt, der euch richten wird nach dem, was ihr gethan habt bei Leibesleben, richten nach dem Maße dessen, was ihr von ihm empfangen habt. Und seht, geliebte Kinder, ihr habt viel, vor Tausenden viel empfangen aus der Hand eures Gottes. Er hat euch herausgerissen aus der Noth und Angst des Lebens, er hat euch die Herzen christlicher Wohlthäter und die Pforten dieses Hauses geöffnet. Ihr findet täglich einen gedeckten Tisch und milde Hände, welche euch spenden, was zur Nahrung und Nothdurft des Leibes dient. Ihr braucht nicht mit bangem Herzen zu fragen: was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? an euch hat sich das Wort eures Heilands von den Lilien des Feldes und den Vögeln des Himmels auf das Köstlichste bewährt. Während Hunderte von Kindern, mit denen ihr früher in gleicher Lage waret, elend und zerlumpt einhergehen, von ihren Eltern vergessen und verwahrlost oder — es ist schrecklich zu sagen — von ihnen selbst zu Lug und Trug und Sünde aller Art verleitet werden, hat der Herr wunderbar für euch gesorgt, hat euch ein neues Vaterhaus eröffnet, wo ihr vielleicht zum ersten Male erfahren habt,

was es heißt: geliebt und gepflegt zu werden. Und ist es denn bloß euer Leib, für den die Mutterliebe eures Heilands gesorgt hat? sagt euch nicht euer Herz, daß ihr noch ganz Anderes, unaussprechlich Herrliches von dem erhalten habt, der euch bei euerm Namen gerufen. Ach! es wäre schlimm, wenn ich oder sonst ein Mensch euch das erst sagen müßte, wie lieblich euch das Loos gefallen, welch schönes Erbtheil euch geworden ist? Brod und Kleidung konntet ihr wohl auch auf den Sündenwegen der Welt finden, und Tausende haben es in Fülle und Ueberfluß, die doch gegen euch als die ärmsten Bettler anzusehen sind; aber wahrlich, ihr habt mehr gefunden, mehr, als der Himmel mit all seinen Sternen und die Erde mit all ihren Schätzen zu geben vermag, ihr habt Jesum, den Sünderheiland, gefunden, ihr seid zu dem hingezogen worden, der unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat, durch dessen Wunden wir heil geworden. Täglich ist euch das süße, himmlische Manna gespendet worden, welches den Hunger für ewig stillt, täglich seid ihr dringend gebeten worden: kommt und laßt euch versöhnen mit Gott in Christo! täglich, stündlich konntet ihr zu den Füßen dessen sitzen, der da spricht: „Kommt, lernt von mir, denn ich bin demüthig und von Herzen sanftmüthig!" Seht, lieben Kinder, ihr könnt einmal nicht sagen: wir haben von Gott und dem lieben Heiland nichts gewußt, er ist uns nicht gepredigt worden, er ist uns nicht nahe gekommen auf unseren Sündenwegen. Jede Morgen- und Abendstunde, welche euch hier zur gemeinsamen Andacht versammelte, jedes Mittagsbrod, bei dem ihr zusammen betetet: Danket dem Herrn u. s. w. würde dann wider euch zeugen und euch zu Lügnern machen, jedes Weihnachtsfest, an dem ihr das Christkindlein in der Krippe liegen sahtt, jeder Ostermorgen, an dem ihr sangt: „Christ ist erstanden!" würde dann gegen euch auftreten und das Wort würde euch wie ein Schwert durch die Seele gehen: Ihr habt nicht gewollt! Ich habe euch versammeln wollen, wie eine Henne die Küchlein sammelt unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt. — Nicht wahr, geliebten Kinder, der Gedanke an ein solches Gericht dünkt euch furchtbar, entsetzlich, und doch könnt ihr ihm nicht entgehen, wenn ihr nicht zur rechten Zeit bedenkt, was zu euerm Frieden dient, wenn ihr das Wort des Geistes verachtet, welcher zu euch sagt: „Heute — heute,

so ihr meine Stimme hört, so verstocket eure Herzen nicht!" Denn so gewiß Gott ein wahrhaftiger ist: Alles, was zum Zeugniß für euch sein sollte, wird zum Zeugniß wider euch werden, wenn ihr euer Auge verschließt und euer Herz verhärtet, jedes Wort der Liebe, das zu euch geredet, jede Gnadengabe, die euch gespendet ist, wird euch zum Gerichte dienen, wenn ihr die Perle zertretet, die für euch so theuer erkauft worden ist. Doch gewiß, ihr geliebten Kinder, ich brauche euch nicht auf das Gericht hinzuweisen, die Liebe eures Heilandes hat euch gewiß schon so mächtig angezogen, daß ihr nimmermehr von ihm lassen könnt, daß es jetzt und alle Zeit euer Wahlspruch ist: „Herr, wohin sollen wir gehen? — Seht, es sind heute viele Freunde und Wohlthäter dieses Hauses hier versammelt, die schon oft für euch gebetet, oft ihre Herzen und Hände geöffnet haben, um das Werk Christi zu fördern, welches an euch begonnen worden ist. Wenn euer Herz nicht von Stein ist, so müßt ihr euch gedrungen fühlen, ihnen recht innig zu danken; aber seht, sie wollen keinen Dank, sie weisen euch auf den rechten Vater hin, sie sagen euch von dem wahren Kinderfreund, der da spricht: Lasset die Kindlein u. s. w. — zu dem sollt ihr hingehen, an seinem Herzen sollt ihr eine Thräne des Dankes weinen, zu ihm sollt ihr sagen: Du hast mich je und je geliebt und mich zu Dir gezogen aus lauter Güte! O thut dieses, ihr Kindlein, schiebt es nicht hinaus, nicht um eine Stunde; denn jede Stunde ist unwiederbringlich verloren, die ihr ohne den Hirten und Bischof eurer Seele lebt. Wenn er zu Jedem unter euch spricht: gieb mir, o Kind, dein Herz! so verlangt er ja nichts, als was wiederum euer Heil und eure Seligkeit ist; er will ja dieses euer armes, schwaches Herz nur, damit er es stark und fest und treu mache. Ach, möchte es schon jetzt fest und treu werden, so lange ihr noch in diesem Hause seid, welches eben eurer Bewahrung dienen soll. — Bewahren kann euch dieses Haus freilich auch nicht, das kann nur der starke, treue Heiland, von dem es einst heißen wird: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen!" — Aber es macht euch doch den Kampf leichter, es wehret die äußeren Feinde ab und umgiebt euch mit seiner ernsten Zucht und heiligen Sitte; aber ihr werdet einmal aus diesem Hause entlassen, und dann wird vielleicht der Versucher mit verdoppelter Gewalt auf euch ein-

dringen. — O daß ihr dann schon den hättet, zu dem ihr sagen könnt: „Meine Burg, mein Fels, mein Erretter!“ daß ihr dann schon den Schild des Glaubens festhieltet, mit dem ihr auslöschen könnt die feurigen Pfeile des Bösewichts, daß das Wort des Joseph euer Wort wäre: „Wie sollte ich so Uebles thun und wider meinen Gott sündigen! Dann könntet ihr wiederum singen und frohlocken, wie in dieser Feierstunde: „Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen!“ — Nun, Herr, wir bitten nicht, daß Du sie von der Welt nehmest, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Uebel! — Amen.

Mel. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

O ew'ges Licht, erleuchte doch Die Kinder unsrer Pflege Und führ' in Deinem sanften Joch Sie auf dem Lebenswege! Laß Groß und Klein Auf's Neu' sich weihn Zu Deinem Eigenthume, Zu Deinem ew'gen Ruhme!

II.

Mel. Alle Menschen müssen sterben.

Was erblüht zu Deinen Ehren, Was Dein Arm, o Jesu schafft, Muß sich gründen, stärken, mehren, Denn es wächst in Deiner Kraft. Sei's ein Tempel oder eine Kinderhütte, still und kleine, Die wir hier lebendig schaun: Du nur kannst lebendig baun.

Palmen können wir nicht schwingen, Noch mit Weihrauch vor Dir stehn, Aber Hallelujah singen Und ein Hosianna flehn. Die wir einst von Dir entfernet, Haben's nun durch Dich gelernet. Gnade, die vom Himmel drang, Gnade sei der Festgesang!

Herr, Herr, gnädig und barmherzig und von großer Güte und Treue! Wir rufen zu Dir, daß Du, o Gott, uns wolleſt erhören; neige Deine Ohren zu uns, vernimm unsere Rede! Beweise Deine wunderliche Güte, Du Heiland derer, die Dir vertrauen! Behüte uns, wie Deinen Augapfel, beschirme uns unter dem Schatten Deiner Flügel! Unter Deine Flügel sind ja diese jungen Seelen geborgen, an Dein Herz sind sie gelegt. Du allein hast die Herzen der Menschen bewegt, daß sie sich erbarmten über die Noth dieser verlassenen Kinder, daß sie die Hände zusammen thaten, um zu helfen, zu retten, zu heilen, um die bedrohten Seelen herauszureißen, wie einen Brand aus dem Feuer. In Deinem Namen, zu Deiner Ehre ist das Werk begonnen, in Deinem Namen wird es fortbestehen, immer tiefer wurzeln, immer weiter ausbreiten den Schatten seiner Zweige. Darum empfange Du vor allem das Opfer unsrer Lippen, Du unser Fels und Erretter, Deine Hand hat sichtbar über diesem Hause gewaltet, Du hast dem Verderber gewehrt, daß er nicht hereinbreche mit schwerer Anfechtung und großem Herzeleid, Du hast Dich bekannt zu jedem Wort der Wahrheit, welches hier gepredigt, zu jedem Werk der Liebe, welches hier geübt wurde. Jeder Tag in dem verflossenen Zeitraum war bezeichnet durch sichtbare Spuren Deiner Barmherzigkeit, und wenn es auch an Heimsuchungen und Kämpfen, ja selbst an Thränen und Seufzern nicht gefehlt hat, wie hast Du Dein Auge zugethan, Dein Ohr verschlossen; durch jede Anfechtung hast Du wunderbar hindurchgeholfen, aus jeder Thränensaat eine Freudenernte erwachsen lassen. Du hast den Leitern und Gehülfen dieser Anstalt die Freudigkeit und Kraft bewahrt bei

ihrem so heißen Tagewerk, Du hast die matt werdende Hand gestärkt und das bisweilen zagende Herz erquickt mit dem Troste Deiner Verheißungen, Du hast ihnen Deine Liebe und in der Liebe die Treue in's Herz gegeben, daß sie nicht abgelassen haben, den armen verirrten Schäflein nachzugehen, um sie in Deine Hirtenarme zu legen, um ihnen zu verkündigen, daß Du als der gute Hirt auch sie kennst als die Deinen, auch für sie Dein Leben gelassen hast. Und gewiß! ihre Arbeit in Deinem Namen ist nicht vergeblich gewesen! Manche von diesen jungen Seelen hat schon Deine süße Stimme gehört und ist gelockt worden Dir nachzugehen, Deinen Namen zu bekennen und aus dem Quell zu trinken, der in's ewige Leben quillt.

Ach, Herr, wie großen Dank sind wir Dir schuldig, wenn wir auch nur von einer Seele sagen können, durch Deine Gnade ist sie gerettet, Du hast sie vor dem Uebel bewahret, Du hast sie als grünende Rebe gepflanzt in Deinen Weinberg! und hier ist es gewiß nicht bloß eine Seele, die das Siegel Deines Geistes erhalten hat, Du hast Dir aus den Verlorenen und Verirrten schon eine kleine Gemeinde gesammelt, ein Gärtlein Gottes ist erblühet, wo vordem eitel Wüste und Einöde war. Wie manches dieser Kindlein, welches früher verkommen an Leib und Seele, schon frühe gebunden durch die Ketten der Finsterniß, herangereift wäre zu einem friedlosen Leben und gräulichen Sündendienst, und ach! vielleicht zur Verdammniß, kann nun die Hände falten und sagen: Dank Dir, mein Erlöser, daß Du mich in diese Friedensmauern geführt hast, daß ich hier das Wehen und Walten der Liebe empfunden habe, die für mich in den Tod gegangen ist, daß ich nun weiß, was es heißt, einen rechten Vater und Heiland zu haben, daß ich nun nicht mehr einsam und verlassen bin in dieser Welt, sondern ein Herz kenne, das für mich schlägt, eine Hand, die mich leitet im finstern Thale, mir den Schweiß von der Stirne trocknet und mir einst in meinem Sterbestündlein das Auge zudrückt. Das hat Deine Liebe an diesen Kindlein gethan, das ist eine Frucht Deiner Knechtsgestalt, Deines bittern Leidens und Sterbens; denn darinnen Du gelitten hast und versucht worden bist, kannst Du helfen denen, die versucht werden, darum bist Du ein armes Menschenkind geworden, darum hast Du nicht gehabt, wohin Du Dein Haupt legtest, darum hast Du am Kreuze ausrufen müssen: „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“ daß

den Armen das Evangelium gepredigt werde durch Wort und That, daß die Müden Ruhe finden für ihre Seelen, daß die Verlassenen Barmherzigkeit erfahren und sich als Glieder Deines Leibes fühlen lernen.

Nun, Herr, diese Liebe, die Liebe die Alles duldet, trägt und überwindet, gieße auch ferner aus über dieses Haus und über die Glieder, die ihm angehören, und wenn vielleicht eine Seele noch nicht arbeitete im Geiste dieser Liebe, ihren Lebens- odem noch nicht herausfühlte aus dem Werke, welches hier getrieben wird, ach, so dringe Du immer mächtiger auf sie ein, tritt täglich vor sie hin in Deiner Leidensgestalt, bis sie endlich, entzündet von heiliger Sehnsucht, zu Dir hinfliehen und rufen: Hier ist mein Trost und meine Kraft, mein Schild und mein großer Lohn! Nur wer Deine Barmherzigkeit gefühlt hat, kann Barmherzigkeit üben, denn darinnen steht die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. — Dieß Wort der Versöhnung, dieses ewig bleibende Wort, muß in diesem Hause das A und O sein, muß kräftig bekannt werden durch Wort und Werk. Denn was hülfe es, wenn diese Kindlein Brod und Kleidung gefunden hätten für ihren sterblichen Leib, wenn ihre unsterbliche Seele ohne das Himmelsbrod bliebe, wenn sie nicht angethan würden mit dem Kleide Deiner Gerechtigkeit? was können sie einst aus diesem Hause mit hinaus nehmen in die Welt, die so reich ist an Versuchungen und Fallstricken, in der der Finsterniß so große Macht gegeben ist, wenn sie Deinen Frieden und die Kraft nicht kennen, mit der die Welt überwunden wird? Dein Wort, das Leben gebende und Liebe erweckende, sei also der Grund, auf dem das Werk dieses Hauses erbauet wird; diesem Wort gieb Deine Kraft und Deinen Sieg, thue dieses aber nicht bloß in diesem Hause, breite die Flügel Deines Friedens aus über die ganze Welt! Ach, es giebt überall der Verlassenen, der Verwahrlosten und Verkommenen so viele; groß, sehr groß ist die Ernte, die in Deine Scheuern gesammelt werden soll, aber die Zahl der Arbeiter, der in Deiner Liebe schlagenden Herzen, der in Deinem Namen ausgestreckten Hände ist nur klein. Da kannst Du nur helfen, wenn Du mit Deinem Worte an die Herzen schlägst, daß sie sich öffnen Deiner Barmherzigkeit, damit von ihnen wieder Ströme des Segens und des Lebens ausgehen.

O thue dieses in der Nähe und in der Ferne, laß uns Deinem Namen keine Schande machen, laß unser Bekenntniß nicht bestehen in Worten, sondern in Erweisung der Kraft und der Liebe, daß wir immer mehr erfüllt werden mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes. — Amen.

Prüfe, Herr, erwecke, läutre Alle, die von Dir noch fern! Komm, Dein heller Stahl erheitre Unser Herz, Du Morgenstern! Alle sind wir Dir geboren, Aber ohne Dich verloren; Komm, Erbarmer, Jesu Christ, Rette, was verloren ist!

Dann wird rein der Jubel tönen, Dann die Feier lieblich sein, Wenn Dein ewiges Versöhnen In die Herzen glänzt hinein. Solche Feste laß uns tagen, Da man darf von Allen sagen: „Dieß ist Christi Lämmerschaar!" Amen, Amen, mach' es wahr!

Ansprache an die Kinder.

Mel. Herzliebster Jesu, was hast du ꝛc.

Selige Kinder, die den Heiland kennen, Den Heiland, der die Sünder alle liebt, Den Heiland, der die Schaf' und Lämmer weidet, Den treuen Heiland!

Selige Kinder, die recht kindlich glauben, Die sich nicht weigern, Jesum anzunehmen, Die seiner Lieb' aus ganzer Macht vertrauen; Ja, die sind selig!

Selige Kinder, die ihm gern gehorchen, Die ihn von Herzen über Alles lieben, Die keine größre Freud' und Ehre wissen, Als Jesu folgen!

Psalm 68, 6.

Ja, geliebte Kinder, groß wird einst eure Freude beim guten Hirten sein, größer, als eure Gedanken es jetzt fassen und euer Herz ahnen kann. Hat doch dieser liebe Hirt und Bischof eurer Seelen hier schon so viel an euch gethan. Er ist ein Kind, ein armes, schwaches Kind geworden, gleich wie ihr, er ist zu euch gekommen in euer Elend und hat euch seine Hand gereicht und euch recht fest und warm an sich herangezogen. Ihr waret ein glimmendes Docht, und er hat euch nicht ausgelöscht, ein schwankendes Rohr, und er hat euch nicht zerknickt. Wie das Auge einer Mutter auf einem armen kranken Kindlein ruht, wie ihr Ohr auf jeden Athemzug des Lieblings lauscht, so hat er auf alle eure Wege gesehen und euer Seufzen ist ihm nicht verborgen geblieben. Und wenn ihr sein vergaßt, hat er euer nicht vergessen, und wenn ihr straucheltet und fielt, hat er euch aufgehoben, und wenn ihr in die Wüstenei der Sünde geriethet, ist er euch nachgegangen und hat nicht gerastet und geruht, bis er euch auf seinen Armen trug. Doch, liebe Kinder, ich kann euch das nicht Alles so sagen, was der liebe, freundliche Heiland für euch gethan hat, das muß euch euer eignes Herz viel lauter und viel besser sagen. Das muß euch sagen, wie er euch gesucht und gefunden, wie er euch getragen und gespeist hat an Leib und Seele, wie er alle eure Thränen zu trocknen und alles Leid in Freude zu verkehren wußte, wie er mit euch arbeitete und sich mit euch freute, wie er mit euch aufstand und zur Ruhe ging, wie er nie und nirgends von euch ließ, wenn ihr ihm nur nicht den Rücken wandtet. Seht, ihr Lieben, hier stehen eure Wohlthäter und Freunde, eure Lehrer und Erzieher, eure Pfleger und Rathgeber, und wenn

euch nun euer Herz treibt, und euch eine Thräne des freudigen Dankes in das Auge tritt, und ihr kommt, um ihnen die Hand zu drücken, so sagen sie zu euch: nicht uns gebührt dieses, sondern da droben euerm lieben Gott und Heiland! Er ist der rechte Waisenvater und Armenpfleger. Er hat euch zu uns gewiesen, er hat uns seine Liebe in das Herz gelegt; wenn er nicht wäre, der barmherzige Samariter, so hätten wir euch am Wege liegen und verkommen lassen. Wenn euch nun euer Herz dasselbe sagt, was wollt ihr nun thun, wie wollt ihr euern kindlichen Dank aussprechen? Könnt ihr armen Kleinen ihm, dem ewig Reichen, etwas thun, könnt ihr ihm eure Schuld bezahlen, könnt ihr ihm auch nur eine von den tausend Wohlthaten vergelten, mit denen er euch täglich überschüttet? Nun, ich brauche euch wohl nicht erst zu sagen, wie klein und schwach ihr seid, und wie selbst der reichste König dem nichts geben kann, den aller Himmel Himmel nicht umfassen. Und wenn ihr nun traurig darüber seid, daß der ewig Reiche euer so gar nicht bedarf, und wenn ihr nun den Heiland selber fragt: Du lieber Jesus, verlangst und willst Du denn gar nichts von uns, verschmähst Du denn jede Gabe Deiner Kinder? — so antwortet er: Ja, Eins, Geliebte, verlange ich von euch, eins müßt ihr mir geben: Euer Herz! Wie, unser Herz? fragt ihr weiter, dieses schwache, ruhelose, trotzige, verzagte Ding? Ja, euer Herz, das will er: gieb mir, o Kind, dein Herz, so spricht er zu euch Allen! Euer Herz sollt ihr in seine treue Hand legen, damit er es rein und selig mache; daß ihr euch selig machen laßt, das ist das Einzige, was der reiche Heiland von euch fordert. Er fordert es von Allen; und doch, meine Geliebten, giebt es viele Tausende, die dem lieben Herrn auch dieß eine nicht geben wollen. Der Herr ruft sie, aber sie hören nicht, er klopft an, aber sie thun nicht auf, er streckt seine Hand den ganzen Tag aus zu einem ungehorsamen, blinden Volk. Wollt ihr dem Heiland auch diesen Schmerz bereiten? soll er auch über euch weinen? soll ihm auch über euch das Herz brechen, wenn ihr nicht kommt? Nein, nein! das kann nicht sein, für seine Angst, für seinen Todesschweiß, für sein vergossenes theures Blut, für die tausend Gnadenströme, die er fort und fort über euch ausgießt, verlangt er als Lohn nur das Eine, daß ihr die Gnadenhand ergreift, mit der er euch aus dem Staube

erheben will, das Eine, daß ihr euch als die verlorenen Lämmer an seine Brust legt und da Ruhe findet für euer ruheloses Herz. O, ihr Lieben, gebt ihm diesen Preis seines bittern Leidens und Sterbens, gebt ihm denselben noch heute; jede Stunde, die ihr ohne ihn lebt, ist ein Verlust eurer Seele, ein Verlust an eurer Seligkeit. Meint nicht, mit dem Seligwerden hat es noch Zeit, wenn erst einmal der Tod herbeigekommen ist. Ach, ihr habt es ja noch in diesem Jahre gesehen, wie bald euch seine kalte Faust erfassen kann, wie er das Jüngste und Kleinste aus euerm Kreise genommen hat. — Wenn nun der Tod zu euch käme morgen, übermorgen, und ihr hättet den Grund eurer Seligkeit noch nicht gefunden, und ihr kenntet die Hand noch nicht, die euch nicht nur das Auge zudrückt und den Todesschweiß von der Stirn trocknet, sondern auch die Schrecken des Todes verscheucht, auch die Grabesnacht erhellt und euch droben beim Vater die Stätte bereitet. Nicht wahr, lieben Kinder, das wäre schrecklich! dem möchtet ihr gewiß gern entgehen. Nun, ihr könnt es, es ist jeden Tag dazu die rechte Zeit, ihr könnt nie zu früh kommen. O so kommt denn heute! schiebt es nicht hinaus, was euerm lieben Gott die größte Freude, euern Wohlthätern der schönste Dank, euch selbst die Quelle des Friedens ist für diese und jene Welt. Der heutige Weihetag sei auch der Geburtstag eures neuen Lebens, dann werdet ihr das Andenken desselben segnen, dann werdet ihr in heißen, schweren Tagen, die auch noch über euch kommen werden, zur einzigen Quelle des Trostes hineilen, die euch hier eröffnet wurde und die in's ewige Leben hinüberquillt. O kommt, ihr lieben Kinder, nehmet an, haltet fest, was euch gegeben, laßt euch die Krone des Lebens nicht rauben. Wir bitten, wir beschwören euch, laßt euch versöhnen mit Gott in Christo. —

Und Du, lieber, lieber Heiland, Du guter Hirt und Kinderfreund, vernimm das Gebet unseres Herzens. Wir legen Dir diese Kindlein, diese schwachen, jungen Seelen heute wieder recht dringend an's Herz. Ach, Herr, ziehe sie an Dich in der Kraft Deiner Liebe, laß sie in Allem, was ihnen hier zu Theil wird an freundlichem Erbarmen, Deine Hand und Deine Nähe herausfühlen. Bereite Dir selbst hier einen lieblichen Gottesgarten, pflanze diese jungen Seelen als Bäume des Lebens an die Brunnen Deiner Gnade und laß sie grünen

und blühen, auch einst unter Sturm und Kampf, zur Ehre Deines heiligen Namens, zur Zierde der Christenheit, zur Freude aller Herzen, die für sie schlagen und beten. — Herr, erhöre uns um des Wortes Willen, das Du den Kleinen zugesagt hast, daß ihrer das Himmelreich sei. Thue dieß nach Deiner Wahrheit und Treue! Amen.

Mel. Befiehl du deine Wege.

In Deinem großen Namen, Der ew'ge Siegel prägt, Sei heut ein Segensamen Auf dieses Haus gelegt. Auf Dich ist es gegründet, Es soll Dein Herz erfreun, Soll, innig Dir verbündet, Dein Friedenstempel sein!

III.

Mel. Warum sollt' ich mich denn grämen.

Auf den Bergen, auf den Haiden, Müd' und matt, Niemals satt, Tau send Schafe weiden. Ach, sie haben keinen Hirten, Der in Acht Tag und Nacht Nähme die Verirrten!

Eine nur ist seine Heerde, Die er führt Und regiert Auf der weiten Erde. Eine hat er sich erkoren; Die sieht ihn Vor sich ziehn, Gehet nie verloren.

Sind nicht wir auch auserwählet? Giebt nicht er Alles her, Was uns Armen fehlet? Ja, er hat uns kommen heißen, In die Hut, Die nie ruht; Lasset uns ihn preisen!

Ja, Herr, das Vertrauen auf Dein Wort soll Wunder schauen: und wir haben Wunder geschaut, Wunder Deiner Gnade und Barmherzigkeit, darum erheben wir in dieser Feierstunde Herzen und Hände und preisen Deinen heiligen Namen. Ja, rühmet den Herrn, die ihr ihn fürchtet; es ehre ihn aller Same Jacobs, und vor ihm scheue sich aller Same Israels, denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und das Antlitz vor ihm nicht verborgen, und da er zu ihm schrie, hörte er es. Dich will ich preisen in der großen Gemeine, ich will mein Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen; euer Herz soll ewiglich leben! — So singen wir mit dem heiligen Sänger, und Du verwirfst nicht das Opfer unserer Lippen, Du neigst Dein Ohr zu dem Gebet der Demüthigen und vernimmst das Lallen Deiner Kinder. — Wie bist Du diesen Deinen Kindern doch ein so treuer Gott gewesen, wie reich hast Du Deinen Segen ausgestreut. Tag und Nacht haben Deine Augen offen gestanden über diesem Hause, und Du bist nie müde geworden zu erfreuen, aufzurichten, zu erquicken mit dem Troste Deines Angesichtes. Du hast die Herzen Vieler erweckt, daß sie dieses Hauses vor Dir gedachten und nicht müde wurden mit ihrer innigen Fürbitte und Theilnahme. Du hast es nicht an Einem fehlen lassen von allen dem Guten, das Du diesem Hause geredet hast. Alles ist gekommen, mehr als wir zu bitten wagten und erwarten konnten, Du thatest überschwänklich über Bitten und Verstehen! Du gabst den Leitern dieser Anstalt Deine Liebe in das Herz, daß sie in Deinem Namen die Hände ausstreckten, um den Mühseligen

und Beladenen, den Schwachen und Strauchelnden eine Stätte zu bereiten in diesem Hause, wo nicht allein ihr Leib genährt und gekleidet, sondern ihre Seele erquickt und beseligt werden sollte durch die süße Botschaft des Evangeliums. Du hast diesen Kindlein einen treuen Vater und eine liebende Mutter gegeben, die um Deinetwillen die jungen Seelen umfassen und sie lieb haben, wie ihr eigenes Fleisch und Blut, und täglich um nichts mehr bitten, als daß sie einst sagen können: „Herr, wir haben sie bewahrt, die Du uns gegeben hast und es ist keiner von ihnen verloren." Du hast diesen treuen, sorgsamen Pflegern selbst eine liebliche Gabe an's Herz gelegt, damit sie sich gedrungen fühlten, den ihnen anvertrauten Kinderseelen Alles im reichsten Maße zuzuwenden, was sie einst für ihren Liebling wünschen und erflehen. Wohl hat es auch ihnen an dunkeln Stunden und ernsten Prüfungen nicht gefehlt, aber wenn sie zu Dir schrieen, halfst Du ihnen aus, und wenn sie ihre Sorge auf Dich warfen, sorgtest Du für sie; und so fühlt ihr Herz heute nichts, als Dank, warmen, innigen Dank für Deine Gnadenführung. — Mit ihnen danken Dir auch die lieben, treuen Mitarbeiter und Gehülfen in diesem Weinberg der Kleinen. Auch sie hast Du nicht aus Deinen Augen und von Deiner Hand gelassen. Du hast ihnen einen großen, heiligen Beruf anvertraut: Dir die Kleinen zuzuführen, ihnen Deine Mittlerliebe nahe zu bringen, die jungen Pflänzchen zu pflegen und zu bewahren, auf daß sie heranblühen zu einem lieblichen Gottesgarten. — Herr, sie erkennen es, welch ein köstliches Amt es ist; aber auch welch eine große, ernste Verantwortung auf ihnen ruht, und wie sie nur durch tägliches Hinfliehen zu Dir, durch tägliches Umfassen Deines Kreuzes Kraft und Freudigkeit gewinnen und einst die Krone treuer Haushalter davon tragen können. Und endlich falten auch diese Kinder selbst ihre Hände und erheben ihre Herzen, um einzustimmen in unsern Lobgesang. Und das ist für Dich die allergrößeste Freude, denn im Munde der Unmündigen hast Du Dir Lob zugerichtet, und ein Abba, lieber Vater! aus einem rechten Kinderherzen gilt Dir mehr, als die Triumphgesänge der Engel und die Loblieder der Seraphim. Du bist ihnen Vater und Mutter geworden und mehr als dieses, Du bist ihren Seelen nachgegangen, Du rufst und lockst sie täglich mit Deiner sanften Hirtenstimme, Du trägst sie auf Deinen Armen

und redest so freundlich und dringend mit ihnen, daß ihnen ihr junges Gemüth aufgehen muß, und sie nicht anders können, als Dich wieder lieben mit rechter herzlicher Kindesliebe. Du siehst also, Herr, daß wir heute Alle zu danken und zu preisen haben, so sei denn Du mitten unter uns in dieser Stunde, zünde Du selbst das heilige Feuer der Liebe an auf dem Altar unseres Herzens, daß es hell und klar brenne zur Ehre Deines Namens, und wir, erquickt durch Deine süße Nähe, eine rechte Festfreude gewinnen. — Herr, erhöre unser Flehen und sei uns gnädig um Deiner großen Barmherzigkeit Willen. Amen! —

Mel. Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

Ach, bleib bei uns! dann bleibt dieß Haus, Dann geht nur Friede ein und aus Und tausendfacher Segen. Komm, Weisheit, lehr' uns weise sein! Komm, Hoherpriester, mach' uns rein Durch Deinen Gnadenregen! Jesus Christus, Heut' und gestern! Brüder, Schwestern, Wirkt und treibet Nur sein Werk, das ewig bleibet!

Gebet am Christabend in einer Rettungsanstalt.

„Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" so jubeln auch diese Kinder mit uns an diesem lieblichen Feste, und wahrlich sie haben Grund dazu; denn es ist recht eigentlich ein Kinderfest, welches uns heute hier versammelt hat. Ist doch der lebendige Gott, der, den Himmel und Erde nicht umfassen, der alle Dinge trägt mit seinem Wort, eben ein Kindlein geworden, ein armes, schwaches Menschenkind, hat verlangend die Hand nach einer Mutter ausgestreckt und schlummernd in Maria's Schooße gelegen. Er, der ewig Reiche, ein armes Menschenkind, nicht gebettet, wie das Kind eines Königs und Herrn, sondern wie das Kind eines Bettlers. Nicht im stolzen Palast des Herodes, nicht im königlichen Jerusalem sollen wir ihn suchen; wir finden ihn im verachteten Bethlehem, und da nicht im schönsten Hause, sondern in der elendesten Hütte, und da nicht im besten Gemache, sondern im geringsten, im Stall, in der Krippe. Verstehst ihr das, ihr lieben Kinder? — Seht, euer lieber Heiland wollte euch damit zeigen, daß, was gering, klein und verachtet in der Welt, seine Freude und sein Wohlgefallen sei, daß er den Hoffährtigen zu Boden stürzt, dem Demüthigen aber Gnade giebt, daß die geistlich Armen, die Mühseligen und Beladenen, die Verlassenen und Verkommenen der Gegenstand seiner zärtlichsten Fürsorge sind. Und so hat er auch euch gesucht und gefunden, so ist er auch in die armen Hütten hereingekommen, wo ihr ohne ihn verkümmert und an Leib und Seele verloren gegangen wäret. So kommt er auch heute noch zu euch; denn obwohl er erhöht ist zur Rechten der Majestät, und ihm ein Name gegeben über alle Namen und alle Gewalt im Himmel und auf Erden, ist er noch immer ein Kind mit den Kindern, ein Armer mit den Armen, freut sich mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. — Er hat euch heute auch den Christbaum geschmückt und die freundliche Gabe bereitet. Ach, daß ihr in der Gabe den Geber erkennen, in dem Glanz der Lichter das Licht der Welt ahnen möchtet, welches euch von euerm Pfade aller Finsternisse und Todes-

schatten verscheuchen will, — daß auch der liebe Christbaum selber, der allein frisch und grün bleibt in der winterlichen Zeit, wo Alles in Flur und Wald öde, todt und starr ist, euch mahnen möchte an seine ewige, unwandelbare Treue, an das Holz des Lebens, welches nie ohne Blüthe und Frucht ist. Darum freut euch, ihr lieben Kinder, freut euch heute mit uns an den Gaben des Festes; aber freut euch in dem Herrn! feiert ein rechtes Weihnachten, indem ihr ihn, das Wunderkind geboren werden lasset in euerm Herzen, indem ihr euch reich machen lasset an den himmlischen Gaben seiner Barmherzigkeit, indem ihr betet:

Sei willkommen, Du edler Gast,
Den Sünder nicht verschmähet hast,
Und kommst in's Elend her zu mir,
Wie soll ich immer danken Dir? —

Doch, geliebten Kinder, ich spreche zu euch von Festfreude und Weihnachtsjubel; ist denn dieses Haus heute nicht ein Trauerhaus und das Fest ein Thränenfest? *) — Haben nicht die Hände, die euch den Baum schmückten, in diesen Tagen einem geliebten Kinde die Augen zugedrückt, liegt nicht, während ihr jubeln und springen sollt, der kleine liebe Johannes in seiner stillen engen Kammer und kann sich nicht mehr mit euch freuen? Ihr habt ja das gute fröhliche Kind so lieb gehabt und habt so gern mit ihm gespielt und habt euch gefreut, wenn es so hoffnungsvoll unter euch heranblühte. Da fragt ihr nun wohl: kommt das auch vom lieben Heiland, der die Kinder so gern hat und ihnen gewiß nicht wehe thun will? — Ja, meine lieben Kinder, auch das kommt von ihm; eben weil er den kleinen Entschlafenen so herzlich lieb hatte, hat er ihn zu sich genommen, um ihm dort eine ewige Christfreude zu bereiten, hat die zarte, holde Blüthe von dieser Erde, die so viel Dornen und Disteln trägt, wo so viele rauhe Winde wehen, in seinen Himmelsgarten unter die ewigen Lebensbäume verpflanzt. Da spielt er nun mit den lieben Engeln, da hat er auch sein Schwesterchen wiedergefunden, das der Heiland schon früher zu sich genommen hatte, da wartet er auf euch und auf die lieben Eltern und auf uns Alle, die wir hoffen, auch ein-

*) Der Hausvater hatte unmittelbar vor dem Feste sein einziges Söhnchen verloren.

mal droben Weihnachten zu feiern und den heiligen Christ zu schauen von Angesicht zu Angesicht. — Sollten wir ihm dieses reine Himmelsglück nicht gönnen, sollen wir traurig sein, wie die Andern, die keine Hoffnung haben? Nein, wir hören auch zu Weihnachten den seligmachenden Ostergruß: Christus ist auferstanden und der Erstling worden unter denen, die da schlafen; wir wissen, daß derselbe, der von den Kindlein in der Taufe gesagt hat: „Laßt die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn ihrer ist das Himmelreich!" jetzt dasselbe Wort wieder spricht: Laßt mir das Kindlein, ihr weinenden Eltern, ich bin ihm mehr, als Vater und Mutter, ich habe für dasselbe ganz andere Weihnachtsgaben, als ihr ihm bieten konntet. Ich führe mein Lämmlein zu dem ewigen Lebensborn, es ist nun da, wohin ihr euch sehnt, wo es keine Nacht mehr giebt und nicht bedarf einer Leuchte oder des Lichtes der Sonne, denn ich selbst, der Herr, werde sie erleuchten; es sieht nun den Heiland nicht mehr im Stall und in der Krippe, es sieht ihn im Glanze seiner Herrlichkeit und singt in ganz anderen lieblicheren Weisen, als wir: „O du selige, o du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit." —

Darum, ihr lieben Kinder, muß freilich dieß Mal durch eure Weihnachtsfreude ein stiller Ernst hindurchgehen, ihr müßt auch daran denken, daß Mancher unter euch vielleicht auch das nächste Weihnachten droben feiert beim heiligen Christ selbst, daß, wie diese Knospe gebrochen worden ist, auch eure Lebensblüthe heut und morgen vom Sturm des Todes verweht werden kann, es muß euch die kleine stumme Leiche, die ihr nun bald unter den Schnee bergen sollt, predigen von der Flüchtigkeit eures Jugendtraumes; aber daß ihr euch dennoch freut, wollen selbst die, deren Auge heute noch voll Thränen ist, die dem eigenen lieben Kinde das Fest nicht mehr schmücken konnten und nun allein dastehen, euch um so wärmer und inniger als die Kinder umfassen, die ihnen der Herr selbst zugeführt hat. Sie wollten euch die Festfreude nicht verkümmern, und wenn auch die Hand zitterte und das Auge trübe war, als sie euch die Gabe zurecht legten, so haben sie es doch gethan. Seid ihnen nun dafür auch liebe gehorsame Kinder, laßt sie ihre Einsamkeit nicht fühlen; vor Allem aber thut das Eine, was allein ihr höchster Wunsch ist: Liebt den Heiland, folgt der Stimme des treuen Hirten, bis er euch einmal ganz an

sein Herz nimmt. — — Du aber, o himmlischer Weihnachtsfürst, der Du heute allem Volke große Freude widerfahren läßt, laß den Gruß der Engel auch an die tiefbetrübten Herzen dringen, laß sie empfinden, daß das Wort: Euch, Euch ist heute der Heiland geboren, uns je fröhlich machen soll, — fröhlich auch an dem Sarge des Kindleins, fröhlich, wenn das Herz blutet. Könntest Du das nicht, so wärest Du nicht der Heiland, nicht den Menschen ein Wohlgefallen. — Aber das bist Du:

Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
Der Gast in dieser Welt einst ward,
Und führst uns aus dem Jammerthal,
Machst Erben uns in seinem Saal —
Kyrieleis.

Ja, Kyrie eleïson, d. h. Herr, erbarme Dich, erbarme Dich aller Mühseligen, Beladenen, aller Weinenden und Zagenden, laß Dein Weihnachtslicht hinaus leuchten in alle Welt, hinein in alle Herzen, bis endlich alle zum Weihnachtstisch kommen und nehmen die reiche Gabe, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Amen.

IV.

Andachten,

die sich an christliche Dichtungen anschließen.

Der blühende Weinstock.

Mel. Heiligster Jesu, Heil'gungsquelle.

Niedrigster Jesu, Demuthsquelle! Dein Auge siehet klar und helle Die Tiefe meines Herzens ein, Ob ich mich in Hoffahrt blähe Oder in der Demuth stehe; Prüf' und erforsche, wie ich's mein'! Erkenne, ob mein Aug' In's Licht zu sehen taug', Und mach' lauter, Was noch nicht ist, Herr Jesu Christ, Demüthig, wie Du selber bist.

Samuel, der Richter und Hoheprieſter in Israel, besuchte eines Tages die Schule der Propheten zu Gibea, die er selbst gestiftet hatte, und es erfreuten ihn die Fortschritte der Prophetenschüler in mannichfaltiger Weisheit und in der Kunst des Saitenspieles und Gesanges.

Auch war unter ihnen ein Jüngling Namens Adoniah, der Sohn Milcha. Und Samuel hatte Wohlgefallen an dem Knaben. Denn er war bräunlich und schön von Angesicht, dazu der Klang seiner Stimme, voll Kraft und lieblich. Aber seine Seele war voll Trotz und eiteln Wahnes, weil er es den andern zuvorthat in Wissenschaft und künstlichem Nachsinnen. Dazu dünkt er sich verständiger, denn sieben Weise, und geberdete sich hochmüthig gegen seine Lehrer, und seine Lippen waren voll hoher Worte und Einbildung.

Da jammerte den Richter in Israel des Knaben Adoniah, denn er liebte ihn vor andern, weil er voll Geistes war und von schöner Gestalt. Deßhalb sagte Samuel: Der Geist des Herrn hat den Knaben zu einem Propheten in Israel ersehen. Aber er widerstrebet und verdirbt es selber.

Und er führte den Jüngling hinaus in das Gebirge, in einen Weinberg, der da lieget gen Ramah. Und siehe, es war die Zeit, da der Weinstock blühet.

Da erhob Samuel seine Stimme und sprach: Adoniah, was siehest du? Und Adoniah sprach: Ich sehe einen Weinberg, und es umwehet mich ein lieblicher Geruch der Blüthe des Weinstocks von ferne.

Da sprach Samuel: Tritt herzu und beschaue die Blüthe des Weinstocks.

Und der Jüngling trat hinzu, beschauete und sprach: Es ist ein zartes Blümlein, unansehnlich von Farbe und demüthig von Gestalt. —

Da antwortete Samuel und sprach: Und dennoch bringet es hervor eine Frucht Gottes, zu erfreuen des Menschen Herz und seine Gestalt zu erneuen, daß sie schön werde. Adoniah, so ist das edelste Gewächs des Weinstocks zur Zeit seiner Blüthe, ehe es die köstliche Frucht bringt! Gedenke auch du des Weinstockes in deiner blühenden Jugend! —

Und Adoniah, der Sohn Milcha, nahm alle diese Worte Samuelis zu Herzen und ging von nun an einher mit stillem, sanftem Geiste.

Da liebten die Menschen den Adoniah und sprachen: Der Geist Gottes ist über den Jüngling gekommen! Adoniah aber nahm zu an Weisheit und Anmuth und ward ein Mann wie der Hirt von Thekoa und wie Jesajah, der Sohn Amoz, und sein Name ward gepriesen in ganz Israel.

„Gedenke auch du des blühenden Weinstockes in deiner Jugend!" — so sprach der weise Mann zu dem Jüngling, der die herrlichen Gaben, mit denen ihn die liebende Hand des Vaters geschmückt hatte, durch Hochmuth und Hoffahrt schändete. — Dieses Wort aber, geliebte Kinder, ist gewiß auch an euch gerichtet: Gedenket auch ihr des Weinstockes! gedenket seiner duftenden Blüthe, gedenket seiner köstlichen Frucht! Da steht er nicht, mit stolzem Gipfel in den blauen Aether ragend, gleich der Zeder auf Libanon, nicht mit mächtigen Zweigen weit hinschattend, gleich der königlichen Eiche; der äußeren Gestalt nach beschämt und überstrahlt von der prangenden Rose und der schimmernden Lilie; aber wenn die Tage des Herbstes kommen, wenn der Sturm entblätternd durch die Zweige der Eiche braust und die Blume geknickt am Boden liegt, da glüht an der Rebe die Purpurtraube, und der Jubel des Winzers hallt durch die Fluren. Nun so lernt, Geliebte, lernt von dem Weinstock; am stillen Heerde des Hauses, in den geweihten Hallen der Schule, da entfalte sich die zarte Knospe still und unbemerkt, beobachtet nur von dem treuen Auge der hoffenden Eltern und der sorgsamen Lehrer. Wenn aber des Lebens Frühling vorüber ist, wenn ihr hinaustretet auf den Schauplatz höheren Wirkens und Strebens, da habe die Frucht schon angesetzt und wachse und schwelle in der Sommerglut des Lebens, bis der Tag der Ernte kommt, und der Herr des Weinbergs die reife

Frucht sammelt. — Oder sucht ihr einen andern Lehrmeister als den Weinstock, der auf irdischen Fluren grünt? — Nun, ihr habt einen solchen! ihr kennt die Stimme dess', der da sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben!" und wiederum: „Kommt und lernt von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig!" Ja, Du lieber Heiland, Du bist auch hier unser bester Lehrmeister. Wohl trugst Du schon in zarter Kindheit die Fülle der Gottheit in Deinem ahnenden Gemüthe, dennoch dientest Du Deinen Eltern im verachteten Nazareth, und als Du aufgetreten warst in messianischer Herrlichkeit, Leben spendend, Friede bringend, Wunder wirkend, suchtest Du jemals Deine Ehre? ließest Du Dir dienen? freutest Du Dich, wenn der Ruhm Deines Namens von Mund zu Munde ging? — Nein! Du suchtest die Ehre Deines Vaters, Du wuschest Deinen Jüngern die Füße, und geboteſt dem preisenden Volke Stillschweigen. Nun so gieb uns, gieb uns, Herr, den Geist Deiner Demuth, schmücke diese Kinder mit dieser lieblichsten Jugendzier. Bewahre ihre Seele vor Stolz und Uebermuth und laß sie, laß uns Alle nie vergessen, daß Du dem Hoffährtigen widerstehst, dem Demüthigen aber Gnade giebst. Amen.

Demüth'ger Jesu, mach' mein Leben Und Wandel Deinem Vorbild eben! Du ließest hohe Dinge stehn. Lehre mich in allen Dingen Dir kindlich folgen, Dir nachringen Und hoffnungsvoll auf Dich nur sehn. Wenn sich nicht meine Seel' An Dich, Immanuel, Still anschließet, Wird sie geschwind Matt, trostlos, blind Und blöd', wie ein verirrtes Kind.

Nathan und Salomo.

Mel. Freu' dich sehr, o meine Seele.

Lehre, Herr, mich wohl bedenken, Daß ich Staub und Asche bin, Daß die Stunden täglich senken Näher mich zum Grabe hin! Stell' in allen Fällen mir Meinen nahen Abschied für, Daß ich stets im Glauben lebe Und mich völlig Dir ergebe.

Endlich wird ein Licht verzehret, Endlich löscht ein Feuer aus. Bald ist dieser Leib zerstöret In des Grabes dunklem Haus. Hier ist nirgends eine Statt, Wo man sichre Wohnung hat. Ich bin Erde, bin von Erden, Erde muß ich wieder werden.

Als Salomo noch ein Knabe war, las er in dem Buche Mose die Geschichte von der Schöpfung des Menschen. Da trat er zu Nathan, seinem Lehrer, und fragte: Wie mag denn aus Erde eines Menschen Leib werden?

Nathan antwortete: Wie mag denn aus Erde ein Baum empor wachsen mit Blättern, Blüthen und Frucht? Und weißt du nicht, daß dein Leib einst wieder zu Staub wird und zur Erde zurückkehrt, wovon er genommen ist? Wie mag das zugehen?

Aber warum, fragte der junge Königssohn, erzählt uns die heilige Geschichte die Bildung des Menschen so umständlich?

Damit der Mensch, antwortete Nathan, sich nicht erhebe und großthue mit allem, was äußerlich ist, denn die Erde zeucht ihn hernieder; in ihrem Schooß wächset ihm das Brod, das ihn nährt, und auch die Krone, die des Königs Haupt schmückt, gehört dem Staube an. Der Erde Gesetz ist ein ewiger Kreislauf. Darum nimmt sie den Leib und die Krone zurück. — O so vergiß nicht, daß du Staub bist, Jedidja, und lerne Demuth.

Aber — fragte Salomo — Er hauchte ihm doch auch den Odem des Lebens in sein Angesicht. —

Siehe, fuhr der Prophet fort, der Odem Gottes, der seine Brust durchströmet, erinnert ihn mit jedem Hauch, daß er des steten Zuflusses von oben bedürfe. Denn an ihm hänget sein Dasein und Leben. Ach, Jedidja, vergiß nicht, in wessen Odem du webest und lebst, und erhalte dir das kindliche Gemüth.

Da fragte Salomo von neuem: Was ward denn dem Menschen vor dem Thiere des Feldes? —

Daß er weiß, erwiederte der Mann Gottes, auf wessen Boden und in wessen Odem er wandelt. Aber siehe, dem Menschen ward auch ein Angesicht, herabzublicken auf den vergänglichen Staub, der ihm unterthan ist, und emporzuschauen zu

den ewigen Wohnungen des Lichts. So stehet er mit aufgerichtetem Haupte in Demuth und mit kindlichem Glauben, und fühlet sich ein Sohn und Ebenbild des Höchsten. —

Ach! Jedidja, daß dich einst die Krone nicht niederbeuge zum Staube, sondern wie ein Lichtkranz sei auf deinem Haupte!

„Von der Erde bist du genommen und mußt wieder zu Erde werden!" das ist ein gar ernstes Wort an den stolzen, sicheren Menschen. Aus dem Schooße der Erde ringt sich der sprossende Keim, die goldene Sonne öffnet den duftenden Kelch und sanfte Winde umspielen das blühende Haupt; aber mit dem sinkenden Abend ist der Duft und Glanz vorüber, und morgen liegt das Kind des Lenzes geknickt am Boden. Das ist das Leben des sterblichen Leibes, eines Schattens Traum, ein hinschwindendes Nebelgebild. Aber sind wir nur Staub? gehören wir ganz der Erde an, auf der unser flüchtiger Fuß wandelt? Nein! Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach seinem Bilde schuf er ihn. Der lebendige Odem aus Gott beseelt unsere Brust. Er gab uns den klaren Gedanken, das fühlende Herz, des Willens heilige Kraft. Er sprach zu uns: „Nicht im Staube ist deine Heimath! hinauf den Blick zu des Himmels klaren Höhen! Da ist deines wahren Lebens reiche Quelle, da blüht dem Geist sein ewiges Erbtheil! Nun ja, hinauf zu Dir des Geistes Flug, des Herzens Sehnsucht! hinauf, wohin der Vater ruft, der Sohn uns einen Weg bereitet. Mag dann die Erde fordern, was ihr angehört, der Geist, der gottgeborene Geist, entwindet sich des Todes kalter Hand und kehrt zu seinem Quell, um dort zu schauen, was er ahnend hier gesucht.

Das ist des Strebens heil'ges Ziel, das Deine Hand uns Allen hat gesteckt! O hilf es uns gewinnen! und wenn ein Tag nach dem andern hineilt in's Meer der Ewigkeit, wenn heute wieder eine Woche hinter uns liegt mit ihrer Müh und Lust, so laß uns ruhn in dem, was ewig bleibt. Amen!

Mel. Warum sollt' ich mich denn grämen?

Was kann mich im Tod' erquicken? Ehr' und Macht, Gold und Pracht
Können nicht beglücken. Jesus und ein rein Gewissen Kann allein Jede Pein
Und den Tod versüßen.

Zachai.

Eigene Melodie.

Jesu, meine Freude, Meines Herzens Weide, Meiner Seele Zier! Ach, wie lange, lange Ist dem Herzen bange Und verlangt nach Dir! Gottes Sohn, Mein Schild und Lohn! Außer Dir soll mir auf Erden Nie was Liebres werden.

Unter Deinem Schirmen Bin ich vor den Stürmen Aller Feinde frei. Satan mag versuchen Und die Welt mir fluchen: Jesus steht mir bei! Blitzt und kracht Es durch die Nacht — Will mich Sünd' und Hölle schrecken: Jesus wird mich decken.

Zu Jericho, in dem gelobten Lande, lebte Zachai, der Oberste der Zöllner, noch mehrere Jahre, nachdem er den Herrn gesehen hatte von dem Maulbeerbaum. Denn er war klein von Person, aber er wandelte schlecht und recht und fromm vor Gott und den Menschen und that den Armen Gutes von seinem Reichthum und übervortheilte Niemand.

Und alle Morgen, wenn die Sonne aufging, stand er auf und wandelte heimlich hinaus in das Feld vor Jericho und kam zurück mit stillem, sanftem Geist und ging an sein Tagewerk.

Als dieses sein Weib und seine Freunde merkten, sprachen sie unter einander: Wo mag er hinwandeln jeglichen Morgen? Wohlan, lasset uns ihm heimlich nachfolgen, daß wir sehen, was er beginnt. Denn es ist wohl der Mühe werth, eines frommen Mannes stillen Wandel zu erforschen.

So sprachen sie und machten sich auf in der Frühe, sein Weib sammt seinen Freunden, und gingen von Ferne heimlich. Da merkten sie, daß er zu dem Maulbeerbaum ging, wo er den Herrn gesehen hatte, und sie stellten sich in ein Gehölz. Es war aber ein heißer Tag zur Zeit der Ernte.

Als sie nun da standen, sahen sie, wie Zachai ein Krüglein hervorzog und Wasser schöpfte und die Wurzel des Baumes benetzte und das Unkraut ausjätete und des Baumes pflegete mit Sorgfalt. Und nachdem er alles dieses vollbracht hatte, sahe Zachai den Baum freundlich an und wandte sich um, gen Jericho zu gehen.

Da traten seine Freunde aus dem Gebüsch und lächelten und sprachen: Siehe, Zachai, wir haben dein heimlich Wesen erforschet! Denn wir mochten nicht ergründen, warum du so früh an jeglichem Tage hinauswandelst. Warum sendest du nicht deiner Diener einen, des Baumes zu pflegen, den du also zu lieben scheinst?

Zachai aber antwortete und sprach: Ihr habt übel gethan, daß ihr meine Empfindungen belauschet, die ihr nicht theilen möget. Denn die Empfindung wird im Stillen geboren und liebet die Stille. Aber lasset mir, ihr Lieben, die dankbare Pflege dieses Baumes. Denn er war es ja, der mich zu Ihm und zu meinem Frieden führte.

O welch eine Seligkeit, meine Geliebten, muß doch in diesem lebendigen Glauben an Christus, der Welt Heiland, gelegt sein! — Sein ganzes Leben hindurch blieb dem Zöllner die Stätte heilig, wo er zuerst den treuen Hirten gesehen, wo er zuerst die holdselige Rede dessen vernommen hatte, der Freude und Friede bringt in alle kranken und verwundeten Herzen. So oft er den Baum in seinem Blätterschmuck prangen sah, so oft er das Rauschen seiner Zweige vernahm, wenn sanfte Lüftchen mit denselben spielten, gedachte er des Wunderbaumes, den Christus gepflanzt hatte, damit alle Völker der Erde sicher und selig unter seinem Schatten ruhen konnten, empfand er das milde, aber kräftige Wehen des Geistes in seinem Herzen, der überall, wo ihm der Zugang vergönnt wird, einen blühenden Frühling des Glaubens und der Liebe hervorruft. Unvergeßlich blieb ihm jene Stunde, in welcher sich der Himmel in seine Brust herabgesenkt und ihm der Stern aufgegangen war, der ihm fortan leuchtete im dunklen Thale des Lebens. — O möchten doch auch wir auf eine solche Stunde zurückblicken können, in welcher wir zum ersten Male mit seligem Herzen und freudigem Munde bekannten: „Es ist in keinem Andern Heil, es ist auch kein anderer Name gegeben, in dem wir selig werden sollen, als der Name Jesu Christi!“ — aus seiner Fülle wollen wir fortan schöpfen Gnade und Wahrheit. Dann wird sich von dieser Stunde ein beseligender

Schimmer über unser ganzes Leben verbreiten, und wenn wir dereinst am Ziele stehen, werden wir dankend und preisend auf sie, die Geburtsstunde eines neuen Lebens, zurückschauen. — O so gieb, Du treuer Gott, uns Allen eine solche Stunde, die uns zum Heiland und zu unserem Frieden führt. Amen.

Mel. Jesu, meine Freude.

Nicht der schöne Himmel, Nicht das Weltgetümmel, Nicht, was zeitlich ist, Meiner Seel' beliebet; Alles mich betrübet, Was nur irdisch ist. Nur bei Dir Ist Freud' und Zier; Wärme mich mit Deiner Liebe! Jesu, meine Liebe!

Saul und Jonathan.

Mel. Sollt' ich meinem Gott nicht singen.

O was wären meine Freuden, Theilte sie kein Freund mit mir? Und wie trüg' ich meine Leiden, Irrt' ich öd' und einsam hier? Wär' ich, wie in Wüsteneien, Auf die Erde hingebannt, Lebt' allein und unbekannt, Müßte ohne Freund mich freuen, Fände hier in Freud' und Schmerz Nie ein gleichgestimmtes Herz?

Dank Dir, Herr, mit Herz und Munde, Daß in treuer Freunde Schooß Mir so manche sel'ge Stunde Wie ein Augenblick verfloß! Dank für alle reinen Freuden, Die mir deren Liebe gab, Die, bereit bis an das Grab Mit zu danken, mit zu leiden, Deine treue Vaterhand Mir so unverdient verband.

Eines Tages, am Feste des Neumonden, unterredete sich Saul, der König von Israel, in freundlichen Worten mit seinem Sohne Jonathan. Darauf sprach der König: Sage mir, mein Sohn, wirst du denn nicht ablassen von dem Sohne Isai, an den sich dein Herz gehänget hat?

Jonathan antwortete: Mein Vater, wie könnte ich von mir selber ablassen und von meinem Herzen? Also vermag ich auch nicht abzulassen von der Liebe des Sohnes Isai.

Da fragte der König ferner: Was findest du denn so herrlich und groß an dem Hirtenknaben von Bethlehem, daß du ihm also dein Herz zuwendest? Ist es sein bräunliches Angesicht, oder sein Saitenspiel, oder die Kraft, womit er den Philister schlug? — Siehe, es sind Viele in Israel, denen er nicht gleich kommt an That und Wesen!

Da antwortete Jonathan: Ach, mein Vater wolle nicht zürnen! ich denke ja nicht an sein Angesicht, noch an seine Kunst und Thaten, und weiß nicht, warum und wie? aber das weiß ich, daß ich ihn so lieb habe wie meine Seele.

Da zürnte der König und sprach: Weißest du denn nicht, daß er das Königreich wird von dir wenden und wird selber König werden über Israel?

Da erheiterte sich das Antlitz Jonathans und er sprach zu dem König, seinem Vater: O, mein Vater, laß ihn. Ist es denn nicht dasselbe, welcher von uns Beiden herrsche über Israel? Denn siehe, wir haben einen Bund in dem Herrn gemacht; und so werd' ich der Nächste an ihm, und immer um ihn sein.

Als der König diese Worte hörte, ergrimmte er noch mehr in seinem Geiste, und ergriff seinen Spieß, daß er ihn spießete. Denn er erkannte nicht, was die Liebe sei, und hatte keinen Freund an seinem Hofe.

Jonathan aber wandte sich und ging hinaus, und aß und trank nicht am Feste des Neumonden; denn er war bekümmert um David, daß ihn sein Vater also verdammete.

Die heilige Geschichte hat uns hier zwei Männer neben einander gestellt, verbunden durch die Bande des Blutes, aber weit, unendlich weit verschieden von einander durch den Zustand ihrer Seelen. Wir sehen hier Saul, umstrahlt von königlicher Pracht und Herrlichkeit. Er sitzt auf einem goldnen Thron, gekleidet in Purpur und köstliche Leinwand, eine Schaar von Dienern lauscht auf seine leisesten Wünsche, Tausende sind bereit, seine Befehle zu vollziehen. Kurz, es fehlt ihm nichts von dem, was die Welt für herrlich und wünschenswerth hält, und doch fehlte ihm Alles, und er war vielleicht der Unglückseligste unter den Tausenden, die vor ihm zitterten; denn er erkannte nicht, was die Liebe sei und hatte keinen Freund an seinem Hofe. O, wie ist doch der Mensch so arm und elend, wenn sein Herz ohne Liebe ist, wenn es geschlagen ist in die starren Fesseln der Selbstsucht, oder gestachelt wird von den Furien des Hasses. Er hat Niemanden, der mit ihm weint, wenn irgend ein Kummer sein Gemüth beschwert, Niemanden, der sich mit ihm freut, wenn ihm eine Freudenblume an seinem verödeten Lebenswege blühen sollte. — Todt und kalt ist sein Herz, todt und kalt starret ihm die ganze Welt entgegen. Wie gern wenden wir unsern Blick von dem trüben Bilde eines Königs, der der Aermste ist in seinem Reiche, eines Vaters, der in wildem Haß gegen seinen Sohn ergrimmt. Wie freundlich lächelt uns hingegen das Bild eben dieses Sohnes zu. Mit lächelnder Miene und freudigem Herzen trennt er sich von der Hoffnung auf eine Königskrone, denn er bedurfte ihrer nicht; er hatte einen Freund, den er mehr liebte, als seine Seele. Diesen sah er im Geiste geschmückt mit königlichen Ehren, und dieses war für ihn der Quell einer reineren Freude, als ihm alle Kronen der Welt bieten konnten. Gleich wie

zwei junge Eichen neben einander stehen, — ihre Wurzeln sind fest verschlungen, ihre Zweige greifen in einander hinein und vereint bieten sie den Stürmen und Unwettern Trotz, so standen die herrlichen Jünglinge zusammen und nichts vermochte den Bund ihrer Seele zu trennen. Er dauerte über den Tod hinaus; und als Jonathan auf den Höhen von Gilboa gefallen war, lebte er noch fort in dem Herzen des Freundes und in seinen Gesängen. Ach möchte doch, Geliebte, solche Liebe auch unserm Herzen nicht fremd sein, möchten wir einen treuen Freund finden, der sich bewährt in der Trübsal, wie das Gold im Feuer; möchten wir aber auch nie das Wort des alten Sirach vergessen, daß nur, wer fromm ist, einen solchen Freund gewinnt. So gieße denn, o Herr, einen Strahl Deiner Liebe aus in unsere Herzen, kette sie an einander durch gleiche Begeisterung für alles, was Dir gefällt, und gieb, daß wir Hand in Hand nach der unverwelklichen Krone des Lebens ringen, die Du uns Allen vorhältst. Amen.

Hebe, wenn der Tod die Bande, Die uns binden, nun zerreißt, Zu der Freundschaft Vaterlande, Zu dem Himmel unsern Geist. Drüben laß uns wiederfinden, Was hier sterbend uns entfloh; Zwiefach heiter, doppelt froh, Himmlischer uns dann verbinden, Dort, o Vater, wo verklärt Unser Lieben ewig währt.

Das blödsinnige Kind.

Mel. Eins ist Noth, ach Herr ꝛc.

Tausend Nationen wallen In der Finsterniß dahin, Ach, und Niemand unter Allen Will sie aus dem Dunkel ziehn! Doch droben vom Throne her blickt auf die Armen Ein väterlich Auge mit mildem Erbarmen Und giebt es dem Christen auf Erden in's Herz, Zu lindern den Blinden den brennenden Schmerz.

Abraham saß eines Tages im Hain zu Mamre und hatte sein Haupt auf seine Hand gelehnt und trauerte. Da trat sein Sohn Isaak zu ihm und sprach: Mein Vater, warum trauerst du? Was fehlt dir?

Abraham antwortete und sprach: Meine Seele ist betrübt über die Völker Kanaans, daß sie den Herrn nicht erkennen und wandeln ihre eigenen Wege in Finsterniß und thörichtem Wahn.

O, antwortete darauf der Sohn, ist es nur dieses! Wie kann solches dein Herz bekümmern; sind es doch ihre eigenen Wege. Da erhob sich der Erzvater von seinem Sitz und sprach: Komm und folge mir. Und er führte den Jüngling in eine Hütte und sprach zu ihm: Siehe!

Es war aber allda ein Kind, das war blödsinnig und die Mutter saß neben dem Kinde und weinte. Abraham aber fragte: Warum weinest du? — Da antwortete die Mutter und sprach: Ach, dieses mein Söhnlein isset und trinket, und wir pflegen sein; aber er kennet weder seines Vaters, noch seiner Mutter Angesicht. So ist ihm sein Leben verloren und der Freuden Quelle verschlossen. —

So redete die Mutter und weinete; Abraham aber ging und predigte den Namen des Herrn, der den Himmel und die Erde gemacht hat.

Ihr versteht nun wohl, Geliebte, was den Abraham drängte, zu predigen, zu bekennen, zu zeugen. Es war die grundlose Barmherzigkeit des himmlischen Vaters, die er erfahren hatte. Sie hatte ihn berufen zum Erbtheil in Canaan, sie hatte ihm den Erben der Verheißung geschenkt, sie hatte ihn einen ahnenden Blick thun lassen in die zukünftige Herrlich-

keit Christi. Diese reiche Liebe hatte auch sein Herz zur Liebe entzündet, er konnte nicht schweigen von der Seligkeit, die nun in seinem Herzen ruhte, er konnte nicht sehen, daß Andere von der ewigen Freudenquelle ausgeschlossen seien, an der sich sein innerstes Leben stärkte und erquickte. Darum predigte er den Namen des lebendigen Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat. So that Abraham, der doch nur glaubte an den, der da kommen sollte, dessen inneres Auge sich nur an dem Morgenrothe erlaben konnte, welches den hellen Tag verkündigt. Wir aber haben das volle Licht. „Das Wort ward Fleisch und wohnte bei uns und wir sahen seine Herrlichkeit," und wir sollten schweigen? wir sollten das Lebensbrod für uns behalten wollen, während Tausende in der Nähe und Ferne verschmachten? — Nein, Geliebe, auch uns muß das Wort des Meisters drängen: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind nur wenige, bittet Gott, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!" Ja wir bitten Dich, Herr, daß Du Dich derer erbarmest, die Dein Angesicht nicht kennen und wandeln ihre eigenen Wege in Finsterniß und thörichtem Wahne. Wir bitten Dich, daß Du Deinen Odem ausgehen lassest und erneuerst das Antlitz der Erde; wir bitten Dich für die Millionen, die Deinen Jesusnamen noch nicht vernommen haben und in der Verfinsterung ihres Herzens stummen Götzen dienen; wir bitten Dich für das arme Volk, welches Dich in wahnsinniger Verblendung verwarf und nun ohne Tempel, ohne Altar, ohne Priesterthum eine zerstreute Heerde umherirrt; wir bitten Dich, daß Du die Decke des Moses von seinem Auge nehmest, daß es mit uns den Helfer erkenne; wir bitten Dich auch für die, welche auf Deinen Namen getauft sind und das Siegel des Bundes empfangen haben, aber vielleicht ohne ihre Schuld nicht eingedrungen sind in das Geheimniß Deines Evangeliums und das für eine Thorheit achten, was uns die einzige Quelle des Friedens und der Kraft ist; wir bitten Dich, daß Du selbst ihr Lehrmeister seist und sie erfahren läßt, welche Seligkeit dem Gotteskinde schon hier bereitet ist im dunkeln Erdenthale. Dieselbe Liebe aber, die uns in das Gebet hineintreibt, muß uns auch treiben in das fröhliche Wirken zur Ehre Deines Namens. — Ja, so wie Du fort und fort wirkest und nimmer schläfst oder schlummerst, so laß auch uns treu sein in unserm himmlischen Berufe! Segne dazu auch den heutigen Tag, laß unsere Arbeit

nicht vergeblich sein an unsern Kindern! Gieb ihnen ein williges Herz, zu nehmen, was uns vom Herzen kommt, gieb unserm schwachen Worte Kraft, daß es eindringe, belebe, zünde, daß hier ein Same gelegt werde, der unter dem Walten Deiner Gnade Frucht bringt für das ewige Leben. Amen!

Nun, so füll' uns denn, Du Treuer, Dessen Geist die Welt durchgeht,
Heut auf's neu mit heil'gem Feuer, Welches Dir entgegen weht! Laß Segen
auf die, die Dein Ackerfeld bauen, O Herr, aus dem oberen Heiligthum thauen
Und stille der Herzen entbrannte Begier Nach Frucht ihrer Müh', nach dem Himmel, nach Dir.

Assaph und Heman.

Mel. Alle Menschen müssen sterben.

Meinen Jesum will ich preisen, Der's am besten mit mir meint. Ich will Ruhm und Ehr' erweisen Diesem, meinem Herzensfreund, Der mich von der Welt erkoren, Eh' ich noch zur Welt geboren; Der mein Bruder worden ist Und mich nimmermehr vergißt.

Assaph, einer der heiligen Sänger auf Zion, saß gegen Abend auf der Zinne seines Hauses und schauete die untergehende Sonne, und sein Antlitz erglänzte röthlich in ihren Strahlen. Da stieg Heman zu ihm hinauf, auch einer der Sänger des Heiligthums, und grüßte Assaph. Zugleich aber lächelte Heman und sprach: Siehe, dein Angesicht glänzet, wie Mose, des Mannes Gottes, da er von Sinai hernieder stieg. Das steht dir wohl an, Assaph; denn so erscheinet dein Aeußeres gleich deinem inwendigen Menschen.

Da sahe Assaph seinen Freund an und sprach: Wie meinest du, Heman?

Und Heman antwortete und sprach: Bist du nicht immer heiter und fröhlich, und dein Angesicht bleibet stets dasselbe, klar wie das Antlitz des Himmels, obwohl du so manches erduldet. O lehre mich diese Kunst, Assaph.

Da redete Assaph und sprach: Siehe, Heman, ich habe einen Freund, den meine Seele liebt. Obwohl er ferne scheint, so ist er doch immerdar mir nahe und erfüllet meine Seele. Mit ihm theile ich jeden Gedanken und jegliche Empfindung meines Herzens. Ich erkenne ihn in der Morgenröthe und Abendröthe, ja ich sehe ihn in jeder Blume des Feldes und spüre seinen Odem in dem Säuseln des Windes.

Aber, fragte Heman, wenn die Trübsal sich nahet?

Und Assaph antwortete und sprach: O Heman, ich halte mich zu meinem Freunde; er ist mein Trost, und seine Liebe erhebet meine Seele. — Siehest du, wie die sinkende Sonne drüben das schwarze zackige Gewölk vergoldet?

Nun, Geliebte, es ist wohl keiner unter uns, der sich nicht einen solchen Freund wünschte, der sich nicht glücklich und

selig priese, wenn ihm ein so köstliches Kleinod geschenkt würde. Und ist es denn etwa so schwer, den zu finden, der den festesten und treuesten Bund, einen Bund für Tod und Leben mit uns schließen will? Solltet ihr den nicht kennen, in dem wir leben, weben und sind, der uns geliebt hat, so lange unser Herz schlägt, der uns wie auf Mutterarmen trägt und uns Freund bleibt, nicht nur, wenn wir gesund und stark sind und fröhlich arbeiten in seinem Weinberge, sondern auch, wenn wir schwach und elend darnieder liegen und untreu wurden in dem uns angewiesenen Tagewerke? Ja Du, barmherziger Gott, bist uns ein solcher Freund! Dir können wir auch die geheimsten Wünsche mittheilen, Du hast für Alles die innigste Theilnahme, was unser Herz in Freude und Schmerz bewegt, zu Dir können wir jede Stunde kommen und finden stets ein williges Ohr und eine offene Hand. Du hast uns das theuerste Unterpfand Deiner Treue gegeben, Deinen eigenen lieben Sohn; wie könntest Du uns etwas versagen, was wir in seinem Namen von Dir erflehen. Ach, möchten wir doch recht freudig und gläubig hineinschauen in Dein treues Freundesherz, damit Deine Friedensgedanken und Liebesabsichten uns mit Muth und Kraft erfüllen auch auf den dunkelsten Wegen; möchten wir mit vollem kindlichen Vertrauen Alles hinnehmen, was uns Deine weise Fürsorge bereitet: dann schauen wir mit Glaubensaugen hinter dem dunkelsten Gewölk die helle Lebenssonne, und auch die Schatten des Todes sind uns nur die heilige Geburtsstätte des ewigen Friedens. Amen.

Jesu, laß mich Dir gefallen, Bleib mein Freund bis in das Grab; Bleib mein Trost, bleib unter Allen Mein getreuster, stärkster Stab! Wenn Du Dich mir willst verbinden, Wird sich auch ein Herze finden, Das, von Deinem Geist gerührt, Mich mit sich gen Himmel führt.

Der Weg.

Mel. Herr, ich habe mißgehandelt.

Ruhe hat uns Gott verheißen, Ruhe, die da ewig währt. Da wir hier durch Wüsten reisen, Wo uns Gott den Glauben lehrt, Soll uns die Verheißung treiben, Daß wir nicht dahinten bleiben.

Lehr' mich, Herr, im Glauben wallen, Nur nach Deiner Führung gehn, Stehen, wenn schon Andre fallen, Hoffen, wo noch nichts zu sehn. Denn, die Dein Wort angenommen, Läßt Du, Gott, zur Ruhe kommen.

Abraham, der Vater der Gläubigen, wohnte im Lande Haran, wohin er gezogen war mit seinem Vater Tharah und mit seinen Heerden und Allem, was ihm angehörte. Als nun Tharah, sein Vater, gestorben war in einem guten Alter, begrub ihn Abraham und weinete um ihn, und bereitete sich, sein Erbtheil anzutreten in dem fruchtbaren Lande Haran. Da geschah das Wort des Herrn zu Abraham und sprach: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.

Und Abraham that, wie ihm der Herr geboten hatte, und ward gehorsam und ging aus, und wußte nicht, wo er hinkäme.

Als er nun etliche Tagereisen von Haran gezogen war, begegneten ihm auf seinem Wege Reisende aus Haran, seiner Heimath, Handelsleute, die aus Aegyptenlande und Arabia heimkehreten mit Kameelen und vielen köstlichen Waaren.

Diese fragten Abraham und sprachen: Wohin geht dein Weg? — Abraham antwortete und sprach: In ein fernes Land. Da fragten jene weiter und sprachen: Wie heißet des Landes Name, und welches ist die Straße, so dahin führet? Abraham aber antwortete und sprach: Ich kenne des Landes Namen nicht, noch weiß ich die Straße, so dahin führet.

Da lachten die Kaufleute und spotteten Abraham und sagten: Wer soll dich denn geleiten und dir den Weg zeigen in der Wüste, daß du nicht umkommest mit allem, was du mit dir führest? Und Abraham antwortete und sprach: Der mich berufen hat auszuziehen, wird mich auch wohl geleiten.

Darauf zogen die Kaufleute spottend ihres Weges; Abraham aber ging fürbaß und erreichte das Land der Verheißung.

Auch wir, meine Lieben, wallfahrten als Pilgrime und Gäste in diesem Erdenleben nach einem fernen unbekannten Lande. Haben wir aber auch von dem Lande jenseits des Grabes keine sichere Kunde, tönt auch von dem stillen Meer der Ewigkeit kein Laut in das vielbewegte Erdenleben, so kennen wir doch den, der uns in jenes Land ruft, und den, der hingegangen ist, um uns dort eine Stätte zu bereiten. Der Ruf wird uns aus dem Munde eines treuen Vaters, der nicht nur die goldenen Sterne und Sonnen in ihren Bahnen führt und sie alle mit Namen nennt, sondern auch der Seinen gedenkt, die in diesem dunkeln Erdenthale wallen; vorangegangen aber ist uns Christus, das Haupt der Gemeinde, mit der Verheißung, daß, wo er ist, auch die sein sollen, die ihm der Vater gegeben hat. So wallen wir denn getrost und haben guten Muth, wenn auch unser Weg bisweilen durch Dornen und Klippen, an Klüften und Abgründen vorüberführt. Des Herrn Auge schläft und schlummert nicht, und ist stets offen über denen, die auf seinen Wegen wandeln; wenn unser Fuß strauchelt, richtet er uns wieder auf und ist unser Stecken und Stab; wenn unser Herz bange schlägt ob den Gefahren und Kämpfen, die uns rings umdräuen, gießt er neue Hoffnung in die Brust und trocknet den Schweiß von unserer Stirn; wenn sich weglos steile Höhen vor uns aufthürmen, trägt er uns durch die Kraft des Glaubens über dieselben hinweg, und so ist er stets nahe denen, die ihn anrufen, die ihn mit Ernst anrufen, bis sie endlich das ersehnte Vaterhaus aufnimmt. Zu ihm, dem gnädigen Gott, der Liebe und Treue bewahrt von Ewigkeit, beten wir in dieser Morgenstunde:

Freundlich hast Du mich zu Dir gerufen,
Lieber Herr; doch sind noch viel der Stufen,
Die zum Himmel ich ersteigen muß.
O so reiche Deinem schwachen Knechte
Aus dem Himmel Deine Gnadenrechte,
Unterstütze, leite seinen Fuß. —

Und recht hoffnungsvoll in Deinem blauen,
Schönen, fernen Himmel laß mich schauen.
Wenn ich von der Wallfahrt müde bin —
Daß ich hier im dunkeln Thal der Schmerzen
Einen festen Frieden hab' im Herzen,
Einen klaren, himmelsfrohen Sinn.

Ja ich bin ein Fremdling hier auf Erden,
Muß ertragen allerlei Beschwerden.
Bin ein Pilger, arm und unbekannt —
Und das Kreuz ist meiner Wallfahrt Zeichen,
Bis ich werd' mein Canaan erreichen,
Das ersehnte liebe Vaterland. —
Amen.

Was ich denke, was ich thue. Unter meiner Pilgrimslast, Alles geh' auf Deine Ruhe, Die Du uns verheißen hast, Daß ich auf Verheißung sterbe Und das Loos des Glaubens erbe.

Polykarpus.

Das Reich der Wahrheit.

Mel. Mache dich, mein Geist, bereit.

Jesu! dessen gute Hand Guten Samen säet, Siehe, wie die Welt, Dein Land, So voll Unkraut stehet! Ueberall, Ohne Zahl Ist es aufgeschossen Mit den guten Sprossen.

Ach, das hat der Feind gethan, Da die Leute schliefen, Da sie nicht zum Ackermann Um Gedeihen riefen. Was ist nun, Herr zu thun? Soll es von der Erden Ausgerottet werden?

Der vortreffliche Polykarpus, Bischof zu Smyrna, hatte, als die Verfolgung über Hand nahm, die Stadt verlassen und sich in der Nähe von Smyrna auf das Land begeben mit seinem treuen Jünger Crescens. Als nun der Abend kühle ward, ging er hinaus unter die Schatten der herrlichen Bäume, die vor dem ländlichen Hause standen. Hier fand er Crescens unter einem Eichenbaum, und er stützte sein Haupt auf seine Hand und weinete.

Da trat der Greis hinzu und sprach: Mein Sohn, was weinest du? — Crescens aber erhob sein Haupt und sprach: Wie sollt' ich nicht trauern und weinen? ich gedenke des göttlichen Reiches auf Erden. Stürme und Ungewitter versammeln sich um dasselbe und werden es zerstören in seiner Jugend. — Manche Bekenner sind schon abgefallen und haben es verleugnet und verlästert und dadurch bewiesen, daß auch Unwürdige es bekennen mit dem Munde, obwohl ihr Herz ferne davon ist. Dieses erfüllt meine Seele mit Trauern und meine Augen mit Thränen. — Also sagte Crescens.

Da antwortete Polykarpus lächelnd und sprach: Mein lieber Sohn, das himmlische Reich der Wahrheit ist gleich einem Baume, den ein Ackersmann auferzog. Heimlich und im Stillen legte er den Keim in die Erde und ging davon. Und der Keim sprossete und ging auf unter dem Unkraut und den Dornen und erhob sein Haupt über sie, und die Dornen erstarben von selber. Denn der Schatten des Baumes über ihnen überwältigte sie. Der Baum aber wuchs, und die Winde brauseten um ihn her und erschütterten ihn. — Desto tiefer schlugen seine Wurzeln in die Erde und umfaßten die Felsen des Erdreichs in der Tiefe, und seine Zweige ragten gen Himmel.

Also befestigten ihn die Stürme. — Und als er nun höher ward und seine Schatten sich weithin verbreiteten, da wuchsen die Dornen und das Unkraut wiederum empor unter ihm. Aber er achtete ihrer nicht in seiner Höhe und stand da in stiller und ruhiger Gestalt, ein Baum Gottes.

So sprach der unvergleichliche Bischof und schwieg. Darauf reichte er seinem Jünger die Hand und sagte lächelnd: Was kümmert dich, wenn du zu seinem Gipfel empor schaust, das Unkräutlein, das um seine Wurzeln kreucht! Ueberlaß dieß dem, der ihn gepflanzt hat! —

Da erhob sich Crescens, und seine Seele ward heiter. Denn der Greis wandelte neben ihm, gebückt von Jahren, aber sein Geist und sein Antlitz war wie eines Jünglings.

Auch ihr, Geliebte, kennt den Wunderbaum. Schon in frühester Jugend hat er euch mit seinem lieblichen Schatten umfangen und wird euch fort und fort Erquickung und süßen Blüthenduft zuwehen, wenn der Tag eures Lebens heißer wird, bis der Abend kommt, wo ihr euer müdes Haupt in seinem Schirme zum letzten Schlummer niederlegt. Drum werdet ihr gewiß euer Haupt gern mit mir im Gebete einigen, um den Segen des Herrn herabzuflehen auf das herrliche Gewächs aus der Wurzel Isai: Herr, siehe Deine Kirche in Gnaden an. Du selbst hast ja mit allmächtiger Hand den köstlichen Eckstein auf Zion gelegt, daß er nicht bewegt werde. Du hast Deinem Reiche die theuersten Verheißungen gegeben, Du hast Deine Segensfülle allezeit reichlich ausgegossen über Deine Gemeine, und der Strom Deines Geistes wallt fort und fort durch die Herzen der Gläubigen. Jahrhunderte sind an der Menschheit vorübergegangen, ein Geschlecht hat das andere verdrängt auf der Bühne des Lebens, herrliche Völker sind hingesunken, nachdem ihre Aufgabe vollbracht war. Deine Kirche steht noch unbewegt auf den Pfeilern der Wahrheit, auf dem Felsen des Glaubens. Wohl rathschlagen die Gottlosen mit einander wider Dich und Deinen Gesalbten und sagen: „Lasset uns zerreißen ihre Banden und von uns werfen ihre Seile!“ Doch ein Wink Deiner Hand, und ihre Rathschläge werden zu nichte; ein Hauch Deines Mundes — und das Gewölk verfliegt, welches des Tages Klarheit trüben wollte. Drum steht unsere Hoff-

nung zu Dir, Herr Herr, Du hast das Werk begonnen, Du wirst es vollenden zur Ehre Deines Namens, Du hast den Weinstock gepflanzt, Du wirst Thau und Regen geben zu seiner Zeit, daß die Blüthe zur Frucht werde. Nun so schenke auch Allem Gedeihen, was die Ehre Deines Namens und Reiches fördert; laß auch alle Häuser Werkstätten werden Deines Geistes. Siehe, Herr, siehe auch freundlich auf uns herab! Wir sind hier in Deinem Namen versammelt, zu betreiben Dein Werk. Ach, es geschieht nur mit geringer Kraft, oft mit lauem Herzen und untreuem Sinn. Du mußt uns erwecken mit Deiner Kraft, segnen mit Deinem Geiste, krönen mit Deiner Gnade. Nun so weiche nimmer von uns, sei auch heute unser Rath und Trost und laß nicht ohne Ernte bleiben, was wir auf Hoffnung säen. Amen!

Endlich, wann die Wartzeit aus, Wird die Ernte kommen; Dann vereint im Vaterhaus Jesus seine Frommen; Was zur Frist Unkraut ist, Bindet er zusammen Für die ew'gen Flammen.

Der Apfel.

Mel. Alle Menschen müssen sterben.

Seele, willst du Ruhe finden, Suche sie nicht in der Welt! Wie der Rauch wird sie verschwinden; Wehe dem, dem sie gefällt! Der ist thöricht, der sie liebet Und sich ihr zum Dienst ergiebet. Selig, selig, wer sie flieht Und sich nicht um sie bemüht!

Nichts kann trösten dich und laben, Was die Eitelkeit gebiert; Etwas Höhres mußt du haben, Als was von der Erde rührt. Erde ist und bleibet Erde Und giebt nichts als Angstbeschwerde; Aber du, o Seele bist, Zu was Größerem erkiest.

Es war ein reicher Mann an dem Hofe des Königs Herodes, der war sein Oberkämmerer und kleidete sich in Purpur und köstliche Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Da kam zu ihm aus fernem Lande ein Freund seiner Jugend, den er in langen Jahren nicht gesehen hatte. Und der Kämmerer stellte ihm zu Ehren ein großes Gastmahl an, und lud alle seine Freunde. Auf den Tischen aber standen viele herrliche Speisen in Gold und Silber, und viele köstliche Gefäße mit Salben und Wein von allerlei Art. Und der reiche Mann saß oben am Tisch und war guter Dinge, und zu seiner Rechten saß sein Freund, der aus fernem Lande gekommen war. Und sie aßen und tranken und wurden satt. —

Da sprach der Mann aus fernem Lande zu dem Kämmerer des Königs Herodes: Solch eine Herrlichkeit und Pracht, wie in deinem Hause, erscheint mir nicht in meinem Lande weit und breit! Und rühmete alle Pracht, und preisete ihn glücklich vor allen Menschen auf Erden.

Aber der reiche Mann, der Kämmerer des Königs, nahm einen Apfel von einem güldenen Gefäße. Der Apfel aber war groß und schön und röthlich von außen, wie Purpur. Und er nahm den Apfel und sprach: Siehe, dieser Apfel ruhete auf Gold und seine Gestalt ist sehr schön, und reichte ihn dem Fremdling und Freund seiner Jugend. Der Fremdling aber durchschnitt den Apfel, und siehe! in seiner Mitte war ein Wurm! — Da schaute der Fremdling seitwärts zu dem Kämmerer hin. — Der Oberkämmerer aber blickte hernieder zur Erde und seufzte.

Die sinnige Erzählung, meine Lieben, sagt uns nicht, wohin der Wurm deute, der im Herzen des schönen Apfels

hauste. Könnte uns aber die Deutung schwer fallen? Seht ihr nicht auch schon Blumen, deren Farbenschmuck das Auge blendet, deren Duft die Sinne mit süßer Betäubung umfängt, die aber doch in ihren Kelchen statt des Honigs nur verderbliches Gift tragen? Da habt ihr das Bild eines Menschen, der von allem Schimmer des Reichthums und der Ehre umgeben, den Unfrieden und die Verzweiflung im Busen trägt, dessen Herz blutet, während der Mund lächelt, in dessen Lebensmark unsägliche Schmerzen wühlen, während scherzende, leichtfertige Rede die Lippen umspielt. Ach wie Viele, die täglich an brechenden Tafeln prassen und auf seidenen Pfühlen liegen, müssen den elendesten Bettler beneiden, der auf seinem Strohlager sinnt, wie er am morgenden Tage den nagenden Hunger stille. Ja, Geliebte, das ernst mahnende Wort kann besonders euerm jugendlichen Alter, das so leicht geblendet und bethört wird, nicht oft genug zugerufen werden: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele!“ Ach, vor diesem Seelenschaden, vor diesem giftigen Wurm möge euch der Herr in Gnaden bewahren! — Wir können es nicht, wir können nur mit herzlichem Wort euch bitten und beschwören, daß ihr eures Gottes und Heilandes nicht vergeßt, daß ihr die goldene Zeit der Jugend und eure edelsten Kräfte nicht gewissenlos vergeudet, wir können nur die Hände über euch falten und mit Christo flehen: „Wir bitten nicht, daß Du sie von der Welt nehmen, sondern daß Du sie vor der Sünde bewahrest!“ Thue das, Du treuer Hirte! Siehe freundlich auf diese jungen Seelen! Wache nicht nur über den Odem ihres Mundes, über den Pulsschlag ihres Herzens, wache vor Allem über ihre unsterbliche Seele! Lehre sie, Herr, daß die Röthe der Wangen verbleicht, der Glanz des Auges getrübt wird, daß nur die Schönheit des inwendigen Menscheen unvergänglich ist und unter dem Schnee des Alters noch gar herrlich blühen kann. — Ja gieb, daß an ihnen, daß an uns Allen das pauliniſche Wort sich bewähre: „Ob auch unser äußerlicher Mensch verwese, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag verneuert!“ Amen!

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

So werd' ich drüben schauen, Worauf wir hier vertrauen Im Glauben an Dein Wort, Und mit der Schaar der Frommen Aus Sturm und Wellen kommen In Deiner Ruhe sel'gen Port.

Salomo.

In eigener Melodie.

Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig Ist der Menschen Leben! Wie ein Nebel bald entstehet Und auch wieder bald vergehet, So ist unser Leben; sehet!

Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig Sind der Menschen Tage! Wie ein Strom beginnt zu rinnen Und mit Laufen nicht hält innen, So fährt unsre Zeit von hinnen.

Ach, wie flüchtig, ach, wie nichtig Ist der Menschen Freude! Wie sich wechseln Stund' und Zeiten, Licht und Dunkel, Fried' und Streiten, So sind unsre Fröhlichkeiten.

Salomo, der weise König von Israel, hatte mehr denn dreißig Jahre auf dem Stuhl seines Vaters David gesessen und alle Schätze der Erde um sich versammelt und alle Freuden des Lebens genossen. Da verfinsterte sich eines Tages das Antlitz der Sonne, und es ward finster im ganzen Land einige Stunden lang. Salomo aber saß auf der Zinne seines Palastes und war betrübt in seinem Herzen, und seine Seele war düster.

So saß er bis in die Nacht, da das Heer der Sterne über seinem Haupte am hohen Himmel stand. Und er erhub sein Antlitz zu dem gestirnten Himmel und sprach: Die Heere Gottes über der Sonne wandeln alle in ewigem Glanz und stehen in unverwelklicher Schönheit ohne Wechsel des Lichtes und der Finsterniß, aber das große Licht des Tages, das der Erde leuchtet, hat schon Flecken und Stunden trüber Verfinsterung — und der Mond ist wandelbar ohne Unterlaß, und unter dem Monde sind die flatternden Sternschnuppen und der wallende Nordschein, Kinder des Augenblicks, und nah an der Erde hüpft der täuschende Dunst des Sumpflichtes. — Ach, ihr Freuden der Erde! — seufzte der König, euch sucht der Sterbliche zu erhaschen, und doch reicht sein Auge bis über die Sternen hinaus!

So saß er lange Zeit und blickte gen Himmel. Darauf stieg er hernieder und predigte:

Alles ist eitel unter der Sonne!

„Alles ist eitel unter der Sonne!" Das ist nicht das Bekenntniß eines Mannes, der seine Lebenstage in Armuth und

Entbehrung hinbrachte, der, kämpfend mit Mühseligkeiten und der Ungunst des Geschickes, dem fremd blieb, was die Welt Glückseligkeit nennt. So sprach vielmehr jener reichgesegnete, vor Millionen begünstigte König von Israel, der anders wo von sich bekennt: „Alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen und wehrete meinem Herzen keine Freude. Ich sammelte mir Gold und Silber, ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen und Wollust der Menschen, allerlei Saitenspiel!“ — so sprach jener Hochgerühmte, dessen Weisheit größer war, denn aller Kinder gegen Morgen und aller Egypter Weisheit, der zu reden wußte von der Ceder an zu Libanon bis an den Ysop, der aus der Wand wächset, zu dem aus allen Völkern kamen, zu hören seine Weisheit. So sprach er und legte in diesen Worten die trübe Erfahrung eines langen Lebens nieder. Doch wie? kann uns denn Gott zum Dienst der Eitelkeit geschaffen haben? Sollte es denn hier unter der Sonne im Erdenthale nichts anderes geben, als Eitles und Nichtiges? — Unmöglich! Es muß einen Reichthum geben, der nicht erschöpft werden kann, der nicht das Auge blendet und den Sinn bethört, sondern das Herz befriedigt, eine Weisheit, die nicht bloß mit Blendlichtern den Geist erleuchtet, sondern das Herz erwärmt und das Leben heiligt, eine Lieblichkeit und Anmuth, die nicht die Mühseligkeit des Alters, die Gebrechlichkeit dieses sterblichen Leibes, ja selbst nicht das bleiche Gespenst des Todes verscheucht. — Diesen Reichthum hast Du, himmlischer Vater, und schenkest uns seine Fülle in Deinem lieben Sohne, der uns zur Rechtfertigung, Heiligung und Beseligung gemacht ist! diese Weisheit, die da ist heilig, einig, mannichfaltig, rein, klar, freundlich und mild, die Alles vermag, Alles sieht und durch alle Geister geht, strömt aus der Tiefe Deines Wesens, ist ein Hauch Deiner Gotteskraft und ein Strahl Deiner Herrlichkeit. Diese Lieblichkeit quillt an Deinem Throne, der Du der allein Selige bist. — Erhöre darum das Flehen Deiner Kinder, spende uns aus Deiner Gnadenfülle jenen ewigen Reichthum, heilige uns in Deiner Wahrheit, der freimachenden, und gieb uns Deinen Frieden, der höher ist, als alle Vernunft! dann werden uns auch die Güter und Gaben, mit denen Du unser irdisches Leben schmückest, uns zu jenen Gnadenspenden hinführen, mit denen Du unsere unsterbliche Seele beseligen willst, dann werden auch die Freudenblumen, die Du an unserm Lebenspfad

erblühen läßt, uns an jenen ewigen Frühling erinnern, der Deinen Thron umblüht. — Ach, Herr, so laß denn alles, was uns, den Gästen und Pilgrimen hienieden begegnet, einen Finger sein, der uns zur Heimath hinweise, wo kein Wechsel ist des Lichtes und der Finsterniß. Amen.

Mel. Kommt her zu mir, spricht Gott ꝛc.

Des eiteln Lebens Flucht und Pein Präg' unserm Herzen ernstlich ein, Daß wir die Bosheit fliehen, Rath suchen bloß bei Deinem Sohn Und lebenssatt, wie Simeon Zu Dir von hinnen ziehen.

Salome.

Mel. Gott wird's machen, daß die ꝛc.

Herz und Wille, Sanft und stille, Findet doch die wahre Ruh'! Sich vereinen Mit dem Einen, Das giebt inn're Kraft dazu!

Sonst nichts wissen, Als genießen Gott, das wesentlichste Gut, Bringt Vergnügen, Machet siegen Ueber aller Feinde Wuth.

Stilles Schweigen, Tief sich beugen Vor der höchsten Majestät · Kommt von oben Nach viel Proben Und inbrünstigem Gebet.

Salome, die Mutter des liebevollen Johannes, stand eines Abends am See Genezareth in stiller Betrachtung. Die Sonne war untergegangen, und der Purpur der Abendröthe strahlte an der Veste des Himmels, und ein bläulicher Duft ruhete auf den Gebirgen. Salome aber blickte vor sich nieder auf die Fläche des Meeres.

Da trat Zibdai, der Vater, hinaus und sah Salome, sein Weib, und sprach: Warum stehest du so einsam und sinnend, Salome, und Thränen erfüllen deine Augen?

Da antwortete Salome: Ich beschaue den Glanz des Abendroths in dem stillen Gewässer!

Warum blickest du denn nicht lieber zu dem strahlenden Himmel empor? fragte Zibdai.

Darauf antwortete Salome und sprach: So habe ich vorher das herrliche Licht des Himmels betrachtet. Jetzt aber erscheint es mir schöner in der stillen Fluth des hellen See's. Siehe! wie fleußt es so ruhig dahin, und weiß nicht, daß des Himmels Glanz und Herrlichkeit in ihm sich spiegelt. Dabei gedacht' ich unseres geliebten Sohnes mit mütterlichem Herzen. Ist nicht Johannes unser zärtliches Kind, still und demüthig, wie zuvor, und zugleich der Vertraute des göttlichen Mannes von Nazareth?

Still und demüthig. Das waren die herrlichsten Zierden des Jüngers, den der Herr lieb hatte, der an des Erlösers Brust ruhte und von allen Jüngern allein am Kreuze stand. Still war es in seinem Herzen, keine wilde Leidenschaft störte den heiligen Frieden desselben, und darum konnte sich in

dem klaren Spiegel des kindlichen Gemüthes die Herrlichkeit des göttlichen Erlösers am reinsten abspiegeln; still lauschte er auf die himmlische Rede des königlichen Propheten und hörte die gottseligen Geheimnisse, die dann sein beredter Mund in kräftigstem Zeugniß Tausenden predigte zu ihrer Seligkeit; still ging er dem Herrn nach auf seinem dunklen Kreuzeswege und freute sich mit dem zu kämpfen und zu leiden, den seine Seele liebte. In dieser Stille war er stark und gewaltig, ein Sohn des Donners, wie ihn der Heiland selbst nannte, dem das Sinnbild des Adlers beigelegt war. In stiller siegreicher Kraft stand er mit Petro den Feinden des Evangeliums, den Mördern Jesu, gegenüber und sprach: „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott!" In dieser stillen Kraft hat er auch ein langes reiches Leben hindurch gewirkt zur Ehre seines Heilandes, und als das höchste Greisenalter die Kraft seines sterblichen Leibes gebrochen hatte, und er der Gemeinde nicht mehr predigen konnte, sprach er mit ersterbendem Munde noch drei Worte, die aber allein fähig sind, die Welt zu überwinden: „Kindlein, liebet euch unter einander!" — Still und demüthig im Geiste eines Johannes, das laß auch den Wahlspruch unseres Lebens werden! Schenke Du uns selbst Deinen seligen Gottesfrieden, daß unser Herz in ihm ruhend, mitten in der Unruhe und Angst dieses Lebens, fest und stark sei, gieb, daß wir uns still in Deinen Schooß legen und ohne Murren hinnehmen, was aus Deiner Hand kommt, wenn es uns auch bitter und schmerzhaft dünken sollte. Deinem heiligen Worte gegenüber schweige jeder Zweifel, verstumme jede ungläubige Frage, und wie das Kind an der Hand der Mutter laß uns durch die Kämpfe und Anfechtungen dieses Lebens hindurchgehen, bis einst die stille Abendstunde kommt und wir eingehen in jenes Land, wo jeder Schmerzenslaut verstummt ist, und unser seliges Ohr statt des wilden Kampfgetöses hienieden nur die ewigen Lobgesänge der gekrönten Sieger vernimmt. Amen.

Nun, ich thue Nichts, ich ruhe In dem Willen Gottes still. Er wird rathen Meinen Thaten; Mir geschehe, was er will!

Der Libanon.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt ꝛc.

Du kennst unsers Herzens Tiefen, Die uns selbst unergründlich sind. Drum laß mich oft und ernstlich prüfen, Wie ich, mein Gott, vor Dir gesinnt. Befreie mich von falschem Wahn, Der auch den Klügsten täuschen kann.

Was mir zu meinem Heil noch fehlet, Mein Vater, das entdecke mir. Hab' ich der Wahrheit Weg erwählet, So gieb, daß ich ihn nicht verlier'. Ach, leite mich mit Deinem Licht, So täuschen mich Verführer nicht.

Simeon, ein Lehrer in Israel, führte einen heiligen Wandel vor Gott, also daß man im Lande sagte: Schlecht und recht, wie Simeon. Aber noch höher rühmten die Menschen die Demuth seines Herzens; denn seine Seele war wie eines Kindes, voll Unschuld und Einfalt.

Als nun eines Tages seine Jünger und Freunde ihn hoch lobeten um seines heiligen Wandels Willen, und daß man keines Fehls an ihm gewahren könne, da ereiferte sich Simeon im Geiste über solche Rede und sprach: Niemand ist gut, denn Einer; wie wollt ihr mich gut nennen? —

Da wunderten sich Alle und verstummeten; einer aber von ihnen that seinen Mund auf und sprach: Wenn ein Mensch sein Lebenlang vor Gott gewandelt hat, warum soll er sich dessen nicht freuen, wie einer, der auf einer Höhe steht, nachdem er den steilen Weg überwunden hat?

Da antwortete Simeon und sprach: Ich will euch eine Geschichte meiner Jugend erzählen. Da horchten Alle, und der Greis erzählte, wie folget:

Aus meines Vaters Wohnung schauet man von ferne den Libanon und die Cedern auf seinem Gipfel, und ich hörte oftmals meinen Vater und die Freunde reden von der Höhe des Gebirges und von der Herrlichkeit des Cedernwaldes auf seinem Gipfel. —

Solches Lob konnt' ich nicht fassen, und ich nahm ein Blatt und zeichnete darauf den Libanon und die Cedern und gab es dem Vater und sprach: Siehe, mein Vater, den Libanon und die Cedern auf seinem Gipfel. Wie könnt ihr so viel davon rühmen; er scheinet ein Hügel, und seine Bäume, wie Gesträuch auf dem Hügel. — Mein Vater aber lächelte und schwieg, und er bewahrte das Blättchen.

Bald darnach sprach der Vater: Nimm deinen Stab, Simeon, wir wollen zu dem Libanon. Und wir gingen einen Tag und mehrere Tage. Je näher wir kamen, desto höher ward das Gebirge. Und als wir zuletzt in der Nacht ausgingen und auf das Gebirge kamen und die Nebel sanken und der Tag anbrach, da sah ich seine Höhe und die Bäume des Herrn auf seinem Gipfel. Da erstaunte ich und erschrak. Mein Vater aber zog das Blättchen hervor und sprach zu mir: nun miß deine Größe und dein Gebilde an dem Libanon und seinen Cedern. — Da schämte ich mich sehr, und mir glüheten die Wangen.

Nach diesen Worten erhob sich der Greis und sagte mit freundlichem Angesichte: Ich bin nun auch einige Tagereisen gewandelt und der Herrlichkeit des Herrn näher gekommen....

Darauf schwieg er, und auch seine Jünger und Freunde verstummten und fragten Simeon nicht fürder über seine Demuth.

Versteht ihr, Geliebte, des Gleichnisses sinnvolle Deutung? Sehet — die hier verhüllte Wahrheit gilt auch uns! Auch wir haben wohl schon manchmal selbstgefällig lächelnd auf einer Höhe gestanden, die wir durch ausdauerndes Streben erfüllt zu haben glaubten, auch unsere Brust hat sich wohl schon in Siegesstolz gehoben, wenn uns ein Feind besiegt, ein Stein aus dem Wege geräumt zu sein schien. Woher diese stolze Selbstgefälligkeit, dieses falsche Vertrauen auf eigene Verdienste? Gewiß daher, daß wir oft statt *vorwärts hinter* uns sehen, daß wir, anstatt uns zu messen an dem großen Maßstabe des göttlichen Gesetzes, und in eitelem Menschenurtheil bespiegeln, daß wir gleich dem Pharisäer auf den tiefgebeugten Zöllner neben uns sehen und die hohen Vorbilder der gekrönten und vollendeten Gottesstreiter aus dem Auge verlieren! Ja wahrlich, wer sich dünkt, er sei etwas und könne etwas, der hat gewiß kaum noch die ersten Stufen gottgefälliger Tüchtigkeit erstiegen; denn je höher er sich emporschwingt, je freier er sein Auge erhebt, desto ferner rückt sich ihm das erhabene Ziel, desto tiefer fühlt er es, was es heißt, ein vollkommener Mann sein, der auch in keinem Worte fehlet.

Nun, Herr, so tilge Du selbst in uns alles, was sich *Dir gegenüber* geltend machen, was eine Höhe behaupten

will, die nur dem berühmten Streiter zukommt. Ach, groß ist die Ernte, zu der Du uns berufen hast, heiß und ernst der Kampf, den es um die Krone des Lebens zu bestehen gilt. Stelle Du täglich Deine Herrlichkeit vor uns hin und dann schreibe in unsere Herzen: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ Da wird es uns klar werden, daß wir vor Dir nichts, als unnütze Knechte, da wird uns unser Werk so klein, unsere Arbeit so wenig gefördert erscheinen, da werden wir ernstlich ringen und flehen lernen, daß Du unserer Schwachheit aushelfest, daß Du uns auf Adlers Flügeln auf die rechte Höhe des Lebens trageſt. Ja, dieses thue, Du starker Held, verherrliche an uns Deinen großen Namen und gieb uns das Eine, was Du von Deinen Knechten forderst, daß wir treu erfunden werden. Amen! —

Bin ich noch fern vom rechten Wege, Der mich zum ew'gen Leben führt,
So bringe mich zurück vom Stege, Der im Verderben sich verliert.
Gieb mir zur Beff'rung Luſt und Kraft. Du bist's, der beides in uns schafft. —

Wie wird uns sein!

Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren,
Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit
Wir aus der Fremde in die Heimath kehren,
Und einziehn in das Thor der Ewigkeit!
Wenn wir den letzten Staub von unsern Füßen,
Den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt,
Und in der Nähe sehen und begrüßen,
Was oft den Muth im Pilgerthal erfrischt.

Wie wird uns sein, wenn wir vom hellen Strahle
Des ew'gen Lichtes übergossen stehn,
Und — o der Wonne! — dann zum ersten Male
Uns frei und rein von aller Sünde sehn;
Wenn wir durch keinen Makel ausgeschlossen,
Und nicht zurückgescheucht von Schuld und Pein,
Als Himmelsbürger, Gottes Hausgenossen,
Eintreten dürfen in der Sel'gen Reih'n.

Wie wird uns sein, wenn wir mit Beben lauschen
Dem höhern Chor, der uns entgegentönt,
Wenn goldne Harfen durch die Himmel rauschen
Das Lob des Lammes, das die Welt versöhnt;
Wenn weit und breit die heil'ge Gottesstätte
Vom Halleluja der Erlösten schallt,
Und dort der heil'ge Weihrauch der Gebete
Empor zum Thron des Allerhöchsten wallt.

Wie wird uns sein, wenn nun dem Liebeszuge
Zu dem, der uns den Himmel aufgethan,
Mit ungehalt'nem, sehnsuchtsvollem Fluge
Die frei gewordne Seele folgen kann;
Wenn nun vom Aug' des Glaubens lichte Hülle
Wie Nebel vor der Morgensonne fällt,
Und wir den Sohn in seiner Gottesfülle
Erblicken auf dem Thron als Herrn der Welt.

Wie wird uns sein, wenn wir ihn hören rufen:
Kommt, ihr Gesegneten! Wenn wir im Licht
Dastehend an des Gottesthrones Stufen
Ihm schauen in sein gnädig Angesicht;
Die Augen seh'n, die einst von Thränen flossen
Um Menschennoth und Herzenshärtigkeit,
Die Wunden, die das theure Blut vergossen,
Das uns vom ew'gen Tode hat befreit.

Wie wird uns sein, wenn durch die Himmelsräume
Wir Hand in Hand mit Sel'gen uns ergeh'n,
Am Strom des Lebens, wo die Lebensbäume
Frisch wie am dritten Schöpfungstage weh'n;
Da, wo in ew'ger Jugend nichts veraltet,
Nicht mehr die Zeit mit scharfem Zahne nagt
Da, wo kein Auge bricht, kein Herz erkaltet,
Kein Leid, kein Schmerz, kein Tod die Sel'gen plagt.

Wie wird uns sein, wenn jeder Blick zur Erde,
In's dunkle Thal, das uns zu Füßen liegt,
Und jeder Blick auf jegliche Beschwerde,
Die wir, im Glauben wallend, einst besiegt,
Die Herrlichkeit des Himmels uns verkläret,
Und den Genuß des Friedens sel'ger macht,
Die Freude würzet und die Liebe nähret
Zu dem, der herrlich uns hindurch gebracht.

Wie wird uns sein? O was kein Aug' gesehen,
Kein Ohr gehört, kein Menschensinn empfand,
Das wird uns werden, wird an uns geschehen,
Wenn wir hineinziehn in's gelobte Land.
Wohlan, den steilen Pfad hinangeklommen!
Es ist der Mühe und des Schweißes werth,
Dahin zu eilen und dort anzukommen,
Wo mehr, als wir verstehn, der Herr bescheert.

Joh. 11, 25.

Wie wird mir sein? wie kann mir anders sein, als unaussprechlich selig; — denn Du selbst, Du Alleinseliger, wirst mein Leben sein. Wie Du lebst von Ewigkeit zu Ewigkeit, so wird mein Leben mit Dir ein ewig seliges sein. Hinter mir liegt der Tod mit seinen Schrecken; durch Deine Auferstehung ist seine Macht gebrochen, sein Stachel ist stumpf, sein Köcher ist leer. So lange wir hier in der Hülle des Staubes einherwallen, weilt freilich noch ein leiser Schauer in dem Gedanken an den Tod und das Grab, und wenn wir an dem Sterbebette eines Menschen stehen und sehen den Todesschweiß auf der Stirn und das brechende Auge und die krampfhaft sich hebende Brust, da möchten wir wohl fragen: warum, o Gott, giebst Du uns diesem furchtbaren Feind zum Raube? Aber wenn wir nun den Blick einen Schritt weiter schweifen lassen und schauen über das Grab und die Stätte der Verwesung hinüber; da wird uns eine gar tröstliche, beseligende Antwort,

da sehen wir Dich stehen, Du Todesüberwinder, mit der Palme des ewigen Friedens, und der Geist sagt uns, daß Du auch für uns gekämpft und gesiegt hast und uns vorangegangen bist in Deines Vaters Haus, um uns dort eine Stätte zu bereiten. Da wird es still im Herzen, die Thräne des Schmerzes wird zur Freudenthräne, und wenn wir dem scheidenden Bruder die Hand drücken, so wissen wir: es ist nur für diese Erde zum letzten Male, wir finden uns dort wieder, wo es keine Trennung mehr giebt.

Nun so laß uns denn in Dir, o Heiland, das rechte Leben finden, laß uns der Sünde absterben, damit wir mit Dir in einem neuen Leben wandeln. Schlägt dann die Scheidestunde heute oder morgen, trifft sie den blühenden Jüngling oder den gebeugten Greis, wir sind bereit; denn wir sind schon durch Dich vom Tode zum Leben hindurchgedrungen! Amen.

Mel. Jesu, meines Lebens Leben.

Selig bin ich schon im Hoffen, Meine Seele siehet schon Ihres Himmels Thüre offen, Ihren Jesus auf dem Thron. Laß, mein Gott, mich hier auf Erden Immer mehr so selig werden, Bis, zur Himmelslust gewöhnt, Mich nun die Erfüllung krönt!

Das Wort des Lebens.

Wort des Lebens, laut're Quelle,
Die vom Himmel sich ergießt,
Lebenskräfte giebst du Jedem,
Der dir Geist und Herz erschließt,
Der sich wie die welke Blume,
Die der Sonnenbrand gebleicht,
Dürstend von dem dürren Lande
Zu der Quelle niederneigt.

Ohne dich, was ist die Erde?
Ein beschränktes, finst'res Thal.
Ohne dich, was ist der Himmel?
Ein verschloss'ner Freudensaal.
Ohne dich, was ist das Leben?
Ein erneuter finst'rer Tod.
Ohne dich, was ist das Sterben?
Nachtgraun ohne Morgenroth.

Wort des Lebens, du erleuchtest,
Doch erwärmst du auch zugleich;
Eine Hölle offenbarst du,
Aber auch ein Himmelreich.
Furchtbar schreckest du den Sünder
Aus der dumpfen, trägen Ruh';
Doch mit Liebe deckst du wieder
Jedes Büßers Fehler zu.

Einen Richter lehrst du fürchten,
Der mit rechter Wage wägt,
Doch auch einen Vater lieben,
Der mit Langmuth Alle trägt,
Einen Gott, der den geliebten
Ein'gen Sohn zum Opfer giebt,
Der an ihm die Sünde richtet
Und in ihm die Sünder liebt.

Wort des Lebens, wer dich höret,
Dem versprichst du ew'ges Heil;
Doch nur dem, der dich bewahret,
Wird das Kleinod einst zu Theil.
Nun, so will ich dich bewahren,
Schwert des Geistes, Gottes Wort,
Hilf mir hier auf Erden streiten,
Und die Kron' erwerben dort!

Ja, Deine Worte, o Jesu, sind Geist und Leben. Sie erleuchten unsere Augen, sie gießen den heiligen Frieden Gottes in unser Herz, sie erquicken unser Gemüth, wie der Thau und Regen, der vom Himmel auf die dürstende Erde niederfällt, sie geben uns Trost im Leiden, Hoffnung in den dunkeln Stunden der Trübsal, Kraft bei den Mühen und Kämpfen des Lebens. O so laß Dein Wort unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unseren Wegen sein. Laß es uns zu Herzen nehmen und davon reden, wenn wir im Hause sitzen oder auf dem Wege gehen, wenn wir uns niederlegen oder aufstehen. Laß uns unseren inwendigen Menschen nähren durch dieses Himmelsbrod, laß uns bei unserem Suchen und Forschen nach Wahrheit auf diesen hellen Stern hinblicken, der niemals untergeht und alle Nebel durchbricht. Dann haben wir in Deinem Worte das ewige Leben und überwinden durch dasselbe einst die Schrecken des Todes. O Herr hilf uns dazu um Deiner Barmherzigkeit Willen! Amen!

Mel. Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

Es lebe Jesu Christi Ruhm! Sein ew'ges Evangelium Müss' alle Welt durchtönen. Mit Engelschwingen fleugt es schon, Ruft durch die Welt in süßem Ton: Laßt euch mit Gott versöhnen! Amen! Amen! Völker alle, Folgt dem Schalle, Daß die Erde Euch durch ihn zum Himmel werde!

Das Flämmchen.

In tiefer Wölbung des Busens da wohnt
Ein dunkles und heiliges Schweigen,
Und über dem Dunkel des Heiligthums thront
Ein Flämmchen gar heimlich und eigen.

Das Flämmchen strahlet so still und so klar
Wie Sternlein, mit himmlischem Schimmer;
Die Brust ist sein Tempel, das Herz sein Altar,
Da leuchtet es immer und immer. —

Umhüllt zuweilen des Dunkels Gewalt
Und enget das Flämmchen zusammen,
Doch währt es nicht lange, in eigner Gestalt
Beginnt es von neuem zu flammen.

Es hellt dem Pilger die finstere Bahn,
Ermuthigt auf dornichten Wegen
Die strebende Demuth und führt sie hinan,
Der strahlenden Höhe entgegen.

Und wenn dem Kampfe der Streiter sich naht,
Dann regt sich das Flämmchen von innen,
Es stärkt ihm die Rechte zu herrlicher That
Und hilft ihm die Palme gewinnen.

Und nach dem Siege — dann kehret zurück
Das Flämmchen zur heiligen Stille:
Ein Lichtstrom entquillt es dem fröhlichen Blick
Des Siegers in lieblicher Fülle. —

Und wenn hinabwärts die lockende Lust
Den achtlosen Pilger will leiten,
Dann zittert und wanket im Dunkel der Brust
Das Flämmchen, den Abgrund zu deuten.

Und löst sich in flüchtige Funken und quillt
Empor zu den glühenden Wangen,
Durchströmet den klopfenden Busen und stillt
Das thörichte Langen und Bangen.

Ihr Thoren, täuschet, ach, täuschet euch nicht!
Ihr wähnet das Flämmchen zu dämpfen!
Verhüllen wohl mögt ihr sein heiliges Licht,
Doch wird es sich Freiheit erkämpfen.

Schnell, eh' ihr es ahnet, das Flämmchen erwacht
Zu furchtbaren lodernden Flammen,
Und über euch schlagen aus grauvoller Nacht
Die wallenden Gluthen zusammen.

Psalm 139, 23. 24.

Das Flämmchen, geliebte Jünglinge, von dem der Dichter singt, müßt auch ihr kennen, auch in eurer Brust hat es der heilige Gott angezündet, und wenn ihr ernst sinnend den Blick nach innen wendet, glänzen euch seine Strahlen entgegen. Gott hat auch euch nach seinem Bilde geschaffen, und den Strahl seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit in eure Brust gesenkt. Nun ist freilich dieses Ebenbild durch die Sünde, durch die Abkehr von der Quelle des Lichtes und Lebens gar sehr getrübt und verunstaltet, und jener himmlische Strahl wird durch düstere Nebel des Irrthums und Eigenwillens so umdämmert, daß man oft meinen sollte, er sei ganz verfinstert, aber das Ebenbild Gottes ist unvertilgbar, und jener Strahl bricht immer wieder siegreich durch Nacht und Dunkel. — Ja, das Gewissen; denn nichts Anderes bezeichnet der Dichter unter dem glücklich gewählten Bilde, ist ein nie verstummender Zeuge des getreuen Gottes, der nimmermehr müde wird, uns zu warnen vor dem gähnenden Abgrund, dem wir entgegen eilen, uns zu erinnern an die stillen Freuden des Vaterhauses, die wir thörichter Weise dahingegeben haben um das Flittergold der Weltlust. O höret die Stimme des treuen allbewährten Freundes, weist ihn nicht schnöde von euch, wenn er euch Gerechtigkeit predigt, sucht sein Wort nicht zu übertäuben im wüsten Geräusch eines sündlichen Genusses, sagt nicht zu euch selbst: „Wir sind noch jung, laßt uns nachjagen der Weltlust und Augenlust, ehe die Tage kommen, von denen es heißt: sie gefallen uns nicht!" O gar Manche haben so gesagt, und wenn dann die Stürme der Trübsal über sie hereinbrachen oder der Tod, der Sünden Sold, mit kalter Hand das Leben in der Blüthe zerstörte, mit nutzloser Verzweiflung die verlornen Tage, die vergeudeten Stunden ihrer Jugend zurückgewünscht. Bedenkt, daß die Stimme des Gewissens, wenn sie auch jetzt im Gewühle des Lebens verhallt, doch einmal — und wär' es auch am Ende der irdischen Pilgerfahrt — mit dem Donner des Gerichtes tönen wird in der verödeten Seele. So, Geliebte, wollt ihr gewiß dereinst nicht von dieser

Welt scheiden, und vor dessen Antlitz treten, der ein Richter ist der Gedanken und Sinne des Herzens. — Darum ruft täglich zu euerm Gott und Herrn: O gieb uns erleuchtete Augen des Geistes, daß wir immer klarer und sicherer erkennen, welches da sei der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gotteswille, zeige uns aber auch den Weg zu dem, durch dessen Kraft wir allein vermögen, Deinen Willen zu thun und zu wandeln auf den Wegen, die Dir wohlgefallen. Ja durch das Licht der Welt möge die Flamme in unserer Brust immer kräftiger genährt werden, damit sie uns nicht nur leuchte auf den dunkeln Pfaden unserer Pilgerfahrt, sondern auch mit heiliger Gluth unser ganzes Sein und Wesen durchläutere, bis wir eingehen in die ungetrübte Klarheit, die der Herr denen bereitet hat, die getreu bleiben bis in den Tod. — Amen.

Mel. Ach Gott und Herr!

Dich setz' ich mir Zum Hüter hier Der Sinnen und Gedanken; Leg Du Dich drein Und halte fein Sie in den rechten Schranken!

Geh aus und ein, O Gnadenschein, Mit mir und laß mich wallen, So wie Dein Geist Uns unterweist, Nach Deinem Wohlgefallen!

Wiedersehen der Liebe.

Wie werden sich die Geister wiederseh'n
Wenn sie zum Glanzgefild der Herrlichkeit
Mild schimmernd durch des Grabes Pforte geh'n,
Entkleidet von dem Wechsel dieser Zeit?
Wenn, was im Seelengrund verborgen lag,
Sich nun erschließt zum ewig hellen Tag?

Ein offner Arm, ein seligheit'rer Blick,
Entzückte Lispel um den reinen Mund, —
So spiegelt sich die Sonne klar zurück
Im Silbersee, im blauen Meeresgrund,
So spiegelt jede Miene, jeder Zug
Der nahen Liebe stillen Wonneflug.

Hebr. 12, 22 ff.

Jede Stunde der Trennung erweckt in uns die Frage nach dem Wiedersehen, ja wir würden eine Trennung von geliebten Wesen kaum ertragen können, wenn nicht schon um die Scheidestunde die Hoffnung auf das Wiedersehen einen sanften Schimmer verbreitete. Die Trennungen, Geliebte, die ihr bis jetzt erfahren, waren nur kurz, Wochen, Monden saht ihr nicht das Angesicht der lieben Eltern, der theuern Verwandten, aber dafür ist auch der Jubel um so größer, wenn ihr nun wieder in die offnen Arme der Geliebten eilt und mit klopfendem Herzen die himmlischen Fluren begrüßt. Aber auch ihr werdet früher oder später Trennungen erfahren, auf die hier kein Wiedersehn mehr folgt, bei denen sich die unüberschreitbare Kluft des Grabes zwischen euch und den Geliebten öffnet. — Wo findet ihr dann Trost? was versüßt euch dann die Stunde des Scheidens? — Nun ihr wißt es ja! die Glieder eines Leibes können in Wahrheit nicht aus einander gerissen werden; was sich hier wahrhaft angehörte, das trennt nicht Tod und Grab; denn die Liebe, das einigende Band, ist ewig gleich Gott, aus dem sie geboren. Nun so laßt uns trachten nach jener Liebe, die stärker ist, als die Hölle, laßt sie uns suchen bei dem, der da spricht: „Ich habe euch je und je geliebet und euch zu mir gezogen aus lauter Gnade!" Nur wenn die Herzen in der ihm geweihten

Liebe zusammenschlagen, nur wenn die Füße den einen Weg wandeln, der zur Heimath führt, nur dann gehören wir in Ewigkeit einander an und stehen über dem Schmerz der Trennung. Nun, Herr, so einige uns in Wahrheit mit Dir, damit wir unter uns unzertrennlich verbunden werden und der letzte Abschied von unsern Lieben auf dieser Erde der Anfang eines ewigen Einzugs sei in Deiner seligen Nähe. Amen.

Wo ist der Gram, der dieses Lippenpaar
Einst noch umspielt im blumenvollen Sarg?
Wo ist die Falte, die, was finster war,
Unheimlich selbst der Liebe noch verbarg?
Der tiefe Athem, einst von Seufzern schwer? —
Es ist dahin! hier seufzet Niemand mehr!

Friede Gottes.

Milder im Herzen,
Sanfter im Liede
Tönt kein Entzücken,
Strömet kein Leben,
Als dein Erquicken
Himmlischer Friede!

Einzelnen Wohllaut,
Einzelne Wonne
Giebt mir der Felder
Liebliches Antlitz,
Höhen und Wälder,
Frühling und Sonne.

Sei er gepriesen,
Der mir's beschieden!
Aber noch thränet
Suchend das Auge;
Ach, es ersehnet
Himmlischen Frieden!

Selige Herzen,
Die ihn gefunden!
Sieh', bei dem theuern
Gütigen Heiland
Dürfen sie feiern
Selige Stunden.

Trinken mit vollen
Dankenden Zügen
Ewige Wonnen,
Wenn der Verlor'nen
Löch'richte Bronnen
Eilig versiegen.

Ja, zu der Heimath
Friedlichen Auen
Will ich mit stillen
Pilgrimen ziehen;
Wasser wird quillen,
Uns zu bethauen.

Du mit dem Wand'rer,
Wenn wir ermüden;
Du mir ein Tröster,

Liebender Heiland,
Ich, dein Erlöster,
Wallend im Frieden!

Dein Erlöster — möchten wir doch die ganze Fülle von Seligkeit faffen, welche in diesem Worte liegt. Dein Erlöster, durch Dein theures Blut erkauft und darum Dir verbunden für Tod und Leben! Sicher in Deinem Schooß ruhend, und nun berechtigt, der Welt und den Mächten der Finsterniß entgegen zu treten und mit fröhlichem Herzen zu sagen: „Wer will den Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns!" — Ja, wohl uns des starken Herren, wohl uns, daß Du in's Mittel getreten bist und uns erworben und gewonnen hast, was uns hier den Frieden Gottes und dort die ewige Seligkeit bereitet. Gieb nun auch, daß wir als Deine Erlöften unsern Wandel führen in der Furcht des Herrn, im Gehorsam geliebter Kinder, in der Treue eines guten Haushalters, daß wir wirklich los sind von Allem, was nicht Dein ist, los von dem eitlen, nichtigen Wesen dieser Welt, los von den schnöden Banden der Selbstsucht, los von der Lüge und dem leeren Schein, da vor Dir nur Wesen und Wahrleit besteht. — Siehe, es ist keiner unter uns, dem Du nicht ein Freund und Bruder, ein Tröster und Helfer sein wolltest auf allen Lebenswegen; auch zu dem Kleinsten lässest du Dich herab, auch zu dem Geringsten sprichst Du: „Du bist mein und Niemand kann Dich aus meiner Hand reißen!" Nun so öffne denn Allen, die hier versammelt sind, öffne auch diesen Kindern das Ohr des inwendigen Menschen, daß sie Deine freundliche Einladung vernehmen und mit uns bekennen mögen: „Meine Seele harret nur auf Gott, denn er ist meine Hoffnung; Er ist mein Hort, meine Hülfe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde. Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meine Stärke, meine Zuversicht ist auf Gott." Amen!

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Bei diesem Grunde will ich bleiben, So lange mich die Erde trägt: Das will ich denken, thun und treiben, So lange sich ein Glied bewegt; So sing' ich ewig hocherfreut: O Abgrund der Barmherzigkeit!

Die Wohnung des Erhabenen.

Im Heiligthum der Ewigkeiten
Hast Du gesetzet Deinen Thron;
Hoch über diesen Himmelsweiten,
Wo wandelbare Sterne gleiten,
Reichst Du den Heil'gen ihren Lohn.

Wer steigt von hier zu Deiner Höhe?
Weß Flügel schwingen sich dahin?
Ich? der ich auf dem Staube stehe,
Der ich ein Mensch voll Sündenwehe
Im Leibe dieses Todes bin?

Werd' ich in Deinem Zelte wohnen?
Auf Deines Tempels Zinne steh'n? —
O Herr, willst Du mit Glanz und Kronen,
Mit hohen Siegespalmen lohnen,
Mußt Du an mir vorübergeh'n!

Hier, wo ich elend und beladen
Dir klage, was die Sonne scheut,
Hier auf den dunkeln Pilgerpfaden
Bedarf ich, König, Deiner Gnaden,
Darinn die Seele sich erneut.

Doch tröstlich tönen Deine Worte:
„Zerschlag'nen Herzen wohn' ich bei!" —
O Großer Gott! die Himmelspforte,
Sie öffnet sich an diesem Orte,
Ist Dir mein Geist in Demuth treu.

Wie unermeßlich ist Dein Walten
Wie heilig Deine Majestät!
Doch willst Du Dich zum Schwachen halten,
Willst Gnad' um Gnade nur entfalten,
Wenn Armuth Dir entgegen geht.

Mein Gott, wohin Du niedersteigest,
Da sind die Himmel aufgethan;
So fleh' ich, Herr, daß Du mich beugest,
Damit, wenn Du Dich niederneigest,
Dieß Herz Dein Himmel werden kann!

Joh. 14, 23.

Ach! das ist eine große, unaussprechlich große Gnade, daß Du, den Himmel und Erde nicht erfassen, der Du wohnst in einem Lichte, da Niemand zukommen kann, dessen Gewand mit Sternen gestickt, mit Milchstraßen durchwebt ist, zu uns kommen, bei uns einkehren und bleiben willst alle Tage bis an der Welt Ende! Dieses schwache Herz willst Du zu Deiner Wohnung, zu Deinem Tempel erwählen, hier soll Deines Geistes Wehen Blüthen und Früchte für die Ewigkeit erzeugen, hier soll die Geburtsstätte unaussprechlicher Wonne und Seligkeit sein. — O Dank Dir, daß Du Dich so herabläßt zu den Demüthigen, daß Du so hoch erhebst, was gering und verachtet ist in der Welt. So wie sich Deine gold'ne Sonne nicht nur im unermeßlichen Weltmeere spiegelt, sondern auch im Thautropfen der Frühlingsblume, so leuchtet Dein Angesicht nicht nur dem Seraph, der an Deinem Throne anbetet, sondern auch dem Kindlein, welches zu Dir fleht: „Abba, lieber Vater!" Nun so gieb uns denn jenen stillen Kindessinn, jene rechte Armuth des Geistes, um deretwillen Christus die Seinen selig preist, und wenn Du an unser Herz dringst mit Deinem lebendigen Odem, o so laß es erregt werden in seliger Hingebung, damit Deine Zusage auch an uns sich bewähre: Ich bin Dein Schild und großer Lohn! Amen.

Mel. Preis, Lob', Ehr, Ruhm ꝛc.

Drum freue dich, mein Herz in ihm, Nimm an, was dir dein Gott gegeben; Erhebe jauchzend deine Stimm' Und preis' ihn stets mit deinem Leben. Gott giebt sich dir, gieb du dich wiederum Ihm ewig hin zum vollen Eigenthum!

Druck von W. Steinmüller in Düben.